K. BAYER

# LÖSUNG DES RÄTSELS DER JESUITISCHEN SPHINX

ARCHIV-EDITION

K. Bayer

# Lösung des Rätsels der jesuitischen Sphinx

K. BAYER

# LÖSUNG DES RÄTSELS DER JESUITISCHEN SPHINX

ARCHIV-EDITION

Archiv-Edition

Die *Archiv-Edition* dient dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen Zwecken. Es werden in ihr vor allem solche Bücher und Schriften veröffentlicht, die historisch bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der herrschenden Meinungsmanipulation totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsaktionen nach 1933 und nach 1945 aus den Bibliotheken entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Archiv-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers, sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn Autoren die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtegestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, medien-, bildungs- und bevölkerungspolitischer Bestrebungen und in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle von Massensuggestion, Angsterzeugung und Gehirnwäsche, Drogenmißbrauch, Sendungs-, Auserwähltheits- und Rassenwahn.

Ausdrücklich distanziert sich der Verleger von allen Äußerungen, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnten oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen pauschal zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, zu diffamieren, zu verhetzen, den Frieden zu stören oder die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung zu verletzen. Er lehnt das ohne jede Einschränkung ab. Er verzichtet aber darauf, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen.

2000

Faksimile der 1929 erschienenen Ausgabe

*Archiv-Edition – Verlag für ganzheitliche Forschung*
Auslieferung: *Verlagsauslieferung Dietrich Bohlinger*
Freie Republik Uhlenhof
Postanschrift: D-25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1

Druck: Eigendruck

ISBN 3-932878-71-X

# Inhaltsverzeichnis.


Vorwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 3
Vom Juden . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 7
Loyola . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 16
Die Eroberung Roms durch Lainez . . . . . . . . . 24
Innere Entwicklung des Jesuitenordens . . . . . . . . 30
Das Konzil von Trient . . . . . . . . . . . . . 34
Umstellung des Ordens zur Judenschutztruppe . . . . 40
Lage in Europa. Jesuitische Strategie . . . . . . 45
Jesuitischer Angriff auf Frankreich . . . . . . . . 50
Die Jesuiten in England . . . . . . . . . . . . 55
Die Jesuiten in den Niederlanden, Schweden und Polen 61
Die Jesuiten am Deutschen Rhein . . . . . . . . . 67
Vernichtung Bayerns durch die Jesuiten . . . . . 76
Zurichtung Österreichs zum Dreißigjährigen Glaubensgemetzel . . . . . . . . . . . . . . . . . . 84
Der Dreißigjährige Jesuitenkrieg . . . . . . . . . 90
Auf dem Gipfel der Macht. Hinter den Kulissen . . . 102
Der Jesuitenstaat . . . . . . . . . . . . . . . 112
Entwicklung der Religionen . . . . . . . . . . . 119
Christliche, talmud-jesuitisch-römische und germanische Moral . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 127
Proben jesuitischer Religion und Weltanschauung . . . 155
Der Sturz des Jesuitismus . . . . . . . . . . . 168
Des Juden Niederlage. Wiedererrichtung des Jesuitenordens . . . . . . . . . . . . . . . . . . 177
Jüdische Einkreisung des Christentums. Germanische Durchbruchsversuche . . . . . . . . . . . . . . . 183
Jüdisch-jesuitisch-freimaurerische Politik von 1814—1914 195
Der jüdische Weltkrieg . . . . . . . . . . . . . 211
Ergebnis des Weltkrieges für den Juden. Der Weltherrschaft entgegen! . . . . . . . . . . . . . . 228
Jude, Jesuit und Papsttum rüsten zum Glaubenskrieg. Aufrichtung der Weltreligion . . . . . . . . . 236
Der Weg zur Freiheit . . . . . . . . . . . . . 253

Namens- und Sachregister . . . . . . . . . . . . 273

Nationen, in denen sie wirkten und wirken, die hinweisen auf schwere Mängel der üblichen Geschichtsschreibung wie auf die wahren geschichtlichen Mächte, die die Welt bewegen und auf die sie erst in ihrem Wirken stießen.

Ludendorff: „Das Geschlecht des Weltkrieges weiß es, wie furchtbar es ist wenn ein Geschlecht unbelehrt über den Gang und durch die Erfahrungen der Weltgeschichte, sie — statt mit geschärften Sinnen — mit Kinderaugen und durch ein Vexierglas wahrnimmt, das ihm seine Verderber reichen."

Napoleon I.: „Wir besitzen keine gute Geschichte, und die meisten Völker Europas sind in der gleichen Lage wie wir. Daran sind aber die Mönche, die Privilegierten, die Feinde der Wahrheit schuld. Sie haben uns erzählt, was sie wollten, das heißt, alles, was in ihrem Interesse, ihren Leidenschaften und Ansichten lag."

Doch Lord Beakensfield-d'Israeli (Jude, Premierminister Englands) lehrt uns: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte."

Diese Äußerungen großer Männer der Geschichte bitte ich die Leser dieses Buches zuerst zu überdenken, ehe sie die erste Seite desselben aufschlagen.

Der Hauptmangel unserer landläufigen Geschichtsschreibung besteht darin, daß das historische Wirken eines der Völker, das vielfach ausschlaggebender Faktor der Geschichte Europas war, überhaupt im Rahmen der historischen Darstellung keine Würdigung fand. Da diese wichtige Prämisse fehlt, muß auch das gewonnene Resultat ein falsches oder zum mindesten schiefes sein.

Ferner wurde Religionsgeschichte bisher immer fast völlig abgetrennt von der Völker- und Staatengeschichte behandelt, während sie wie Ursache und Wirkung ineinandergreifen. Ich sah mich im Ablauf meiner Arbeit veranlaßt, ganze Kapitel Religionsgeschichte in dieselbe einzubeziehen, nur um die Ursachen politischer und kriegerischer Verwicklungen der Völker aufzuzeigen.

Es erübrigt sich wohl zu betonen, daß jeder Angriff oder jede Verunglimpfung einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft oder sonstigen Glaubenslehre mir ferne liegt. Aus der ganzen Anlage meiner Arbeit ist ersichtlich, daß die religiöse und sittliche Zerrüttung der Welt Gegenstand meiner tiefen Sorge ist und daß ich nur die Ursachen derselben mich aufzudecken mühte, um einem Übelstand, der längst offen vor aller Augen liegt, abzuhelfen. Klarheit und Wahrheit tun heute der von Wahn und Lüge zerrütteten Welt mehr denn je not.

Doch macht meine Geschichtsskizze, aus der ich polemischen Klatsch fernzuhalten bestrebt war, keineswegs den Anspruch absoluter Unfehlbarkeit. Ich kann mich nur dafür verbürgen, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die

Wahrheit und Wirklichkeit schilderte und der Überzeugung bin, daß der wahre Ablauf der Geschichte in den von mir dargestellten Bahnen im wesentlichen sich vollzog.

Die gebrandmarkten Verbrecher werden das Buch als „Schmähschrift" bezeichnen. Mit Jesuiten streite ich mich nicht. Sie müssen die Wahrheit ableugnen.

Ich weiß aber auch, daß sehr viele meiner Volksgenossen lieber dem Jesuiten glauben wie mir. Ich habe darum den Leser mit „Quellen" und „Zitaten", deren Richtigkeit doch in Zweifel gezogen wird, nach Möglichkeit verschont. Um die Wahrheit meiner Darstellung zu prüfen, bedarf es keiner Nachforschung früherer Ereignisse. Der Leser prüfe mit offenen Augen die Gegenwart, erinnere sich der selbsterlebten Ereignisse, die ihm niemand verdrehen und ableugnen kann, und prüfe, ob die Zustände, unter denen er selbst heute lebt, nicht übereinstimmen mit dem, was in dem Buche geschildert, erklärt und behauptet ist. Darin liegt der beste und untrüglichste Wahrheitsbeweis. Die offizielle Geschichtsschreibung, die auf uns Außenseiter, die „in ihr Handwerk pfuschen", heute nur verächtlich blickt, wird wohl auf die Dauer nicht umhin können, auch das Judentum als geschichtliche Macht einzubeziehen in die Darstellung der Völkerschicksale, zumal die Rolle, die dieses Volk in der europäischen Staatengeschichte heute spielt, eine so hervorragende ist, daß sie selbst von natürlicher oder künstlich gegezüchteter Halbblindheit nicht mehr übersehen werden kann. Ein kleines Volk aber erringt nicht von heute auf morgen und nicht von ungefähr diese Geltung; sie kann nur in einem jahrhundertelangen, geschichtlich darstellbaren Prozeß erkämpft und errungen werden und nur mit unverrückbarem Ziel- und Siegeswillen, nur mit Hilfe von Kampfmitteln und Kampforganisationen, die diesem Siegeswillen Vollzug geben.

So ist denn der, der vom Jesuiten sprechen will, gezwungen, zuerst vom Juden zu sprechen und dieses Volk, sein Wesen und seine Absichten klarzulegen, ehe das Rätsel der jesuitischen Sphinx geklärt werden kann.

Die griechische Sage erzählt uns, daß jene Landplage, die Sphinx, jeden, der ihr Geheimnis nicht erriet, in den Abgrund stürzte; erst als König Ödipus ihrer Frage die Antwort wußte, zerschellte das Ungeheuer selbst im Abgrund.

Wissen macht frei. Das ist die Weisheit, die wir aus jener alten Sage schöpfen. Dem Deutschen Freiheitskampfe sei denn dieses Buch gegeben als eine Waffe im Ringen mit Mächten, die nur furchtbar sind, solange es „geheime Mächte" sind, die aber ihre eigene Lächerlichkeit tötet, ist das Wissen um ihr erbärmliches und betrügerisches Gaukelspiel in aller Mund.

**Die Verfasserin.**

# Vom Juden.

Völker, wie das Deutsche, dessen Lebensprozeß längst nur mehr ein zielloses, hin- und hergerissenes Taumeln durch die Jahrhunderte ist, da es eben den Gaukelkünsten unseres Lebensfeindes gelang, unsern Zielwillen irrezuführen — Völker, wie das Deutsche, denen es manchmal nur noch traumhaft aufdämmert, daß es als Volk eine göttliche Sendung haben könnte und das sich im gleichen Augenblick selbst wieder verhöhnt ob solchen Hirngespinstes, Völker, wie das Deutsche, können es kaum mehr erfassen, daß es ein Volk auf Erden gibt, das unablässig und fiebernd, von keiner Schwäche angewandelt und von keinem Rückschlag entmutigt, Jahrtausende hindurch ein Ziel, sein völkisches Hochziel, mit allen Kräften, ja, mit krampfhafter Übersteigerung und Überspannung derselben verfolgt, das Ziel, alle Völker zu unterwerfen, zu beherrschen und auszubeuten, ein Ziel, dessen Erringung dem jüdischen Volk gemäß den Verheißungen seines Gottes Jehova unter bestimmten Bedingungen garantiert ist, laut Verträgen, die Jehova angeblich mit seinem „Auserwählten Volke“ schloß.

Diese „Verheißungen“ sind an sich selbst natürlich schon wieder Ausdruck des Größenwahns, maßlosen Herrscherehrgeizes und der Raubsucht und Beutegier des jüdischen Volkes, die als latente Kräfte von je in seiner Seele lagen als bestimmendes Rassemerkmal, Kräfte, die gerade in Zeiten äußerer Verknechtung des jüdischen Volkes nach Befreiung und Betätigung lechzten. Dieser Drang suchte und fand in den „Prophezeiungen“ seiner Dichter und den Phantasien seiner Geschichtsschreiber Ausdruck, in denen sie ein Wunschbild von künftiger Macht und Größe ihres Volkes diesem vor Augen stellten, das um so erhabenere Züge annahm, je erbärmlicher tatsächlich das Schicksal des Volkes war.

Von diesem Wunschbild ging rückwirkend eine ungeheure Kraft auf das jüdische Volkstum aus —, das bar ist aller schöpferischen und kulturzeugenden Anlagen und das auch keine kriegerischen Tugenden in unserem Sinne besitzt — und darum gar nicht hoffen

konnte, aus eigener Kraft je zu Macht und Reichtum zu gelangen. In seiner Verelendung richtete es gläubig und starr den Blick auf das ihm von ferne gezeigte glänzende Ziel — um gänzlich dem suggestiven Bann dieses Wahntraums zu verfallen. In diesem Zustande, im Bann somit einer völkischen Selbstsuggestion, entfaltete es, wie alle Hypnotisierten, übermenschliche Kräfte und Fähigkeiten, die sich umsetzten zu Leistungen, die in keiner Weise aus der natürlichen Leistungskraft des Judentums zu erklären sind: es kletterte gleichsam wie Mondsüchtige glatte Mauern empor und ging über Dächer mit nachtwandlerischer Sicherheit.

In einem Zustand hypnotischer Besessenheit verfolgt somit die Judenheit ihr Wahnziel und die Kräfte dieses Volkes werden nicht gespeist aus natürlichen, sondern okkulten Quellen: Das Volk lebt von einer Selbstsuggestion. Und selbst seit Jahrtausenden wahngebundener Sklave einer Suggestion, in deren Bann es handelt, strahlt es eine ungeheure Suggestionskraft aus auf einzelne oder ganze Völker, die irgendwie Anfälligkeit zeigen gegenüber suggestiver Beeinflussung. Diese einzelnen aber wie ganze Völker — und nicht zuletzt Institutionen wie Kirchen und Religionsgemeinschaften — entsagen ihren eigenen persönlichen, völkischen oder religiösen Hochzielen, verfallen sie dem Bann des jüdischen Wahnsinns und handeln weiterhin nur mehr als automatische Vollstrecker der jüdischen Suggestion.

Auf pathologischem Unterbau steht das Gebäude der jüdischen Welt. Kein Wunder denn, daß sie so gründlich verrenkt ist! —

Aber wie jeder Irrsinnige verteidigt der Jude mit allen Kräften der Verzweiflung und allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, den Wahn, in den er flüchtete, um seine eigene Niedrigkeit und Verächtlichkeit überhaupt ertragen zu können. Mit fanatischem Hasse verfolgt er darum alle Einzelnen, Völker und Institutionen, die er seinem Wahne nicht zu verknechten vermag und die in ihm somit nichts anderes sehen als eine Menschenart von höchst zweifelhaftem Wert und eine Völkerplage schlechthin. Fühlt er doch selbst dunkel in seinem tiefsten Innern die Wahrheit; ahnt er doch selbst, daß er nichts ist und nichts bedeutet ohne seinen Wahn, und daß seine Macht nur soweit reicht, als ihn selbst und andere dieser Wahn beherrscht, und daß er in sein Nichts zurücksinkt, wird in ihm selbst und anderen sein Wahn, die okkulte Geheimquelle seiner Kräfte, verschüttet.

Daher sein tödlicher Haß gegen **Jesus**, den Zimmermannssohn von Nazareth! —

Rabbinischer Fanatismus verurteilte den Religionsrebellen zum Kreuzestode, weil er an diesen Wahn rührte, den magischen Kraftquell des Volkes Israel, weil er ihn verneinte, einen Teil des jüdischen Volkes losriß aus seiner Geistesumnachtung und seine Anhänger auf eine einfache Gott- und Lebenslehre verpflichtete, in der keine Spur dieses Wahnes mehr zu finden ist, aus der sogar ausdrücklich das Bestreben herauszulesen ist, diesen Wahn vom auserwählten Volk zu vernichten. Denn in Christi Lehre gibt es keinen Sonderbundsgott mehr und kein „Auserwähltes Volk“ der Juden, gegen das Jesus sich sogar des öftern direkt und in Gleichnissen (vom barmherzigen Samariter) verurteilend wandte, sondern nur mehr einen Vater aller Menschen im Himmel: Allvater — so nannten ihn schon die ariogermanischen Völker! —

Es ist hier nicht die theologische Frage zu erörtern, ob Jesus von Nazareth Gott oder Mensch war, auch nicht die heute viel umstrittene, ob er arischer Abstammung war oder blutmäßig Jude. (Der Geschichtsschreiber Birt streift in seinem Werk „Alexander der Große“ gelegentlich die Tatsache, daß der mazedonische König mit seinen Kriegen gegen die nordischen Staatengründungen Persien, Indien und Ägypten den ganzen Orient durcheinanderwirbelte und daß bei seinen Zügen durch Palästina dort auch arische Kulturelemente Eingang fanden.) Hier soll nur als religionsgeschichtliche Tatsache festgestellt werden, daß Grundelemente der Lehre Christi, z. B. seine bereits erwähnte Gottauffassung, dann die Ablehnung jeglichen Vermögenserwerbs auf dem Wege über Religion, die Auffassung des religiösen Führeramts als Lehramt — und nicht Herrschamt — arisch sind, daß sein Auftreten trotz vieler semitischer Abhängigkeiten (Belohnung des Mannes, der mit seinem Pfunde wucherte) somit sich als Einbruch ariogermanischer Religiosität in die jüdisch-semitische, religiöse Vorstellungswelt darstellt. Auch die Erlösermission, als deren bewußter Träger wir Jesus vor uns sehen, bezieht sich auf die Voraussetzungen, die er in seinem Volke vorfand. Erst als er fühlte, daß er das Judentum nicht aus seiner Wahngebundenheit zu lösen vermochte, wandte er sich mit seiner Lehre an die „Heiden“.

Der Rabbinismus aber bekämpfte mit einer Leidenschaft, deren düstere Flammen noch aus den Worten des Neuen Testaments züngeln, eine Lehre, von der er die Schwächung, ja Vernichtung des Judentums befürchtete, da sie dasselbe des Glaubens an einen Sonderbund mit Gott und seinem Auserwählten Volk beraubte. Fiel aber jene Vorstellungsreihe fort, aus der Israel die suggestiven Kräfte zuflossen und stand es nur mehr auf seinen geringen natürlichen Kräften, so mußte es notwendig zwischen gesunden und kraftüberlegenen Völkern zugrunde gehen, um so gewisser, als es seiner rassischen Unzulänglichkeit sich nur zu bewußt war.

Doch der Rabbinismus konnte nur den Religions- und Staatsrebellen Jesus — im jüdischen Staate sind Religion und Staat eins —, nicht aber seine Lehre vernichten, die bald unter Juden und Heiden zahlreiche Anhänger fand. Aber er betrachtete diese Anhänger des „Sohnes der Hure“, wie er Jesus von Nazareth nannte (und worin vielleicht schon der Anwurf fremder Blutmischung erblickt werden darf), fortan nur als Abtrünnige des mosaischen Glaubens und Verräter am Bunde mit Jehova, die der Rabbinismus wieder zu unterwerfen strebte und streben mußte, um jener Verträge mit Jehova willen. Diese grundsätzliche Einstellung der jüdischen Orthodoxie gegenüber dem Christentum verdient die höchste Aufmerksamkeit. Ist sie doch Ausgangspunkt einer von der mosaisch-talmudischen Religions- und Staatsgemeinschaft, somit vom jüdischen Volk, seit zwei Jahrtausenden planmäßig und zielbewußt verfolgten Religionspolitik!

Wachsam umkreiste denn der jüdische Rabbinismus die junge christliche Sekte, die zu unterdrücken er bald nicht mehr die Macht hatte, und suchte sie mit seinem Geiste und mit den Elementen seiner religiösen Vorstellungswelt zu durchdringen, vor allem aber jene Vorstellungsreihe vom jüdischen Sonderbundsgott und seinem Auserwählten Volke in sie hineinzutragen, mit der das, was wir Judaismus nennen, steht und fällt.

Es kann aber gar nicht oft genug gesagt und nur immer wieder nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Gotteslehre Christi mit der Lehre eines jüdischen Sonderbundsgottes überhaupt nicht zu vereinen und die eine dieser Lehre die unbedingte und grundsätzliche Verneinung der andern ist, daß der Glaube an einen jüdischen Sonderbundsgott Jehova einen Abfall von der Gotteslehre Christi darstellt und somit die Anhänger dieses Glaubens an die Existenz eines Jehova und sein Auserwähltes Volk, das nach dem Willen dieses Jehova die Herrschaft über die Erde antreten soll, als Antichristen zu betrachten und der mosaisch-talmudischen Religionsgemeinschaft zuzurechnen sind! —

Vermöge seiner arischen Grundgedanken fand das Christentum Eingang in Europa, wo fortgesetzt ariogermanische Einflüsse auf dasselbe einströmten. Diese Einflüsse suchte der Jude — der nach dem Untergang der nordischen Staatengründungen Asiens und Afrikas und, nachdem er seinem natürlichen Beruf als Leichenfledderer dieser Völker genug getan, in ganzen Horden sich nach Rom verschiffte — mit allen Kräften zu paralysieren. So lesen wir von einem erbitterten Kampfe des christlichen Römers Marcius mit Judenchristen, in dem der nordische Römer gegen jüdischen Fanatismus den Kürzeren zog. Die ganze Geschichte des Christentums von seinem Stifter an bis zur

Gegenwart ist eigentlich nur die Darstellung des Kampfes zwischen ariogermanischer und jüdisch-semitischer Welt- und Gottesauffassung. Von beiden Rassen drangen ununterbrochen Geistesströme auf das Christentum ein und drängten nach Ausdruck und Gestaltung in seiner Lehre. So ist z. B. zweifellos die Lehre von der Dreiheit der Gottheit ariogermanisch wie auch die Einführung einer Gottesmutter und Himmelskönigin in das Christentum, jüdisch dagegen die wilde Unduldsamkeit in Glaubensdingen (deren Ursprung wir nun kennen) und die daraus entspringenden Ketzergerichte, die aber später auch gegen das orthodoxe Judentum sich auswirkten; jüdisch der Machtanspruch einer absoluten, dem Gesetz entrückten Priesterkaste, jüdisch die Handhabung der Religion als Geschäft — eine Auffassung, die Hauptanstoß gab zur Religionsrevolte der Germanen unter Luther. Seinen vollen Triumph aber erlebte das Judentum, als es ihm gelungen war, Schriften arischer Gottweiser aus der Folge der „heiligen Schriften" des Christentums als ketzerische Lehren enthaltend auszuscheiden und dafür die Anerkennung des Alten Testaments als göttliche Offenbarung durchzusetzen, das Buch, in dem die Glaubensvorstellung vom jüdischen Sonderbundsgott niedergelegt war und in dem Jehova die Juden als sein „Auserwähltes Volk" bezeichnet.

Nun war jene Vorstellungsreihe, von der die okkulten Wirkungen auf die Judenheit ausgingen, auch dem Christentum eingeimpft. Nun war das Christentum mit dem jüdischen Rabbinismus geistig verklammert und schwamm fortan entschieden in dessen Kielwasser. Damit war aber auch schon sein Schicksal besiegelt; denn die Sendung Christi bestand eben in Auflehnung gegen den Rabbinismus; gegen die Lehren des Alten Testaments, gegen einen jüdischen Sonderbundsgott hatte er protestiert. Zugleich aber war damit besiegelt entweder der Untergang der ariogermanischen Völker in Unterwerfung unter den Rabbinismus — oder der Untergang des judaisierten Christentums als Glaubenslehre der nordischen Rasse. Vor dieser letzteren Entscheidung stehen wir heute.

Denn nicht zum wenigsten verdanken die Völker Europas die schwere Krise, in der sie sich heute befinden, den Wirkungen einer Vorstellungsreihe, die aus dem Alten Testament auf dem Wege über das Christentum ihre bannende Kraft auch auf sie ausübte, wenn sie auch jahrhundertelang nicht begreifen konnten, warum ausgerechnet das größte Gaunervolk der Welt Gottes Lieblingsvolk sein sollte und scharf unterschieden zwischen den Juden der Bibel und den die Bauern bewuchernden, mauschelnden Gelbgesichtern.

Doch war die Macht, die der Jude auf dem Wege über das Christentum über die abendländischen Völker ausübte,

von je eine bedeutende, ja verhängnisvolle. Über Religion und Weltanschauung bestimmte er vielfach das Leben der Völker. Wann immer in der Vergangenheit unseres Volkes ein krankhafter Irrsinn über dasselbe Macht gewann und blutige Opfer heischte, wo immer ein zerstörender Massenwahn von fanatischen, aufpeitschenden Rednern durch das Land getragen wurde, vermögen wir den jüdischen Ursprung nicht zu verkennen. Schweigen wir ganz von den fürchterlichen, mörderischen Greueln der Hexenprozesse, die den Stempel ihrer Herkunft sichtbar an der Stirne tragen. Doch einem geschichtlichen Ereignis von ungeheurer Tragweite für unser Volk und die nordische Rasse überhaupt wollen wir noch kurz unser Augenmerk zuwenden: den Kreuzzügen mit ihrer so seltsamen „Romantik".

Unter den sächsischen Kaisern war Deutschland, von dem immer der stärkste Einfluß auf die römische Kirche ausging, erstarkt, der Einfluß der Juden, der unter den Karolingern ein so großer war, daß unter Ludwig dem Frommen eine Reihe Deutscher Kaufleute zum Mosaismus übertraten, um die Handelsvergünstigungen der Juden zu genießen, zurückgedrängt. Der Jude verlor wirtschaftlich an Boden in Europa, damit auch gesellschaftlich und kulturell. Gleichzeitig war im Orient das gesunde, kriegerische Bergvolk der Turkmenen Träger des Islam geworden und stellte das Judenvolk als schmarotzerisches Betrügergesindel unter strenge Ausnahmegesetze. Christentum wie Islam entfernten sich zusehends mehr und mehr vom Judentum und stellten sich feindselig ein gegen das jüdische Volkstum und die rabbinische Orthodoxie.

Als aber die Hohenstaufenkaiser mit den Päpsten ins Gehege kamen, spie der Jude den letzteren einen satanischen Plan ein im Interesse der bedrohten Lebensinteressen des Judentums: Christen und Mohammedaner, Germanen und Osmanen sollten einander schwächen oder vertilgen im Glaubenskrieg! Ein Deutscher Kaiser, der im fernen Kleinasien ertrank, war auch den Päpsten zweifellos angenehmer als ein Hohenstaufe, der der Verrottung der Kirche steuerte und einen unwürdigen Papst mit einem Gegenpapst ersetzte.

Ein ganzes Aufgebot von Brandrednern, Kriegshetzern und Mordaposteln durchzog denn die germanischen Länder und predigte den Glaubenskrieg gegen die ungläubigen Türkenhunde und Schänder des Grabes Christi. Jüdische Politik auf dem Wege über Religion und Christentum! Mit suggestiver Beredsamkeit und dem gleichen eisig-glühenden Fanatismus, mit dem heute die marxistischen Berufsrevolutionäre den Bürgerkrieg zu entfachen pflegen, schürten sie den Glaubenskrieg.

Zweihundert Jahre lang dauerte die jüdische Massenpsychose der Kreuzzüge. Sieben Millionen Männer aus den germanischen Ländern waren ihr Opfer. Ganze Dörfer Frankreichs waren männerleer. In Bayern erlosch während der Kreuzzüge der gesamte Uradel im Mannesstamm bis auf zwei Geschlechter. Auch die Kraft der Osmanen wurde erheblich geschwächt.

Der Jude war Kriegslieferant auf beiden Seiten. Die beschränkenden Gesetze, unter denen er stand, wurden gemildert im Abendland wie im Morgenland, und im Orient wie im Abendland trat er das Erbe der Gefallenen an. Dies ist die wahre „Romantik" der Kreuzzüge!

Seit das Judentum Einfluß auf das Geistesleben der Völker gewann, gibt es die „unsittlichen" Kriege um Glaube und Weltanschauung, Knechtung der freien Geister, Unterwerfung der Überzeugungen durch äußeren Zwang, durch Gewalt und Lebensbedrohung, Menschenschlachtungen zur Ehre Gottes durch Ketzerhinrichtungen und Glaubens- und Weltanschauungskriege. Dieses Moment ist wesentliches Merkmal jüdischer Geistesrichtung und Wesensart. Hinter dem Fanatismus, der den jeweiligen Zerstörungswahn entfesselt, steht der kalte Rechner, der politische Stratege des jüdischen Volkes, dessen Macht neue Stärkung erfährt durch den von ihm geschürten Krieg zwischen seinen Lebensfeinden.

Daß er seine Urheberschaft am Zerstörungswahn und die Spuren seines Vernichtungswirkens bisher zu verbergen vermochte, dies schützte ihn vor der Rache der betrogenen und irregeführten Völker. Auch die „Judenverfolgungen", die von Zeit zu Zeit auftraten, wie z. B. auch nach den Kreuzzügen, waren mehr instinktive und gefühlsmäßige Abwehrmaßnahmen gegen die sichtbaren Auswirkungen einer jüdischen Politik, die sie als solche überhaupt nicht erkannten. Denn die Kraft des Juden ist das Geheimnis und die Verstellung, hinter der er seine Absichten verbirgt. Geheim hielt er den Völkern schon die Existenz seines Staates, geheim dessen Verfassung, Gesetzgebung, Regierung, geheim die Tatsache seiner Eroberungsabsichten und seines ununterbrochenen Krieges gegen sie mit dem Ziel, sie seiner absoluten Herrschaft zu unterwerfen, geheim die Tatsache, daß er alle Religionen — außer seiner eigenen, die ihm unantastbar ist als Kraftquelle seiner Rasse — nur als Machtmittel benützt zur Unterwerfung der Völker, geheim hielt und hält er auch immer die Machtorganisationen, deren er sich in seinen Kriegen bedient und deren Mitglieder er erst seiner eigenen Suggestion, dem Wahn vom Auserwählten Volke, das bestimmt ist, die Weltherrschaft anzutreten, hörig macht, um ihnen dann erst sein Machtgeheimnis der Unterwerfung der Geister und Willen durch

Suggestion — und die Technik dieser Kampfart mitzuteilen! —

Wie die nordischen Völker in ihren Kolonien Eingeborene im Gebrauch ihrer Waffen unterrichten und sie dann gegen deren eigene Rassegenossen einsetzen, wie einst die Türken aus geraubten Christenknaben ihre Janitscharenregimenter bildeten zum Kampf gegen die christlichen Völker, so stellte auch der Jude nordische Eliteregimenter auf, die er in Handhabung seiner Waffe „Suggestion" einexerzierte. Dies ist z. B. das Geheimnis der jesuitischen „Exerzitien"! Dann sendet er sie gegen ihre Stammvölker, um diesen die jüdischen Wahnvorstellungen ins Gehirn zu hämmern und sie unter dem Vorwand des Kampfes für Religion oder ein menschliches Hochziel zum Kampfe für jüdische Lebensbelange und das geheime jüdisch-völkische Machtziel zu gewinnen.

So löscht der Jude überall, wohin sein Einfluß reicht, die natürlichen Triebe, Geistes-, Gefühls- und Willenskräfte der Menschen aus, um diese mit Wahnvorstellungen, Hirngespinsten und krankhaften Zuckungen der Tatkraft zu ersetzen. Er ist Erreger von Fieberzuständen, in denen die vom Judaismus Befallenen unter Ausschluß ihrer Willensfreiheit wie Geisteskranke gegen sich selber wüten (z. B. die sich selbst geißelnden religiösen Fanatiker) oder gegen andere rasen (Glaubenskriege oder Judenkriege, genannt Revolutionen). Zerrüttet der Jude aber einerseits Geist und Denken und mißbraucht er den geknechteten Willen, so ist er andererseits auch Vernichter jeder natürlichen Sittlichkeit.

Schon allein, daß er Kriege führt unter dem Vorwand friedlicher Absichten, muß notwendig zur Zerrüttung der Sittlichkeit führen — und weiterhin sind es seine Kampfmittel, die im Widerspruch stehen zu jedem Sittengesetz, das die Aufrichtung einer heiligen Ordnung verbürgt. Denn er führt seine Kriege mit den Waffen der Lüge, des Betrugs, der Fälschung, bringt die seinen Absichten entgegenstehenden Kräfte in Verleumdungsfeldzügen zur Strecke und sein höchstes Heldentum ist der Meuchelmord. Diese Taten sind ihm gottwohlgefällig, dienen sie nur der Erreichung des ihm angeblich verheißenen Zieles. Doch nicht genug damit, daß er in Verfolg seiner Pläne selbst sich jedes Verbrechens bedient; durch suggestive Unterjochung setzt er auch den Gewissenskomplex der von ihm versklavten Kreaturen außer Kraft und diktiert ihnen Verbrechen, die sie automatisch vollziehen, wodurch sie aber erst recht wieder ihrem fürchterlichen Zwingherrn ausgeliefert sind, der seine Opfer nun durch Bedrohung und Erpressung auf dem Wege des Verbrechens weiter treibt als seine Handlanger und Werkzeuge.

So sehen wir denn vor unseren Augen eine vom jüdischen Wahn zerrüttete Welt, deren Gottesordnung in Trümmern liegt. Es ist

unmöglich diese Gottesordnung wieder aufzubauen, ohne zuvor den jüdischen Wahn zu zerschlagen, daß alle Völker der Erde dem Jehovavolk, das in Wahrheit eine Handvoll menschlichen Packs ohne hochwertige rassische Eigenschaften ist, zu dienen haben. Damit aber setzen wir uns zwar nicht in Widerspruch mit den Lehren Christi, wohl aber mit der historischen Macht der christlichen Kirchen, der römischen wie der protestantischen, die selbst in Banden dieses jüdischen Wahns liegen und dessen Verbreiter und Verteidiger sind, ja, die beide im Begriffe stehen, ihre Hochziele denen des Judentums zu opfern.

Daraus ergibt sich aber die zwingende Forderung, daß wir von den christlichen Kirchen, so wie sie heute sind, Beistand für unseren völkischen Befreiungskampf nicht erwarten können, da ein Gefangener und Gebundener andere nicht frei zu machen vermag. Ganz im Gegenteil steht das Christentum heute in höchster Gefahr, vom Talmud-Mosaismus verschlungen zu werden. Denn der zielbewußten Religionspolitik des letzteren ist es gelungen, das Christentum mit Hilfe seiner Machtorganisationen zwischen Altem Testament und Talmud nahezu zu erdrücken. Einer dieser talmudjüdischen Willensträger ist der Jesuitismus, den Kaiser Josef II. von Österreich in gerechter Würdigung seines geschichtlichen Wirkens den „Meuchelmörder des Christentums“ nennt und der den Schauplatz der Geschichte betrat, als Luther jenen germanischen Religionsaufstand entfesselt hatte, der sich gegen die Verjudung des Christentums — genannt „Verfall der Kirche“, „Ablaßhandel“, „Verweltlichung des Papsttums“ usw. — wandte. Da wurde der Jesuitismus vom Juden eingesetzt, um eine germanische Reformation der Kirche zu verhindern, um den erwachten **bewußten** Antisemitismus der Lutherbewegung zu zertreten und dafür zu sorgen, daß die Talmudisierung vor allem der römisch-christlichen Kirche ihren Fortgang nahm, bis sie reif sein würde zum Aufgehen in der talmud-mosaischen Weltreligion, dem metaphysischen Unterbau des künftigen jüdischen Weltreiches, der Einheitsreligion des entraßten Völkerbreis dieses Weltreichs von Jehovas Gnaden.

Das also war und ist die geschichtliche Aufgabe des Jesuitismus, seine „geheime Mission“. Die Geschichte des Jesuitismus, sein Wirken in der Kirche und in den Staaten ist Beweis dafür. Die vier Jahrhunderte jesuitischer Arbeit im Dienste des talmudjüdischen Geheimzieles haben Staaten und römische Kirche — letztere trotz scheinbarer äußerer Machterfolge — an den Rand des Verderbens gebracht. Die Darstellung dieses Zerstörungsprozesses wird die Erkenntnis hierfür erschließen.

# Loyola.

Die jüdische Politik hatte kurz vor Auftreten Loyolas und Gründung seines Ordens entscheidende Richtlinien durch den Sanhedrin erhalten, dessen Sitz im 15. und 16. Jahrhundert Konstantinopel war. Unter islamische Herrschaft war nämlich ein Großteil der aus den Ländern der Christenheit nach den Kreuzzügen vertriebenen Juden geflüchtet, insbesondere die spanischen Juden, die 1391 verjagt wurden, soweit sie nicht zum christlichen Glauben überwechselten. Von 1440 ab bedrängte aber das Judentum, das sich wieder einzuschleichen gewußt hatte in die fetten Weideplätze Europas, eine neue Gefahr, denn durch den getauften Juden Torquemada wurde die Inquisition, das blutige Ketzergericht, ins Leben gerufen, das sich unter seinen Nachfolgern auch gegen die Juden wandte, die vor die Wahl gestellt wurden, entweder ihren Glauben zu verleugnen oder auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Besonders auf der Pyrenäenhalbinsel und in Frankreich trat dieses Gericht in voller Strenge in Kraft.

In dieser Not wandten sich die Juden in den christlichen Ländern an den Sanhedrin, der sich hinter dem „Fürsten von Konstantinopel" vertarnte, um Rat. Ihr Wortführer war der Rabbi von Arles. Der Briefwechsel, den die Juden selbstverständlich eine Fälschung nennen, hat folgenden Wortlaut:

> Ehrenwerte Juden, seid gegrüßt und unserer Ergebenheit versichert! Wir bringen zu Eurer Kenntnis, daß der König von Frankreich, der wiederum Herrscher der Provence geworden ist, uns durch öffentlichen Ausruf vor die Wahl gestellt hat, zum Christentum überzutreten oder sein Land zu verlassen. Die Bewohner von Arles, Aix und Marseille wollen unser Eigentum an sich reißen, sie bedrohen unser Leben, zerstören unsere Tempel und bereiten uns großen Kummer. Wir wissen nun nicht recht, was wir tun müssen, um im Geiste des Gesetzes Moses zu handeln; deshalb wenden wir uns an Eure Weisheit mit der Bitte, zu befehlen, was wir tun sollen.
>
> Chabor, Rabbi der Juden von Arles, am 13. Schweat 1489.

Die Antwort aus Konstantinopel lautet:

„Vielgeliebte Brüder in Mose!

Wir haben Euren Brief erhalten, in welchem Ihr uns von den Beklemmungen und Mißgeschicken Mitteilung macht, die Ihr erdulden müßt. Die Nachricht hat uns ebenso starken Kummer bereitet wie Euch. Der große Rat und die Rabbis geben Euch nun folgende Weisungen:

Ihr berichtet, der König von Frankreich wolle Euch zwingen, zum Christentum überzutreten: Tretet über, da Euch keine Wahl bleibt, aber bewahrt das Gesetz Mose in Euren Herzen!

Ihr berichtet, man zwänge Euch, auf Euer Eigentum zu verzichten: Erziehet Eure Kinder zu Händlern, damit sie nach und nach die Christen ihrer Habe berauben!

Ihr berichtet, man trachte Euch nach dem Leben: Macht Eure Kinder zu Ärzten und Apothekern, damit sie den Christen das Leben nehmen!

Ihr berichtet, man zerstöre Eure Tempel: Sorget dafür, daß Eure Kinder Domherrn und Geistliche werden, damit sie die christlichen Kirchen zerstören!

Ihr berichtet noch von anderen Plackereien: Laßt Eure Kinder Advokaten und Notare werden: laßt sie sich in alle Staatsangelegenheiten mischen, damit sie schließlich die Christen unter Euer Joch beugen, damit Ihr die Welt beherrscht und Euch an ihnen rächen könnt.

Befolget diesen Befehl, den wir hiermit erteilen; die Erfahrung wird Euch lehren, daß Ihr trotz Eurer Unterdrückung schließlich doch zur Macht gelangen müßt!

V. S. S. V. F. F.

Der Fürst der Juden v. Konstantinopel am 21. Kislew 1489.

Diese Befehle des Sanhedrin an die Judenheit im 15. Jahrhundert waren von programmatischer Bedeutung für die Zukunft.

So vor allem auch die Anweisung:

„Sorget dafür, daß Eure Kinder Domherren und Geistliche werden, damit sie die christlichen Kirchen zerstören".

Wer darum die Geschichte des Jesuitismus wahrheitsgetreu schildern wollte, müßte mit der Geschichte des Jakob Lainez beginnen, einem der ersten Gefährten des Ignatius von Loyola, des Ordensstifters nach außen hin. Lainez war der Enkel zwangsgetaufter Juden und zweiter Ordensgeneral, der den Gedanken Loyolas noch während der Umwandlung zur Schöpfung in seine Hand nahm und dem Jesuitismus sein eigentliches Gepräge gab. Das unbeschreibliche Selbstbewußtsein und folgerichtige Handeln dieses Juden in Richtung der jüdischen Macht-

ziele, der Talmudcharakter der jesuitischen Morallehre wie die Ordensverfassung, die getreu der Verfassung des jüdischen Geheimstaates nachgebildet ist, verraten dem Kundigen auf den ersten Blick, daß Lainez im engsten Zusammenhang stand mit den zionistischen Weisen seiner Zeit und nach bestimmten Befehlen und Richtlinien dem Orden seinen Charakter verlieh und seine Ziele setzte. Da aber der eigentliche Werdeprozeß des Jesuitismus überhaupt nicht zu ergründen ist, weil seine Geburtsstätte „in dreifache Nacht gehüllt" schon zur Zeit der Entstehung des Ordens war und der Schritt der Jahrhunderte auch noch die letzten Spuren, die vom Orden selbst in sein geistiges Quellgebiet, die Hirne der „Unsichtbaren Väter", führen, längst verwischt hat, bleibt nichts übrig, als aufzuzeigen, was Loyola mit seiner Schöpfung und wie er sie, bzw. wie er sie nicht wollte, und was der Jude Lainez schon aus Loyola selbst und dann aus seinem Orden machte. Aber auch dies kann nur skizziert werden, weil der Ordensstifter nicht etwa ein fertiges Werk hinstellte, wie Bismarck seinen Staat, dem später ein Jude Preuß die Verfassung schrieb, sondern Lainez war schon bei der Ordensgründung selbst beteiligt und machte seinen Einfluß kräftig und ausschlaggebend geltend.

Hier erhellt oft aus einzelnen Momenten, in denen Loyolas und Lainez Meinung auseinander ging, die ursprüngliche Wesensverschiedenheit wie verschiedene Zielrichtung des Handelns der beiden Männer, von denen Lainez der weitaus stärkere war, nicht etwa nur aus Gründen der größeren Durchschlagskraft seiner Persönlichkeit, sondern weil seinem Handeln ein bestimmtes Ziel gesetzt war, während Loyola selbst nicht recht wußte, was er eigentlich wollte, sein Wirken an beschränkte Ziele band und auch diese wieder verließ, zog ihn Lainez in eine andere Richtung. Gerade aber diese andere Richtung, in die Lainez Loyola unablässig schob und drängte, verrät uns das wahre Ziel und die Absichten des Juden Lainez, im Jesuitenorden eine durch die Maske des Christentums verhüllte jüdische Machtorganisation zu schaffen und erst die römische Kirche und durch sie Europa zu unterwerfen, in Befolgung der Befehle und Richtlinien, die die Judenheit im Abendlande von ihrem in Konstantinopel residierenden Fürsten erhalten hatte.

Der Werdegang dieses historischen Prozesses soll hier kurz Darstellung finden, soweit diese Darstellung überhaupt möglich ist. Denn Wirkungen des Jesuitismus, wie sie etwa durch die Ohrenbeichte ausgeübt wurden, sind nicht darstellbar wie Kronratssitzungen, deren Beschlüsse dokumentarisch festgelegt wurden. Und doch war und ist gerade der Beichtstuhl ein so wichtiges Machtmittel des Jesuitismus, daß z. B. Wallenstein im 30jährigen Kriege von Kaiser Ferdinand II. die Entfernung seines jesuitischen Beichtvaters und dessen Ersetzung durch einen Weltpriester oder

das Mitglied eines anderen Ordens forderte, da sonst Deutschland niemals Frieden haben würde. Doch schließlich ein Beweis dafür, wie groß führenden Männern die politischen und geschichtlichen Wirkungen erschienen, die vom Beichtstuhl der Jesuiten ausgingen — und Wallenstein war nicht etwa Ketzer, sondern selber Jesuitenzögling.

Nun zum Stifter des Ordens, dessen Persönlichkeit wesentliche Züge zum Gesamtbild desselben beiträgt.

Loyola war spanischer Edelmann baskischer Abkunft. Seine Eltern bestimmten ihn für den Soldatenstand und schickten ihn als Pagen zu einem reichen Verwandten, Würdenträger am kastilianischen Hofe. Hier lernte Loyola lesen und schreiben und geriet bald unter den Einfluß der phantastischen Ritterbücher, wie sie damals Spanien überschwemmten und die Cervantes später in seinem „Don Quijote" so grimmig verspottete. Diese Bücher, Zeugen des Untergangs des westgotischen Blutes im iberischen Rassechaos, hatten stets einen ungeheuer tapferen Helden im Mittelpunkt, der für eine Geliebte die herrlichsten Abenteuer bestand. Einer dieser Romane, „Amadis", wurde geradezu des Ritters und Offiziers Loyola Bibel und der Held desselben Vorbild für seine Lebenshaltung. Fast zwei Jahrzehnte lang spielte er auf der Bühne des Lebens den tapferen Ritter Amadis, bis ein äußeres Ereignis ihm einen Rollenwechsel nahelegte.

Dieses Ereignis läßt uns den Soldaten Loyola in sehr sympathischem Lichte erscheinen.

Der König von Frankreich, Franz I., holte gegen Karl V. von Spanien zum Schlage aus. In einer der verwahrlosten spanischen Grenzfestungen, in der Zitadelle von Pamplona, stand bei der kleinen Verteidigungstruppe Loyola. Die französische Übermacht rückte heran, die Bürgerschaft Pamplonas machte Revolution, und schon knüpfte der Festungskommandant Übergabeverhandlungen mit dem Feinde an, als Loyola die Kommandogewalt an sich riß und zunächst einmal die Geschütze gegen das aufrührerische Pamplona richtete. Nach sechsstündigem Bombardement der Festung durch den Feind wurde der tapfere Verteidiger an beiden Beinen schwer verwundet — und mit Loyola fiel die Zitadelle.

Monatelang lag er unter gräßlichen Schmerzen, die seine Nerven zermürbten, auf dem Krankenlager in der Burg seiner Väter, in der es nicht einmal Ritterbücher gab, sondern nur fromme Lektüre: „Das Leben Jesu" und eine Heiligenlegende. Der Kranke geriet allmählich völlig in den Bann dieser Weltanschauung; er hatte zuletzt Visionen und stand vom Krankenlager mit dem festen Entschluß auf, ein Heiliger zu werden. Wieder war es also ein Buch, in dem er das Vorbild für seine Lebenshaltung fand. Dies zeigt, daß er durch äußere Eindrücke sehr bestimmbar war.

In seiner neuen Rolle fühlte sich Loyola zunächst noch etwas unsicher. Doch war die Frucht seines Ringens mit sich selbst ein Büchlein, in dem die Betrachtung der religiösen Heilswahrheiten gleichsam zu einem Exerzierreglement ausgearbeitet war. Er nannte das Büchlein darum auch Exerzitien, und wenn er später diese Exerzitien erteilte, der galt als „Eingeweihter". Ob die Angaben einzelner Jesuitenautoren, dahingehend, Loyola habe dem in den Pyrenäen beheimateten Geheimorden der Alombrados, der „Erleuchteten" angehört und dessen Geheimwissen in das Buch hineingetragen, richtig sind, ist nicht nachzuweisen. Diese Betrachtungen aber mit ihrer Suggestionswirkung sind es, die dem Jesuitismus den Charakter eines okkulten Ordens verleihen. Loyola selbst betrachtete diese Exerzitien freilich nur als Mittel zur persönlichen Heiligung — zu einer Heiligung natürlich im orientalischen Stil. Auch war sein ehrlicher Wille, „den Seelen zu helfen", und in dieser Absicht erteilte er auch andern Menschen diese geistlichen Uebungen. Es bedarf aber wohl kaum mehr der Erwähnung, daß spätere Ordensjuden die Exerzitien als Machtmittel benutzten und mittels derselben die Menschen geradezu vivisezierten, geistig und willensmäßig verknechteten und ihnen in diesem Zustande der Suggestion alles befehlen konnten, was sie nur wollten, alles erhielten, was sie begehrten.

Auch heute sind im Jesuitenorden noch Mitglieder, die selbst nur hörige Knechte sind, an denen dieses Machtmittel nur geübt wird und die es an sich selber und an andern, naiv wie Loyola, nur zur Heiligung üben. Der Jesuit aber, der die Exerzitien als Machtmittel zu handhaben versteht und sie im Dienst der geheimen Ordensziele anwendet, ist Eingeweihter. Diese Eingeweihten sind es, die aufsteigen zu Ordensobern.

Zu dieser ersten Periode seines Heiligenlebens nach orientalischem Muster gehörte für Loyola notwendig eine Pilgerfahrt. So unternahm er denn unter entsetzlichen Entbehrungen und Beschwerden, barfuß und im Büßergewand, eine Fahrt ins heilige Land, konnte aber nicht, wie er wünschte, dort bleiben, um die Türken zu bekehren, sondern er wurde als Fremder wieder abgeschoben. Sein ursprünglicher Missionsplan im heiligen Land erwies sich damit fürs erste als gescheitert.

So entschloß er sich denn schweren Herzens als Dreiunddreißigjähriger zu dem Studiengang, den er für die Priesterweihe brauchte und nahm zunächst in Barcelona Lateinunterricht, um nach zwei Jahren an die Universität Alcalà überzusiedeln, wohin ihm Freunde aus Barcelona folgten. Jetzt übte Loyola schon auf eigene Faust Seelsorge, machte aber damit sehr aufregende Erfahrungen, denn verschiedene Jün-

gerinnen bekamen während der Exerzitien hysterische Krämpfe, verloren die Besinnung oder wälzten sich am Boden. Die Inquisition griff ein; Loyola konnte sich zwar vom Verdacht der Ketzerei reinigen; doch wurde ihm untersagt, vor Beendigung seines Studiums sich mit Seelsorge zu befassen.

Es mag hier erwähnt werden, daß der Stifter des Jesuitismus neunmal in seinem Leben unter dem Verdacht, lutherischer Ketzer zu sein, vor Gericht stand.

Auch in Salamanca, wohin er mit seinen Gefährten von Alcalá übersiedelte, erregte er als Ketzer bald Verdacht und wurde mit den Freunden ins Gefängnis gesteckt. Loyola fand es nach seiner Freilassung für geraten, Spanien zu verlassen und nach Paris überzusiedeln, wo eine freiere Luft wehte, um dort seine Studien zu beenden. Die Gefährten, die er bisher gewonnen, gingen seiner Bewegung alle wieder verloren.

Durch Schnorren bei reichen spanischen Kaufleuten in Paris, den Niederlanden und in London, bis wohin Loyola seine Bettelwege führten, gewann er die Mittel zu einem mehrjährigen Studium und teilte sie brüderlich mit Kameraden. Wohl möglich, daß unter Loyolas Geldgebern sich auch reiche spanische Juden befanden und daß dies seine spätere Haltung Juden gegenüber nicht unwesentlich beeinflußte.

Auch in Paris warb er Jünger unter den Studenten und erteilte ihnen Exerzitien. Die von ihm Bekehrten verschenkten aber während seiner Abwesenheit ihre Habe und Bücher und zogen ins Asyl der Obdachlosen, worauf die empörte Studentenschaft die verrückten Kommilitonen mit Waffengewalt herausholte und sie schwören ließ, solchen Extravaganzen zu entsagen und ihre Studien ordnungsgemäß zu Ende zu führen. Allgemein hieß es, daß sie unter Loyolas Einfluß den Verstand verloren hätten und Loyola wurde von den Studenten in Acht und Bann getan. Wieder kein sehr ermutigendes Resultat!

Loyola warf sich nun auf das Studium, warb aber nebenbei wieder um neue Gefolgschaft und nun gelang es ihm endlich, Jünger zu finden, die dauernd seiner Sache dienten. Es waren dies seine zwei Stubengenossen, Peter Faber, gebürtiger Savoyarde, der einer der ersten Jesuiten war, die Deutschland verheerten, weiter Loyolas engerer Landsmann Franz de Javier, span. Ritter, um dessen Gewinnung und weltanschauliche Durchdringung er sich fünf Jahre lang bemühte. Franz de Javier war bereits halb dem Protestantismus verfallen, als Loyola ihn ergriff, denn der Wellenschlag der Deutschen Reformation brandete bereits bis an die Hochschule von Paris. Verschiedene Lehrer lehrten die Ideen Luthers und Calvins. Loyola ging damals den ketzerischen Lehren scheu aus dem Weg, ja, Peter Faber betete für Luther und Melanchthon und sprach es mit Bil-

ligung von Loyola aus, man müsse die Ketzer lieben und für sie beten. Erst unter dem Einfluß von Lainez erhielt der Orden später den Charakter fanatischen Ketzerhasses.

Dieser Diego — eigentlich Jakob — Lainez schloß sich gleichfalls schon in Paris mit seinem Gefährten, dem Juden Salmeron (Falkenstein) Loyola an. Der getaufte Jude Lainez war ein kleiner, schwächlicher Mensch mit auffallender Judennase und rastlosen, spähenden Augen, von eiskaltem Fanatismus, ein scharfsinniger Rabulist, ein Redner und Propagandist, wie sie eben nur die jüdische Rasse stellt, und von verblüffender Impertinenz. Die überwältigende Frechheit seines Auftretens schon zu einer Zeit, da der Orden noch gar nicht konstituiert war und Loyola trotz seines moralischen Mutes, den er bei Anklagen durch die Inquisition, das Ketzergericht, immer bewies, seinen Gefährten größte Vorsicht und Zurückhaltung im Auftreten befahl, scheinen zu beweisen — denn der einzelne Jude ist immer feig —, daß hinter Lainez ein mächtigerer Schutz stand, als Loyola ihn gewähren konnte. In diesem Juden Lainez in der Jesuitenrobe erstand der gefährliche, brutal verschlagene Gegenspieler Luthers, des großen Befreiers der germanischen Welt, der das Buch „Von den Juden und ihren Lügen" später schrieb und dessen Auftreten und Kampf gegen Rom die Judenschaft schon jetzt mit Grauen verfolgte in Ahnung dessen, daß dieses Mannes Kraft und Geist ihr Vernichtung bringen mußte, wurde er nicht niedergerungen, eroberte er vielleicht Rom, die Hochburg der Christenheit.

Mit Lainez trat der Talmud in Loyolas Leben, nicht der Talmud als Buch, sondern der Blutträger des Talmudgeistes. Und dies war der dritte beherrschende Einfluß, dem er verfiel. Freilich unterwarf sich Lainez zunächst geschmeidig der Führung des Schwärmers und Exstatikers und pflichtete seinen Gedanken und Zielen bei. Nach Aufnahme von noch zwei Spaniern, Bobadilla und Rodriguez, in den Bund und ihre „Einweihung" durch die Exerzitien waren es sieben Gefährten. Diese sieben Studiengefährten verpflichteten sich am 15. August 1534 in der Marienkirche zu Montmartre:

1. vom Papst sich die Erlaubnis zu erholen, nach Jerusalem zu gehen und dort Gott zu dienen zum Heile gläubiger und ungläubiger Seelen;
2. wofern dies nicht möglich, sich dem Papst zur Verfügung zu stellen und zu tun, was er aufträgt, überall hinzugehen, wohin er die einzelnen sende.

Somit war Loyolas Plan: die Mohammedanermission — und nicht der jüdische Ketzerhaß des Lainez — Leitmotiv der Verbindung der Sieben, die sich nun nicht mehr trennten, aber erst nach Jahren in Rom, nur um drei Gefährten mehr, zum Orden der Jesuiten mit festen Gelübden verbanden.

# Die Eroberung Roms durch Lainez.

Auf der Hochschule zu Paris schmiedeten die 7 Jünglinge und Männer — denn Loyola selbst war nun fast schon Vierziger — noch eine scharfe Klinge für ihren späteren Kampf.

Gleichzeitig mit der germanischen Religionsrebellion gegen das mehr und mehr verjudete Rom, die die nordischen Völker in allen Schichten ergriff, wurden deren gebildete Kreise von der Geistesströmung des sogenannten „Humanismus“ erfaßt. Sie hatten die Schriften der alten heidnischen Griechen und Römer neu entdeckt, waren eingedrungen in die hohe und reine Gedankenwelt eines Plato, Aristoteles, Seneca usw. und wurden mächtig angezogen von der Weltanschauung verwandter, doch freier Geister. Da Führer des Protestantismus wie Melanchthon die überragenden Bildungswerte, die das klassische Schrifttum der Griechen und Römer enthielt, erkannten, wurde das Luthertum Gründer einer neuen Bildungsschule, der humanistischen Gymnasien, in denen die Schüler eingeführt wurden in die freie Geisteswelt der heidnischen Griechen und Römer.

Diese Bewegung war dem Judentum höchst gefährlich, war doch das Studium der heidnischen Klassiker ein Weg zur Freiheit des Geistes. Somit suchte der Jude diese Bewegung der nordischen Welt abzufangen und in seine Bahnen zu lenken. Die Vorteile der neuen Bildungsschule, die Reform der formalen Bildung, die den bisherigen Methoden der Geistesschulung weit überlegen war, wollte er sich nicht entgehen lassen, war doch das Studium der Alten eine vorzügliche Schulung des logischen Denkens wie auch der Kunst der Rede und Gegenrede. Es galt also, die neue Bildungsschule nach ihrem formalen Inhalt zu übernehmen, ihren Geistesgehalt aber auszumerzen, damit der Gefährlichkeit dieser Geistesrichtung die Spitze zu nehmen. Vollstrecker dieser Aufgabe im Dienst des Juden wurden die Jesuiten, die den verfälschten Humanismus später in ihre Schulen einführten unter gewandter Ausnutzung der formalen Bildungswerte der neuen Schulart.

Damit war dem künftigen Orden ein neues Machtmittel gewonnen. Dankte der Jesuitismus doch später seine anfänglich so großen Erfolge und seine rasche

Verbreitung hauptsächlich dem Umstande, daß er die neue Bildungsschule durchsetzte, ja, ihr die Vorherrschaft sicherte und darin viel mehr leistete als Melanchton selbst, der Vorkämpfer dieser Bildungsart. Dies ermöglichte ihm die eigene strenge Organisation, während der Protestantismus als lockeres Gefüge ihm nichts Gleichartiges entgegenstellen konnte. So wurde die neue Schule, die vom Protestantismus ihren Ausgang nahm, durch die Jesuiten, die Träger der Gegenreformation, fast zum stärksten Kampfmittel gegen das Luthertum.

In Paris erhielten die sieben Gefährten von den studentischen Kommilitionen den Namen „Jesuiten" als Spitznamen. In diesem Sinne bedeutete er so viel wie Betbrüder oder Mucker.

Ein schweres Gallensteinleiden zwang um diese Zeit Loyola, in seiner Heimat Genesung zu suchen. Er vereinbarte mit den Gefährten, einander in Italien wieder zu treffen, von wo aus sie nach Einholung der päpstlichen Erlaubnis die Reise nach Jerusalem antreten wollten.

Im Italien der Renaissance befanden sich das religiöse Leben und die kirchlichen Institutionen im Zustande der Verwahrlosung, ja, Auflösung. Finsterster Aberglaube herrschte neben völliger Sittenverwilderung. Papst, Kardinäle und Bischöfe gingen dem Volk mit dem übelsten Beispiel voran. Alle Laster und venerische Krankheiten breiteten sich aus, Raub, Diebstahl und Prostitution galten als ehrliche Gewerbe. Der größte Sumpf war in Rom selbst, der Stadt der Päpste. Im Italien des Jahres 1535 schien die alte Kirche dem Untergange geweiht, zumal die wenigen noch ernst Denkenden sich bereits dem Luthertum zugewandt hatten. Nur allein der spätere Kardinal Carafa mit seiner kleinen Gruppe der Theatiner suchte auf römischer Seite noch dem Verderben zu steuern.

In Venedig traf Loyola seine Gefährten wieder; er schickte sogleich fünf von ihnen in die Spitäler; durch ihre Aufopferung erregten sie die allgemeine Aufmerksamkeit. Wir hören hier von Lainez ein beachtliches Moment. Er hauste lange in einem Armenasyl, übersiedelte aber dann zu einem der reichsten Kaufleute Venedigs, Lippomani. Dieser Jude Lippmann, Rassegenosse des Lainez, war vermutlich auf die Begabung des Lainez aufmerksam geworden und gab ihm seine besondere Aufgabe im Dienste der jüdischen Rassenziele. Von nun ab tritt Lainez weit mehr in den Vordergrund als Loyola und sein Wirken ist ein absolut rassetümliches und rassebewußtes. So z. B. begann er in Genua und Mailand seine Missionstätigkeit mit Predigten über das Handels- und Wechselrecht!

Ein Krieg zwischen der Türkei und Italien machte die Pilgerfahrt nach Jerusalem zunächst unmöglich. Das Wartejahr benützten die Freunde zur Erlangung der Priesterweihe und zur Bekehrung des Volkes, besonders als Straßenprediger. Sie verteilten sich dabei über alle Städte und vereinbarten, sich in Rom zu treffen und — wofern dann der Weg nach Jerusalem noch immer nicht frei sein würde, gemäß ihrem Gelöbnis auf dem Montmartre sich dem Papste zur Verfügung zu stellen zu beliebiger Verwendung.

Zu Ostern 1538 trafen sie sich in Rom, mußten ihren Pilgerplan als endgültig gescheitert erkennen und erhielten, da ihre Straßenpredigten auch hier bald die allgemeine Aufmerksamkeit fesselten, bald durch Gönner Arbeit: Faber einen Lehrstuhl für Exegese (Bibelforschung und -Auslegung), der Jude Lainez einen Lehrstuhl für scholastische Theologie; daß er durch seine Rabulistik Bewunderung erregte, bedarf kaum der Erwähnung. Im Kardinal Contarini erhielten sie einen besonderen Gönner. Obwohl sie noch immer kein Orden waren, sondern nur eine freiwillige Genossenschaft weltanschaulich geeinter Männer, und obwohl die „spanischen Brüder", wie man sie nannte, die Sprache noch mangelhaft beherrschten, begannen sie in Rom immer fester Fuß zu fassen bei Teilung der Aufgaben, wobei Lainez besonders die Agitation oblag, während Loyola sich der Organisation zuwandte in Gründung von Asylen für Kranke, gefallene Mädchen usw.

*Nicht Loyola, sondern Lainez gelang es endlich den großen Schlag zu führen, durch den die spanischen Brüder das Papsttum nicht nur gewannen, sondern sogar unterwarfen, und welcher der erobernden Geistesmacht des Luthertums den Damm setzte und es vom Angriff in die Verteidigung drängte. Ein welthistorischer Augenblick war es, als Lainez dem Augustinermönch Fra Agostino entgegentrat und ihn in offener Redeschlacht besiegte. Hier schlug nicht der Jesuit den Augustiner, sondern der Jude den Germanen — und der Preis seines Sieges war Rom.*

Fra Agostino *Piemontese* war ein frommer Mann und berühmter Prediger, der unbewußt, wie viele andere Zeitgenossen, die lutherischen Lehren, also eine freiere, germanische Gottauffassung, in sich aufgenommen hatte und sie im Herzen der katholischen Christenheit, in Rom, von der Kanzel herab verkündete. Er war schon einmal als Ketzer angeklagt worden, erfreute sich aber des Schutzes einiger Kardinäle, die gleichfalls unbewußt — denn die theologischen Kenntnisse der Kirchenfürsten waren nicht übermäßig groß — von der Ketzerei ergriffen waren und dem frommen Gottesmanne *sogar ein Breve des Papstes Paul III.*

erwirkt hatten, in dem ihm seine Rechtgläubigkeit bestätigt wurde! (Breve v. 28. 9. 1535.)

Wir sehen somit höchste Kirchenfürsten, ja, das Papsttum selbst, im Begriff, der germanischen Form des Christentums zu verfallen, vom Germanismus von innen her durchdrungen zu werden und sich von der krämerhaften Enge der jüdischen Vorstellungswelt zu befreien, denn die Kurie selbst erkannte die lutherischen Sätze über die Gnade, den Glauben, die Prädestination und Rechtfertigung, die der glänzende Kanzelredner Fra Agostino in Rom vortrug, der unbewußte Lutheraner, als die der römischen Kirche gemäße Anschauung an und billigte ihre Verbreitung.

Eines Tages aber waren unter den Zuhörern des berühmten Augustinermönches zwei Genossen Loyolas — unter ihnen Lainez: Entsetzt sahen sie sich an: ein Ketzer in Rom! — In der ewigen Stadt predigte ein verkappter Lutheraner, ein Gesinnungsgenosse derer, die in Spanien und Frankreich als Ketzer verbrannt wurden! Ein durch päpstliches Breve bestätigter Irrlehrer!

Es war Lainez, Nachkomme im dritten Glied zwangsgetaufter Juden, dem die germanische Ketzerei in die Nase stieg, eine Ketzerei, die die Macht jüdischer Ideen im Christentum schmälern, ja, vernichten konnte und der Religion als Geschäft zwangsläufig ein Ende bereitete. Der kleine Talmudjesuit fieberte. Er sah mit dem angeborenen Instinkt seiner Rasse seine große Stunde gekommen — und er versäumte sie nicht.

Aus dem „Mönchsgezänk", dem Streit des Augustinermönchs Luther und des Dominikaners Tetzel, entstand die Reformation; aus einem „Mönchsgezänk", dem Streit zwischen einem jüdischen Jesuiten und einem Augustinermönch die Gegenreformation, und echt jüdisch-hinterhältig mutet der Angriff des Lainez auf Fra Agostino an, den Augustinermönch mit seiner päpstlich bestätigten und gebilligten Ketzerei. Charakteristischerweise war es zunächst ein Verleumdungsfeldzug, den er gegen ihn führte, indem er die Gefährten dazu veranlaßte, die Orthodoxie des Gegners in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreis zu verdächtigen. Die Anhänger Agostinos gerieten darüber in Erbitterung und suchten ihrerseits nach einem Vorwand, die unbeliebten spanischen Mönche an die Wand zu drücken und sie als Ketzer zu überführen. Trotz der Mahnung Loyolas, den Ketzerstreit nicht weiterzuführen und sich den Werken der Seelsorge zu widmen, begannen unter Führung des Lainez — und vor allem dieser selbst — einige der Gefährten in verschiedenen Kirchen Roms gegen Agostino und seine Irrlehren zu predigen. Lainez also war es, der im Gegensatz zum

Stifter der Gemeinschaft den Seelsorgeorden zu einem Kampforden verwandelte, in der Front gegen das germanische Ketzertum. Ganz Rom, Klerus und Volk nahm aufgeregt teil an diesem Streit.

Das päpstliche Breve aber bewies zunächst noch seine Macht. Auch waren die lutherischen Ideen schon tief eingedrungen in die kirchlichen Kreise und zudem die Spanier unbeliebt. Kaum traten sie offen gegen den Augustinermönch auf, wurde ihnen ebenso offen die Anklage entgegengehalten, sie seien flüchtige, wegen Ketzerei schon öfters angeklagte Lutheraner. Es fand sich auch ein früherer abtrünniger Gefährte, der sich bereit erklärte, gegen sie zu zeugen.

Alle bisherigen Gönner verflüchtigten sich augenblicklich. Die spanischen Mönche standen allein. Loyola, der in solchen Fällen immer großen moralischen Mut bewies, stellte sich sofort selbst dem Gericht. Vor Gericht hielten aber die Gegenzeugen nicht stand und das Gericht erklärte die Sache für abgetan. Loyola, von Lainez gedrängt, forderte öffentliche Rechtfertigung, da der Verdacht der Ketzerei an ihnen haften blieb. Er wandte sich in der Sache sogar an den Papst und erlangte eine Audienz bei ihm. Die Persönlichkeit des spanischen Fanatikers machte außerordentlichen Eindruck auf den verweltlichten Papst. Sofort befahl er Weiterführung der Untersuchung. Aber die Unterredung hatte noch eine andere bedeutungsvolle Folge. Der Papst war nun aufmerksam geworden auf die spanischen Brüder. „Papsttum und Jesuitenorden hatten sich gefunden, ehe der Jesuitenorden überhaupt da war", schreibt Boehmer. Durch die gerichtliche Untersuchung wurden Loyola und seine Gefährten auf den Wink des Papstes glänzend gerechtfertigt und ihre Glaubenstreue fand vor aller Öffentlichkeit Bestätigung.

Damit war Fra Agostino, der Besitzer des päpstlichen Breves, zum Ketzer gestempelt. Das Papsttum ließ ihn fallen.

Dem Augustinermönch wurde jetzt erst bewußt, wie weit er sich von den Anschauungen der alten Kirche entfernt hatte. Da er sie nicht gewinnen konnte für seine Überzeugung, zog er die tapfere Folgerung, sofort mit Rom zu brechen. Er bekannte sich offen zum Luthertum und wirkte fortan als evangelischer Seelenhirte in der Schweiz.

Alle, die ihm anhingen, waren durch seinen Schritt bloßgestellt und der Ketzerei verdächtig: die Kardinäle und Beamten des päpstlichen Hofes, das Volk — und zuletzt der Papst selbst, der dem lutherischen Ketzer mittels päpstlichen Breves seine Rechtsgläubigkeit bestätigt hatte! Der Skandal war groß — und die Kardinäle hatten ihn zu büßen, die den Augustinermönch durchgesetzt hatten, zumal sie an seinen Lehren festhielten. Mit ihnen wurden die Träger der germanischen Form des Christentums ver-

nichtet und Lainez, der Jude, stand als Sieger auf dem Schlachtfeld der Geister!

Denn der Sieg des Basken Loyola war ein Sieg des Juden Lainez, ein Sieg der jüdischen Scholastik über die germanische Auffassung vom Wesen Gottes und der Religion Christi. Der germanische Christ unterlag dem Judenchristen und seiner am Talmud geschulten Rabulistik, jüdischer Geist drückte auf Jahrhunderte der römischen Lehre den Stempel auf. Lainez, der spanische Mönch, aber hatte den germanischen Ketzer niedergerungen, Rom vor dem Deutschen „Irrglauben" gerettet, den der Papst selbst schon sanktioniert hatte. Dies steigerte das Ansehen der spanischen Mönche ungeheuer; andererseits aber verschob sich innerhalb der Brüderschaft das Verhältnis zwischen Loyola und Lainez grundlegend zugunsten des letzteren, wenn auch Lainez meist zu klug war, direkt herrschen zu wollen. Aber in Wahrheit galt er von diesem Zeitpunkt an als Autorität unter den Gefährten und des öfteren brach seine Herrschsucht so ungezügelt hervor, daß er mit Loyola hart aneinander geriet, der nach der diesem Sieg folgenden Konstituierung des Ordens einstimmig zum Ordensgeneral gewählt wurde, obwohl er selbst Lainez als Führer der Gesellschaft vorschlug.

Diese Konstituierung des Ordens, die jetzt auf Wunsch des Papsttums erfolgte, ging nur mit Hindernissen vonstatten, da viele der Kardinäle auf die Loyolaner nicht gut zu sprechen waren und die neue Ordensbildung zu hintertreiben suchten wegen des fanatischen, streitsüchtigen Charakters der Eindringlinge. Diese Hindernisse zu überwinden, ordnete Loyola das Abhalten von 3000 Messen an. Der Jude Lainez aber suchte den Erfolg auf andern Wegen. Er schickte vornehme Personen aus Parma in der Angelegenheit nach Rom, verschmähte es auch nicht, die leibliche Tochter des Papstes und andere Damen, die den Kardinälen nahestanden, in der Sache mobil zu machen. Endlich, im Jahre 1539, war das Ziel erreicht, der Orden erhielt Bestätigung. Mitglieder waren es mit dem Ordensgeneral nur zehn, doch diese geringe Zahl wurde weit aufgewogen durch die Leistung, hatte doch Lainez das Papsttum davor „gerettet", von sich selbst abzufallen und im Strudel der Ketzerei unterzugehen. Die Jesuiten waren die Retter Roms — und sie stellten ihr Licht nicht unter den Scheffel!

# Innere Entwicklung des Jesuitenordens.

Der Ordensgeneral Loyola war mit Antritt seines Amtes bereits ein schwerkranker Mann, ein Mann zudem, dem, wie er selbst gelegentlich seiner Wahl geäußert hatte, das Gehorchen lieber war als das Herrschen. Es war nicht erheuchelte Demut, die ihn dieses Wort aussprechen ließ; er enthüllte damit die wahre Neigung seiner innersten Natur. Wir sahen ihn auf den Einfluß von Büchern hin in blinder Hörigkeit den Gestalten verfallen, die diese Bücher ihm vor Augen stellten. Freilich, die Folgerichtigkeit, mit der er sich an seine Vorbilder anglich, erweckt Bewunderung. Seit er priesterliche Funktionen verwaltete, verlor sich mehr und mehr seine frühere Überspanntheit in Dingen äußerer Askese. Die Loyolaner liefen in Rom nicht mehr barfuß und im Büßergewand umher, trugen keine ungepflegten Bärte und unbeschnittenen Nägel mehr, geißelten sich nicht und wälzten sich nicht mehr in Dornen, ganz im Gegenteil trugen sie jetzt eine vornehme priesterliche Gewandung und strebten allgemach dem Typ des Kavalierpriesters zu in Auftreten und Gebaren. Loyola beschränkte sich mehr und mehr darauf, seine praktischen Fähigkeiten zum Nutzen des rasch anwachsenden und sich rasch über Italien verbreitenden Ordens, der bei seiner Gründung nur 10 Mitglieder zählte, zu verwerten, während Lainez der allmächtige Außenminister wurde, der mit seinem scharfen, jüdischen Blick jede Gelegenheit ausspähte, die für eine neue Ordensgründung günstig schien oder den Mitgliedern die Möglichkeit bot, Fuß zu fassen. Damit noch nicht genug, war auch der Ordenssekretär, Polanco, nach Ignatius Loyolas eigenem Wort „seine Hand und sein Fuß", Jude. Diese beiden Juden schoben und lenkten den Ordensstifter, wohin er niemals wollte, so war z. B. eine der ersten Gründungen des Ordens in Rom eine Studienanstalt für getaufte Juden, aus dem der Orden einen großen Teil seines Nachwuchses sich heranzog. Erregte doch der Jesuitismus im 16. Jahrhundert in Spanien vor allem dadurch Widerspruch, daß fast alle seine Mitglieder getaufte Juden und Mauren waren, die als Privatleute

wenig geschätzt wurden und nun im Jesuitengewand die große Rolle spielten, indem sie sich auf die Verehrung beriefen, die der fromme Romgläubige dem Priester — und dem Jesuiten insbesondere — zu zollen hat. So unangenehm empfand man in Spanien und Portugal die Überschwemmung mit jüdischen Jesuiten, daß von beiden Staaten, als eine Generalswahl fällig war und Polanco als aussichtsreicher Kandidat genannt wurde (1573), diese Wahl hintertrieben wurde, weil Polanco Gönner und Förderer der Neuchristen (getauften Juden) war und sich mit auffallender Bevorzugung für das Judenchristeninstitut in Rom einsetzte. Von dieser zielbewußten Rassenpolitik der Juden-Jesuiten unter sich, die darauf angelegt war, den Orden restlos in jüdische Hände zu spielen, um im Gewande katholischer Priester unverdächtig für jüdische Interessen zu wirken, gedeckt von der Autorität Roms, merkte der ehrliche und in seiner Art aufrichtig fromme Loyola freilich nichts, der oft monatelang auf seinem Krankenlager litt, während sein Sekretär Polanco die Geschäfte für ihn führte und zweifellos auch in gesunden Tagen ebenso der Inspirator seiner Ordenspolitik war, wie etwa während des Krieges der jüdische Sekretär des amerikanischen Präsidenten Wilson der Inspirator der Politik der Vereinigten Staaten wurde. Denn es ist schon aus psychologischen Gründen unmöglich, daß der an sich gutherzige und trotz widersprechender Einzelzüge den Menschen wohlwollend gesinnte Loyola, der Ketzerhaß nicht kannte, so blutrünstige, infame Anordnungen und Befehle zur Vernichtung der Ketzer erließ, wie sie uns erhalten sind und die reiner Ausdruck jüdischen Vernichtungstriebes sind. Sehen wir doch auch in sonstigen Fragen den Orden sich sehr bald trennen von der Person des Stifters, um rein jüdische Wege einzuschlagen. So wollte der uneigennützige Loyola die Bestimmung in die Ordensverfassung aufnehmen, daß nicht nur der einzelne Jesuit, sondern daß auch der Orden kein Vermögen besitzen dürfe. Diesem Vorschlag wurde auf Lainez, des Juden, Rat hin noch die Klausel beigefügt, die Erziehungsanstalten des Ordens seien berechtigt, Stiftungen anzunehmen. Wir sehen hier die Einbruchstelle jüdischer Habsucht in die Ordensverfassung: Lainez wußte, was er wollte, für ihn war der ganze Orden eben nur „Mittel zum Zweck". Diesem einen ungemein charakteristischen Beispiele sind noch andere zur Seite zu stellen. So duldete der einstige Soldat und Ritter Loyola nie einen Klatsch, weder in noch außer dem Hause, während Lainez getreu nach dem Prinzip des Judenstaates die Denunziation innerhalb des Ordens zu einem schaudervollen System ausbaute. Gleichfalls schonte Loyola selbst bei Verhängung strengster Strafen das Ehrgefühl der

Brüder aufs sorgfältigste, während seine jüdischen Nachfolger die Zertrampelung des persönlichen Ehrgefühls als ein Hauptmittel zu dem Zweck erkannten, die Mitglieder des Ordens als Werkzeuge ihrer Pläne zuzurichten. Wo immer wir Menschen in der Gewalt der Juden sehen, taucht auch dieses teuflische Prinzip auf, Ehre und Stolz aus dem Herzen der Menschen auszutilgen, sei es auf dem Wege widerlicher, erniedrigender religiöser Riten, sei es über die Lehre des Ertragens von Unwürdigkeiten um Gottes willen. Diese kurze Darstellung sollte nur zeigen, wie weit der Orden in seinen wichtigsten Richtlinien sich vom Willen des Schöpfers desselben entfernte und was die Ordensjuden aus dem Jesuitismus zu machen verstanden durch restlose Verfälschung und Verkehrung der Absichten Loyolas.

Ihn selber beschäftigten sie eigentlich nur mehr als so eine Art Haushofmeister, wofür er sich auch vortrefflich eignete, denn er hatte ausgesprochen hausväterliche Talente. Mit Vorliebe inspizierte er Küche und Keller als treuer Sorger um das körperliche Wohl der Seinen. Er kümmerte sich um die kleinsten Dinge, ja, seine Anordnungen verloren sich fast in Kleinlichkeit, denn abgesehen davon, daß er Farbe und Schnitt der Röcke festlegte, entwarf er auch ein genaues Reglement über Lage der Nachtmützen; der Platz der Pantoffeln usw. war genau festgelegt, selbst die Stelle, wo der Besen sich befinden mußte, wurde durch ihn bestimmt. Diese Dinge bedeuteten für ihn wichtige Probleme — und dies ist ungemein charakteristisch für ihn. Loyola war, wie dies aus seinem ganzen Leben ersichtlich, arm an eigenen großen Ideen. Erst spielte er den Hidalgo nach dem Vorbild des Amadis, dann empfing er aus Büchern den Anstoß, „den Seelen zu helfen". Auch den Anstoß zu seinem Exerzitienbüchlein — vorausgesetzt, daß es überhaupt von ihm verfaßt ist — holte er sich aus der „Nachfolge Christi" oder einem andern Betrachtungsbuch. Dann hing er jahrelang unklaren und phantastischen Plänen nach, so der Pilgerfahrt nach Jerusalem, bis Lainez entschlossen die Führung der Sache in seine Hand nahm und unter Loyolas Augen seinen priesterlichen Judenkonzern zur Unterwerfung und Ausbeutung der Völker Europas systematisch ausbaute.

„Allen alles zu geben", gebot Loyola seinen Jüngern.

Allen alles zu nehmen, war das Streben des Lainez.

Als Volksmissionar war dies Ziel nicht zu erreichen, dies wußte der Jude. Kein Wunder also, wenn schon während des Generalats des Ordensstifters der Jesuitismus mehr und mehr dazu überging, das eigentliche Gebiet der Volksseelsorge zu verlassen und sich einflußreicheren und gewinnbringenderen Tätigkeiten zuzuwenden. Es war schwerlich „Zufall", daß er sich

als Erziehungsorden nur mit der Erziehung der Söhne höherer Stände, hauptsächlich des Adels und Herrschernachwuchses aller Länder, befaßte, wodurch die Jesuiten die regierende Schicht des nächsten Menschenalters in ihrem Geist zu bilden vermochten. Die von jesuitischer Weltanschauung durchtränkten Jünglinge des Hochadels und der Fürstenhäuser wurden Männer, die sich als willfährige Werkzeuge zur Ausführung jesuitischer Pläne gebrauchen ließen — und wankten sie, in Rückfällen zu natürlicher Sittlichkeit und ahnendem Begreifen ihrer wahren Herrscheraufgaben, in der Treue und im Gehorsam zu den einstigen Erziehern, machten sie nur Miene, sich von den hypnotischen Zwangsvorstellungen, die ihnen ein unmenschliches Handeln als religiöse Pflicht diktierten, zu befreien, so hatte der jesuitische Beichtvater die Wankenden zu stützen und die seelische Verknechtung immer wieder zu erneuern. Wo aber bei Männern von Macht und Einfluß selbst der Beichtvater versagte und die fürchterliche Bannkraft jüdisch-jesuitischer Lehren freiem Denken und eigenem Urteil wich, wie bei Wallenstein, dort fanden sich Mittel und Werkzeuge, ein Leben zu verkürzen, das jüdisch-jesuitischen Plänen im Wege stand!

Die europäischen Wirren des 17. und 18. Jahrhunderts mit den unseligen Religionskriegen, dem gehäuften Elend und dem Fürsten- und Völkermord als System verdanken wir dem Juden in der Jesuitenrobe. Jesuitische Fürstenbeichtväter spielten damals an den Höfen die gleiche Rolle wie heute die jüdischen Sekretäre der führenden republikanischen Staatsmänner. Willensbeeinflussung, Willenslähmung heißt das Mittel, damals wie heute, durch das Fürsten, Staatsmänner wie Völker gelenkt und gegeneinander zum Morde vorgetrieben wurden und immer wieder werden, wenn auch heute die Haupttäter des Fürsten- und Völkermordes nicht ausschließlich mehr die Tracht des Mönchs, sondern die des freimaurerischen Hohepriesters, beziehungsweise je nach politischem Bedarf abwechselnd diese beiden Masken tragen.

# Das Konzil von Trient.

Zum genaueren Verständnis der Wirkungen des Jesuitismus auf den Lebensprozeß der Völker ist es unerläßlich, zuvor einem kirchengeschichtlichen Ereignis von großer Tragweite die Aufmerksamkeit zuzuwenden: dem Konzil von Trient (1545—1563), dessen Ablauf von folgenschwerster Bedeutung sowohl für die römische Kirche selbst als auch für die Völker war.

Auf Wunsch der katholischen Fürsten, die die religiöse Zwietracht in ihren Völkern nicht mehr dulden wollten, wurde dieses Konzil einberufen zu dem Zweck, die streitenden Bekenntnisse miteinander wieder in Einklang zu bringen. Viele Bischöfe und andere hohe Kirchenfürsten standen lutherischen Auffassungen günstig gegenüber und waren sehr geneigt, ihnen bei Gelegenheit dieses Konzils zum Durchbruch zu verhelfen. Die Atmosphäre zu einer Einigung in Glaubensdingen war an sich auch in Rom durchaus günstig; der Papst fürchtete etwas ganz anderes, nämlich die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, die besonders der Habsburger Kaiser forderte, da die Revolte der Deutschen gegen Rom durchaus eine Ablehnung der römischen Sittenverrottung war und von den Evangelischen niemals erwartet werden konnte, daß sie sich dieser verfaulten Institution nochmals unterwerfen würden.

Reform der Kirche! Dies sollte die erste zu behandelnde Frage werden. Nach ihrer Erledigung hoffte man der Frage der Einigung der Bekenntnisse näher zu treten. Daß diese zweite Frage die Geister heftig durcheinanderrütteln und lange Zeit verstreichen würde, bis man an das Ziel kam, so oder so, war vorauszusehen.

Papst Paul III. dachte in seiner Verlegenheit an die Leute, die mit dem verketzerten Augustinermönch in Rom aufgeräumt hatten. Die Jesuiten waren als treffliche Streiter und Theologen berühmt; er wollte sie im Dienst des Päpstlichen Stuhles nach Trient schicken und forderte von Loyola einige seiner Jünger an. Dieser betraute Jakob Lainez und Salmeron, den Rassegenossen des Lainez, mit der Aufgabe, die Sache des Papstes zu führen,

und trug ihnen noch besonders auf, in Trient fleißig Seelsorge zu üben und im Reden vorsichtig und bescheiden zu sein, eine Mahnung, die im Hinblick auf Lainez' späteres Auftreten wohl angebracht war, aber eben nicht befolgt wurde. Siehe jesuitisches Gehorsamsgelübde! —

Lainez erhielt angeblich vom Papste den Auftrag, in Trient überhaupt das Anschneiden der Frage einer Kirchenreform — und wofern dies nicht angängig — tunlichst die Kirchenreform selbst zu verhindern, dafür aber auf sofortige Erörterung der Streitpunkte zwischen Katholiken und Ketzern zu drängen, da zu erwarten stand, daß über dem Glaubensstreit die Frage der Kirchenreform vergessen würde. Im Prinzip war der Papst natürlich durchaus gleichfalls für Einigung mit den Abtrünnigen, von der er doch einen gewaltigen Zuwachs an Macht erhoffte.

Völker, Fürsten und Papst erhofften von diesem Kirchenkonzil das Ende der Kirchenspaltung und den Glaubensfrieden der christlichen Völker.

Wie konnte man aber von einer Verhandlung den Frieden erwarten, in der ein Jude das große Wort führte?

Klar zeigt das Auftreten dieses Juden Lainez, daß er den Glaubensfrieden nicht wollte, sondern mit allen Mitteln verzweifelter Beredsamkeit sabotierte und planmäßig hintertrieb. Seine fiebernde Leidenschaft auf diesem Konzil verrät, daß er in Wahrheit für eine ganz andere Sache kämpfte als für die des Papsttums: Lainez vertrat die Sache und Ziele seiner Rasse und seines Volkes!

Denn wie konnte der Sanhedrin, die Regierung des jüdischen Geheimstaates, eine Annäherung der Lehre Roms — hinweg vom jüdischen Denken — zum Glauben der germanischen Völker dulden, wie eine Einigung der christlichen Völker, die geeinigt notwendig bei ihrer wachsenden Judenfeindlichkeit sich auf die Judenheit stürzen würden? Sollten sie einander zerfleischen im Glaubenskampf, dann waren sie beschäftigt und vergaßen der Juden!

Wie aber den Papst entschädigen für den Verlust an Macht, wenn man die Kirchenspaltung verewigte, dadurch, daß weitaus das größte Gebiet des früher von Rom beherrschten Europa dauernd sich dem Papste entfremdete? — Man entschädigte ihn durch Vermehrung des päpstlichen Ansehens in der ihm noch gebliebenen Einflußsphäre, stärkte seine Macht auf Kosten der Bischöfe und anderer Kirchenfürsten und trat vor allem dafür ein, daß die Kirchenreform, die der „Verweltlichung" des in Laster versunkenen Papsttums ein Ende machen sollte, unterblieb. Gerade für das jüdische Endziel: Das Priesterkönigtum über die Völker Europas aufzurichten, war eine päpstliche

absolute Monarchie günstig. Es brauchte nur ein Jude den Stuhl Petri einzunehmen, der mit Unfehlbarkeit ausgerüstet war, so konnte die römisch-christliche Lehre durch diesen Papst ganz so zugeschnitten werden, wie es den Plänen und Interessen des Judentums entsprach.

Das Auftreten des Juden Lainez in Trient, das demjenigen Trotzkis auf dem Friedenskongreß in Brest-Litowsk auf ein Haar glich, die Ziele, auf die er zusteuerte und auch erreichte und als Sieg des Papsttums darzustellen verstand, obwohl sie eine fürchterliche Niederlage und dauernde Schwächung desselben bedeuteten, ist ohne Begreifen dieser Hintergründe überhaupt nicht zu verstehen.

Vor allem hintertrieb er planmäßig eine Erörterung der Kirchenreform und setzte sofort ein mit „scholastischem Geschwätze", wie es ahnungslose Tadler seines Auftretens nennen. Er ging auf das Thema so wenig ein wie unser lieber Trotzki auf dem Friedenskongreß, der, statt über den Frieden zu verhandeln, in marxistischer Scholastik machte. Vor allem stellte Lainez die Behauptung von der Unbeflecktheit Marias auf, weil er genau wußte, daß gerade dieser Gegenstand die Lutheraner aufs tiefste erbitterte und sie einer Versöhnung mit dem Papste abgeneigt machen würde. Als durch seine stundenlangen Brandreden über das Thema, das auf den Gegner wirkte wie das rote Tuch auf den Stier, dieser mit gründlichster Ablehnung antwortete, brachte er die entfachte Erbitterung dadurch noch zum Sieden, daß er mit unbeschreiblicher Impertinenz eintrat für das absolute Primat des Papstes und dessen Unfehlbarkeit in Glaubensdingen. Hatte er mit seiner ersten Rede Katholiken und Protestanten noch weiter voneinander entfernt, so trieb diese zweite Serie von stundenlangen Anmaßungen Papsttum und Bischöfe gegeneinander, welch letztere auf ihrem Recht bestanden, in Glaubensfragen und Dingen kirchlicher Einrichtungen entscheidend mitzubefinden, was den frechen Judenbengel veranlaßte, die Anklage der Ketzerei gegen die aufrührerischen Bischöfe zu schleudern, denn alle Gewalt der Bischöfe sei nur Ausfluß der päpstlichen Gewalt, und wenn dies Konzil ein Urteil spreche, geschehe dies kraft der Gewalt, die der Papst von Gott und die Bischöfe vom Papste hätten. Am meisten war über solche Anmaßung der Bischof von Paris empört, und sehr richtig wies er in seiner Antwort darauf hin, daß dem neuen Mönchsorden vom Papste nur darum so viel Privilegien erteilt würden, damit sie den Bischöfen nach und nach alles Ansehen und alle ursprünglichen Rechte rauben sollten. „Was haben wir noch alles von den Jesuiten zu fürchten", schloß er seine Rede, „welche den Glauben gefährden, den Frieden der

Kirche stören und das eigentliche Mönchswesen zugrunde richten?"

Die Spanier pflichteten dem Franzosen bei, die Italiener traten an Lainez' Seite. Beide Parteien beschimpften einander als Ketzer. Der Streit pflanzte sich auf der Straße fort unter den Gefolgsleuten der Konzilteilnehmer, und Blut floß auf beiden Seiten. Die nationalen Gegensätzlichkeiten verschärften den Konflikt, und einmal fand zehn Monate lang keine Sitzung statt, da man mit dem Ausbruch offener Feindseligkeiten tätlicher Art rechnen mußte. Zweifellos war auch von seiten des Papsttums das Bestreben vorherrschend, Beschlüsse des Konzils hinauszuziehen oder tunlichst ganz zu unterbinden.

Denn der Deutsche Kaiser griff nun ein und forderte eine gründliche Reform sowohl im Hinblick auf die Person des Papstes als auch der gesamten Kirche, ferner die Erlaubnis des Kelches für Laien und der Priesterehe und Reform der Klöster, „damit ihre großen Reichtümer nicht so ruchlos angewendet werden mögen". Diesen Forderungen schloß sich der Kardinal von Lothringen und auch Frankreich an, während die Spanier entschieden gegen Laienkelch und Priesterehe waren. Die römischen Legaten aber suchten Abstimmungen hintanzuhalten und reisten unter allen möglichen Vorwänden nach Rom, um die Meinung des Papstes einzuholen. Unmutig darüber ließ der Deutsche Kaiser die Anfrage stellen, ob eigentlich in Trient oder in Rom das Konzil sei, und die Franzosen witzelten, der heilige Geist komme im Felleisen von Rom nach Trient. Höchste Gefahr bestand, daß die Bischöfe ihrerseits über den Kopf des Papstes sich einigten. So griff man zu Hinterschlichen und — während Lainez durch die anmaßendsten Brandreden die Konzilteilnehmer wieder in neue Zwistigkeiten hetzte — war beim Deutschen Kaiser der Jesuit Canisius bemüht, ihn für das Eintreten für Autorität und Alleinherrschaft des Papstes zu gewinnen und ihm einzuflößen, daß das Interesse von Kaisertum und Papsttum sich decke. Auch König Philipp II. von Spanien wurde durch ähnliche Vorhalte gewonnen, zumal seine Prälaten ihn bedenklich machten, da sie im Konzil für steuerliche Entlastung geistlicher Güter stimmten. In Frankreich erhielt die zum Papsttum neigende Fanatikerpartei der Guisen die Oberhand. Durch Drohungen und Bestechungen erhielt weiter die Lage eine gründliche Umkehr; der Geist der Opposition erlahmte und von einer Reform des Papsttums war nicht mehr die Rede. Ja, selbst das allgemeine Bistum des Papstes wurde noch besonders anerkannt.

**Lainez hatte gesiegt!** Das römisch-katholische Dogma wurde für immer vom Protestantismus losgerissen, die Kirchenspaltung blieb besiegelt und verheerende Folgen mußten sich aus dem endgültigen Bruch der europäischen Glau-

densein heit ergeben, wenn der Geist der Zwietracht weiter geschürt wurde — **und dafür sorgten die Jesuiten!**

Doch sie sorgten noch für mehr! Furchtbar war das Papsttum geschwächt durch den Abfall fast aller germanischen Völker. Die Lage Roms war verzweifelt — und der Sanhedrin versäumte nicht sie im Interesse des Judentums auszunutzen, das Lainez auf dem Konzil so glänzend vertreten hatte. Durch Lainez bot er dem Papste — der nach verschiedenen Quellen selbst judenblütig war — ein Bündnis an, das der Niederringung der germanischen Ketzer galt. Rief doch gerade Luther in dieser Zeit seine Anhänger zur Vernichtung der Juden als Kinder des Teufels auf, wandte er sich doch selbst vom Alten Testamente ab und wollte von „Moses und seinem Volk" nichts mehr wissen!

Wir dürfen als sicher annehmen, daß seit dem Konzil von Trient ein kirchenpolitisches geheimes Bündnis zwischen Papsttum und Sanhedrin besteht, das dem Papsttum in seiner schwächsten Stunde von den Juden abgerungen wurde.

Lainez, nun Ordensgeneral, erhielt vom neuen Papste zum Dank für seine Leistung und seine Dienste bisher unerhörte Vergünstigungen für seinen Orden, der die entscheidende Wendung zum Kampforden vollzogen hatte; in den Dienst des Kampfgedankens stellte er fortan jede andere Betätigung, auch vor allem die erzieherische. Das wichtigste dieser päpstlichen Privilegien war die Bestimmung, daß der neue Mönchsorden keiner bischöflichen Jurisdiktion unterworfen, sondern direkt dem Papsttum unterstellt werden sollte. Als Träger des Geheimbündnisses zwischen Papsttum und dem jüdischen Sanhedrin hatten die Jesuiten politische Aufgaben, von denen selbst die Bischöfe nichts ahnen und denen sie aber auch nichts in den Weg legen durften! Daher diese bisher unerhörte Ausnahmestellung des neuen Mönchsordens, der nicht nur „Staat im Staate", sondern auch „Kirche innerhalb der Kirche" war!

Das Papsttum aber verfiel völlig der Leitung dieser seiner neuen mönchisch-kriegerischen Elitetruppe. Sämtliche Glaubenssätze, die der Jude Lainez während des Konzils in den Vordergrund gestellt hatte, wurden im Laufe der Jahrhunderte zu Dogmen erhoben, so die unbefleckte Empfängnis Marias und die Unfehlbarkeit des Papsttums. Außerdem geriet mittels der auf den Antrag des Juden Lainez hin auf dem Konzil beschlossenen Errichtung von eigenen Priesterseminaren der katholische Priesternachwuchs unter Absonderung vom Ursprungsvolke unter jesuitische Leitung, was in der völkischen Entwurzelung des katholischen Priesters und seiner Entfremdung von volkstümlicher Art verheerende Folgen zeitigte.

Die Jesuiten selbst aber waren nicht nur dem Dienst des Papsttums verpflichtet, sondern erhielten ihre geheime Sonderaufgabe vor allem im Dienste des Sanhedrin. Sie hatten mit List und Druck — und Druckmittel war ihr Wissen um dieses unsittliche Bündnis — das römische Christentum die Straße zu führen, die es von seinem Stifter entfernte und dem Talmud-Mosaismus näherte, dem es zuletzt unterworfen werden sollte! Es versteht sich von selbst, daß nur die wenigsten Päpste von den Plänen erfuhren, die der Sanhedrin verfolgte und dessen Vollstrecker die Jesuiten waren, die somit das Papsttum betrogen wie die Völker, vor denen die Talmudapostel die Maske christlicher Mönche trugen — und heute noch tragen! —

# Umstellung des Ordens zur Judenschutztruppe.

Nur mit dem Gefühl peinlichster Demütigung blickt der zurück auf das Konzil von Trient, der das jüdische Spiel, das auf diesem Konzil mit Papsttum und Kirche, Bischöfen und Priestern, Königen und Völkern, mit dem Glück und Leben von Millionen und dem Frieden eines ganzen Erdteils getrieben wurde, durchschaut bis auf die Grundkräfte dieses verwegenen Treibens. In der Tat vermochte es ein einziger Jude, den Friedensschluß zwischen den streitenden Konfessionen zu verhindern gegen den Wunsch des Papstes, der Fürsten wie der Völker selbst, die des jahrzehntelangen religiösen Haders bereits müde waren. Ja, Lainez, der während der letzten Jahre des Konzils, nach dem Tode Loyolas, zum General der Jesuiten gewählt wurde, brachte es auch noch fertig, dem Papst die ungeheuerliche Niederlage, die er ihm durch die endgültige Abtrennung der germanischen Völker zugefügt, als einen Sieg des Papsttums darzustellen, weil es ihm gelungen war, die Reform der Kirche zu verhindern und der Anschauung vom Primat und der Unfehlbarkeit des römischen Papstes Gewicht zu verschaffen. Ein Linsengericht für das Erstgeburtsrecht! Wir kennen den Betrug aus der Bibel. Doch auch der neue Papst war mit dem Linsengericht zufrieden, denn die Angst vor der gefürchteten „Reform des Papsttums" war verscheucht. Des Papsttums äußeres Ansehen aber war von des Juden Lainez Gnaden jetzt erhöht. Den Druck dieser jüdischen Protektion aber sollte das römische Papsttum noch fühlen!

Teile und herrsche! Dies war und ist des Juden Leitmotiv für sein politisches Handeln. Die Teilung war vollzogen, das Papsttum dem Judentum dienstbar. Luther hatte unterdessen (um 1540) sein Buch „Von den Jüden und ihren Lügen" veröffentlicht. Die in Gewalt des Juden befindliche Macht des Papsttums war nun dem Judentum das Mittel zum Zweck, eine reli-

giöse Bewegung niederzuschlagen, deren Führer eine judenfeindliche Bewegung entfachte und es als der Fürsten dringendste Pflicht erklärte, die Juden als Kinder des Satans aus ihren Ländern zu treiben und ihre Synagogen dem Erdboden gleichzumachen. Der Fanatismus, mit dem die Gegenreformation von den Jesuiten betrieben wurde, war Ausdruck der Daseinsangst des Judentums, das um sein Leben kämpfte und im Jesuitenorden, der restlos verjudet war und unter jüdischer Führung stand, seine stärkste Kampftruppe sich geschaffen hatte.

Bei dem Tode Loyolas während des Konzils (1556) besaß der Orden 1000 Mitglieder. Die Organisation des Gebildes wurde nun von Lainez gemäß den eigentlichen Ordenszwecken umgestellt. „Nach Wahl des Lainez zum Ordensgeneral", schreibt Phil. Wolf in seiner „Geschichte der Jesuiten", „fügte man den Konstitutionen eine ungeheure Menge Erklärungen bei, die Gesetzeskraft erhielten und wodurch oft das, was Ignaz verordnete, aufgehoben wurde. Lainez hatte an diesen Konstitutionen und namentlich an den Erklärungen darüber den größten Anteil, und man bewundert mit Recht darin die Spuren eines verschlagenen und herrschsüchtigen Geistes ... Die zerstreuten Materialien wurden mit aller möglichen Kunst zusammengefügt, um das furchtbare Gebäude einer Hierarchie aufzuführen, die im Verfolg der römischen Größe bei weitem den Vorzug abgewann. Von dieser Zeit ... fing das eigentliche Herrscherregiment des Ordens an. Man handelte nun nach planmäßigen Regeln . ., entwarf eine Menge auf Schrauben gesetzter Zweideutigkeiten, um Profane irrezuführen . . ., man erweiterte die Absichten des Ordens und begründete dessen System mit einer Vorsicht und einer Klugheit, die ganz außer der Sphäre gemeiner Menschen zu liegen scheint . . ." Genau nach dem Prinzip des jüdischen Geheimstaates gab es von jetzt „Eingeweihte", die um das eigentliche Ordensziel, den Kampf für das Judentum und ihr erstrebtes Priester-Königtum über Europa wußten, und Harmlose, die dieses Ziel ohne Wissen förderten und für deren Zurichtung zu willenlosen Werkzeugen die okkulten Exerzitien dienten, die nun auch den Laien gegenüber, insbesondere bei Fürsten, angewandt wurden, nicht zu deren Heiligung, sondern zur Benebelung ihrer Gehirne. Nur so ist die Haltung eines Habsburgerkaisers Ferdinand II. zu begreifen, dessen ganzes Leben und Wirken im Taumel der Hypnose sich abspielte.

Unter Lainez trat bereits auch die für den Jesuitismus bezeichnende maßlose Habsucht zutage; wiederum waren es die okkulten Exerzitien, durch die der Willensbeeinflussung zugängliche Naturen in jenen Zustand versetzt wurden, in denen sie, Automaten gleich, Hab und Gut dem fürchterlichen Zwingherrn überantworteten, der ihren Willen gebannt hielt.

Gleichfalls wurde der ganze Orden in eine einzige Spionagegesellschaft verwandelt, in der keiner mehr dem andern traute und der eine geheimer Aufpasser des andern war, der die erkundeten Gedanken nach oben berichten mußte und um so höher stieg, je besser er dieses Geschäft des Vertrauensmißbrauchs verstand. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß der jüdische Geheimstaat, der keine öffentliche Polizeiorgane besitzt, seine Glieder durch geheime Aufpasser und Aushorcher überwacht und daß dieses System dem Jesuitenorden durch Lainez angepaßt wurde. Dem Aushorchen der Mitglieder diente ferner die sogenannte „Gewissensrechenschaft", durch die jeder Jesuit verpflichtet wurde, seine geheimsten Gedanken und Wünsche dem Oberen zu offenbaren. Diese erzwungenen Bekenntnisse standen nicht unter Beichtgeheimnis, konnten und sollten sogar den höheren Obern weitervermittelt werden. Es sei erwähnt, daß der von Gewissensskrupeln viel geplagte Loyola die Gewissensrechenschaft wohl einführte, aber sie dem einzelnen nur als Mittel zur Selbstheiligung empfahl. In jüdischer Hand wurde die Gewissensrechenschaft zu einem Seziermesser, das den Lenkern der Gesellschaft ermöglichte, den Menschen nicht nur bis ins Innerste zu blicken, sondern auch jedes menschliche Fühlen, das sich als Hindernis etwa noch erweisen mochte in Verfolg jesuitischer Pläne, wegzuamputieren. Unter Lainez erhielt ferner der Orden auch jenen internationalen Charakter, der jede jüdische Organisation kennzeichnet. Vaterlandsliebe muß gewaltsam zerstampft werden im Gemüt des Jesuiten, damit er, unbeirrt von Rücksichten auf Blutsgemeinschaft und Stammvolk und selbst kraftlos und haltlos „wie ein schwankes Rohr", restlos im Dienst jüdischer Interessen verbraucht werden kann als Geistträger des Talmudjudentums.

Dieses Talmudjudentum, trug nun über den Jesuitismus das zersetzende Gift seiner Moral auch herein in die römisch-kirchliche Sittlichkeitslehre, sie langsam zersetzend und zernagend. Das ganze 16. und 17. Jahrhundert war erfüllt von jesuitischen Bemühungen, die europäisch-christliche Moral mit talmund-jüdischen Moralauffassungen zu ersetzen — und der Abwehr hoher weltlicher Kirchenfürsten gegen die jüdische Unmoral. Die Jesuiten siegten in diesem Kampfe, als sie die Morallehre ihres geistigen Zöglings, des Redemptoristenordenstifters Alphons von Liguori, der auf ihren Lehren fußte, als „klassisches Moralwerk der römischen Kirche" durchgesetzt hatten.

Selbstverständlich waren dem Jesuitismus starke nichtjüdische Persönlichkeiten, die die jüdischen Geheimziele des Ordens gefährden konnten, dadurch, daß sie etwa

an die Führung gelangten, gefährlich und unbequem. Diese wurden auf Außenposten abgeschoben, wo sie den jüdischen Machenschaften nicht im Wege standen, dafür aber das Ansehen des Ordens hoben durch ihre religiöse Opferbereitschaft und charitativen Leistungen, wie z. B. der spanische Ritter Franz de Xavier, der Apostel Indiens.

Besonders wichtig wurde für den Orden, daß er Persönlichkeiten hohen Standes oder solche, die dem Orden wichtige Dienste leisten konnten, geheim aufnahm in die höchsten Grade, ohne daß selbst die Mitglieder der unteren Grade um deren Aufnahme wußten, noch weniger aber die Umgebung der geheimen Jesuiten selbst, die in Weltkleidern in weltlicher Umgebung lebten und dort für die Ordensziele tätig wirkten. So mußte der spätere Ordensgeneral Borgia, Herzog von Gandia, ein Spanier, als verkappter Jesuit Kaiser Karl V. im Interesse des Ordens bearbeiten. Das Eindringen des Jesuitismus in neue Eroberungsgebiete wurde vielfach durch diese einflußreichen geheimen Jesuiten, die ihre Umgebung als solche nicht erkannte und die über unbeschränkte Mittel verfügten, erschlossen. Diese Hochgradjesuiten waren vielfach nicht einmal Priester.

Gleichfalls wurden Jesuiten in weltliche Tracht gesteckt, wenn ihnen Geschäfte übertragen wurden, die dem Ansehen des Ordens abträglich waren, so die Verwaltung des jesuitischen Vermögens in eigenen Banken oder Handelsgeschäfte, wie sie besonders rege die Kolonialjesuiten betrieben, die den Reichtum der Gebiete, in die sie eindrangen unter der Vorgabe, das Christentum zu verbreiten, und die Arbeitskraft der von ihnen Getauften schamlos zum Nutzen der Gesellschaft ausbeuteten.

Die Gesellschaft Jesu nannte sich unter sich nur „die Unserigen", damit ihre jüdische Abkunft kennzeichnend. Denn auch das Judentum benennt die Angehörigen seiner Rasse nur als „unsere Leut" oder „die Unsern".

Durch das Judentum losgerissen von den germanischen Völkern und dadurch ungeheuer geschwächt, sehen wir das Papsttum nach dem Konzil von Trient völlig in Händen des Judentums, das dem Papsttum durch den jüdischen General des Jesuitenordens zwecks Wiedererringung der verlorenen germanischen Gebiete sein Bündnis und seine unbeschränkten Reichtümer anbot. Wir erinnern uns, über welche Summen Wallenstein und Maximilian I. von Bayern späterhin verfügten, um Truppen zu werben zum Kampf gegen die Protestanten. Beide wurden in der Geschichte als „Verwaltungsgenies" gerühmt. Allein in Wahrheit erhielten sie Unsummen zur Kriegsführung durch die Jesuiten, die hinwiederum nur die Vermittler der Gelder waren, denn die Finanziers der Kriegsführung auf katholischer Seite waren die Juden. Sie bezahlten ihre Truppen,

die nur scheinbar für den Kaiser, in Wahrheit aber für jüdische Lebensinteressen, die mit päpstlichen Interessen verknüpft wurden, ihre Haut zu Markte trugen. Und man scheint dies früh gefühlt, ja sogar durchschaut zu haben, daß die Jesuiten im Geheimen ganz andere Pläne und Ziele förderten als die Interessen des römischen Katholizismus. So schreibt Peter Philipp Wolf in seinem 1792 veröffentlichten Geschichtswerk über die Jesuiten in Betrachtung des Wirkens des Ordens in Österreich Ferdinands II. „Man schien durchgehend davon überzeugt, daß sie (die Jesuiten!) von höheren Beweggründen als nur vom Religionseifer geführt waren und daß ihre Pläne weiter reichten, als nur bloß die katholische Kirche zur Universalkirche der Welt zu machen ...“ Man fühlte und witterte somit die tieferen Hintergründe jesuitischen Handelns und begriff, daß die Leidenschaft, mit der sich dieser unheimliche Männerbund über Europa stürzte, von einem andern Zielgedanken getragen und befeuert war, als von dem, eine Universalherrschaft des römischen Papsttums aufzurichten und ergebene Knechte dieses Papsttums zu sein, die weiter nichts wollten und erstrebten, als dem Träger der Tiara die unterworfenen Gebiete und Völker zu Füßen zu legen.

# Lage in Europa.
# Jesuitische Strategie.

Die lutherische Reformationsbewegung hatte keines der bisher dem römischen Christentum anhängenden europäischen Völker unberührt gelassen. Verhältnismäßig am geringsten waren vom Schisma die sogenannten romanischen Gebiete erfaßt, in denen nur eine nordische Minderheit ein Rassenmischmasch überlagerte, das unfähig war zu geistigem Aufschwung, befangen in finsterem Aberglauben, und viel zu feig und träge, um in Glaubensfragen sich zu selbständigem Entscheiden aufzuraffen. Zugehörige dieser Minderrassen waren aufgestiegen in die regierende Schicht: ich erinnere an den spanischen Großinquisitor, den getauften Juden Torquemada; die Niederrasse war auch in die ursprünglich nordische Adelsschicht eingedrungen und unterdrückte in gehobenen Stellungen den Schwung der Geister und religiösen Aufstand, der blutbedingt war, und eine Lehre, die überall dort begeisterte Anhänger fand, wo sie auf Bluttträger der nordischen Rasse stieß. In Portugal und Spanien waren die einst herrschenden Westgoten längst nicht mehr bestimmender Faktor. Sie hatten sich verbraucht in den Maurenkriegen, ferner in Eroberung und Erschließung der von Kolumbus entdeckten Neuen Welt. Was noch übrig blieb, hatte zum größten Teil die Inquisition aufgerieben bzw. aus dem Lande vertrieben. Torquemada verbrannte allein Tausende von Waldensischen Ketzern; 30 000 wechselten — gleich Loyola seinerzeit — über die Pyrenäen nach Frankreich, solange dort noch eine freiere Luft wehte; unbekannt ist die Zahl derer, die nach den Kolonien flüchteten und durch das Tropenklima oder in den Kämpfen mit Indianern das Leben verloren. Wenn auch die Inquisition nach Torquemada gegen die Juden sich wandte, so hatte sie doch vor allem die germanischen Ketzer ausgerottet und die Einheit des Bekenntnisses blieb in Portugal und Spanien gewahrt. So fanden die Jesuiten auf der Pyrenäenhalbinsel zwar kein Feld mehr für den Ketzerkampf, wohl aber einen ertragreichen Acker, um

zu ernten, was sie nicht gesät, zumal, da Spanien und Portugal auch die größten Kolonialstaaten ihrer Zeit waren, durch das Schwert fast ganz Südamerika unterworfen und den Eingang in diese unermeßlichen Gelände der „friedlichen Durchdringung", lies: wirtschaftlichen Ausbeutung geöffnet hatten.

In Italien lagen die Verhältnisse wesentlich anders. Auch dort hatte es, in der Lombardei, eine starke Waldenserbewegung gegeben, die aber gleichfalls verfolgt worden war. Die neue Geisteswelle der Renaissance war hier längst zur herrschenden Geistesmacht geworden, die aber vor allem in Schönheits- und Wissenskult ihren Ausdruck fand in Verbindung mit einer zügellosen Lebensführung. Das Neuheidentum Italiens, nur noch nach Lippenbekenntnis christlich, wieder auszurotten und zu ersetzen mit ihren pseudo-christlichen Talmudlehren, betrachteten die Jesuiten hier als ihre Aufgabe, die sie anfangs durch Missionstätigkeit, später aber durch Verknechtung der Geister durch ihre Schulen und die Beichte zu erfüllen strebten. Der Kult der antiken Götter wich denn auch Schritt für Schritt dem talmud-christlichen Heiligen- und einem maßlosen Reliquienkult. (Siehe „Vorhaut Christi"-Reliquie!)

In Frankreich, der „ältesten Tochter der Kirche", hatten die Verhältnisse allmählich eine sehr bedenkliche Entwicklung genommen. Nach blutigen Ketzerverfolgungen und mörderischen Kriegen hatten die Bürger, die den neuen Glauben bekannten — etwa ein Zehntel der Einwohner Frankreichs hing einer der von Rom unabhängigen Sekten an, zahlenmäßig am stärksten waren die Hugenotten — sich freie Ausübung ihres Bekenntnisses errungen unter König Heinrich III. Der Thronprätendent aber, sein Schwager Heinrich von Navarra, war Protestant, Führer der Hugenotten, und es stand zu befürchten, daß mit seinem Regierungsantritt der größte Teil Frankreichs sich der neuen Lehre zuwenden würde trotz des Fanatismus der sogenannten Guisen, der französischen Rompartei, die ihrem König Heinrich III. grollten wegen seiner Aussöhnung mit den Ketzern und im stillen hochverräterische Pläne wälzten in der Richtung, den König zu stürzen und mit Ausschaltung des Hugenotten Heinrich von Navarra, von dessen kraftvoller Persönlichkeit sie das schlimmste befürchteten, mit einem Habsburger zu ersetzen. In dieser politisch ohnehin äußerst gespannten Lage betraten die Jesuiten den Boden Frankreichs.

In England hatte König Heinrich VIII. den Bruch mit dem Papsttum vollzogen und über Nacht hatte sich fast ganz England der neuen Glaubenslehre zugewandt. Die Bewegung pflanzte sich selbst bis Schottland fort, doch blieb die Mehrheit der Schotten wie auch das Stuartsche Königshaus katholisch, gleichfalls ganz Irland, letzteres vor

allem schon aus Opposition gegen England, wie natürlich auch aus Rassegründen, da die Bevölkerung Irlands im wesentlichen nichtgermanischen Ursprungs ist. (Pikten und Kelten.) Anwartschaft auf den englischen Thron aber besaß die älteste Tochter Heinrichs VIII., Maria, die katholisch und zudem mit dem fanatisch katholischen Philipp II. von Spanien vermählt war. Mithin bestand die Möglichkeit, England — war man nur in seinen Mitteln nicht wählerisch — in absehbarer Zeit Rom wieder zu unterwerfen. Zugleich war damit auch der lutherische Antisemitismus lahm gelegt.

Die Niederlande (Holland) waren mit unter den ersten Völkern germanischer Herkunft, die das römische Joch abgeschüttelt hatten. Unmenschliches hatten sie darob zu leiden, standen sie doch unter der Herrschaft des fanatisch katholischen spanischen Königtums. Tag und Nacht loderten in den Niederlanden die Scheiterhaufen, bis der Volkszorn sich in einem blutigen Aufstand entlud. Der Gedanke der religiösen Befreiung ging hier das Bündnis ein mit dem Willen, die politische Befreiung und die Unabhängigkeit von Spanien zu erringen. Der religiös-politische Befreiungskampf der Niederlande, der von hochherzigen Führern aus dem Hause Oranien geleitet war, dauerte 40 Jahre. In diesem Kriege wurden von spanischer Seite auch die Jesuiten eingesetzt.

Wie die Niederlande hatte auch ganz Schweden (damals ungeteilt) sich der neuen Lehre angeschlossen. Der Übergang zu ihr erfolgte in diesem Lande fast ohne Unruhen. Da auch das Königshaus zum Luthertum übertrat und Volk und Königtum mit gleicher Abneigung gegen Rom erfüllt waren, schien die Niederringung dieses Volkes fast unmöglich. Schweden konnte voraussichtlich nur durch Zwang und Gewalt von außen her wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt werden.

Gleichfalls war ganz Polen im Fluge von den Reformationsideen erfaßt worden; der Los-von-Rom-Ruf durchhallte das Land. In den wesentlich von einer stolzen germanischen Oberschicht besiedelten Provinzen Kurland, Livland, Estland siegte das Luthertum; die polnischen Edlen gingen zum neuen Glauben über und die sogenannten „böhmischen Brüder" organisierten die neue Kirche in Großpolen, während Kleinpolen, Galizien und Litauen sich dem Calvinismus zuwandten. Auch ganz Polen schien dem Papsttum verloren, zumal fast alle Kirchenfürsten zur neuen Lehre übergetreten waren.

Gleichfalls war in der Schweiz die Mehrheit der Bürger von der neuen Lehre erfaßt worden, doch hingen die Schweizer verschiedenen Führern und verschiedenen Lehren an, besonders fand Zwingli hier eine starke Gefolgschaft.

Gefährlich für Rom lagen die Dinge vor allem auch in Deutschland, dem Vaterlande Luthers, dem Herd der germanischen Glaubensrevolte. Die Bewegung hatte hier

binnen wenigen Jahrzehnten reißende Fortschritte gemacht, nicht nur in Norddeutschland und Mitteldeutschland, wo sich ihr fast alle Teilfürsten, mit Ausnahme eben noch der geistlichen Würdenträger, anschlossen, sondern auch ganz besonders in Bayern und Österreich, wo die Herrscherhäuser Habsburg und Wittelsbach noch katholisch waren. Besonders in Steiermark, Kärnten und Krain kam auf 30 Protestanten immer erst ein Katholik. Der Adel ging voran, Bürger und Bauern folgten. Schätzungsweise waren vor Beginn des Feldzuges der Jesuiten etwa vier Fünftel der Deutschen von Rom abgefallen, freilich schieden sie sich in verschiedene Bekenntnisse, die sich unter sich wütend befehdeten, was der Kraft und dem Ansehen der Bewegung sehr Abbruch tat. Viele Städte, darunter Augsburg und Nürnberg, hatten sich durch behördlichen Entschluß dem Luthertum zugewandt und lösten die Klöster auf, wofern die Mönche nicht selbst, wie viele Augustiner gemäß dem Beispiel ihres Ordensbruders Luther, freiwillig ins bürgerliche Leben zurückkehrten oder lutherische Prediger und Seelsorger wurden — ein Beweis dafür, welche Macht einer Weltanschauung innewohnt.

Die Lage in Europa schien für das Papsttum verzweifelt und nicht minder gefährlich für das Judentum, da Hand in Hand mit der germanischen Glaubensbewegung die immer gefährlicher werdende judenfeindliche Strömung ging. So galt es denn für den vom Juden geleiteten Jesuitenorden, die papst- und judenfeindliche Bewegung vernichtend zu treffen. Dies war einerseits möglich, indem man dort, wo es katholische Volksteile noch gab, die von ketzerischen Fürsten beherrscht wurden, das Volk gegen den Fürsten aufwiegelte, damit es ihn ermordete oder vertrieb und der Ketzerfürst abgelöst werden konnte durch einen Rom ergebenen Fürsten, der dazu bereit war, sein Volk wieder in die Hörigkeit gegen Rom zu zwingen.

Wo aber katholische Fürsten herrschten, galt es nicht nur allein ausschlaggebenden Einfluß auf sie zu gewinnen, um durch sie ihre Völker zu beherrschen und ihnen den unterdessen vertalmudisierten römischen Glauben wieder aufzuzwingen, sondern diese Fürsten und ihre wieder Rom unterworfenen Völker sollten das Schwert des Papsttums werden, mit denen jene Staaten niedergerungen werden sollten, in denen Fürst und Volk darin einig waren, im Abfall von Rom zu beharren, in Ländern somit wie Schweden, bzw. England oder die Niederlande.

Als geeignetste Macht, die die Geschäfte des Papsttums und damit die der Juden gegen die Ketzervölker besorgen

sollte, erschien den Jesuiten Deutschland, da dessen Herrscher aus dem Hause Habsburg katholisch waren und als römische Kaiser die Pflicht hatten, die Interessen des römischen Papsttums zu schützen.

Der Gedanke an die „Universalmonarchie“ des Habsburgers Karls V., des Herrn über Spanien, Deutschland, süditalienische Gebiete, die Niederlande, sowie der spanischen Kolonien in der Neuen Welt, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, war noch eine lebendige, politische Idee. Ein Habsburger war somit dazu auserwählt, erst sein eigenes Volk zum Romglauben wieder mit Gewalt zurückzuführen, dann sollten die Deutschen als Schwert des Papstes die abtrünnigen Völker wieder unterwerfen, um eine vom Papst bzw. vom Juden beherrschte „Universalmonarchie“ aufzurichten!

Doch durfte auch innerhalb der andern Völker kein Mittel unversucht gelassen werden, das geeignet war, Fürsten und Völker wieder dem Papst gehorsam zu machen.

Der römische Papst aber übernahm die Verpflichtung, das orthodoxe Judentum in seinem Machtbereich nicht nur nicht zu verfolgen, sondern es in jeder Weise zu fördern und zu schützen, wofür denn die Kriege, die das Papsttum zur Unterwerfung der abtrünnigen germanischen Völker führte, vom Judentum Finanzhilfe erfahren sollten.

Daß das Judentum seinerseits das Bündnis mit dem Papsttum dahin auswerten wollte, dieser kirchlichen Institution sich zu bemächtigen, durch das unterworfene Rom ein jüdisches Priesterkönigtum über Europa aufzurichten und die Könige und Völker zu beherrschen, liegt nach den Verlautbarungen und Befehlen des Sanhedrins an die Judenheit im Jahre 1489 auf der Hand. Dies war das Geheimziel, für das der Jude im Jesuitenorden mit einem Fanatismus ohne Grenzen kämpfte: ihm war das Papsttum nur Mittel zu dem Ziel, sein Volk zur Herrschaft zu führen. Und während der jüdische Jesuit und diejenigen Jesuiten, die eingeweiht waren in die letzten Absichten des Ordens, in scheinbar ersterbender Demut der Erhöhung des Papsttums dienten, richteten sich gleichzeitig die Anstrengungen des Jesuitismus darauf, die römische Lehre mit Elementen des Talmudglaubens und der Moral des Talmud zu erfüllen, sie also mehr und mehr von germanischen Wesenszügen zu säubern und ihr den Stempel jüdisch-orthodoxen Geistes aufzuprägen.

# Jesuitischer Angriff auf Frankreich.

Schwer gelang es den spanischen Mönchen, in Frankreich einzudringen, sowohl darum, weil ihr übler Ruf ihnen schon bis Paris vorausgeeilt war, dann auch aus nationalem Mißtrauen gegen die Ausländer; Spanien war der Feind Frankreichs. Weltklerus, Universität, Parlament und die höchste Gerichtsbarkeit des Landes erklärten sich gegen die Zulassung des Ordens. Es bedurfte der zähesten Anstrengungen und verschlagenster Ränke, bis er nur die Genehmigung zur Gründung einer kleinen Niederlassung im kleinen Provinzort Billom in der Auvergne erhielt. Von hier aus eröffneten die Jesuiten einen fanatischen Kleinkrieg gegen die Ketzerei. Als sie aber nicht weiter drangen, erschien der Eroberer Roms, Lainez, auf dem Plan, vom Papst gesandt, um beim Religionsgespräch von Poissy den Reformierten entgegenzutreten, d. h. auch hier die Einigung der Bekenntnisse zu verhindern (1561). In Wahrheit aber wollte er bei dieser Gelegenheit Frankreich für seinen Orden erobern. Mit seiner unbeschreiblichen jüdischen Frechheit in Verbindung mit dem Formelkram jüdischer Scholastik gelang es ihm denn auch, die Teilnehmer an der Tagung zu verblüffen; den Sieg über Frankreich verdankte er aber vor allem der Tatsache, daß er die in Poissy anwesende Königin-Regentin Katharina, nachdem er sich in unverschämtester Weise ihre Einmischung verbat, ins Gesicht der Ketzerei beschuldigte, weil sie die Ketzer in ihrem Reiche anhörte und duldete. In einer Denkschrift des Lainez an die Königin-Regentin findet sich die verhüllte Drohung: „Es ist nicht außer acht zu lassen, daß die christlichen Fürsten, die die Sektiererei begünstigt und den alten wahren Glauben angefochten, schon in dieser Welt von Gott gezüchtigt werden. Einige wurden von ihren Feinden, andere von ihren eigenen Untertanen erschlagen; manche sind plötzlich in der Blüte der Jahre dem Tod erlegen und Gott hat ihre Fürstentümer und Reiche ihren Nachkommen genommen und anderen gegeben. . . .“ — Jüdisch-jesuitische Mordandrohung! — Der Schrecken bewirkte, was bisher weder Bitten noch Ränken gelang: die „Unsrigen“ zogen in Paris ein und kümmerten sich keinen Deut um die ihnen in Frankreich auferlegten

Beschränkungen. Vom Herzen des Staates aus verbreiteten sie sich rasch über ganz Frankreich, gründeten Schulen und entfalteten eine umfangreiche Tätigkeit als fahrende Prediger gegen die Ketzerei. Trotzdem wurden die Hugenotten immer mächtiger und forderten Gewissensfreiheit durch ein feierliches Edikt. Die Königin-Regentin schwankte; doch in Erinnerung wohl jenes öffentlichen Anwurfs durch Lainez und unter dem Druck der „Ultramontanen" Frankreichs, der fanatischen Rompartei der Guisen, hinter der die Jesuiten standen, fand 1572 die sogen. Bartholomäusnacht statt, in der etwa 30 000 Hugenotten in Paris und ganz Frankreich abgewürgt und meuchlerisch erschlagen wurden, darunter der edle und um Frankreich hochverdiente Coligny. Unter der folgenden Regierung König Heinrichs III. griffen nun die Hugenotten zu den Waffen und der Thronfolger, König Heinrich von Navarra, Protestant, stellte sich an die Spitze des entschlossenen Ketzerheeres. Dadurch errangen die Hugenotten Religionsfreiheit durch das ganze Königreich. Die Liga, die Partei der Guisen, wollte diesen Frieden nicht anerkennen, der Papst schleuderte eine Bannbulle gegen den Thronfolger Heinrich von Navarra, die Jesuiten fanatisierten die Massen und flößten in ihren Erziehungsanstalten der Jugend ein, daß das Herrscheramt, ja, das Leben der Könige verwirkt sei, falls sie aus Schwäche Ketzerei duldeten.

König Heinrich III. war zwar Katholik, sogar Jesuitenfreund und unterstützte die Liga, doch wollte er keinen Bürgerkrieg. Allein durch untrügliche Beweise gewann er die Überzeugung, daß die Führer der Guisen seinen Sturz und die Entthronung seines Hauses planten — in Rücksicht vor allem auf die Thronfolge des ketzerischen Heinrichs von Navarra. In diese Intrige waren die Jesuiten verwickelt und gemäß ihren eigenen Plänen sollte ein spanischer Habsburger den Thron besteigen. Die Kuriere, die in der Sache an den Papst und zu König Philipp II. nach Spanien gingen, waren Jesuiten. In einem Briefe der Verschwörer, den der Jesuit P. Matthieu Philipp II. überbringen sollte, fand sich folgende Stelle: „Wir können Euer Königl. Majestät versichern, daß alle Katholiken (Frankreichs) einmütig wünschen, von Eurer Majestät beherrscht zu werden... Wollen Eure Majestät nicht selbst uns beherrschen, so geruhen dieselben wenigstens, uns dero Tochtermann zum Regenten zu geben . . ." Kaum fünfzehn Jahre im Land, beteiligte die jesuitische Brut sich schon führend an einem Hochverrat zwecks Aufrichtung einer Habsburgisch-katholischen Universalmonarchie!

König Heinrich III. beschloß dem Plan der Verschwörer zuvorzukommen. Er ließ die Führer der Liga teils ermorden, andere, darunter auch mitverschworene Bischöfe, gefangen setzen. Wieder brach der Bürgerkrieg aus; diesmal ergriffen die Katholiken die Waffen. Der katholische König mußte

aus Paris fliehen und gedrängt durch die Lage Hilfe bei den Hugenotten suchen. Er verband sich mit dem mächtigen Heinrich von Navarra und beider vereinigte Streitkräfte belagerten Paris. Doch die Lehre vom Königsmord, die die Jesuiten verbreiteten, trug nun ihre Frucht. Ein junger Dominikanermönch, Clément, schlich sich ins Lager und ermordete König Heinrich III.

In ganz Frankreich feierten die Jesuiten den Königsmörder und der spanische Jesuit Mariana pries Clément als „die ewige Ehre Frankreichs". So sehr galten die Jesuiten als geistige Urheber und Anstifter der Tat, daß Kaiser Joseph II. von Österreich geradezu das Urteil fällte: „Die Jesuiten haben König Heinrich III. von Frankreich ermordet!"

Das entsetzliche Geschehnis aber ernüchterte die aufgepeitschten Volksleidenschaften und Heinrich von Navarra konnte als König Heinrich IV. den Thron besteigen. Um das Vertrauen seines Volkes zu gewinnen, trat er zum Katholizismus über unter der Losung: „Frankreich ist mir eine Messe wert." Der Bürgerkrieg in Frankreich fand damit sein Ende.

Der Volksfriede unter einem mächtigen König, dem nichts weniger zu Sinn stand, als sich als Werkzeug der Jesuiten gebrauchen zu lassen, stand den Jesuiten wiederum nicht zu Sinn, und ihr Gedanke, den großen Staatsmann und Kriegsführer zu beseitigen, gewann allmählich feste Gestalt.

Im gleichen Jahre, als Heinrich IV. katholisch wurde, machte ein gewisser Barriere auf den König ein Attentat, das aber mißlang. Er bekannte ohne Folterzwang, der Jesuit Varade habe ihn zu diesem Verbrechen angestiftet. Das Volk aber geriet nun in größte Empörung, da zugleich auch die Pläne der Liga alle entdeckt wurden, die Krone einem spanischen Herrscher in die Hände zu spielen. Doch rückten die Guisen selbst jetzt von ihrem früheren Treiben ab und schworen ihrem Herrscher den Eid der Treue — nur die Jesuiten weigerten sich dessen. Nun verlangte das Volk dringend die Ausweisung der Unruhestifter. Der höchste Gerichtshof, das Reichstribunal, befaßte sich mit der Anklage, doch war sie noch nicht entschieden, als ein neunzehnjähriger Jesuitenschüler, Castel, ein zweites Attentat auf den König unternahm und ihn wieder verfehlte.

Auf Castels belastende Aussage hin wurden die Jesuiten nun als bewiesene Feinde des Staates und Königtums verurteilt, binnen 5 Tagen das Königreich zu verlassen. Viele von ihnen krochen freilich nur in weltliche Kleidung, um das Ausweisungsverbot zu umgehen.

Aquaviva, der Ordensgeneral in Rom, knüpfte sogleich mit Heinrich IV. Unterhandlungen in Sachen des Ordensverbots an und hatte bald auch eine schwache Seite des Königs entdeckt, der an Trennung von seiner Gemahlin und Wiedervermählung dachte und dafür die Einwilligung

des Papstes brauchte. Aquaviva wurde Vermittler beim Papst — und die Jesuiten, die Heinrich zu nationalisieren hoffte, zogen wieder in Frankreich ein. Der König befahl die stete Anwesenheit eines Jesuiten bei Hof, gleichsam als Geisel für das Wohlverhalten des Ordens. Diese Stellung aber wußten die Jesuiten nur zur Mehrung ihres Einflusses auszunutzen und die Jesuiten La Chaise und Tellier unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. waren die Erzieher der Dauphins und regierten als Beichtväter und Ratgeber die Könige.

Seit 1608 rüstete König Heinrich IV. zu einem großen Krieg gegen Spanien und den österreichischen Habsburger, um seinem Volk die durch frühere unglückliche Kriege verlorene Machtstellung wieder zurückzugewinnen. Dieser Plan des Königs durchkreuzte völlig die Politik der Jesuiten, denn wenn sie auch nicht mehr darauf hoffen konnten, Heinrich IV. zu entthronen und Frankreich in die Hände eines Spaniers zu liefern, so durften sie nie einen Krieg gegen das katholische Habsburg dulden. Zudem hatten sie in Deutschland die genaue Vorbereitung für den Religionskrieg bereits getroffen; dieser Krieg, der dem Luthertum ein Ende machen sollte, durfte nicht durch einen Außenkrieg vereitelt werden. So versetzten sie denn ganz Frankreich in fieberhafte Aufregung mit ihrer Agitation gegen den „ungerechten Krieg" des Königs und verteilten Schmähschriften gegen ihn. Der König aber kümmerte sich nicht um das Geschrei der Mönche, schloß in zielbewußtem Verfolg seiner Politik Bündnisse mit den protestantischen deutschen Fürsten, England und Holland und verließ den Louvre, um sich zur Armee zu begeben. Auf dem Wege aber tötete ihn Franz Ravaillac. So fiel denn der zweite König Frankreichs der Königsmörderpolitik der Jesuiten zum Opfer!

Das Volk war rasend, — allein die Königin-Regentin gab die frommen Väter nicht preis, und sie behaupteten sich bis 1764 in diesem Lande, ja, als die Habsburger die Jesuiten enttäuschten, weil es ihnen nicht gelang, trotz eines Dreißigjährigen Krieges dem juden- und romfeindlichen Luthertum in Deutschland ein Ende zu machen, hingen sie sich dem katholischen Herrscherhaus Frankreichs an die Fersen. Von Ludwig XIV. erpreßten sie den Widerruf des Edikts von Nantes. Nun hatten die Protestanten kein Recht mehr auf freie Ausübung ihrer Religion und die Jesuiten bekehrten mit Hilfe von Henkern und Soldateska mit Drangsal und Mord die Waldenser und Hugenotten, soweit sie nicht unter Zurücklassung ihrer Habe über die Grenze entwichen. Es waren ihrer mehrere hunderttausend, die die Heimat um des Glaubens willen verließen, ein schwerer Verlust für den Staat. Von Ludwig XIV. erreichten die Jesuiten auch noch eine Geldanleihe für den englischen König aus dem Hause Stuart, der sich dafür

verpflichten mußte, England wieder katholisch zu machen. Diese Bedingung wurde später in England bekannt und schuf jene Erbitterung im Volk, die zum Sturz der Stuart führte.

Als die Jesuiten in Frankreich keine Ketzer mehr zu vertilgen hatten, stürzten sie sich auf die romtreuen Jansenisten, eine religiöse Erneuerungsbewegung. Da Ludwig XV. sich diesen zuneigte, warnte ihn ein Attentat und er ließ die Jansenisten klüglich fallen. Doch die Tage der Jesuiten waren gezählt. Das Judentum hatte seine Strategie geändert und glaubte dieser Schutztruppe nun entbehren zu können.

Die allgemeine Ausweisung der Jesuiten aus den katholischen Ländern führte zu ihrem Sturz auch in Frankreich.

# Die Jesuiten in England.

Wenn die Jesuiten ihre ungeheuerlichsten Anstrengungen, das Luthertum auszurotten, vor allem gegen Deutschland richteten, so hatte England nicht minder unter ihren Angriffen zu leiden und nicht allein aus dem Grunde, weil das Papsttum von diesen beiden blühenden Reichen früher seine meisten Einkünfte bezog. *In beiden Ländern ging Hand in Hand mit der Reformation eine heftige antisemitische Strömung*; wir finden in der englischen Literatur ihren Niederschlag in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, und dieses Werk zeigt uns genau auf, inwieweit die Psyche des Juden und sein Haß gegen das Fremdvolk, unter dem es lebte, von diesem Fremdvolk begriffen wurde. *Deutschland und England, die germanischen Kernländer, mußten vor allem also auch darum vom Jesuiten niedergerungen werden, um die dem Judentum lebensgefährliche antisemitische Bewegung in diesen Völkern zu ersticken.*

Der Abfall Englands von Rom erfolgte unter König *Heinrich* VIII., da der Papst zwar der Trennung des Königs von seiner ersten Gemahlin, Katharina von Kastilien, zustimmte, nicht aber seiner Wiedervermählung mit Anna Buleyn. Fast das ganze englische Volk fiel vom Papste zugleich mit dem König ab, der sich selbst zum Oberhaupt einer Landeskirche ernannte, die aber im wesentlichen noch katholisches Gepräge trug, bis sie unter Königin *Elisabeth* endlich die heute noch geltende Verfassung erhielt.

Heinrich VIII. folgte nach dem minderjährigen *Eduard* VI. seine katholische Tochter aus erster Ehe, *Maria*, die mit dem späteren König Philipp II. von Spanien, also einem Habsburger, vermählt war, und unter der die Jesuiten ins Land drangen.

*Die Bekehrungsmethoden, die sie im Namen der Königin anwandten*, um die starrsinnigen Engländer wieder dem katholischen Glauben zuzuführen, erwarben Maria den schmückenden Beinamen „die Blutige“. Ihr folgte nach nur fünfjähriger Regierungszeit ihre Halbschwester Elisabeth. Sie war Protestantin und *die Jesui-*

ten mußten sofort England verlassen. Diese Tatsache versetzte sie in ungeheure Aufregung, während das von ihnen terrorisierte Volk die Königin jubelnd begrüßte und sofort wieder den Glauben wechselte. Zwischen Elisabeth, die fast 50 Jahre lang England regierte und die Blüte des Landes begründete, und den Jesuiten entspann sich ein jahrzehntelanger Zweikampf, reich an spannenden Momenten, in dem die Königin siegte, da sie einerseits den Ränken der Jesuiten gewachsen war und andererseits es verstand, sich die dauernde Anhänglichkeit und Treue ihres Volkes zu sichern.

Der Plan der Jesuiten ging dahin, Elisabeth die Legitimität zu bestreiten und über diese Frage einen Bürgerkrieg zu entzünden, wie er zwischen den Häusern York und Lancaster das Land Jahrhunderte lang verwüstete. Die Krone sollte zuletzt ein katholischer Monarch tragen. So veranlaßten sie den Papst, sogleich nach Thronbesteigung Elisabeths eine Bannbulle gegen sie zu schleudern, in der sie als Bastard beschimpft (da in kirchlich nicht anerkannter Ehe geboren) und als Usurpatorin des Thrones für verlustig erklärt wurde. England sei von Alters her Lehen des Papstes, erklärte Papst Paul IV., Elisabeth habe ihr Szepter niederzulegen, die legitime Herrscherin Englands sei die Königin Schottlands, Maria Stuart. Der Bannfluch erstreckte sich auf alle Engländer, die Elisabeth als Königin anerkannten.

Die päpstliche Bulle hatte eine der Erwartung völlig entgegengesetzte Wirkung. Nicht nur Elisabeth selbst, sondern auch das ganze englische Volk brachten die Beschimpfungen der Königin in Wut und auch die katholische Minderheit lehnte es ab, England als Lehen des Papstes zu betrachten und wollte von päpstlicher Einmischung nichts wissen; das einzige, was die Katholiken wünschten, war, in Freiheit ihrer Religion anhängen zu dürfen und deren Bräuche zu üben.

Das aber gerade wollten die Jesuiten nicht, sie wollten nicht Eintracht und Frieden in diesem Lande, sondern ihm solange Aufregungen und Unruhe schaffen, bis das protestantische Königtum durch ein katholisches Herrscherhaus ersetzt war. Zu diesem Zweck mußte der katholische Volksteil fanatisiert und zum Mord der Königin und Umsturz zugunsten der katholischen Maria Stuart aufgeputscht werden!

Mit jener weitblickenden Umsicht und Politik auf lange Sicht, die dem Judentum eigen ist — das hinter den Unternehmungen der Jesuiten stand —, bereiteten sie den Angriff dadurch vor, daß sie in Rom selbst wie in Reims und Douai sogenannte „englische Kollegien" errichteten und die Katholiken Englands bestimmten, ihre Söhne in diesen Anstalten erziehen zu lassen. Hier wurde ihnen glühendster Glaubensfanatismus und Ketzerhaß eingeprägt und von ihrer Königin hörten sie nur als „vom englischen Bastard" und einer „zur Hölle verdammten Ketzerin", von der das

englische Volk zu befreien eine gottwohlgefällige und verdienstliche Tat sei. In diesen englischen Kollegien wurden denn auch eine Anzahl zum äußersten entschlossener Berufsrevolutionäre von den Jesuiten herangezüchtet, die darauf brannten, auf dem Wege über den Königsmord die Märtyrerkrone zu erlangen.

Schon stand eine kleine, aber auserlesene jesuitische Kampftruppe bereit, die alles zu wagen entschlossen war, als ein Ereignis eintrat, das den Plänen der Jesuiten einen harten Stoß versetzte. Es brach zwar keine Revolution gegen Elisabeth aus, wohl aber gegen die katholische Maria von Schottland, die jesuitische Thronkanditatin Englands, die wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels und befleckt vom Verdachte, ihren Geliebten zum Mord an ihrem Gatten angestiftet zu haben, von ihren Untertanen davongejagt wurde und bei ihrer Verwandten, Königin Elisabeth von England, Schutz und Zuflucht suchte, die aber die verhaßte Thronrivalin sofort einkerkern ließ!

Diese Handlung Elisabeths aber hatte einige Mordverschwörungen gegen sie zur Folge, so die des Herzogs von Norfolk, die trotz lebhafter Unterstützung durch die Jesuiten durch die Wachsamkeit ihrer Getreuen vereitelt wurden. Nun beschlossen endlich die Jesuiten auf eigene Faust vorzugehen mittels der von ihnen zugerichteten Werkzeuge.

Aber sie kamen bereits zu spät. Längst war Elisabeth unterrichtet über den Zweck der „englischen Kollegien" und hatte ihr ergebene junge Engländer, die scheinbar zur römischen Kirche übertraten, in die jesuitischen Mörderschulen gesandt, und von dieser Seite erhielt sie denn auch die Nachricht, daß drei Jesuiten verkleidet auf verschiedenen Wegen nach England abgingen und in London eine Truppe Bewaffneter bereitstünde, um die Königin und ihre Minister zu überfallen und zu ermorden, ferner nach dem geglückten Attentat Maria Stuart zu befreien und die allgemeine Verwirrung zu ihrer Thronerhebung zu benützen.

Gegenmaßregeln wurden augenblicklich getroffen, die Jesuiten verhaftet, als sie das Schiff verließen, gleichfalls die Bewaffneten in ihrem Versteck gefangen genommen. Sämtliche Verschworene, auch die Jesuiten wurden gehenkt (1581). Letztere leugneten auch auf der Folter hartnäckig ihre Teilnahme an der Mordverschwörung. Da aber immer auch noch verkleidete Jesuiten England durchzogen, um den katholischen Volksteil gegen die Herrscherin durch Rede und Schriften aufzureizen, wurde das Gesetz erlassen, daß kein Jesuit bei Strafe von Galgen und Rad mehr englischen Boden betreten dürfe. Gleichfalls wurde bei Todesstrafe allen Engländern verboten, ihre Söhne im Ausland bei Jesuiten studieren zu lassen.

Das Mißlingen des Mordplans und diese Gesetze machten die Jesuiten rasend. Sie suchten eifrig nach neuen Werkzeugen, um Elisabeth zu beseitigen und in Venedig trieb denn ein Jesuit Benedikt Palmio glücklich einen durch Verschwendung bankerott gewordenen englischen Edelmann, William Parry, auf, der sich dem Gedanken, zur höheren Ehre Gottes seine Königin zu ermorden, zugänglich zeigte und den er nach Paris weiter empfahl. Hier mahnte Parry aber ein weißer Rabe des Ordens, der Jesuit Watts, von diesem Vorhaben abzustehen; dieser Watts wurde ihm aber als Ketzer verlästert und Parry ging nach England, um sein Vorhaben auszuführen. Unter dem Vorwand wichtige Nachrichten über Verschwörungen zu bringen, führte er sich bei Elisabeth ein und sprach sie sogar öfters ohne Zeugen, wagte aber seinen Bubenstreich nicht auszuführen, sondern suchte einen Verwandten, Nueil (Neville) als Mithelfer zu gewinnen. Dieser ging anfangs auf seine Pläne ein, überlegte dann aber, daß er auch völlig gefahrlos zu Vermögen und Ansehen gelangen könne, wenn er nämlich den Mordplan zur Kenntnis Elisabeths brächte. So verriet er denn das Mordkomplott. Die Jesuiten wurden auch hier wieder als Anstifter desselben genannt und ein noch schärferes Gesetz wurde gegen sie und alle, die mit ihnen Verbindung hielten, erlassen, da sie sich immer noch verkleidet ins Land schlichen und selbst unter der Maske von Geschäftstreibenden sich in der Hauptstadt aufhielten.

Parry wurde 1584 hingerichtet — und schon 1586 wurde eine neue Mordverschwörung gegen Elisabeth entdeckt, die des englischen Edlen Babington, hinter dem der Jesuit Baillard stand, der den jungen Edelmann mit Leidenschaft für die schöne Maria Stuart zu entflammen wußte und ihn mit der Aussicht köderte, sie nach der geglückten Befreiung zur Gattin zu gewinnen. Hinter dieser Verschwörung stand auch Spanien — und selbst Maria Stuart war in die Pläne eingeweiht und wurde nach Entdeckung des Plans als Hochverräterin hingerichtet. Babington und der Jesuit Baillard verloren gleichfalls das Leben.

Das Mißlingen der letzten Unternehmung gab den Anstrengungen der Jesuiten eine andere Richtung; sie reizten Philipp II. von Spanien auf, Gemahl Marias der Blutigen, der früheren Königin Englands — die Ketzerkönigin zu entthronen. Da die englische Flotten- und Kolonialmacht diejenige Spaniens bereits zu überflügeln begann und überdies die Begünstigung des niederländischen Freiheitskampfes durch England den spanischen König schwer reizte, erschöpfte er seine Finanzen mit Aufstellung einer Flotte, um Elisabeth vom Throne zu stoßen. Der neue Papst Sixtus V. aber schleuderte eine neue Bannbulle gegen sie und ermächtigte ihre Untertanen, Hand an sie zu legen und sie den Spaniern auszuliefern. Die päpstliche Bulle enthält die Worte: „Wir

erklären . . . daß es jedem . . . erlaubt sei, gedachte Tyrannin und ihre Anhänger gefangen zu nehmen, Hand an sie zu legen und der katholischen Partei auszuliefern...., versprechen auch einem jedem, der uns einen so wichtigen Dienst leisten wird, eine angemessene Belohnung. . . ." Allein die Engländer scharten sich eisern um ihre Königin, und ein Sturm — die Jesuiten würden sagen: Gottes Allmacht — ließ die „stolze Armada", die spanische Flotte, an den Klippen Englands scheitern (1588).

Nun nahmen die Jesuiten wieder zu Mordverschwörungen ihre Zuflucht; etwa alle vier Jahre wurde das englische Volk durch einen neu entdeckten Mordplan gegen die Regentin erregt und es ist kein Wunder, daß der allgemeine Unwille sich zuletzt gegen die Katholiken als eine Mördersekte richtete, zumal, da die Herrscherfähigkeiten Elisabeths in immer glänzenderem Lichte strahlten. Die ewigen Kabalen führten endlich zu Ausnahmegesetzen gegen die Katholiken und manche von ihnen, wie auch nichtjesuitische Seelsorger, wurden, zweifellos schuldlos, der Teilnahme an Verschwörungen angeklagt und hingerichtet, was berechtigte Erbitterung erzeugte. Aber ein Zweck dieser Unruhen wurde erreicht: während das Volk gegen die Fürsten und Protestanten gegen die Katholiken und Katholiken gegen die Protestanten gehetzt wurden, vergaß man — der Juden — solange wenigstens, bis die antisemitische Welle abgefangen und das Luthertum für den Juden unschädlich gemacht worden war! —

Elisabeth starb hochbetagt. Und es ist sehr bezeichnend, daß der gleiche Papst Sixtus, der die Bulle gegen sie schleuderte, nicht etwa von seinen getreuen Knechten, den Habsburgern Philipp II. von Spanien und Ferdinand II. von Österreich, sondern von Elisabeth und dem von römisch-jesuitischer Politik gemeuchelten Heinrich IV. von Frankreich das Wort prägte, sie seien die einzigen Herrscher Europas, würdig, Kronen zu tragen! —

Jakob I., Maria Stuarts Sohn, König von Schottland, trug nun auch die englische Krone. Die Jesuiten hielten sein früher zur Schau getragenes Ketzertum nur für eine Maske, die er als König abstreifen würde. Doch sie wurden grimmig enttäuscht: der König bestätigte die Verbannungsdekrete Elisabeths; nur die Ausnahmegesetze gegen die Katholiken hob er auf.

Auch Philipp von Spanien wollte nach Verlust seiner Flotte nichts mehr von den Jesuiten wissen und rückte von ihnen ab. Trieb sie die verzweifelte Lage zu einem verzweifelten Entschluß? Es ist bekannt, daß sie der katholischen Arabella Stuart aus einer Seitenlinie die Herrschaft über England anboten und daß diese einwilligte, die Krone anzunehmen bei

Freiwerden des Thrones. Sie war jetzt jesuitische Thronkandidatin wie einst die schottische Königin.

Ein Plan wurde vorbereitet, so fürchterlich, daß ihn nur das Hirn eines Satans entwerfen konnte: das englische Parlament mit allen Prinzen des königlichen Hauses und den Großen des Landes in die Luft zu sprengen. Schon hatten die Verschwörer die Pulverfässer in die Kellergewölbe des Parlamentsgebäudes zu schaffen vermocht, da wandelte einen von ihnen das Gewissenbedenken an, ob er denn die katholischen Lords bei dieser Gelegenheit mitmorden dürfe? Und einer der Lords erhielt von diesem zartfühlenden Manne einen unterschriftslosen Zettel, durch den er gewarnt wurde, so wahr ihm sein Leben lieb, an der Sitzung nicht teilzunehmen. Dies führte am Vorabend des geplanten Streiches zur Entdeckung der Verschwörung. Man fand die Pulverfässer und ergriff einen Mann im Keller. Auch die übrigen Teilnehmer der Verschwörung wurden teils ergriffen, teils auf der Flucht niedergemacht. Jesuiten, die längst wieder ins Land gedrungen waren, wurden als Mitwisser und Anstifter des grauenhaften Attentatsplans verdächtigt, obwohl die Teilnehmer selbst sie nicht verrieten, und es gelang, den Jesuiten Garnet und einen zweiten Jesuiten der Mitschuld zu überführen. Beide starben am Richtplatz (1606). Von diesem Zeitpunkt, seit der Pulververschwörung, hatten die Gewaltakte ein Ende; nun versuchte man es mit einem irischen Aufstand. Aber das englische Volk kannte jetzt schon die jesuitischen Unruhestifter, freilich ahnte es nicht, daß hier der Jude nur die Maske des Jesuiten trug. Soviel es aber der Jesuiten habhaft wurde, starben auf dem Schafott.

Endlich schien den Jesuiten unter dem Stuart Karl II. der erstrebte Erfolg beschieden, der sich in einem geheimen Vertrage (1669) Ludwig XIV. von Frankreich gegenüber, der ihm Geld lieh, verpflichtete, England wieder katholisch zu machen. Er selbst und der Thronfolger traten zum römischen Christentum heimlich über und in die gehobenen Regierungsstellen rückten Katholiken ein. Des Volkes bemächtigte sich darüber eine ungeheure Aufregung, die zur Siedehitze wurde, als ein großangelegtes römisch-jesuitisches Komplott entdeckt wurde.

Unter dem neuen katholischen König Jakob II. breitete der Orden sich wieder in England aus, es gab eine richtige jesuitische Hofkamarilla und ein Jesuit wurde Staatsminister. Das protestantische England beantwortete diese Herausforderung der Stuarts mit dem Sturz derselben und Verbannung aller Jesuiten und holte sich einen Herrscher aus dem Hause der niederländischen Oranier, die die Jesuiten so liebten, daß sie dieselben stets nur als die „Orangs“ (Affen) bezeichneten.

# Die Jesuiten in den Niederlanden, Schweden und Polen

Nachdem der Jude Lainez im Religionsgespräch in Poissy Frankreich seinem Orden erobert hatte, ging er (1562) nach den Niederlanden, um dort Niederlassungen zu gründen. Doch das freie Volk, eines der ersten, das zum Luthertum übertrat und die spanischen Habsburger, unter derer politischer Oberherrschaft es stand, haßte, besonders nachdem der milderen Herrschaft Karls V. der finstere Philipp folgte, wollte nichts von den „spanischen Mönchen" wissen.

Aber unter den reichen Kaufleuten des Landes befanden sich viele früher aus Spanien vertriebene oder um des Handels willen *hierher verzogene Juden* und so erstaunen wir nicht, wenn wir lesen, daß ein Glied aus dem Großen Rat Brabant, das den Namen Elias Schoran führte, *dem Juden Lainez eines seiner Häuser in Löwen schenkte.*

*Lippmann in Venedig, Schoran in Löwen — wie hätten auch die Juden die Jesuiten nicht fördern sollen? Freilich, umsonst tut der Jude nichts, besonders nicht für eine andere Religion.*

Wie auch die evangelischen Niederländer sich gegen sie sträubten, die Jesuiten saßen ihnen nun an den Schlagadern und sie sollten dies fühlen. Besonders als der Henker Alba erschien, um dem evangelischen Ketzertum in den Niederlanden ein Ende zu machen.

Der religiöse Befreiungskampf der Niederländer verband sich mit dem politischen. Nie hat ein Volk in stolzerer Entschlossenheit, zu siegen oder unterzugehen, sich gegen das Joch der Knechtschaft aufgelehnt. Der Freiheitskrieg der Niederländer dauerte 40 Jahre und wurde von Führern geführt, die dieses Volkes würdig waren.

*Unter dem Schutz der spanischen Truppen überzogen die Jesuiten das ganze Land mit Kollegien, zugleich Ausfallspforten gegen das von ihnen belagerte Deutschland, den Herd der Ketzerei.* Sehr richtig erkannten sie in Wilhelm aus

dem Hause Oranien den großen Mann der Niederländer. „Den mächtigsten Deiner Feinde töte!", befiehlt der Talmud.

Gegen die Brust dieses Mannes richteten sich denn auch die Mörderanschläge der Jesuiten. 1582 fand das erste Attentat gegen Oranien statt, durch einen Bittsteller, den er vorließ. Oranien wurde schwer, aber nicht tödlich verwundet. Beim Mörder fand sich ein jesuitischer Katechismus und andere die Jesuiten belastende Papiere. So wurden denn die frommen Mönche aus allen Provinzen der Niederlande verbannt.

Aber schon ein Jahr später gewann ein Mann Oraniens Vertrauen, der sich als Hugenotte und französischer Emigrant legitimierte; er nahm den Mann aus Mitgefühl in seine persönlichen Dienste. Eben dieser Mann aber schoß ein Jahr später den edlen und kühnen Volksführer nieder und gestand beim Verhör, daß ihn in Deutschland, in Trier, Jesuiten zu dieser Tat beredet hätten mit der Versicherung, er könne durch Ermordung des großen Ketzers den Himmel gewinnen.

Doch der Fall des großen Mannes entschied nichts, denn Wilhelm von Oranien hatte einen Sohn, der dem edlen Vater an Begabung und Kühnheit trotz seiner Jugend fast noch überlegen war, und die Niederländer wählten den noch minderjährigen Moritz von Oranien zu ihrem Oberhaupt und hatten dies nicht zu bereuen. Denn unter seiner überlegenen Führung gelang es ihnen nach zehn Jahren, ihr Land von den spanischen Truppen zu säubern, und sie standen nun frei auf der früher schon dem Meere abgerungenen Scholle.

Die Wut der Jesuiten war grenzenlos. In allen Schulen und von allen Lehrkanzeln herab erscholl ihr: „Nieder mit Moritz von Oranien!", bis sich endlich ein armer Faßbindergesell, Peter Panne mit Namen, fand, der für den Preis der ewigen Seligkeit einen Mord zu begehen bereit war. Er fiel aber, als er an Ausführung des Mordes ging, durch ängstliches Fragen und Unruhe auf und man ergriff ihn. Nun gestand er, daß er Moritz von Oranien ermorden wollte und daß sein Dolch von Jesuiten für diese Tat geweiht sei. Die Generalstaaten von Holland erklärten daraufhin alle Jesuiten innerhalb der Reichsgrenzen für vogelfrei und erließen weiter für alle Staatsbürger das Verbot, ihre Söhne bei Jesuiten erziehen zu lassen. Da unterdessen das Land auch von den spanischen Truppen gesäubert wurde und die Niederländer nach Erkämpfung ihres Selbstbestimmungsrechtes als Herren über das eigene Haus gebieten konnten, vermochten sie auch ihren Maßnahmen Geltung zu verschaffen. In den österreichischen Niederlanden (Belgien) blieben die Jesuiten seßhaft und suchten immer wieder sich in Holland einzuschleichen. Die Ausweisungsdekrete von 1595 wurden darum 1612, 1629, 1649 usw., kurz, fast jedes Dezennium aufs neue wiederholt.

Auch Schweden vermochten die Jesuiten nicht wieder zu unterwerfen. Es ging ihnen hier ähnlich wie in England mit den Stuarts: sie vermochten zwar das Königshaus geistig zu verknechten, aber das schwedische *Volk* war auf seiner Hut und ließ lieber seinen König fahren als seine Glaubensfreiheit.

*In weltlicher Verkleidung schlichen sich die Jesuiten unter Johann III. Wasa in Schweden ein*, der unter dem Einfluß seiner Gemahlin, einer polnischen, katholischen Prinzessin stand, und veranlaßten den König, doch mit Rom wieder anzuknüpfen. Den Kronprinzen, den späteren König Sigismund von Polen, übergab der Monarch den Jesuiten zur Erziehung, eine Erziehung, die denn auch später ihre kernfaulen Früchte trug, die aber nicht Schweden, sondern Polen erntete. Der König forderte vom Papst für Anschluß Schwedens an Rom bestimmte Zugeständnisse, wie die Erlaubnis zur Priesterehe, den Gottesdienst in der Landessprache usw. Als aber der Jesuit aus Rom zurückkehrte, ohne diese Zugeständnisse erreicht zu haben, wurde der König kühl. Da erschien der berüchtigte Jesuit Possevin auf dem Plan, der eben mit Feuer und Schwert in den piemontesischen Tälern die Ketzer zum jesuitischen Gott bekehrt hatte, *und drängte den König, mit den gleichen Methoden auch in Schweden zu verfahren.* Aber der König hielt sich an die Verfassung, trat nur für seine Person zum römischen Glauben über und schickte Landessöhne zur Erziehung in ausländische Jesuitenkollegien, während die Jesuiten das Volk mit ihren Traktätchen bearbeiteten. Der evangelische Erzbischof von Upsala trat ihnen scharf entgegen. Nun wurde aber die Königin krank und starb, nachdem sie ihrem Sohn Sigismund noch den Schwur abgenommen hatte, katholisch zu bleiben und Schweden zu bekehren. Nach ihrem Tode vermählte sich der König mit der evangelischen Gunila Bielke und die Jesuiten mußten das Land verlassen.

Sein Sohn Sigismund, durch seine Mutter König Polens, erbte nach dem Tode seines Vaters nun auch die schwedische Krone. *Er war Sklave der Jesuiten*, die ihn in Verfolg des Planes einer habsburgischen Universalmonarchie mit einer habsburgischen Prinzessin verheiratet hatten. Noch vor Thronbesteigung des neuen Herrschers versammelten sich darum die schwedischen Stände in Upsala (1593), bestätigten unter Abschaffung aller jesuitischen Einrichtungen die Augsburger Konfession durch das ganze Reich, ließen das Dekret von Herzog Karl, dem Bruder des vorigen Königs und allen Reichsständen unterschreiben und schickten die Beschlüsse zu Sigismund, noch ehe er das Land betrat, mit der Bitte, diese zu bestätigen.

*Aber Sigismund erschien mit einem Troß von Jesuiten, die wie ein Bienenschwarm sich über das Volk stürzten.* Noch war der König nicht gekrönt und schon war das ganze Reich in Aufruhr. Überall

erhob sich die Forderung, Sigismund den Gehorsam zu versagen und Herzog Karl zum König zu erheben. Aber die Stände blieben besonnen und erhoben nur nachdrücklich Einspruch beim König, der, vom Zwang der Lage gedrängt, alles bewilligte, aber nachdem er gekrönt war, nach jesuitischen Grundsätzen sein Versprechen brach, während gleichzeitig Herzog Karl nur mit Mühe meuchelmörderischen Anschlägen entging. Als nun aber Sigismund die katholische Religion offen in Stockholm einführte, erklärten die Stände, sie sähen sich gezwungen, wegen Bruch des Vertrags ihn des Thrones wieder zu entsetzen. Sigismund erschien mit einer polnischen Armee, aber seine Truppen wurden von den Schweden geschlagen. Die Nation erklärte den Thron für erledigt und krönte 1607 Herzog Karl zum König.

Diese Niederlage zu rächen, war der Jesuiten Streben, und oft genug mußten es die Schweden hören, daß nach Unterwerfung der Deutschen Ketzerei auch sie noch Rom mit Gewalt unterwerfen würden. Als nun Wallenstein über die protestantischen Deutschen Fürsten siegte und endlich an der Küste der Ostsee stand, drängte das schwedische Volk seinen König, den Deutschen Lutheranern zu Hilfe zu kommen, damit die Jesuiten nicht auch Schweden verheerten wie Deutschland. Somit griffen die Schweden nicht aus Kriegslust oder um der schönen Augen der Deutschen Lutheraner willen in den 30jährigen Krieg ein, sondern sie führten auf Deutschem Boden ihren Verteidigungskrieg gegen die Jesuiten und Rom. Daß ihrem König Gustav Adolf die Rolle, die die Jesuiten im 30jährigen Krieg spielten, genau bekannt war, geht aus den Worten hervor, die er zu den Erfurter Jesuiten sprach:

> **„Für das Blut, das Ihr vergossen, für die Bürgerkriege, die Ihr angestiftet, werdet Ihr dereinst vor Gottes Thron Rechenschaft abzulegen haben. Ich kenne Euch besser, als Ihr glaubt. Ihr seid die Urheber der Leiden Deutschlands. Eure Lehren sind gefährlich, Eure Absichten bös, all Euer Dichten und Trachten ist verwerflich. Ich rate Euch, dem Beispiel anderer Geistlicher zu folgen, Euch nicht ferner in Staatsgeschäfte zu mischen, nicht ferner als Brandfackel innerer Kriege Euch auszuzeichnen." (Grimoard: Historie.)**

Aber durch ihren rechtzeitig geführten Verteidigungskampf ersparten sich die Schweden einen späteren Verteidigungskrieg nach Niederringung des protestantischen Teils Deutschlands unter viel schwereren Bedingungen, in dem sich siegreich zu behaupten Schweden vielleicht unmöglich geworden wäre.

Einen äußeren Triumph in Schweden ernteten die Jesuiten noch ein Menschenalter später, da es ihnen gelang, die Tochter ihres Todfeinds, Gustav Adolfs, Königin Christine, zur Annahme des römischen Christentums zu bewegen.

Diese Frau, eine der bedeutendsten Gestalten jener Zeit, „vor der die größten Generale der Armeen, jene Schweden, deren Ruhm und Tapferkeit ganz Deutschland zittern machte, verstummten", legte aber nach diesem Schritt die Krone nieder. Der Jesuit Mannerschied, der ein ideales Bild von ihr entwarf, streute seinem Loblied die seltsamen Worte ein: „Oft, wenn ich mit ihr sprach, sah ich an ihrem Hemd Tintenflecken. Manchmal hatte sie zerrissene Wäsche an." Die Bekehrungsmethode der Jesuiten scheint sonderbarer Art zu sein, sonst wüßte Mannerschied schwerlich über die Hemden, die die Königin trug, Bescheid. Auffallend ist noch, daß Christine bis zu ihrem 27. Lebensjahr, bis die Jesuiten sie verkleidet umgarnten, das Leben einer Amazone führte, während sie nach ihrer Bekehrung und Thronentsagung durch ihren Cynismus und ihre Liebesabenteuer öffentlichen Anstoß erregte.

Doch dieser Triumph der Jesuiten, die Bekehrung der Tochter Gustav Adolfs, machte Schweden dem Papst nicht untertan; es blieb Bollwerk des Luthertums! —

Polen schien Rom gänzlich verloren, da in diesem Lande besonders auch der hohe Klerus sich zur Reformation mit stark antisemitischem Einschlag bekannte. Einer der wenigen romtreuen Kirchenfürsten war der Bischof von Ermland. Er rief die Jesuiten herbei (1564) und sofort begannen sie ihren Eroberungsfeldzug. In Braunsberg entstand die erste Ordensfestung und bald überfluteten die Jesuiten Polen und faßten Fuß auch am Königshof. König Sigismund Augustus, früher Schützer der Evangelischen, geriet in seinen alten Tagen noch in die Hände der Jesuiten und König Stefan Bathory überzog nicht nur sein gleichfalls evangelisch gewordenes Stammland Siebenbürgen mit Jesuitenkollegen (von wo sie 1588 bereits wieder verbannt wurden), sondern verschaffte dem Orden auch Niederlassungen in Polen und erhob das Jesuitenkolleg in Wilna zur Universität. Auch war kein Ordensbesitz steuerpflichtig, alle Lasten wurden den Bürgern aufgebürdet. Ihn übertraf noch König Sigismund III., der wegen seiner Jesuitenfreundschaft die schwedische Krone verlor. Unter ihm wurde der Jesuit Skarpa geradezu Herr des Hofes und Gebieter des Landes, dem der König hörig wie ein Sklave war. Der gesamte polnische Adel wurde nun in Jesuitenschulen erzogen und die regierende Schicht katholisiert. Mit barbarischer Härte und Anwendung brutalster Gewalt wurde dann das Volk wieder zum römischen Glauben zurückgezwungen. Die Häuser der Ketzer wurden ausgeplündert, sie selber waren vogelfrei in ihrem Vaterlande. Aber auch die Katholiken klagten über die Hab- und Herrschsucht, die Erpressungen und Ränke der Mönche,

die sich zwischen König und Volk drängten, das Land aussogen und in innere Unruhen stürzten.

Aber damit nicht genug, stürzten sie noch das Land dadurch in sein äußeres Verderben, daß sie auch die staatlich zu Polen gehörenden griechisch-gläubigen Ukrainer zu bekehren strebten. Die Kosaken setzten sich mit Waffen dagegen zur Wehr (Kosakenaufstand 1648). Der Zar als Schützer des griechischen Bekenntnisses griff ein und entriß Polen die Ukraine. Nur um so erbitterter stürzten nun die Jesuiten sich auf die Calvinisten und Lutheraner und die entsetzliche Verfolgung der Nichtkatholiken trieb diese endlich dazu, nach dem Beispiel der Ukrainer sich gleichfalls an auswärtige Mächte um Hilfe zu wenden. Rußland und Preußen mischten sich ein, unaufhörliche Unruhen erschütterten das Land, zerrütteten noch gänzlich seine von den Jesuiten schon ausgesogene Wirtschaft und machten den Staat so schwach, daß Rußland und Preußen sich einigen konnten über seine Teilung (1772). Seinen staatlichen Untergang hat Polen, das in Johann Kasimir sogar einen Jesuiten zum König krönte, dem Jesuitismus zu verdanken, der das Land natürlich auch der Judenschaft preisgab. Juden und Jesuiten fraßen als unersättliche Parasiten binnen zwei Jahrhunderten diesen Staat gemeinsam und vollständig auf.

# Die Jesuiten am Deutschen Rhein.

Eine herzerschütternde Tragödie war das Wirken des Jesuitismus in Deutschland, Mord seine Losung, Tod seine Spur, Haß seine Saat, Jammer und Flüche seine Ernte. Die zwei Jahrhunderte Deutscher Geschichte, die ausschließlich im Zeichen des Jesuitismus standen, sind die Epoche unseres tiefsten völkischen Elends.

Deutschland wurde zur Zeit der lutherischen Reformation und des Aufkommens der Jesuiten regiert durch Kaiser Karl V., zugleich Herr einer Universalmonarchie. So konnte er sich, der selber nicht Deutsch, sondern nur spanisch sprach, um Deutschland wenig kümmern, da er sich beständig in außenpolitische und kriegerische Verwicklungen gedrängt sah, die ihn öfter auch in Zwietracht mit dem Papst brachten. Trotzdem war er von Anfang an entschlossen, mit den deutschen Ketzern um der staatlichen Einheit willen aufzuräumen, sobald er die Hände dazu frei haben würde. Zunächst brauchte er aber jahrzehntelang für seine Kriege Soldaten und Geld, auch von den Deutschen Teilfürsten, die fast alle zum Protestantismus übertraten und die Not des Kaisers dazu benutzten, ihm Zugeständnisse in der Glaubensfrage zu erpressen. Dadurch machte die Reformation rasche Fortschritte, indessen der Bruder des Kaisers und sein Stellvertreter in Deutschland, König Ferdinand I. von Habsburg, bestrebt war, bis zur endgültigen Schlichtung der Glaubensfrage durch ein Konzil — oder das Schwert — zwischen den beiden streitenden Konfessionen zu vermitteln.

Die Aussichten, daß der Protestantismus als Staatsreligion in Deutschland sich durchsetzen würde, standen überaus günstig, weil auch noch Angehörige der beiden Fürstenhäuser Habsburg und Wittelsbach sich der neuen Lehre zuzuneigen schienen: Albrecht, regierender Herzog von Bayern, und Maximilian, Sohn des Königs Ferdinand I., der spätere Kaiser Maximilan II. Ja, auch in den Ländern der geistlichen Kurfürsten machte das Luthertum reißende Fortschritte und selbst ein Teil der Stifts- und Domherren war protestantisch gesinnt.

Da ist es denn von Interesse zu erfahren, welche Gründe sowohl den Bayernherzog als auch Kronprinz Maximilian bestimmten, vom Übertritt zur neuen Lehre Abstand zu nehmen.

Albrecht von Bayern war an jenem denkwürdigen Tage in Worms, als Luther so mutvoll für seine Lehre eintrat. Das Auftreten des Reformators machte auf ihn weniger Eindruck als die von den Reformatoren geäußerte Absicht, daß mit den geistlichen Pfründen nun aufgeräumt werden solle. Da sprang Albrecht um. Waren doch die nachgeborenen Wittelsbacher vielfach schon als Kinder in der Wiege Titularbischöfe usw. und ausgestattet mit den entsprechenden ertragreichen Pfründen, die nun in Wegfall kommen sollten? Das ging natürlich nicht.

Der Habsburger Maximilian aber, der offen protestantische Neigungen verriet, wurde von seinem Vater damit breitgeschlagen, daß er ihm drohte, ihn von der Erbfolge auszuschließen, da ein protestantischer Nachfolger unmöglich römischer Kaiser werden, den Schutz des Papsttums nicht übernehmen könne. An diesem Maximilian und seiner Charakterstärke hing nun das Schicksal Deutschlands. Trotzte er auf, bekannte er sich offen zu seiner religiösen Überzeugung, ließ er sich nicht vom Thronrecht verdrängen und rief er die protestantischen Fürsten zu Hilfe gegen den Druck, unter dem er stand, so gab er der Entwicklung die entscheidende Wendung. Aber Maximilian sprach kein „Hier stehe ich, ich kann nicht anders", denn er konnte um die römische Kaiserkrone auch anders, und so entschied er sich „zu einer bedauerlichen Verstellung und äußeren Anbequemung, die seinem Charakter eine verhängnisvolle Doppelzüngigkeit verlieh."

Daß das Kaiserhaus, geblendet vom falschen Glanze eines Titels, katholisch blieb, wurde die Ursache zum künftigen Verhängnis, da dem Kaisergedanken eine bestimmte Autorität innewohnte, aus deren Bann das Volk sich auch dann schwer löste, wenn das Kaisertum praktisch im Dienst fremder Gewalten unsittlichen Mißbrauch von seinem Amte machte und gegen das Volk in Entscheidung von Glaubens- und Gewissensfragen das Schwert zog.

Doch erhoffte und erstrebte man zunächst allgemein noch die Einigung in der Glaubensfrage. Zu diesem Zweck und Ende drängten ja weltliche und geistliche Fürsten auf Einberufung eines Konzils. Aber als dieses Konzil, das Konzil von Trient, infolge kriegerischer Wirren eine jahrelange Unterbrechung erfuhr, wurde unterdessen in Augsburg 1555 zwischen Katholiken und Protestanten eine vorläufige Vereinbarung getroffen, der sogen. „Augsburger Religionsfriede", der beiden Konfessionen Freiheit des Bekenntnisses praktisch gewährleistete und allgemein als Waffenstillstand

vor dem endgültig durch das Konzil herbeizuführenden Religionsfrieden betrachtet wurde.

Diese Augsburger Tat war von segensreicher Folge; das Religionsgeschrei und die gegenseitigen Beschimpfungen machten einer ruhigeren Behandlung der Glaubensfrage Platz, man näherte sich einander und fand zuletzt im verschiedenen Glaubensbekenntnis nichts Trennendes mehr — wenigstens Katholik und Protestant. Denn nun erhob sich im Lager der Reformation ein so hitziger wie widerlicher und unkluger Sektenstreit, der dem Ansehen der Bewegung wie ihrer Werbekraft und politischen Stoßkraft erheblich Abbruch tat. Ob dieser Sektenstreit nicht künstlich zu solcher Siedehitze gesteigert wurde? Auch damals hatte der Deutsche Todfeind schon seine Abkommandierten, ich erinnere an den jüdischen Bauernführer Thomas Münzer, der die aufständischen Bauern gegen die Burgherren führte, damit sie nicht über die Juden herfielen. Und welche Rolle der Rosenkreuzer Melanchthon spielte, ist durch die Schriften Mathilde Ludendorffs bekannt.

Aber die eigentlichen Abkommandierten des Sanhedrins, die Juden im Jesuitenrock, hatten schon 1540 Deutschen Boden betreten, und die friedliche Entwicklung, die die Glaubensfrage zu nehmen schien, stand ihnen wahrlich nicht zu Sinn, sie hatten sich dieser Entwicklung auftragsgemäß in den Weg zu werfen, während Loyola in Rom ein germanisches Kollegium ins Leben rief, in dem junge Deutsche zu jenem jüdischen Ketzerhaß gedrillt wurden, mit dem sie später ihr eigenes Volk vergifteten und es von Mordorgie zu Mordorgie hetzten.

Die drei Jesuiten hießen Bobadilla, Faber und Le Jay. Ersterer wandte sich nach Bayern, beteiligte sich in Regensburg an einem Religionsgespräch und betrug sich dabei so unflätig, daß er um ein Haar in den Fluten der Donau verschwunden wäre. Bei Nacht und Nebel mußte er entweichen und wandte sich gen München.

Faber, der Savoyarde, suchte sein Tätigkeitsfeld am Rhein, während Le Jay sich nach Wien begab. Denn die drei Jesuiten hatten die Aufgabe erhalten, fürstliche Gönner zu gewinnen, um durch ihre Hilfe das abtrünnige Volk wieder zum allein wahren talmud-jesuitischen Glauben nach jesuitischer Methode zu bekehren.

Der Aufmarsch der ersten Jesuiten in Deutschland erfolgte somit nach einem festumrissenen politischen, aber auch strategischen Plan, wie sich in der Folge erwies. Sie durchzogen nicht regellos das verketzerte Land, kreuz und quer, wie es die ersten

christlichen Glaubenssendboten gemacht, sondern umkreisten den Herd der Ketzerei in einem Halbkreis, dessen Mittelpunkt Wittenberg war; damit schufen sie dem von ihnen geplanten Ketzerkrieg mit Mordwaffen die günstigsten Vorbedingungen. Vom nördlichsten Westfalen, wo sie Verbindung herstellten mit dem südlichen katholischen Teil der Niederlande (Belgien), führte der jesuitische Limes den Rhein südwärts, über Vorderösterreich, Tirol, Bayern, Graz und Wien nach Prag, um dessen Eroberung sie zweimal mit erbitterter Hartnäckigkeit rangen, über Böhmen, das später geradezu Angelpunkt der Unternehmungen von jesuitischer Seite wurde, nach dem Königreich Polen (Posen), das damals bis an die Ostsee reichte. Diesem strategischen Plan zufolge, der der politischen Einkreisung Deutschlands vor dem Weltkrieg zu ähnlich sieht, als daß der Gedanke nicht nahe läge, beide Pläne stammten vom Sanhedrin, den „Unsichtbaren Vätern", verirrten sich die Jesuiten nicht nach Norddeutschland, sie schufen später nur noch die Brücke von Böhmen zum Rhein über das Gebiet der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, die sogenannte „Pfaffengasse". Daß sie Deutschland von der Seeseite nicht abzuriegeln vermochten, erwies sich später als verhängnisvoller Fehler ihrer Rechnung; trat doch Gustav Adolf von Norden her ihren Vernichtungsplänen entgegen. Diesen Fehler hat der Sanhedrin bei seinem Angriff auf Deutschland im Weltkrieg nicht wiederholt. Das germanische Schwedenreich war geteilt und dadurch ohnmächtig und die Seeseite Deutschlands blockiert!

Es dauerte ziemlich lange, bis die Jesuiten in Deutschland einige Erfolge errangen. Faber am Rhein, der längst nicht mehr, wie einst in Paris, für die Lutheraner betete, sondern mit fieberndem Fanatismus die Ausrottung des Ketzertums forderte, fand aber zunächst keinen Anklang bei den dortigen mächtigen Kirchenfürsten. Gerade die besten unter ihnen sahen die römischen Mißstände ein und suchten eine Reform der Kirche wenigstens im Bereich der eigenen Sprengel durchzuführen, zweifellos die beste Abwehr gegen das Vordringen der Reformation, die ja von Ursprung auch nur ein Kampf gegen die römischen Mißstände war. Der einzige Erfolg, den Faber zunächst buchen konnte, war die Gewinnung des Holländers Peter Canisius für den Orden, der später einer der Hauptführer der Gegenreformation in Deutschland wurde, zuletzt aber, weil immer noch „zu germanisch", bei seinen Obern in Ungnade fiel. Wahrscheinlich durchschaute er den jüdischen Schwindel!

So begannen denn die Jesuiten in Deutschland ihr Werk mit Schulgründungen, weiter mit Volkspredigten — also genau wie heute —, in denen sie die Hörer zu giftigstem Glaubenhaß zu entflammen wuß-

ten, Predigten, die den Reden der heutigen Klassenkampfapostel auf ein Haar glichen. Wie heute der „Bourgeois", war damals der „Ketzer", der Lutheraner, der verdammenswerte Schurke, den auszurotten Pflicht war und die ewige Seligkeit eintrug als Lohn — so wie heute das Glück der Menschheit aus Hinmetzelung der Bourgeoisie erblüht. Die giftige Saat trug denn auch bald ihre Früchte, besonders an der zweiten Generation, in deren Herzen schon in zarter Jugend wilder Ketzerhaß gepflanzt wurde. Aber niemand kümmerte sich mehr um den Juden, der am Feuer des Glaubensstreits seine Suppe kochte.

Unterdessen war es in Trient Lainez gelungen, die Glaubenseinigung zu hintertreiben und nun jagte er als Ordensgeneral mit seiner Hetzpeitsche die Jesuiten besonders auch in Deutschland vorwärts. Rücksichtslos sehen wir sie nun über die Bestimmungen des deutschen Glaubensfriedens sich hinwegsetzen unter Berufung auf die Beschlüsse des Konzils von Trient und allüberall den Angriff vortragen.

Am Rhein schien ihnen für ihre Absichten vor allem der neue Abt von Fulda, Balthasar von Dernbach, ein erst dreißigjähriger Mann, günstig, der bei seinem Amtsantritt (1570) nur mehr die Wahl hatte, ob er sich samt seinem völlig verketzerten Stift dem Protestantismus übergeben — oder dem Luthertum bei aller Wahrscheinlichkeit des Mißerfolgs den Krieg ansagen sollte. Auf Betreiben der Jesuiten entschloß er sich zu letzterem, verbot seinen evangelischen Untertanen die Ausübung ihrer Religion, verjagte deren lutherische Pfarrer aus dem Stiftsgebiet und errichtete statt der verlangten protestantischen Landesschule ein Jesuitenkollegium. Die evangelische Ritterschaft nahm sich der bedrängten Leute an und zwang im Verein mit der Mehrheit der Stiftsherrn Abt Balthasar zur Abdankung, der nun mit seinen Jesuiten von hinnen zog. Auf Betreiben der letzteren, die unterdessen an den katholischen Fürstenhöfen Einfluß erlangt hatten, sagte der Herzog von Bayern dem Abt seine Hilfe zu und die Sache kam vor den Kaiser, doch wurde die Entscheidung immer wieder hinausgeschoben, da es letzlich um die Frage ging, ob für die Deutschen die Beschlüsse ihres Reichstags oder eines Kirchenkonzils bindend seien. Aber die Jesuiten ließen die Sache nicht ruhen und setzten endlich unter Kaiser Rudolf II. durch, daß Abt Balthasar von Dernburg wieder eingesetzt wurde. Die Jesuiten zogen selbstverständlich im Triumphe im Gefolge ihres Werkzeugs ein und stürzten sich mit solcher Wut auf das Gebiet, in dem man einmal gewagt hatte, sich der Landplage zu entledigen, daß binnen kurzer Zeit nur mehr die Ritterschaft und ein paar Dörfer protestantisch waren.

Die protestantischen Fürsten sahen der Sache zu und erschöpften sich einem brutalen Gegner gegenüber mit Protesten. Die lutherische, auch im Deutschen Wesen tief begründete Abneigung, in Dingen der Religion mit Macht und Zwang vorzugehen, wurde der Deutschen Glaubensfreiheit zum Verhängnis, da denn der Gegner Geistträger des Judentums war, dem Religion und Staat eins sind, der in Glaubensfragen von absoluter Intoleranz ist und jedes äußere Machtmittel zur Unterwerfung des geistigen Menschen rücksichtslos zur Anwendung bringt. Die Frage ist nicht müßig, ob einem solchen Gegner gegenüber die Deutsche Duldsamkeit angebracht erscheint, die Luther lehrte und die das Verhängnis doch nicht von seinem Volke abwenden konnte, das der Sanhedrin, dessen Werkzeug letzten Endes nur das Papsttum war und immer noch ist, über die Deutschen heraufbeschwor.

Nach dem Abt von Fulda gewannen die Jesuiten den Bischof Daniel Brendel von Mainz. Mit zwei Jesuiten hielt er Visitation in seinem Sprengel und die protestantischen Pfarrer wurden wie Verbrecher davongejagt. Auf weltlichem und geistlichem Gebiet machte sich ein fürchterlicher Druck auf die Lutheraner geltend, die sich vergeblich auf die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens beriefen. Jetzt regierten die Jesuiten, die auch in Worms und Trier Eingang fanden und hier nach ihrem gewaltsamen Rezept die Leute zum wahren Jesuitenglauben preßten.

Die protestantischen Fürsten rafften sich noch immer nicht auf zu tatkräftigem Schutz der bedrängten Glaubensgenossen. Als die neue Kaiserwahl fällig war, kam zwar Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz mit dem Vorschlag, an die Wahl eines Habsburgers die Bedingung zu knüpfen, daß die Deklaration Ferdinands über den Religionsfrieden durch Rudolf II. Bestätigung erfahren solle, aber sein Vorschlag fand keine Unterstützung und der Habsburger wurde Kaiser, ohne auf dieses Zugeständnis verpflichtet zu werden.

Aber noch einmal bot sich für die protestantischen Fürsten die Gelegenheit, ihrer Sache kräftig Vorschub zu leisten in Gewinnung des Erzbistums Köln und seine Umwandlung in ein weltliches Kurfürstentum mit einem protestantischen Wahlfürsten, wodurch die Protestanten bei der Kaiserwahl in die Vorhand geraten wären.

In Norddeutschland waren die Bischofssprengel Merseburg, Naumburg, Meißen usw. längst in weltliche Hände übergegangen, da die Kirchenhirten der Schäflein entbehrten. Köln drohte ein ähnliches Schicksal durch den 1577 neugewählten Bischof Gebhard, Truchseß von Waldburg.

Vor seiner Wahl verriet dieser Kirchenfürst scheinbar keine Neigung zum Luthertum, und der Papst bestätigte ihn denn ohne Bedenken. Aber nur auf diese Bestätigung schien er gewartet zu haben, um seine Pläne auszuführen, denn er hatte eine tiefe Neigung zu einem adeligen Stiftsfräulein gefaßt und war entschlossen, sich mit ihr zu vermählen, ohne sein Fürstentum aufzugeben, im Gegenteil die Herrschaft seinen Nachkommen zu vererben. Die Mehrheit seines Stiftskapitels hatte er freilich gegen sich; allein er vertraute auf die Hilfe der protestantischen Fürsten und gab zu Weihnacht 1582 in einem Erlaß unter Übertritt zum Kalvinismus seinen Entschluß kund. Wie ein Blitz schlug diese Nachricht bei den Jesuiten ein: Das Erzbistum Köln sollte ihnen verloren gehen! Die ganze Rheinlinie wurde damit durch einen mächtigen protestantischen Block abgeriegelt! Zudem drohte bei der neuen Kaiserwahl ein protestantischer Kaiser! Die Jesuiten flogen, schürten und hetzten — und Ernst von Bayern, Jesuitenzögling, Sohn des regierenden Herzogs Wilhelm V., der bei der Bischofswahl in Köln dem Waldburger unterlegen war, erhob nun mit Nachdruck den Anspruch auf den durch Glaubensabfall erledigten geistlichen Kurhut und brachte zugleich ein Heer auf die Beine, das Bistum mit Gewalt zu erobern.

Der Waldburger, der selbst nur über eine kleine Söldnertruppe verfügte, sah sich um Hilfe um — aber die protestantischen Fürsten zuckten die Schultern, denn Waldburg war nicht lutherisch, sondern kalvinistisch geworden, und außerdem ließ die künstlich geschürte Aufregung unter den Katholiken nichts Gutes ahnen. Nur der Kurfürst von der Pfalz stand dem Waldburg bei, nahm aber auch die nächste Gelegenheit wahr, sich in die Büsche zu schlagen. So mußte der Truchseß von Waldburg sein Bistum im Stiche lassen und rettete sich vor Acht und Bann zu Wilhelm von Oranien.

Herzog Ernst zog mit einem Troß Jesuiten in Köln ein, und da sein Einfluß sich auch auf Paderborn und Münster erstreckte, fast restlos verprotestantisierte Gebiete, wurde auch hier die Gegenreformation, anfangs mit zahmen Mitteln, dann mit brutaler Gewalt durchgeführt. Auch Bischof Echter von Würzburg, der wegen seiner Duldsamkeit schon längst als ein heimlicher Lutheraner von den Jesuiten ausgeschrien wurde, entschloß sich endlich, seinen Sprengel zu rekatholisieren und griff entschieden durch; seinem Beispiel folgte der Bamberger Bischof.

Daß die Jesuiten, unterwarfen sich die Leute ihrem Zureden nicht, zu dem Mittel der Landesverweisung griffen, ist bekannt. Nicht immer gingen die zur Verzweiflung gebrachten Glaubensdulder freiwillig. So sorgten denn die Jesuiten für Truppen, die ihren Befehlen den nötigen Nachdruck verliehen. Aber im Bistum

Paderborn z. B. stürmten die des Landes Verwiesenen das Kollegium der Jesuiten, ihrer unmenschlichen Peiniger, dieser jüdisch-spanischen Mönchsbrut, die sie aus der Urväterheimat trieb. Der Aufruhr wurde im Blut erstickt. Die fremde Mönchsbrut blieb — und die Deutschen Familien mußten gehen oder ihren Kotau machen vor den jüdisch-römischen Wechselbälgen.

Sind die heutigen Zustände nicht Auftakt einer ähnlichen Periode? —

Aber damit war dem Zerstörungswillen und dem Vernichtungsdrang dieses satanischen Gesindels noch nicht genug getan — es galt noch mehr zu morden und zu vernichten, es galt nicht nur den Geist der Ketzer in Fesseln zu schlagen. So loderten denn überall, wohin die Jesuiten drangen, die Scheiterhaufen für die Hexen, und die Mönche, selber halb irrsinnig im Bann des Hexenwahns, steckten die Menschen mit ihrer eigenen schaudervollen, menschenmörderischen Narrheit an. Wo immer der Talmudjude Gewalt über die Menschen gewinnt, dort türmt dieser Geist der Vernichtung Pyramiden von Menschenschädeln auf, Menschenopfer zur höheren Ehre Gottes! Wer kann die Greuel ermessen, die diese furchtbare Sekte in die Deutschen Lande trug?

1585 bestieg der Jesuitenfreund Theodor von Fürstenberg den Bischofsstuhl von Paderborn. Hören wir nun Hoensbroech:

> **„Im Stifte Paderborn wurden die Scheiterhaufen unter der Regierung des Fürstbischofs Theodor von Fürstenberg seit 1585 aufgerichtet; in volle Tätigkeit aber traten sie erst durch das Wirken des Jesuiten Löper, der die Austreibung der Teufel aus „Besessenen" im Großen betrieb.**

Die Leute wurden von den besessenen Jesuiten erst künstlich hysterisch gemacht, damit diese sich dann durch Teufelsaustreibung wichtig machen konnten!

> **Weiter: Die Schrecknisse der Hexenverfolgung im Fürstentum Münster begannen mit der Thronbesteigung der beiden bayerischen Prinz-Fürstbischöfe Ernst (wir kennen ihn!) und Ferdinand. Beide waren Jesuitenzöglinge. Hexenwahn und Hexenverbrennung, bis jetzt im münsterischen Lande fast unbekannt, kamen jetzt, wo jesuitische Unduldsamkeit und Verfolgungswut ihren Einzug hielten, sehr in Uebung . . ."**

In Übung! Menschenverbrennungen zur höheren Ehre Gottes in Übung!

> **„In Landgemeinden . . . des Fürstbistums Münster fielen dem Hexenwahn nicht selten 5 bis 10 Menschenleben zum Opfer."**

Man möchte selbst wahnsinnig werden vor Erbarmen, wenn man dies liest. — Und die Massenmörder zur hö-

heren Ehre Gottes treten noch immer Deutschen Boden, der noch dampft vom Blut ihrer gemarterten und geschändeten Opfer!

**„Der Fürstabt von Fulda (wir kennen ihn auch, es ist Balthasar von Dernbach) ließ an 250 Personen verbrennen. Sein Malefizmeister Balthasar Nuß hauste in geradezu fürchterlicher Weise. So wurden im Jahre 1604 am 22. Juni neun, am 14. Juli neun, am 9. September elf, am 12. Dezember acht, im Jahre 1605 am 21. Mai dreizehn, am 27. Juni zwölf, am 25. Oktober zehn, am 14. November elf Personen verbrannt, oft mehrere auf einem Scheiterhaufen. Mit einer Unmenschlichkeit und Geldgier ohnegleichen wurde vorgegangen."**

Dies nur eine kleine Probe aus der wahren Deutschen Geschichte, wahrlich eines Volksschicksals, gewoben aus Blut und Tränen, seit der Talmud-Jesuit Herr über unser Leben wurde.

# Vernichtung Bayerns durch die Jesuiten.

Bayern hatte nach den Kreuzzügen mit etwa 12 000 Juden Aber allmählich hatten sie sich wieder eingenistet in dies Land, *eines der ersten, das den lutherischen Lehren sich mit Entschiedenheit zuwandte.* Ob es die „Sittenverwilderung“ der Geistlichkeit war, die die einheimische Bevölkerung Abkehr nehmen ließ von der römischen Lehre, bleibe dahingestellt. Diese „Sittenverwilderung“ bestand, geht man ihr in Einzelfällen nach, darin, daß die Geistlichkeit in mehr oder minder legaler Ehe lebte. Sie nahm somit ihren Ursprung aus dem den römischen Priestern auferlegten widernatürlichen Zölibat, an das diese sich nicht mehr kehrten. Da ihnen aber die Eheschließung offiziell nicht gestattet war, gewannen diese Priesterehen nach außen hin einen anrüchigen Anstrich und setzten das Ansehen des Standes herab.

Schon 1519 wurden in München und Landshut lutherische Schriften nachgedruckt und unter der Geistlichkeit, am Hofe und im Volk verbreiteten sich wie Flugfeuer diese Lehren. Auch Herzog Wilhelm IV. (1508—1550) gab ihnen Gehör. Aber als den Religionsrebellen Acht und Bann traf, wandte sich der Herzog schroff gegen alle Anhänger seiner Lehre. Er erließ strenge Edikte, eine allgemeine Ketzerjagd hob in Bayern an mit den Begleiterscheinungen von Gefangenschaft, Folterung, Verbannung und Hinrichtung der Lutheraner. So wanderte u. a. auch der berühmte bayerische Geschichtsschreiber Johann Thurmaier, genannt Aventin, ins Gefängnis und starb an der erlittenen Schmach. Unter den Ausgewiesenen war die tapfere Freifrau von Grumbach, die in öffentlichen Reden sich scharf gegen die Bedrängung der Lutheranhänger aussprach und die Ingolstädter Theologen zur Disputation herausforderte. Im Jahre 1527 fanden in München verschiedene Ketzerhinrichtungen statt, ganz abgesehen von der blutigen Ausrottung der Wiedertäufersekte.

Trotzdem griff die neue Lehre immer weiter um sich. Zudem lagen an den Landesgrenzen die freien Reichsstädte Augsburg, Regensburg und Nürnberg, die bald offen luthe-

risch wurden. Von hier aus drang eine Flut von Schriften ins bayerische Volk. Nach jahrzehntelangen Anstrengungen, die mit erheblichen Geldopfern verknüpft waren, mußte Herzog Wilhelm sich selbst zugestehen, daß die Ketzer die Oberhand behielten. Da riet man ihm, Jesuiten zu berufen, und er wandte sich in diesem Sinne an den Papst.

Die ersten Jesuiten fanden keinen besonderen Anklang in Bayern. Sie verlegten sich vor allem auf das Erziehungswesen. Nur Bobadilla gelang es, Zugang zum Herzog zu gewinnen; doch hetzte er diesen in Frage des „Interims" gegen den Kaiser auf, der wegen seiner auswärtigen Kriege zunächst den innern Frieden in Deutschland brauchte, ja, Bobadilla beging die Unklugheit, öffentlich Kaiser Karl V. in dieser Frage anzupöbeln nach System Lainez, worauf er in weitem Bogen aus Bayern und Deutschland hinausflog. Das Ausweisungsdekret dokumentierte, daß er sich „unberufener Weise in die bayerischen und Deutschen Staatsangelegenheiten mischte".

Der Schrecken der Jesuiten war groß. Nun verfielen sie unvermittelt in kriechende Dienstfertigkeit, und es gelang ihnen in die Universität Ingolstadt einzudringen, wo sie theologische Vorlesungen hielten. Bereits dachten sie an die Gründung eines eigenen Kollegiums. Da starb Herzog Wilhelm — und sein Nachfolger Albrecht wollte weder von ihnen noch von ihren Bekehrungsmethoden etwas wissen, sondern — im Gegensatz auch zu seinem Vater — in Güte mit der Irrlehre und den Verführten sich auseinandersetzen. Aber die Zustände waren unterdessen soweit gediehen, daß 1563 auf dem Ingolstädter Landtag bereits der Antrag gestellt wurde, „bei dem Herzog auf Einführung der Augsburger Konfession im Lande zu bringen".

Da entdeckte Herzog Albrecht — und die Frage harrt noch der Aufklärung, ob hier nicht Jesuitenränke im Spiele waren — daß der völlig verprotestantisierte bayerische Adel unter Führung des Reichsgrafen von Ortenburg plante, dem Herzog die Einführung der neuen Lehre abzudringen. Diese Entdeckung ergrimmte ihn. Sein Vertrauen zum Adel war erschüttert. Zudem fühlte er die Opposition der Stände auch bei seinen Geldansprüchen, da er pracht- und kunstliebend war und seine Steuerforderungen überspannte. Leicht vermochten seinem erwachten Mißtrauen gegen Adel und Volk die Jesuiten einzuträufeln, daß einer Glaubenserneuerung notwendig auch der staatliche Umsturz folgen werde. Ferner wiesen sie darauf hin, daß er Geld für seine Kunstneigungen haben könne, soviel er wolle, auch wenn die Stände ihm die gewünschten Summen nicht bewilligten, er könne, würde er

nur eine streng katholische Politik befolgen, vom Papste Geld erhalten, nur müßte er auch die von ihm beiseite gesetzten Jesuiten in seinem Land die Gegenreformation durchführen lassen. — Und Albrecht, Herzog von Bayern, ging auf diesen Handel ein und verkaufte ahnungslos seine Unabhängigkeit und die Freiheit seines Volkes an den jesuitischen Satan um Geld. Denn woher hätte das verarmte Papsttum, das von den germanischen Ländern fast gar keine Einkünfte mehr bezog und selber unterstützungsbedürftig war, woher hätte dieses Papsttum Geld nehmen sollen für einen Deutschen Fürsten? Sprang hier der Sanhedrin mit milden Spenden ein, damit nicht gemäß von Luthers Lehre eine neue Judenverfolgung über Bayern hereinbrach? —

1569 begann dann die „Allgemeine Landesvisitation", eine systematische Razzia gegen alle der Lutherei verdächtigen Bayern. Rechenschaftsberichte mußten gegeben werden über die religiöse Aufführung jedes einzelnen, alle Ketzerbücher, selbst Grammatiken, die lutherische Verfasser hatten, wurden eingezogen, und besonders hart wurden die Bürger behandelt, die das Abendmahl in beiderlei Gestalt nahmen. Aber das Volk hatte eine starke Stütze bei einem großen Teil des Adels, der Unwille wuchs, und die Gefahr eines Volksaufstandes war nahe. Wir lesen dies aus dem Ton der Klageschriften der Landstände und der Bürger Münchens wegen der vielen Landesverweisungen wie freiwilligen Auswanderungen und dem daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Niedergang des Landes. Aber der Herzog antwortete darauf, man solle die Glaubensverächter nur ziehen lassen, um so größer werde der Segen sein, den Gott dafür sende. (Dieser Segen war dann der Dreißigjährige Krieg!!)

Nun aber begann der bayerische Staat in seinem Charakter unter der Jesuitenherrschaft auf das seltsamste sich zu verwandeln und dem jüdischen Geheimstaat, nach dessen Prinzipien der Jesuitismus organisiert ist, in seiner Struktur sich auffallend anzugleichen. Ein System der Aushorcherei, des Spionierens und Denunzierens riß ein; die erst amtlich ernannten öffentlichen Visitatoren wurden abgebaut und an ihre Stelle heimliche Aufpasser bestellt, die den Bürgern unbekannt blieben, so daß zuletzt keiner mehr dem andern traute.

Noch ärger erwies sich die Sittenverderbnis, die durch die jesuitischen Beichtstühle ins Volk getragen wurde, da die fremden Mönche ein rauhes, aber gesundes Volk mit den Fehlern einer ursprünglichen, aber kräftigen Rasse mit der Verschlagenheit ihrer Talmudmoral vergifteten. Wer sich zu den Jesuiten hielt, hatte einen Freibrief für alle Laster. Außerdem

verwandelten sie die innere Religiosität, die die Folge der Deutschen Glaubensbewegung war, in ein entsetzliches Religionstheater. Frömmigkeit bestand jetzt in prunkenden Meßgewändern und sonstigem hohlen Kirchenprunk, in Massenprozessionen mit einem ungeheuren Aufgebot an Fahnen, in Wallfahrten und aller Art sinnlicher Augenweide, verbunden mit einem grauenvollen religiösen Fetischismus. Mit Reliquien und Amuletten, Heiligenstatuetten, Medaillen usw. wurde ein schwunghafter Handel getrieben, der Hut Loyolas in Ingolstadt dem andächtigen Volke auf einer Stange gezeigt und es mußte diese Reliquie auf den Knien in Andacht verehren. (!!)

„Dies ist der Hut, dem wir uns beugen mußten!", heißt es in Schillers „Tell".

Von besonderer Widerlichkeit und sexueller Färbung aber war die Marienverehrung, die die Jesuiten einführten. So besang der Jesuit Pontanus den Liebreiz Marias in einem geistlichen Lied, d. h. er pries „ihre Brüste" und wußte „nichts Süßeres als ihre Milch und nichts Vortrefflicheres als ihren Unterleib". (!!)

Gelangten so die Jesuiten in Bayern auf dem Wege der Bestechung des Fürsten zur politischen Macht, so verstanden sie es unter seinem Nachfolger Wilhelm V., der in der Geschichte den Namen der „Fromme" führt, dessen schmückender Beiname aber ganz anders lauten müßte, die Alleinherrschaft im Staate zu erreichen, Bayern zum Priesterstaat zu machen und auszubeuten mit einer Schonungslosigkeit, die ihresgleichen sucht.

Wilhelm V., der Fromme, war von den Jesuiten erzogen. Er ist Musterbeispiel eines an sich edlen, aber willensschwachen Fürsten, der unter der Willenshypnose der jesuitischen Gauner in blinder Hörigkeit sein Land dem jüdischen Mönchsklüngel preisgab, der im Verlauf weniger Jahrzehnte es an den Rand des wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Ruins brachte. Die zweihundertjährige Jesuitenherrschaft in Bayern im Verein mit den Blutopfern des Dreißigjährigen Krieges, dessen Lasten auf katholischer Seite allein der bayerische Stamm (Bayern und Österreich) trug, der gegen die drei andern Deutschen Stämme eingesetzt wurde, haben diesen so lebensvollen wie hochbegabten Stamm auf weitere Jahrhunderte zugrunde gerichtet, ganz abgesehen davon, daß die Tausenden um ihres Glaubens willen aus der Heimat Vertriebenen, denen der Norden bereitwillig Siedlungsmöglichkeiten gab, ein ebensolcher Kraftzuwachs für die neue Heimat waren, wie Süddeutschland diesen Blutentzug in der Folge fühlte.

Unter Wilhelm V., dessen Gemahlin Renata von Lothringen ebenso bigott war wie der Herzog selbst, begann der

große Raubzug auf Besitz und Güter des durch die Ausweisung entvölkerten und durch die jahrzehntelangen Glaubensverfolgungen in seiner Kraft geschwächten Landes. Es wurde der ganze Steuerertrag ausschließlich zugunsten der Jesuiten verwandt, wahnsinnige Summen verausgabt für ihre Kirchen, Seminarien, Kolleg- und Profeßhäuser in München, Ingolstadt, Landshut, Straubing, Altötting usw. ja, auch außerhalb Bayerns, in Regensburg, Augsburg, Köln, Rom. Millionen verschlang allein der Bau der Michaelskirche mit anstoßendem Jesuitenkollegium in München. Alle diese Anstalten wurden noch mit reichen Dotationen und Stiftungen ausgestattet. Außerdem bemächtigten sich die fremden Mönche einer Unmenge von Gütern und Klöstern anderer Orden, so der Abtei Biburg, der Hofmark Leitenbach. Heimlich schlichen sie sich in das Pauliner Nonnenkloster in Regensburg ein, errafften die Hofmarken Bopach, Langenmoos und Mittelstetten, das Kloster Ebersberg, Gut Warensberg, Hofmark Abtshofen, Lehen Kummerstedt, Kloster Münchsmünster usw. Der Schaden, der für Land und Volk daraus erwuchs, wurde noch dadurch gesteigert, daß den Jesuiten für ihre Besitzungen Steuern- und Abgaben-Freiheit zugesichert war.

Selbst in einem Jesuitenwerk findet sich die Bemerkung, daß die Freigiebigkeit der . . . bayerischen Fürsten so weit ging, daß sie alles Maß überschritten habe. „Sie waren der Ansicht, daß, je mehr sie uns Wohltaten erweisen, desto mehr sie sich auch um den Staat verdient machen“, fügt der jesuitische Verfasser zynisch hinzu.

Im Jahre 1593 belief sich die Schuldenlast des Staates schon auf über 7 Millionen Gulden bei einem jährlichen Steuerertrag von 1½ Millionen Gulden. Der gleiche Bauer, der vor knapp hundert Jahren 24 Kreuzer Abgaben leistete, mußte nun jährlich 100 Gulden Steuer bezahlen, dies alles mitten im blühenden Frieden und während die Blüte des Landes mehr und mehr sank. Die Vorstellungen, die in den Landtagen und in Bittschriften an den Herzog gerichtet wurden, geben erschütternde Bilder des Elends: der Bauersmann könne sich mit Weib und Kind kaum mehr des Bettelns erwehren, vielen fehle es schon an der Leibesnahrung; der gemeine Bürger, wie er sich auch bewerbe und umtue, könne sich kaum mehr hinbringen und auch der Adel sei mit so beschwerlichen Bürden belastet, daß er für eigene Bedürfnisse nicht mehr Rat wisse . . .

Aber das Land wurde seit Jahrzehnten nicht mehr durch seinen Herzog regiert, sondern durch dessen Beichtvater und Gewissensrat, den Jesuiten Mengin. Und klagte das Volk, so mußte der Herzog in elendem Bett-

lergewande zu Fuß in glühendem Sonnenbrand nach Tuntenhausen oder Altötting wallfahren. Die zynischen Jüdlinge konnten sich nicht genug tun in Erniedrigung der Fürstenwürde, wie sie gleichfalls an der Geistlichkeit des Landes ihr Mütchen zu kühlen strebten. Die Bischöfe und Domherrn blickten mit immer größerer Empörung auf die fremde Mönchsbrut und begannen ihr Widerstand entgegenzusetzen in der aus Anschauung gewonnenen Überzeugung, daß es ihr nicht um Hebung und Förderung der Religion, sondern einzig und allein um Herrschaft und Bereicherung zu tun sei. Aber die Jesuiten verstanden es, sich der Erziehung des Priesternachwuchses zu bemächtigen und die junge von ihnen gebildete fanatische Geistlichkeit gegen die Bischöfe aufzuhetzen; sie verlangten in ihrer Frechheit selbst von den Domherrn und Kirchenführern, daß diese ihre Exerzitien und Bußübungen mitmachten, um sie bei dieser Gelegenheit zu geißeln bezw. zu verprügeln und so auch die Würde der Kirchenhirten zu erniedrigen. Empört lehnten diese das Angebot ab, was die Jesuiten veranlaßte, den Weltklerus beim Herzog als verderbt und entsittlicht zu verlästern. So trieben sie einen Keil auch zwischen Fürst und einheimische Geistlichkeit, die sich mit Recht gegen die aufgeblasene fremde Mönchsgilde zurückgesetzt fühlte.

Die Jesuiten hatten sich nun auch der Universitäten und höheren Schulen bemächtigt, selbst die Volksschule stand unter ihrer Aufsicht. Aber die Volksbildung vernachlässigten sie mit Absicht; sie wollten und brauchten ein unwissendes Volk, das dem von ihnen verbreiteten Aberglauben und Hexenwahn ohne Widerstand verfiel. In Bayern loderten denn auch allenthalben die Scheiterhaufen, Greisinnen und unmündige Kinder wurden in Haufen zum Holzstoß geschleppt, ganze Dörfer waren zuletzt frauenverwaist. Dieser Spektakel hielt das Volk in Angst und Atem und lenkte es von seinen wirtschaftlichen Nöten ab. Aber ihr Hauptaugenmerk richteten die Jesuiten auf Erziehung der Söhne des Adels und der Fürsten. In die Hirne dieser Jünglinge wurde eingehämmert und eingebrannt, daß es ihre Pflicht sei, den wahren Glauben zu schützen und ihre Lebensaufgabe, die Ketzerei mit allen Mitteln aus dieser Welt auszurotten. Daß in der Jesuitenuniversität Ingolstadt Kronprinz Maximilian, späterer Kurfürst Maximilian I. von Bayern und sein Altersgenosse, Erzherzog Ferdinand von Österreich, späterer Kaiser Ferdinand II., in diesen Lehren erzogen wurden, war für die Zukunft Deutschlands von unermeßlich tragischer Bedeutung. Diese Jünglinge wurden von den Jesuiten planmäßig zugerichtet zum Henkeramt an ihrem Volk zur höheren Ehre Gottes!

Die Verschwendung des jesuitenhörigen Wilhelm des Frommen trieb Bayern an die Grenze des Ruins. Das Land war zuletzt überlaufen von Bettlern, herabgekommenen Bürgern und Bauern, die durch Not und Verzweiflung zum Stehlen und Raub getrieben wurden. Die allgemeine Unsicherheit wuchs und ein Aufstand des Volkes schien unmittelbar bevorstehend. Da legten die Jesuiten dem durch sie künstlich verblödeten Herzog selbst nahe, abzudanken und die Herrschaft seinem Sohne Maximilian zu übergeben, den sie schon zur Mitregentschaft herangezogen hatten. Ihr Werkzeug war verbraucht, sie warfen es fort, denn sie hatten sich bereits ein neues Werkzeug zugerichtet! — Herzog Wilhelm entsagte 1597 dem Thron; das Volk atmete auf, es erwartete die endliche Besserung seines unbeschreiblichen Elends.

Aber wie entsetzlich wurde es in der Hoffnung betrogen! Maximilian war kein Schwächling wie sein Vater, er war ein Mann von eiserner Willenskraft und ein gestählter Charakter. Von Beichtigern ließ schon der Jüngling sich nicht gängeln, da ihm die jesuitischen Lebenslehren so in Fleisch und Blut übergegangen waren, daß er den Sinn und Zweck seines Herrscheramtes einzig darin sah, die „wahre Religion" in Deutschland wieder durchzusetzen, koste es, was es wolle. So kannte denn von Anfang an dieser „Jesuit auf dem Fürstenthron", der in seinem Leben nie lachte, kaum je lächelte, keinen höheren Ehrgeiz, als sein Land zum jesuitischen Musterstaat auszubauen in restloser Anwendung der Ordensprinzipien auf sein Land. Nun unterlag jedes Buch, ja, jedes Flugblatt, das in Bayern erschien, der Jesuitenzensur. Der geistige Leben des Landes wurde dadurch erstickt. Das geheime Spionagewesen des Ordens, das schon früher Einführung fand, wurde nun zu einem Spionagenetz in Bayern ausgebaut, das keine Lücke mehr ließ. Drückender und gehässiger wurde das kirchliche Polizeiregiment nie und nirgendwo gehandhabt als in Bayern unter der Regierung Maximilians I. So machten sich unter diesem fürchterlichen Druck bald allenthalben Heuchelei und Liebedienerei breit; die so offenen und geraden Bayern wagten kein freies Wort mehr. Nicht nur das Volk, auch die in Jesuitenschulen erzogene Geistlichkeit und Lehrerschaft entartete moralisch in dieser Luft, Trunksucht und widernatürliche Laster nahmen überhand. Bayern versank und verkam unter den Jesuiten in Muckertum, Aberglauben und herzzerreißende Roheit, die in Massenanzeigen von Ketzern und Hexen ihren Ausdruck fanden.

Maximilian aber brachte mit eiserner Sparsamkeit die Staatsfinanzen wieder in Ordnung und stellte ein Heer auf, unter dem Vorwand, es drohe ein Türkenkrieg. Aber in Wahrheit bereitete er von langer Hand den

Glaubenskrieg gegen die Protestanten vor. Ihm war die Überzeugung eingeimpft worden, er sei das von Gott erwählte Werkzeug, ganz Deutschland wieder in den Schoß der wahren Kirche zurückzuführen und dieser Überzeugung machten ihn die Schrecken und Greuel des Dreißigjährigen Krieges so wenig untreu, daß er noch während der Friedensverhandlungen 1646 das Wort aussprach: „Lieber lasse ich mir das Blut aus den Nägeln saugen und Riemen aus meinem Leib schneiden, als daß ich die Forderung der Ketzer bewillige."

Schon die Brutalität, mit der er 1607 die freie Reichsstadt Donauwörth in Vollstreckung der Reichsacht behandelte, konnte zum Ausbruch des Glaubenskrieges führen, den die Jesuiten planmäßig vorbereiteten und herbeizuführen bestrebt waren. Doch war die Behandlung der Protestanten Donauwörths nur Anlaß zum Zusammenschluß der evangelischen Fürsten, zur sogenannten Union (1608), gegen die Maximilian (1609) die katholische Liga ins Leben rief. Nun standen die beiden Heerlager, Gewehr bei Fuß, einander gegenüber, denn auch die Habsburgerlande waren unterdessen der Jesuitenkur unterworfen, und die Gegenreformation in Österreich vollzogen worden mit jener eiskalten Grausamkeit, wie sie das Wirken der entmenschten Jesuiten, wo immer sie auftreten, kennzeichnet.

Wir können an drei Bayernherzögen genau verfolgen, welcher Mittel die Jesuiten sich bedienten, um Herrschaft über die Fürsten und durch sie über deren Völker zu gewinnen: Bestechung, Suggestion, Erziehung. Und waren und sind und bleiben dies nicht immer die Machtmittel des Juden wie aller Träger seines Geistes?

Und der Dank der Jesuiten an dieses Fürstenhaus? — Als Maximilian endlich doch Waffenstillstand schloß, ergrimmte er seine bisherigen Gönner, die früher bereits einmal dadurch sich politisch hervortaten, daß sie das Protektorat über Bayern Ludwig XIV. von Frankreich anboten — ein Angebot, das nur in Frankreich keinem Interesse begegnete! Die politische Idee einer süddeutschen, katholischen Monarchie unter französischem Protektorat und wittelsbachischer Führung ist also nicht neu und entstammt dem Hirn eines welschen Jesuiten! — Maximilian fiel in Ungnade bei den Jesuiten, weil er den Krieg gegen die Ketzer aufgab. Und schnell zettelten sie einen kleinen Hoch- und Landesverrat an. Sie überredeten den Befehlshaber der bayerischen Armee, Johann von Werth, mit den bayerischen Truppen sich von Maximilian loszusagen und zu Habsburg überzugehen. Der Verratsplan wurde nur wieder verraten und dadurch vereitelt!

# Zurichtung Österreichs zum Dreißigjährigen Glaubensgemetzel.

Im Jahre 1421 fand in Österreich auf Betreiben vor allem der römischen Priesterschaft, besonders der Hofgeistlichkeit, eine heftige Judenverfolgung statt, nachdem 1370 den Juden bereits das dem Volke während der Kreuzzüge geraubte Vermögen abgenommen und 1415 eine drückende Judensteuer ausgeschrieben worden war, Maßnahmen, die alle nicht genügten, das Fremdvolk niederzuhalten. So suchte man denn neuerdings gründlich mit ihnen aufzuräumen. An einem Tage wurden alle Juden Österreichs ins Gefängnis geworfen und ihr Vermögen beschlagnahmt, die gewöhnlichen Juden über die Grenze gejagt, während den reichen und vornehmen unter ihnen die Wahl zwischen Taufe und dem Martertode offen stand. In Wien loderten die Scheiterhaufen, die Asche verbrannter Juden wurde in den Strom gestreut, ihre Häuser und liegender Besitz fielen an die Stadt. Wie in Österreich. so erging es den Juden auch in Böhmen.

Im Laufe eines Jahrhunderts aber hatten sich viele Juden aufs neue wieder in Österreich eingenistet. So sehr willkommen ihnen der Glaubensstreit unter den Gojim kam, so tief erschraken sie, als Luther in den letzten zehn Jahren seines Lebens vom Kampf gegen Rom sich abwandte und fast ausschließlich gegen den jüdischen Todfeind der christlichen Völker predigte und schrieb. Eine neue, noch fürchterlichere Judenverfolgung war von protestantischer Seite zu erwarten, als sie vor einem Jahrhundert durch das Papsttum veranlaßt worden war, zumal gerade in Österreich die Glaubensbewegung reißende Fortschritte machte. Unter Kaiser Maximilian II. zählte man in den Habsburger Ländern auf dreißig Lutheraner nur mehr einen Katholiken. Klöster und Abteien standen verlassen, ganze Dörfer nebst ihren Seelsorgern traten zur neuen Lehre über.

Die Protestanten erwarteten von Kaiser Maximilian, daß er nach seiner Thronbesteigung offen sich zur Reformation bekennen würde. Allein so weit ging der Kaiser nicht. „Vor-

sichtig“ hatten ihn unter Bearbeitung seines Vaters, Ferdinand I., die Jesuiten schon mit einer bigotten Gemahlin aus dem Hause der spanischen Habsburger bedacht, wie sie gleichfalls die Heirat eines seiner Brüder, des Erzherzogs Karl, mit der Schwester ihrer Kreatur Wilhelms des Frommen von Bayern vermittelten. Denn Ferdinand I. hatte die Habsburgischen Erblande unter seine drei Söhne geteilt: Maximilian, zugleich sein Nachfolger im Reich, erhielt Ober- und Niederösterreich, nebst Mähren, Schlesien, Böhmen und Ungarn, sein zweiter Sohn, Ferdinand, Tirol und das zwischen Schwaben und Bayern eingeschobene Gebiet Vorderösterreich, Erzherzog Karl aber das sogen. Innerösterreich: Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Triest.

Hatten Karl V. und sein Bruder, König Ferdinand I., den Lutheranern Gleichberechtigung in Glaubensdingen nur notgedrungen zugestanden und mit der Absicht, die Zugeständnisse zu widerrufen, sobald dies möglich sei, so bekannte die zweite Generation der Habsburger sich aus Überzeugung zur Toleranz. So warf Kaiser Maximilian II. denn auch ein scharfes Auge auf die jesuitischen Hetzapostel, deren Treiben in Bayern ihm wenig gefiel. Er entfernte sie von seiner Person und seinem Hof, entzog ihnen den Lehrstuhl an der Universität Wien und auch das Seminar, in dem sie den österreichischen Adelsnachwuchs erzogen. Seine Brüder folgten im großen und ganzen seinem Beispiel. So war es denn das Bestreben der Jesuiten, die sich unter der Regierung Maximilians II. zu äußerster Zurückhaltung gezwungen sahen und lammsfromme Mienen zur Schau trugen, sich der nächsten Fürstengeneration zu versichern, und auf dem Wege über die Frauen gelang ihnen dies nur zu gut. Ihr erzieherischer Einfluß erstreckte sich nicht bloß auf Kaiser Maximilians Sohn und Nachfolger, den schwachen Rudolf, der sich später mündlich und schriftlich stolz „Sohn der Gesellschaft Jesu“ nannte als Affilierter des Ordens — ein in der Welt lebendes und wirkendes Ordesmitglied —, sondern, was in der Folge sich noch als weit verhängnisvoller erwies, auch auf den Sohn des Erzherzogs Karl von Innerösterreich, der später als Ferdinand II. den Deutschen Kaiserthron bestieg. Herzog Wilhelm der Fromme von Bayern mußte im Auftrag der ihn gängelnden Talmudmönche, sozusagen als Ordensgesandter, sogar zu seinem Schwager nach Graz reisen, um Erzherzog Karl zu bestimmen, den Knaben Ferdinand doch zugleich mit seinem eigenen Sohn Max in Ingolstadt bei den Jesuiten erziehen zu lassen. Hier erhielten sie die Maximen in die jugendlichen Gemüter eingepflanzt, in deren Verfolg sie später wie reißende Tiger sich über ihr eigenes Volk stürzten, soweit es

verketzert war. Nur mit Grauen verfolgt man die Verbildung eines an sich edlen Gemüts, wie Ferdinand II. es von Natur aus besaß, und die Verkrüppelung eines von Natur aus starken und geraden Charakters, der Maximilian von Bayern war, durch die jesuitische Erziehung, die einzig den Zweck verfolgte, in den beiden fürstlichen Jünglingen und künftigen Herrschern sich die Werkzeuge für den geplanten Glaubenskrieg zu schaffen auf dem Wege der Einflößung einer verkehrten und in ihrer praktischen Auswirkung fürchterlichen Weltanschauung, die sich in den Worten Kaiser Ferdinands II. widerspiegelt:

> „Die Unkatholischen irren sich sehr, wenn sie glauben, ich sei ihr Feind, weil ich ihnen ihre Irrtümer verbiete. Ich hasse sie gar nicht, sondern ich liebe sie vielmehr. Denn wenn ich sie nicht liebte, so wäre ich wegen ihnen ohne alle Sorge und ich ließe sie irren. Aber Gott ist mein Zeuge, daß ich sie so liebe, daß ich ihr Heil auch mit Verlust meines Lebens befördern wollte. Wenn ich wüßte, daß sie durch meinen Tod zum wahren Glauben wieder könnten gebracht werden, wollte ich noch in dieser Stunde willig und gern meinen Hals dem Scharfrichter darbieten."

Aber in Praxis metzelte er später sein Volk, vernichtete er die Körper, um die Seelen seiner irrgläubigen Untertanen für den Himmel zu retten, als Volksmörder zur höheren Ehre Gottes.

Der Protestantismus aber war durch die Jahrzehnte des Waffenstillstandes im Glaubensstreit in falsche Sicherheit gewiegt worden. Die Deutschen kannten nicht „die Arbeit auf lange Sicht" des jüdischen Todfeinds, der in der Maske der Jesuiten in dem von katholischen Fürsten beherrschten Teil Deutschlands die Brunnen des Lebens verpestete. So fiel es ihnen nicht ein, an die Kaiserwahl des jungen Rudolf die Bedingung der Glaubensfreiheit zu knüpfen.

Aber plötzlich wurden sie mit Entsetzen gewahr, daß der Feind auf allen Linien zum Angriff vorging. Es war auch hohe Zeit, denn besonders in Österreich galt es eine heftige antisemitische Welle abzufangen und dies geschah am besten durch eine kräftige Protestantenhatz!

Es bleibe dahingestellt, ob Erzherzog Karl von Innerösterreich „zur rechten Zeit" starb, als Mann in den besten Jahren, in der Blüte seiner Kraft — hohe Zeit war es dazu in den Augen der Jesuiten, die nun ihre Erziehungsfrucht, seinen noch minderjährigen Sohn Erzherzog Ferdinand in den Krallen hielten und ihn schoben, wohin sie nur immer wollten. Nach seinem Regierungsantritt teilte er seinem Vetter, Kaiser Rudolf, mit, daß er die Ketzerei in seinem Lande nicht länger dulden werde. Und sogleich ging der zwanzigjährige Jüngling, in dessen Brust seine jesuitischen

Erzieher jedes natürliche Gefühl ausgerottet und dafür das Giftkraut mörderischen Ketzerhasses eingepflanzt hatten, mit brutaler Rücksichtslosigkeit an die Vernichtung des Protestantismus in seinen Erblanden unter dem Wahlspruch:: „Lieber ein verwüstetes als ein verdammtes Reich!“

Den Feldzug gegen seine Untertanen begann er mit kleinen Schikanen, auf die seine der angestammten Dynastie mit Deutscher Gefolgschaftstreue ergebenen lutherischen Landeskinder mit Bitten, Vorstellungen und Protesten antworteten, doch fiel es ihnen nicht ein, pochend auf ihre Übermacht, in einem Aufstand das Recht, ihrer Glaubensüberzeugung anzuhangen, von ihrem Fürsten zu erzwingen.

Als die jesuitischen Ratgeber Ferdinands aber sahen, daß die Deutschen ihrem Fürsten gegenüber nicht zu Gewaltmitteln Zuflucht nahmen, rieten sie ihm, sofort mit voller Schärfe durchzugreifen. 1598 erließ denn auch Ferdinand die Verfügung — zunächst nur für Steiermark — alle protestantischen Kirchen und Schulen zu schließen. Alle ketzerischen Lehrer und Seelsorger mußten bei Todesstrafe innerhalb von acht Tagen über der Grenze sein. Wenige Wochen später verkündete ein neuer Erlaß, daß alle vom wahren Glauben Abgefallenen sofort zur katholischen Religion zurückzukehren oder mit augenblicklicher Wirksamkeit die Heimat zu verlassen hätten. Ein Entsetzensschrei ging durch das ganze Land. Aber ohne Erbarmen wurde die Maßnahme durchgeführt und fand noch weitere Ausdehnung durch ganz Innerösterreich.

Einzelne Orte versuchten jetzt Widerstand, als die bewaffnete Macht anrückte, die Säumigen mit Gewalt von Haus und Hof zu vertreiben, aber zu geschlossenem Handeln vermochten sich die Evangelischen Innerösterreichs nicht aufzuraffen. 30000 Familien verließen das Land. Durch ihre Abwanderung wurde die Grenze entblößt, Slaven schoben sich in die von den Deutschen verlassenen Gebiete. Ohne Schwertstreich gewannen sie das Land zurück, das ihnen das Deutsche Schwert abgerungen und der Deutsche Pflug behauptet hatte. Viele Protestanten aber fügten sich aus Liebe zur Heimat in die Scheinbekehrung zum Jesuitengott, da sie mit dem Tod bedroht wurden, wenn sie beim Glaubensabfall beharrten. Galgen wurden aufgestellt für widersetzliche Männer, und wo den Frauen der Zorn aus den Augen sprühte über die erlittene Gewissensvergewaltigung, oder wo etwa eine unbewachte Zunge die heiligen Jesuitenmönche eine Satansbrut nannte, dort loderte für die Hexe ein Scheiterhaufen. Der Jude im Jesuitenrock war Herr im Land und schichtete seine Schädelpyramiden, streute die Asche seiner Opfer in alle Winde.

Binnen wenigen Jahren war die Gegenreformation in Innerösterreich durchgeführt, mit Anbruch des 17. Jahrhunderts alle Ketzer vertrieben oder bekehrt, die Häuser von lutherischen Bibeln und anderen ketzerischen Schriften gesäubert, dank der straffen Organisation und des fanatischen Zielwillens der Jesuiten, dem auf protestantischer Seite trotz dreißigfacher Übermacht nichts Gleichwertiges entgegenstand. Mögen die Deutschgläubigen, aber auch die Protestanten wie die Katholiken — welch letztere für den Jesuiten nur „Werkzeug" sind, in dieser Hinsicht aus den Erfahrungen der Geschichte lernen, denn die Jesuiten von heute sind dieselben von damals! —

Nun setzen die Jesuiten und ihr armseliges Werkzeug Ferdinand Kaiser Rudolf zu, auch in seinen Ländern die Ketzerei auszurotten, da denn in Innenösterreich die Prozedur sich ohne Aufstand vollzog. Aber Rudolf wollte zunächst nichts davon wissen, er fürchtete den Verlust der reichen Kronländer Böhmen und Ungarn, die erst unter Ferdinand I. durch Erbschaft den Habsburgern zufielen und in denen ein stolzer und unabhängiger Adel saß. Aber Ober- und Niederösterreich gab er endlich den Jesuiten preis. Jesuiten durchzogen das Land und predigten Ketzerhaß und Ketzervernichtung. Bewaffnete folgten ihnen und streiften 1599 bis 1603 durch das Land, um die lutherischen Prediger aus dem Lande zu schaffen. Auch Kaiser Rudolf war nun, wie Erzherzog Ferdinand, von einem Troß Jesuiten umgeben, die jetzt die eigentlichen Regenten des Landes waren. Die Deutschen Protestanten sahen der Entwicklung der Dinge in Österreich mit Entsetzen zu, doch ahnten sie immer noch nicht — genau so wenig wie heute — die ganze Tragweite des Unternehmens der Jesuiten, die nun ihrerseits den Plan faßten, Ferdinand, der ihr absoluter Sklave war, die Kaiserkrone zu verschaffen, um das protestantische Bollwerk im Deutschen Norden mit Waffengewalt zu zerschlagen.

Doch konnten es die Jesuiten nicht hindern, daß der ganz in seine Träume eingesponnene Kaiser Rudolf II. den Böhmen in einem unbewachten Augenblick in einem sog. „Majestätsbrief" freie Glaubensübung zubilligte. Es war ihnen diese Urkunde ein ewiger Stein des Anstoßes, den sie zu beseitigen von nun an mit allen Mitteln bestrebt waren.

Auf Rudolf II. folgte dessen Bruder Matthias als Kaiser. Mit unsagbaren Ränken, bei denen galante Frauen u. a. auch eine entscheidende Rolle spielten, gelang es den Jesuiten, Kaiser Matthias zu bewegen, Ferdinand von Innenösterreich, den er haßte, als Nachfolger und zunächst zum böhmischen König

zu ernennen. Um die gleiche Zeit erlangten sie auch Einfluß auf den greisen Erzherzog von Tirol, der nun auch in seinen Ländern die Gegenreformation durchführte, bis der mutige Franziskanermönch Nas den Bekehrungsmethoden der Jesuiten kräftig entgegentrat.

Die Mißhandlung der Bürger der freien Reichsstadt Donauwörth durch Maximilian von Bayern und seine Jesuiten hat endlich den protestantischen Fürsten wenigstens eine Ahnung aufdämmern lassen, wohin die jesuitische Reise ging und sie hatten sich gegen die römische Vergewaltigung, zu deren Werkzeug sich das Habsburgische Kaiserhaus erniedrigte, zum politischen Bündnis der Union zusammengeschlossen. Dieser Bund repräsentierte ein Stück Macht. So knüpfte denn Heinrich IV. von Frankreich mit der Union an und schloß mit dem protestantischen Deutschland ein Bündnis gegen die Habsburger. Wir sehen mit Entsetzen, daß sowohl das Deutsche Kaiserhaus, von Gott berufen zum Dienst am Volk und der Hut seines Lebens, im Dienst fremder Gewalten dieses geheiligte Leben des Volkes zertrat und verkümmerte, mißhandelte und vernichtete und daß die Deutschen Teilfürsten gegen die frevelnde Kaisergewalt — wiederum frevelnd — den Deutschen Erbfeind zu Hilfe riefen.

Aber die Jesuiten sorgten dafür, daß Heinrich IV. von Frankreich im Augenblick, da er zu seinem Heere sich begab, der Stahl eines Mörders traf. Die Deutschen Protestanten sahen sich wieder auf sich selbst zurückgeworfen — und zugleich auf drei Seiten eingekesselt, umbellt von einer Horde rasender jesuitischen Wölfe, die auf Befehl des jüdischen Sanhedrin mit heiserem Geschrei von allen Kanzeln herab — so der uns schon bekannte Possevin, der Blutapostel Savoyens, der auch in Schweden umging, ferner der Hexenmörder Tanner und viele andere — für die jüdische Blutorgie an der germanischen Rasse Propaganda machten in jenem aufreizenden, blutaufpeitschenden, alle Vernichtungstriebe entfesselnden Lied, das immer den gleichen Kehrreim hat, ob es der Jesuit singt, oder der revolutionäre Freimaurer oder der jüdische Arbeiterführer, alle, die im Dienste des Jüdischen Machtzieles stehen:

„Tötet sie, reißt sie zu Boden, macht ihnen den Garaus, zündet ihnen die Häuser über dem Kopf an, daß die verhaßte Brut endlich vom Erdboden verschwindet!"

# Der Dreißigjährige Jesuitenkrieg.

Böhmen war im Jahre 1618 ein blühendes, fast nur von Deutschen besiedeltes Gebiet mit einer Einwohnerzahl von 4 Millionen; Spanien, die größte Kolonialmacht der damaligen Zeit zählte nur 1 Million mehr. Dieses Land mit seinem stolzen Adel und seiner selbstbewußten, gewerbfleißigen und reichen Bürgerschaft bis aufs Blut zu quälen, schien den Jesuiten des Schweißes der Edlen wert. „Friedlich" zogen sie unter Kaiser Rudolf ein. Jetzt aber war Ferdinand König von Böhmen und von dieser Zeit an bemerkten die Protestanten,

> „wie man sich katholischerseits Mühe gab, den Inhalt des Majestätsbriefes, den die evangelischen Stände zur Sicherstellung ihrer Religionsfreiheit vom Kaiser erhielten, in den wesentlichsten Punkten zu entkräften, wie ... die Jesuiten um vieles übermütiger und entschlossener wurden, die Protestanten zu reizen und um ihre Freiheiten und Privilegien zu bringen, wie zu dem Ende eine ungeheuere Verwirrung im bürgerlichen Leben entstand; wie eben die Jesuiten und ihr Anhang durch die unerlaubtesten Kunstgriffe die Bande des gesellschaftlichen Lebens trennten, die Töchter mit Gewalt entführten, um sie katholisch zu machen und jedem Bürgersohn, der sich weigerte, es zu werden, des Bürgerrechts verlustigten und wie ein allgemeiner Mißbrauch der Regierungsgewalt erfolgte....".

Ein Schreiben des Kaisers mit einer unverhüllten Drohung an die Führer der böhmischen Stände auf eine Beschwerde derselben gegen die unleidliche Pfaffenherrschaft, trieb die böhmischen Stände zu jenem Verzweiflungsausbruch, in dem sie — leider nicht die wahren Urheber ihrer Leiden, die Jesuiten! — sondern nur deren Kreaturen, zwei kaiserliche Räte, aus dem Fenster der Burg zu Prag stürzten. Aber ihr erster Regierungsakt war die Verbannung der Jesuiten aus Böhmen unter Beschlagnahme ihrer Güter. Dem Beispiel Böhmens folgten Mähren und Schlesien, die gleichfalls namenlos unter der Jesuitenplage in den letzten Jahren gelitten hatten und nun ging von Prag

nach Wien zum Kaiser ein erschütternder Rechtfertigungsbrief mit dem Dekret der Verbannung der Jesuiten ab, und es ist für die heutigen Deutschen vielleicht lehrreich, dieses Dekret der böhmischen Stände, wenigstens auszugsweise, zu lesen:

„Wir Herren, Ritter, Präger, Kuttenberger und anderer Stände Abgeordnete.... wissen insgesamt, in welch große Gefahren dieses Königreich Böhmen die Jahre her, seit die scheinandächtige Jesuitensekte allhier eingeführt, immer gestanden und wie wir zu unserer und unserer Untertanen höchster Beschwerde öftere Rebellionen und Aufruhr zu gefährden hatten. Weil wir nun aber in Wahrheit befunden, daß die Urheber obgedachten Unheils obgedachte Jesuiten seien, die sich ganz dahin verwenden wie sie den römischen Stuhl befestigen und alle Königreiche und alle Länder unter ihre Macht und Gewalt bringen mögen; die sich zu solchem Zwecke der unerlaubtesten Mittel bedienen; die Regenten gegen einander verhetzen; unter den Ständen eines jeden Landes, sonderlich in solchen, deren Religion verschieden ist, Aufruhr und Empörung anspinnen; Obrigkeiten gegen Untertanen, Untertanen gegen Obrigkeiten aufhetzen; auf Könige und Gesalbte des Herrn, die ihren bösen Ratschlägen nicht folgen wollen, jeden Meuchelmörder greifen lassen; Freunde wider Freunde bewaffnen; durch die Beichte alle Geheimnisse erforschen, der Gewissen aller Menschen sich bemächtigten, nach dem Beispiele der Tempelherrn ansehnliche Güter an sich bringen, allenthalben sich des politischen Regiments anmaßen und durchgehends die Lehre einführen, daß man demjenigen, der nicht katholischer Religion sei, weder Treue noch Glauben schuldig wäre. . . . Diese Praktiken haben andere des Reiches Länder sattsam erfahren, wie denn auch unser Königreich Böhmen davon ein Beispiel geworden; denn nachdem wir auf mannigfaltige uns in unserer Religion zugefügte Bedrängnis und um uns in Zukunft wider sie und ihre List in Sicherheit zu setzen, von Kaiser Rudolph einen Majestätsbrief für unsere freie Religionsbetätigung erhalten, gaben sich die Jesuiten ihrerseits doch alle Mühe, gedachten Majestätsbrief frech zu verlästern und zu verketzern, den Inhalt desselben mit List zu verdrehen, auch die kaiserliche Autorität und Allmacht zu verringern, indem sie mit aller Verwegenheit behaupteten, Seine Majestät wäre nicht befugt gewesen, uns seinen getreuen Ständen, und Untertanen ohne Bewilligung des Papstes gedachten Majestätsbrief zu geben..... Durch dergleichen Praktiken haben es die Jesuiten soweit gebracht, daß die Leute einem unerträglichen Religionszwange unterworfen und durch gefängliche Haft und andere bisher unerhörten Bubenstücke, wohl auch unter dem Scheine und Vorwande eines politischen

Landes, wider ihren Willen zur Annehmung des Abendmahles sub una gezwungen, die Kirchen teils verschlossen, teils niedergerissen, aller Gottesdienst verboten, alle Ämter nur mit Leuten sub una „unter einer Gestalt" bezieht sich auf den Genuß des Abendmahls — gemeint sind die Katholiken. D. V.) besetzt, die sub utraque aber („unter beiderlei Gestalt" — die Protestanten. D. V.) so redlich sie auch dem König und dem Vaterlande gedient, mit höchster Schmach und Spott verstoßen worden, wodurch dann geschehen, daß das Regiment dieses Königreichs in die Hände einiger weniger meineidiger Söhne des Vaterlandes gekommen, die mittels der Jesuiten das Verderben desselben befördern, uns Getreue gänzlich zu vertilgen suchen......

Da sie nun solchergestalt die Urheber des Übelstandes sind, unter welchem das Königreich erliegt, so haben sie von Rechts wegen verdient, nicht mehr in besagtem Königreich geduldet zu werden, besonders da wir, solange diese schädliche Sekte hier geduldet würde, in steter Gefahr unser Leben, Hab und Gut zu verlieren schweben würden."

Dem erschütternden Dokument, das die Deutschen im Geschichtsunterricht statt dem Unsinn, den sie zu wiederkäuen haben, auswendig lernen sollten, folgt noch die eigentliche Verbannungsformel. Unterzeichnet wurde es „auf dem Pragerschlosse, Samstags nach dem heiligen Pfingstfeste, den 9. Juni 1618."

Somit brach der Dreißigjährige Krieg nur wegen der Jesuiten aus. Der Selbsthilfeakt Böhmens gegen die talmud-jüdische Mönchsbrut fand aber sofort Nachahmung durch Schlesien, Mähren und die Ungarn. Letztere beschuldigten die Jesuiten, Kaiser Matthias dazu verführt zu haben, mit den Türken Frieden zu schließen, um mit dem Kriegsschwert gegen die ungarischen Protestanten zu wüten. Dies läßt erkennen, daß die Jesuiten mit jeglicher fremden Religion paktierten, zu dem Ziel, das germanische Christentum niederzuringen.

Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn waren nun in vollem Aufstand und bewaffneten sich. Aus Ober- und Niederösterreich und Sachsen strömten ihnen noch freiwillige Mitkämpfer zu. Kaiser Matthias suchte durch Verhandlungen den Aufruhr in seinen Erblanden zu schlichten, doch brach ihm sein Herz über die von den Jesuiten heraufbeschworene Entzweiung mit seinem Volk. Er starb 1619, und Ferdinand von Innerösterreich, bereits König von Böhmen, die armselige Jesuitenkreatur, wurde Kaiser der Deutschen. Er brach augenblicklich die Unterhandlungen mit den Rebellen ab, um sie — auf den Befehl seiner Herren und

Meister, der Jesuiten Tanner, Possevin, Ebermann, Windeck, Caramuel, die sein Gewissen dahin beruhigten, der Religionsfriede sei ungültig und dessen Abschluß eine verdammenswerte Tat der Vorfahren des Kaisers gewesen — mit dem Schwerte zu Paaren zu treiben. Der Kaiser mußte schon um der Jesuiten willen Böhmen unterwerfen, „denn" — schrieb ein Passauer Jesuit an den Wiener Jesuiten, den fluchwürdigen Lamormain, späteren Mörder Wallensteins —, „sollte es zu einer gütlichen Vergleichung kommen, so fürchte ich sehr, daß für uns im Königreiche Böhmen kein Platz mehr sein werde. Es ist einmal gewiß daß die Stände anders, als mit dem Schwert gezwungen, uns nicht mehr annehmen werden."

Sie wußten Bescheid, die Judenbengel. Und der Deutsche Kaiser mußte seinem eigenen Volke das Herz durchbohren um den Jesuiten die Gasse zu bahnen — „vors Geschäft", wie sich später ergab, und für das ihre Schreckensreligion nur Mittel zum Zweck bedeutete. Selbst die kaiserlichen Güter in Böhmen preßten sie später ihrem armen Opfer ab. Doch noch war es nicht so weit, die Unternehmungen der Rebellen hatten zunächst Erfolg und Ferdinand emanzipierte sich in höchster Bedrängnis, als er von Wien flüchten mußte, so weit von seinen Jesuiten, daß er hinter ihrem Rücken einen Gesandten zum Papst schickte mit der Bitte, mit den aufständischen Ländern Frieden um Glaubensfreiheit schließen zu dürfen. Aber die Jesuiten hörten von seinem Schritt und sofort sandten sie einen Boten zum Ordensgeneral nach Rom, er müsse den Papst bestimmen, Ferdinand die Bitte abzuschlagen. Der Papst gab denn auch die befohlene Antwort, der sich Ferdinand beugte. Möge das Deutsche Volk endlich begreifen, wohin die Romhörigkeit seiner Regierenden in den letzten Auswirkungen führt! — So also wurde der Friede zwischen Kaiser und Volk vereitelt, den die Jesuiten nicht duldeten, ehe nicht die lutherische Ketzerei vernichtet war.

Und reichte dazu die kaiserliche Macht nicht, wozu hatten sie schließlich Maximilian von Bayern sich zu einem Werkzeug ihrer Pläne zugerichtet? Wozu es ihm als seine Herrschermission vorgegaukelt, das Deutsche Volk zum wahren Glauben zurückzuführen? — Unterdessen hatten die Böhmen Ferdinand als ihren König abgesetzt und den Kurfürsten von der Pfalz zum Oberhaupt erwählt und gekrönt. Gegen den Usurpator Böhmens kämpften nun die kaiserlichen Truppen und das wohlgerüstete bayerische Heer. In der Schlacht am Weißen Berg bei Prag wurden die böhmischen Rebellen geschlagen, der Pfälzer Wittelsbacher flüchtete und die Jesuiten zogen als Sieger ein in das Land, das es gewagt hatte, sie zu vertreiben.

Die Jesuiten als Sieger! Und wie hausten diese Sieger, die nun aus den kaiserlichen Kammergütern, die sie Ferdinand abschwatzten, ein Drittel der Einkünfte des Landes bezogen! Mit einer Ehrfurchtslosigkeit gegen das heilige Leben, wie wir dies nur bei den niedrigst stehenden, entartetsten Rassen finden. Maximilian hatte sich mit seinem Fürstenwort den Führern der Rebellen gegenüber für ihr Leben verbürgt. Aber die Jesuiten ruhten nicht, bis nicht 27 adelige Häupter mit dem Richtschwert abgetrennt wurden von den stolzen Nacken, die es verabsäumten zur rechten Zeit sich vor ihnen zu beugen. Dann betrieben sie die Katholisierung Böhmens wie Christian Meyer berichtet,

> „mit allen Mitteln der Verführung, List und Gewalt. Die Kirchen der Protestanten wurden geschlossen oder den Katholiken eingeräumt, ihre Geistlichen und Lehrer vertrieben, gepeinigt, ermordet, ihre Bücher und heiligen Gegenstände verbrannt und zerstört..." (Und dabei redet diese Mönchsbrut, und Deutsche schwatzen es ihnen gedankenlos nach, bei Errichtung des Konkordats von dem durch die Säkularisation begangenen „Unrecht an der römischen Kirche", das es wieder gutzumachen gelte! D.V.) „Wenn das protestantische Volk den Künsten katholischer Prediger widerstand, so begannen die „Lichtensteiner Dragoner" ihr Bekehrungswerk. Tausende trieben die gespornten „Seligmacher" unter den entsetzlichsten Mißhandlungen zur Beichte und Messe; wer sich nicht beugte, mußte auswandern. Bis 1623 hatten 12000 Personen das Land verlassen, bis 1630 dreißigtausend Familien, unter ihnen 185 adelige Geschlechter — die Blüte des Deutschen Adels in Böhmen, das Rückgrat seiner Kraft! — Der ganze Organismus des Volkes, sein Besitz, sein Vermögen waren verändert. Die einst so blühenden Städte verloren ihre betriebsamste Bevölkerung. Ebenso verfuhr man in Mähren und Schlesien..... Wie in den übrigen Kronländern, erkannten auch in Böhmen die Jesuiten das Deutschtum als ihren gefährlichsten und zäheſten Gegner; das Vordringen der katholischen Restauration bedeutete auch hier das Zurückweichen der Deutschen Kolonisation" und Vordringen der mit den Jesuiten verbündeten Tschechen! —

Welche Verluste dieses reichbesiedelte, blühende Gebiet durch den jüdischen Terror der Jesuiten und ihren dreißigjährigen Glaubenskrieg erlitt, bezeugen am besten nackte Zahlen. Vor 1618 zählte das Land vier Millionen Einwohner; nach 30 Jahren nur mehr dreiviertel Millionen, nicht einmal mehr ein Fünftel seines früheren Menschenreichtums, dank dem Wirken der talmudjesuitischen Zerstö-

rungsapostel! Der zeitgenössische Jesuit Balbin macht angesichts der blutigen Christenverfolgungen durch die Talmudjesuiten eine bezeichnende Bemerkung: „Es ist zum Erstaunen" meinte er, „daß nach allem, was geschehen, überhaupt noch Einwohner sich vorfinden in diesem Lande." (!!)

Daß Mähren und Schlesien gleichfalls mit Hängen, Brennen und Morden zu den allein seligmachenden Heilswahrheiten des Jesuitenglaubens bekehrt wurden, braucht wohl keiner Erwähnung mehr.

Der Aufruhr der aufständischen Kronländer war niedergeschlagen und nun konnte wieder Frieden einziehen in das schwergeprüfte Land. Die protestantischen Fürsten hatten nicht eingegriffen in den Konflikt zwischen Fürst und Volk — obwohl Maximilian von Bayern Ferdinand mit Waffenhilfe beistand — außer Freiwilligenscharen, die den protestantischen Aufstand unterstützt hatten. Ja, der Schutz- und Trutzbund der protestantischen Fürsten ging nun an seiner eigenen Lächerlichkeit zugunde: die Union löste sich 1621 auf. Dies war das Zeichen, daß der protestantische Teil Deutschlands ehrlich Frieden halten wollte, und auch Kaiser Ferdinand dachte nicht an Weiterführung eines Krieges. Die Jesuiten aber, die gekommen waren die Deutsche Ketzerei auszurotten, waren verzweifelt über diesen Ausbruch des Friedens und so drängten und stießen sie den Kaiser zum Vollzug der Reichsacht am Pfälzer Kurfürsten, dem vertriebenen König von Böhmen zu schreiten, in der Hoffnung, daß über der Exekution ein neuer Krieg sich entzünden werde. Hatte sich doch die Liga verpflichtet, die Erblande des Pfalzgrafen nicht anzugreifen, wofür die Union ihre Neutralität in den böhmischen Händeln garantierte.

Und nun fielen spanische Truppen von Flandern her in die Kurpfalz ein und auch Maximilian von Bayern, der Führer der Liga, erschien mit einem ansehnlichen Heere im Gebiet seines wittelsbachischen Verwandten, der mit seiner Familie nach Holland flüchtete. Auf diesen Bruch der Abmachung durch die Liga rüstete der Herzog von Braunschweig, Vetter der vertriebenen Böhmenkönigin, der sich auf von ihm geprägten Münzen als „Gottes Freund, der Pfaffen Feind" bezeichnete, um dem Pfalzgrafen den Besitz seiner Erblande und den Protestanten die pfälzische Kur zu erhalten, auch Graf Mansfeld hatte Truppen angeworben und bereits mit dem Markgrafen von Baden sich in Verteidigung der Pfälzer Sache geeinigt. Ihnen schloß sich der Braunschweiger an. Diese drei Fürsten kämpften nun mit einer Macht von 50 000 Mann mit wechselndem Erfolg um die Pfalz gegen die Kaiserlichen und den bayerischen Armeeführer Tilly, doch nahm letzterer zuletzt das umstrittene Gebiet ein. Infolge der Niederlagen der protestantischen Fürsten schmolz ihre Macht und zuletzt stand den

katholischen Fürsten kein organisiertes Heer mehr gegenüber und Tilly drang in Norddeutschland ein.

Nun rüstete der niedersächsische Kreis, mit Geld unterstützt durch Holland und England und im Bündnis mit dem König von Dänemark, der als Herzog von Holstein Deutscher Reichsfürst war; denn mit Recht fürchteten die Protestanten die gleiche Behandlung, wie sie vor ihren Augen Böhmen erfuhr, zumal die Jesuiten in Tillys Gefolge in Norddeutschland Fuß zu fassen begannen. Die Liga forderte vom Kaiser Truppen und Geld. Dieser nahm in seiner Verlegenheit das Angebot des Obersten und böhmischen Edelmannes Albrechts von Waldstein an, der sich in Niederschlagung des böhmischen Aufstandes bereits ausgezeichnet hatte, auf eigene Kosten ein Heer auszurüsten, nur müsse der Kaiser ihn selbst mit dem Oberbefehl desselben betrauen. Ferdinand war mit dem Angebot einverstanden, da ein eigenes Heer, das ihn nichts kostete, ihn unabhängig machte von der Liga. Zudem waren die Jesuiten für Waldstein, der ihr Zögling in Olmütz gewesen und übergetreten war von der Ketzerei zum wahren Glauben. So beförderten und unterstützten sie ihn auf jede Weise. Wie wäre es auch möglich, daß ein einfacher Edelmann aus eigenen Mitteln eine Armee von 30 000 Mann, später sogar einmal von 70 000 Mann, ausrüstete und unterhielt? Waldstein oder Wallensteins Heer war die eigentliche römisch-jesuitisch-jüdische Armee, unterhalten von den Mitteln, die die Jesuiten ihrem Komitatschi zur Verfügung stellten! Sie dachten nichts anderes, als daß sie sich diesen Mann für dauernd erkaufen konnten — ähnlich wie die Freimaurer später Napoleon I. als Werkzeug ihrer Pläne erhoben. Sie sorgten für Wallensteins Ernennung zum Herzog von Friedland und für Übertragung weitgehendster militärischer und politischer Vollmachten an ihren Feldherrn durch den Kaiser. Von Böhmen aus brach Wallenstein los, zog über Franken und Thüringen und drang in den niedersächsischen Kreis ein; er und Tilly brachten in gesonderten Operationen den Gegnern schwere Niederlagen bei. Auffallenderweise starben die stärksten kriegerischen Führer der Protestanten, der Graf von Mansfeld und Christian von Braunschweig, eines plötzlichen Todes. Ersterer erlag einem „hitzigen Fieber", letzterer wurde „plötzlich dahingerafft", wie die Geschichte berichtet. Sollte sie Jesuitengift beseitigt haben, wie so manche der Sekte feindliche Kirchenfürsten? — So verfolgte denn Wallenstein den geschlagenen König von Dänemark bis in seine dänischen Erbande hinein, seine Verbündeten, die Herzöge von Mecklenburg, wurden ihrer Länder entsetzt und der siegreiche General auf Betreiben der Jesuiten zum Herzog von Mecklenburg ernannt — und zugleich zum „General der ganzen kaiserlichen

Schiffsarmada zu Meer, wie auch des ozeanischen und baltischen Meeres General". Diese Armada aber existierte überhaupt noch nicht. Doch verriet die Festsetzung eines katholischen Fürsten und Kriegshäuptlings an der Ostseeküste die wahre Absicht der Jesuiten: Von hier aus mit Hilfe Deutscher Waffen Schweden anzugreifen und niederzuwerfen, sobald Norddeutschland von ihnen ebenso unterworfen war wie Süddeutschland und der Rhein. Diese Absicht begriff denn auch Gustav Adolf von Schweden und unterstützte kräftig den Widerstand Stralsunds gegen Wallenstein von der Seeseite her. Wallenstein konnte die Stadt nicht einnehmen. Beide Teile waren jetzt zum Frieden geneigt, auch Wallenstein riet dem Kaiser dazu, da er ein offenes, bewaffnetes Eingreifen Gustav Adolfs in Deutschland befürchtete, dem sein abgekämpftes Heer nicht mehr gewachsen war.

Der Kaiser, der noch vor 10 Jahren vor dem Aufruhr seiner böhmischen Untertanen zitterte, sah sich durch seinen siegreichen Feldherrn plötzlich zum unumschränkten Herrn über Deutschland gemacht. Aber die Früchte seiner Macht und seines Sieges wünschten die Jesuiten zu pflücken, darum erpreßten sie vom Kaiser den Erlaß des sog. **Restitutionsedikts** (1623), das von den Protestanten die Zurückgabe aller geistlichen Besitzungen, Abteien, Kirchen und Kirchengüter usw. an die Katholiken forderte. Aber in Wahrheit sollten diese Güter nicht ihren früheren Besitzern ausgefolgt werden, sondern die Jesuiten brachten sie an sich. So entstand z. B. ein langwieriger Streit zwischen Benediktinern und Jesuiten — und letztere setzten sich dabei auch gelegentlich mit Brutalität durch, so 1631 in einer Frauenabtei in Voltigerode. Nach Erlaß des Edikts waren die Nonnen bereits in ihr Stift zurückgekehrt, als liebreiche Jesuiten ihnen rieten, sich vor marodierenden Soldaten doch noch schnell nach Goslar in Sicherheit zu bringen. Sofort nach Abzug der geängstigten Nonnen ergriffen die Jesuiten Besitz von der Abtei. Als die Nonnen wieder zurückkehrten, stießen die Jesuiten sie mit Hilfe von Soldaten gewaltsam aus der Kirche, rissen sie — selbst den Protestanten zum Ärgernis — aus ihren Chorstühlen und warfen sie aus Heim und Recht. Auf ähnliche Weise bemächtigten sie sich der Frauenabteien Clarental und Marienkron, der Prioreien St. Valentin zu Ruffach, von St. Jakob in Feldbach, St. Morand im Breisgau und vieler Güter anderer Orden, „begünstigt in ihren raubgierigen Anschlägen vom Hause Österreich".

Wallenstein war über das Restitutionsedikt, das den jesuitischen Kriegshetzern ihren Hauptgewinn zu bringen bestimmt war, bei seinen früheren Gönnern in Ungnade gefallen, weil er ihrer Habsucht und Raubgier die Wege vertrat. Er hatte es nämlich

gewagt, den Kaiser dringend vor Erlaß dieses Edikts zu warnen unter Hinweis darauf, daß es die Protestanten in Verzweiflung bringen und ihren äußersten Widerstand aufrufen würde, auch sei es unklug, den Krieg offen zu einem Glaubenskrieg zu stempeln. Die Jesuiten erkannten mit Schrekken, daß Wallenstein durchaus nicht ihre willenlose Kreatur sei. Sie hatten ihn erhoben gegen Maximilian von Bayern, dessen charakterfeste Selbständigkeit ihrer Beherrschungssucht Schranken zog, ihm mit Ländern und Gütern dotiert — und die Kreatur trat ihnen in den Weg? Sie kehrten reumütig wieder zu Maximilian zurück, der gleich den übrigen Fürsten eifersüchtig war auf den Emporkömmling und Beschränkung der Fürstengewalt durch Wallenstein-kaiserliche Macht fürchtete. Gebieterisch forderten die Territorialfürsten, aufgeputscht von den Jesuiten (Pater Joseph!), Wallensteins Absetzung. Dem Kaiser flüsterten die Jesuiten zu, von dem hochfliegenden Ehrgeiz des Generals sei alles zu fürchten. So erreichten sie 1630 die Absetzung Wallensteins, der sich ruhig auf seine böhmischen Güter zurückzog und auf seine Stunde harrte, wußte er doch mit Sicherheit, daß Schweden demnächst in Deutschland einfallen würde.

Seit den Tagen des germanischen Heidentums hatte Deutschland kein Heer mehr gesehen, das den nordischen Gedanken so ideal verkörperte wie der schwedische Führer und seine Armee, die im Frühjahr 1631 Deutschen Boden betraten — und fast vergessen wir in rückschauendem Anblick dieses Schauspiels, daß es ein Fremder, ein Feind des Deutschen Kaisers war, der in Deutschland landete. Denn — o unglückseliges Vaterland! — Dein gottbestellter Hüter war Dein Todfeind geworden in den Händen der fremden Mönchsbrut, so daß Dir der fremde Fürst als Retter und Erlöser aus Deiner Bedrängnis erschien!

Im Augenblick war die Lage von Grund auf verwandelt. Gustav Adolf schlug den bisher unbesiegten Tilly bei Leipzig 1631. Diese Schlacht war von ebenso entscheidender Tragweite wie zu Beginn des Krieges die Schlacht am Weißen Berge bei Prag. Kursachsen schloß sich den Schweden an, fiel in die kaiserlichen Erblande ein und nahm Prag. Der Schwede zog zuerst durch die sogenannte „Pfaffengasse" an den Mittelrhein und überwinterte in Mainz. Im Frühjahr 1632 rückte er in einem ununterbrochenen Siegeszug über Nürnberg nach München, der Hauptstadt des Führers der Liga.

Kaiser Ferdinand, vor kurzem noch auf dem Gipfel der Macht, stand wehrlos dem Feind gegenüber. Die Jesuiten waren verzweifelt; sie hatten Wallenstein Maximilian geopfert und die Liga hatte versagt! So drängten sie den Kaiser, Wallenstein wieder um seine Hilfe zu bitten.

Aber dem großen Feldherrn hatte schon sein erstes Generalat die Augen geöffnet über die Rolle, die er früher

spielte als Werkzeug der dunklen Pläne der Jesuiten, und war längst schon erklärter Feind der Mönchsbrut, die ihn erhöhte und stürzte, in deren Händen er einen durch elende Künste vernichteten Deutschen Kaiser sah. Der Anblick von Land und Volk, das sein jahrelanges Elend diesem entsetzlichen Mönchsklüngel verdankte, erlöschte im Herzen dieses Mannes jeden Wunsch nach neuem Kriegsruhm, nur mehr den einen Wunsch fühlte er: diesem schauerlichen Krieg ein Ende zu machen.

Er knüpfte mit Gustav Adolf nach dessen Leipziger Sieg an und bot ihm Bundesgenossenschaft. Wahrscheinlich plante er mit seiner Hilfe erst die Jesuiten zu vertreiben und schließlich als einziger Deutscher Reichsfürst, der dem Schweden gewachsen war, mit ihm um die Herrschaft über Deutschland zu ringen. Als aber das Angebot des Kaisers kam, griff er zu, entschlossen, sich nicht mehr im Dienst der Jesuiten mißbrauchen zu lassren. So sicherte er sich völlige Selbstständigkeit des Handelns, vor allem auch in Friedensschlüssen, stellte die Bedingung, daß er weder durch den kaiserlichen Beichtvater, den Jesuiten Lamormain, noch durch sonstige Einflüsse in seinem Handeln gestört werden dürfe; forderte auch wiederholt dringend die Entfernung aller Jesuiten vom Hofe. Zu vertrauten Freunden äußerte er, daß er die Jesuiten alle, sobald er nur die Hände dazu frei habe, aus Deutschland hinausjagen werde.

Wie heute General Ludendorff, glaubte auch er an einen sofortigen Frieden des Volkes nach Ausschalten der überstaatlichen Mächte!

Es entspann sich nun zwischen dem einen Manne und den Jesuiten ein Zweikampf, in dem es um Sieg oder Vernichtung ging. Wallenstein bezog nur vom Kaiser die Autorität, in deren Namen er ein Heer aufrufen konnte, und nur im Kampf mit dem schwedischen Außenfeind konnte er die Macht gewinnen, die ihm vielleicht ermöglichte, die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland durchzusetzen. Aber wiederum erhöhte er durch jeden Sieg den Sieg der dunklen Mächte, die ihrerseits seine Absichten durchschauten und ihn mit Spähern umgeben hatten, die ihnen jedes unbewachte Wort aus seinem Munde zutrugen, bereit, ihn in dem Augenblick zu vernichten, da er offen gegen ihre Interessen und Ziele sich wandte. Wäre der damals so hochberühmte Feldherr offen als Ankläger der Jesuiten hervorgetreten, vielleicht hätte er sein Spiel gewonnen. So versuchte er mit Ränken ihre Ränke zu durchkreuzen und zuletzt traute ihm weder Feind noch Freund mehr. Aber aus seinen Friedensunterhandlungen sehen wir deutlich, wohin seine Reise ging: Ausschaltung der Jesuiten, Erzwingung des Friedens von Kaiser. So trat er lebhaft dafür ein, daß das Stichjahr für das Restitutionsedikt in Böhmen 1618 sein

sollte, also die Zeit, in der die Jesuiten aus Böhmen verbannt waren — und nicht 1623, nach der Restauration. In den Verhandlungen mit Kursachsen war ein wesentlicher Punkt der, gemeinsam gegen alle die vorzugehen, „so sich unterfangen sollten, den Statum Imperii noch weiter zu turbieren und die Freiheit der Religion zu hemmen".

Die Jesuiten erkannten, daß sie Wallenstein in den Friedensverhandlungen preisgab, und des Kaisers Beichtvater Lamormain ließ sich von Ferdinand versprechen, Wallenstein nicht den Friedensschluß zu überlassen, da dieser die Interessen der katholischen Kirche nicht energisch genug vertrete. Aber als sie erfuhren, daß Wallenstein auf ihre Austreibung aus Deutschland abzielte, schien ihnen mit seiner Absetzung die Gefahr, die ihnen von diesem Manne drohte, noch immer nicht beseitigt. Sie wußten den Kaiser zu überzeugen, daß sein Feldherr einen Hochverrat im Schilde führe und bestimmten ihn — der Jesuit Lamormain war wieder die entscheidende Persönlichkeit — das Todesurteil gegen ihn zu fällen. Im Jesuitenkloster zu Prag fanden die entscheidenden Verhandlungen statt, verkleidete Jesuiten machten die Geheimboten im Lager Wallensteins zu den „Eingeweihten" und brachten auch die Mordbefehle dorthin. Wie das ganze Volk, so wurde auch der große Mann des Volkes Opfer der Jesuiten; der Volksmord aber ging — zur höheren Ehre Gottes — noch 14 Jahre weiter.

Die Jesuiten hintertrieben noch, wie der ehemalige katholische Pfarrer Feuerstein uns in seinen Heften „Jesuitenstreiche" erzählt (Verlag Rohm, Lorch, Württbg.), 1635 den Frieden, da dieser die Glaubensfreiheit gewährte, wie auch 1637 und 1638. Vergebens versammelten sich 1640 die Reichsstände in Regensburg und drangen in den neuen Kaiser, Ferdinand III., wenigstens in einer allgemeinen Amnestie die Aussöhnung mit den Protestanten anzubahnen; der Jesuit Forer bezeichnete in einer Schrift eine Generalamnestie als eine sündige und verwerfliche Sache und bestand auf Weiterführung des Krieges bis zur völligen Ausrottung des Protestantismus!

Aber die endgültigen Friedensverhandlungen, die 1643 begannen, dauerten immer noch fünf Jahre, da es um Gewährung der Religionsfreiheit an die Ketzer ging, die die Jesuiten nicht dulden wollten. Und da sie als Gewissensberater Einfluß auf die Großen hatten, gelang es ihnen, das Friedenswerk volle fünf Jahre hinauszuzögern, während das Elend des Volks zum Himmel schrie.

Mit Friedensschluß war im Westen Gebiet an Frankreich verloren, in Pommern saßen die Schweden, der Damm im

Osten war gegen die Slavenflut zu schwach geworden, das Volk auf ein Drittel zusammengeschmolzen und das Land geistig und wirtschaftlich eine Wüste. Das war Jesuitenarbeit! — Aber die Jesuiten hatten ihr Ziel, um das sie den Deutschen Bruderkrieg entfesselten und Jahr um Jahr mit satanischen Mitteln weiterschürten, trotz des Massenmordens zur höheren Ehre Gottes! — und für das Geschäft! — nur halb erreicht: Allerdings die Gefahr, daß das Deutsche Volk und die Glaubensbewegung sich gegen den jüdischen Todfeind wandte, wie Luther verlangte, war gründlich gebannt, ebenso war der gefürchteten Deutschen und germanischen Rasse ein furchtbarer Aderlaß beigebracht, aber die Hälfte der Deutschen blieb verketzert, das Volk hatte sich trotz der ungeheuren Opfer an Gut und Blut doch einen Teil Geistesfreiheit errungen. Langsam erhob sich aus Schutt, Flamme und Asche wieder Deutsche Kraft und Deutscher Geist und breitete adlergleich seine Schwingen der Sonne entgegen.

# Auf dem Gipfel der Macht.
# Hinter den Kulissen.

Wie der jüdische Staat seine Organisation, Regierungsform und Gerichtsbarkeit, seine Politik und das Ziel derselben, ja, noch seinen Bestand in Dunkel hüllt, auch vor seinen eigenen nicht eingeweihten Bürgern, denen selbst die Namen der Lenker ihres Staates, die Mitglieder des Sanhedrins unbekannt bleiben, so oder ähnlich so verfahren auch alle Geheimorden, die in ihrer Struktur dem jüdischen Staate nachgebildet sind, und ebenso vorsichtig wie dieser verschleiern sie ihr geheimes Ziel, das sich mit dem Geheimziel des Juden mit der einzigen Abwandlung deckt, daß man mit dem Juden, dessen Ziel man fördert, auch die Völker, die man ihm unterwerfen half, mitbeherrschen und einen Teil der Siegerbeute erraffen will. Und nur wo ein Teil den andern um diesen Anteil betrügen will, gibt es Eifersuchtsgezeter zwischen den Verbündeten.

Wenn also auch der Jesuit vorsichtig die Spuren seines geschichtlichen Handelns zu verwischen bestrebt ist, und noch sorgfältiger zu verschleiern sucht, daß er mit dem Talmudjuden am gleichen Strang zieht, so gelang ihm diese Absicht natürlich nicht immer. Und wenn auch das Dokument des Vertrags zwischen römischer Kirche und Judentum nicht nachweisbar existiert — weil dieser Vertrag wahrscheinlich, als Lainez als Vermittler zwischen beiden Mächten ihn mit Paul III. perfekt machte, überhaupt nicht schriftlich niedergelegt wurde —, so vermögen wir doch aus dem Ablauf der Geschichte und Handeln der Jesuiten das Bestehen dieses Vertrages nachzuweisen nach Indizien, die keinen Zweifel mehr offen lassen. Denn zuweilen öffnet sich doch für einen Augenblick der Vorhang und gönnt uns einen Einblick in die Ränkewerkstatt der „in dreifache Nacht gehüllten" wahren Lenker der Weltgeschichte, wie dies bereits der Franzose Recalde bemerkte, der sich über den Jesuitismus folgendermaßen äußerte:

> „Wie die Söhne Noahs einen Mantel über die Blöße ihres Vaters warfen, so umhüllen . . . seit drei Jahrhunderten die Söhne der Gesellschaft Jesu mit den Mänteln der Beredsamkeit, der Gelehrsamkeit, der falschen

Zeugnisse, der Diebstähle, der Unterschlagungen, der Ausmerzungen, der Verdrehung öffentlicher Aktenstücke das geheime Wesen ihres Ordens und das Leben seiner Mitglieder. Diese unendliche Reihe zu durchforschen, übersteigt die menschliche Kraft. Man müßte die Allwissenheit und Allmacht des Weltenrichters haben, der eines Tages, zur Erleichterung des allgemeinen Bewußtseins, Herzen und Nieren aller Menschenkinder aufdeckt. Inzwischen kann die Wahrheit nur ans Licht kommen durch Blitzstrahlen; sie kann sich nur ausbreiten durch einzelne helle Flecken, die sich auf dem von Tinte geschwärzten Grunde abheben. Bald hier, bald dort taucht eine erhellende Einzelheit aus der Nacht auf; sie stürzt den tiefgründigen Unterbau ins Dunkel."

Recalde, der sich „als Katholik von ganzer Seele" bekannte und gerade darum glühender Jesuitengegner war, hat das jesuitische Wesen freilich noch nicht ganz erfaßt. Besser verstand es Kaiser Joseph II. von Österreich, der von einem „jesuitischen Sanhedrin" sprach und die Jesuiten in klarer Einsicht in die Natur ihres Wirkens die „Meuchelmörder des Christentums" nannte. Aber darin hat wieder Recalde recht, daß aus Einzelmomenten das wahre Wesen und die wahre Mission des Jesuitismus klar ersichtlich ist. Wenn darum schon kurze Zeit nach Gründung des Ordens auf Betreiben der Päpste und insbesondere auch der Staaten von seiten des Ordens Juden von Aufnahme in den Orden satzungsgemäß ausgeschlossen wurden, so ist diese Satzung, wie so viele andere, nur Spiegelfechterei der Öffentlichkeit gegenüber. Die Bildung der Mitglieder zu künstlichen Juden war durch ihre Erziehung längst gewährleistet, und so kann es lediglich nur mehr grotesk berühren, wenn etwa ein Jesuit Suarez, einer der berühmtesten Theologen des Ordens, der scharfsinnige Untersuchungen darüber anstellte, ob Christus mit oder ohne Vorhaut im Altarsakrament gegenwärtig sei — eine Frage, die nur Juden interessieren kann —, sich gegen Aufnahme von Juden in den Orden äußerte. Praktisch war und ist der Jesuitismus eine Gesellschaft von Jüdlingen und eine Judenschutztruppe, hatte jüdische Mitglieder und ging überall gemeinsam mit Juden vor. Nur einzelne Beispiele seiner so gearteten Mission sollen hier Erwähnung finden.

Der Jesuit Becanus, mit Lamormain einflußreichster Jesuit am Hofe Ferdinands II. von Österreich, erteilte dem Kaiser zur gleichen Zeit, als in den Erblanden des Habsburgers die Kirchen der Protestanten geschlossen oder zerstört, sie selber von Haus und Herd vertrieben und ihre Prediger und Lehrer mißhandelt und getötet wurden, im Hinblick auf das Talmudjudentum folgenden Gewissensrat:

1. Der Fürst oder die Obrigkeit kann den jüdischen Gottesdienst gestatten, wenn ein genügender Grund vorhanden ist . . .(!!).

2. Die Obrigkeit kann die jüdische Wucherei gestatten, wenn ein genügender Grund vorhanden ist . . .(!!).

Wenn Becanus noch hinzufügte, die Obrigkeit könne den Christenhaß der Juden nicht straflos hingehen lassen, so zeigt — abgesehen davon, daß der Jesuit nur katholische Christen kennt — die Geschichte, daß, wo die Jesuiten ausschlaggebenden Einfluß hatten, niemals Juden irgendwelche Beschränkung, geschweige Verfolgung erfuhren. Nur kurz vor Aufhebung des Ordens zeigten sich antisemitische Tendenzen im Orden, eine Erscheinung, auf deren Ursache noch eingegangen wird.

Wenn also in Österreich die Juden durch die Jesuiten schützend unter die Flügel genommen und sogar der Auspowerung des Volkes mittels jüdischen Wuchers durch sie Vorschub geleistet wurde, im Gegensatz zur bisherigen Haltung der Kirche, die der jüdischen Raffsucht energisch die Krallen beschnitt, so sehen wir hier einen bedeutsamen Wandel sich vollziehen und eine Aera eingeleitet, deren Ende der heutige Zusammenbruch der europäischen und christlichen Kultur ist, infolge der Befreiung des Talmudjuden durch die römische Kirche.

Daß auch dem jüdischen Wucher durch die Jesuiten freie Bahn geschaffen wurde, hatte seinen besonderen Grund, der uns erst klar wird, wenn wir erfahren, daß in Polen das Jesuitenkolleg von Bromberg — wie auch andere Jesuitenhäuser der „Ordensprovinz" Polen — sein Fundationskapital bei den Landjuden von Großpolen untergebracht hatte. Die Jesuiten vermehrten somit ihr Kapital, das sie in Polen durch Betrug und Vorspiegelung falscher Tatsachen und des offenen Raubes wie durch unrechtmäßige Konfiskationen unter dem Deckmantel der Religion und des Rechts erworben hatten, durch Auswucherung der durch sie verarmten Bevölkerung dieses Staates gemeinschaftlich mit den Juden!

Es mag hier noch erwähnt werden, daß auch der berüchtige Handels- und Bankjesuit La Valette auf Martinique sein Millionenunternehmen mit dem jüdischen Geschäftsführer Coen betrieb.

Aber am deutlichsten blickt man dem kirchenpolitischen Bündnis zwischen Papsttum und Sanhedrin, dessen Vollstrecker in allen Ländern die Jesuiten waren, im Staate Portugal auf den Grund, in dem nach dem schönen Brauch früherer Zeiten noch immer die Inquisition sowohl germanische Ketzer wie auch Talmudjuden zum Scheiterhaufen schleifte.

Da der rechtmäßige portugiesische Herrscher Alphonso sich den Jesuiten nicht gefügig genug zeigte, beseitigten sie ihn durch eine von ihnen angezettelte Revolution und erhoben dessen Bruder Pedro, ihre armselige Kreatur, auf den Thron. Nun regierte das Land Pedros Beichtvater, der Jesuit

Fernandez, ferner der Beichtvater der Königin, Devilla und der mehr in Intrigen als in Ehren grau gewordene Jesuit Nuno da Cunha. „Dieses schreckliche Triumvirat", schreibt Wolf, „teilte die Souveränität unter sich und wurde allen denen furchtbar und gefährlich, die nicht blindlings die Gesetze befolgten, die aus dem Profeßhause der Jesuiten kamen."

Die im wahren Sinne des Wortes „brennende" Judenfrage — aber ohne natürlich den sonstigen Ketzermorden in die Arme zu fallen — lösten die Jesuiten nun hier mittels einer ebenso bezeichnenden als durchsichtigen Mache, die auch das jesuitische Zusammenspiel so vortrefflich aufzeigt, daß der Ablauf der Angelegenheit hier ausführliche Darstellung finden soll.

Die Judenfrage wurde in Portugal ins Rollen gebracht durch eine Denkschrift des Jesuiten da Costa an den Staatsminister und Jesuiten Fernandez, die eingeleitet war mit einem Appell an die Tugend der Barmherzigkeit als „eine der höchsten Eigenschaften Gottes", die man dem Juden gegenüber in Anwendung bringen solle. „Welch vernünftiger Mensch würde nicht von Rechts wegen den Regenten loben, wenn er der jüdischen Nation (von einer jüdischen Nation ist in der Denkschrift interessanterweise die Rede! d. V.) eine allgemeine Verzeihung bewilligte?" fragt der Verfasser, um dann auf die kaufmännische Seite der Angelegenheit überzugehen. Ketzerhinrichtungen und langjährige Jesuitenherrschaft hatten nämlich das Land der tätigsten Einwohner beraubt, während die Jesuiten dessen letzten Reichtum an sich zogen: der Staat brauchte dringend Geld. Und darauf bauten die Jesuiten ihren Plan auf, der darauf abzielte, wie Wolf schreibt, „daß die Krone Indien wieder erobern möchte, damit die Jesuiten in Gemeinschaft der Juden sich der reichen Handlung dieses Landes bemächtigen könnten". Und so meint denn der Jesuit da Costa, die jüdische Nation würde es sich beträchtliche Summen kosten lassen, aus den grausamen Händen der Inquisition erlöst zu werden. Mit dem Gelde der Juden für einen Generalpardon könnte sich die portugiesische Krone einen Weg nach Indien bahnen und eine indianische Kompagnie errichten, wenn die Inquisition ihr Verfahren gegen die Juden änderte und sich hierin an die römischen Gesetze hielte, die diese Nation unter ihren Schutz nehmen....

Ich empfehle allen Deutschen, diese Stelle der jesuitischen Denkschrift genau unter die Lupe zu nehmen! Gemeint ist damit, daß das Papsttum nun keinen Juden mehr als Ketzer verbrannte, sondern diese „Nation" schützte! —

Costa führte noch weiter aus, man dürfe auf das Geschrei der Zeloten nicht achten und, um ganz sicher zu gehen, müsse sich der Regent geradeswegs an den römischen Hof wenden, an welchem diese Angelegenheit bereits durch den Einfluß des Paters Anton

Vieira tätigst betrieben würde. Die jüdische Nation verlange nur, in Zukunft so gerichtet zu werden, wie sie der heilige Vater in Rom zu richten pflegt. Dagegen erbiete sich genannte Nation zur Verherrlichung der Ehre Gottes und Erhöhung des Glaubens Christi (!!) auf ihre Kosten 5000 Mann in Indien zu stellen und die Kosten des Transportes zu bezahlen, alle drei Jahre zum Unterhalt der Truppen 20 000 Crusados herzugeben, alle Missionäre mit Reisegeld zu versehen und die Wechselbriefe aller Bischöfe Indiens zu bezahlen (!), eine indische Handelskompagnie zu errichten und mit Kapitalien zu versorgen usw. Heißt auf Deutsch: die portugiesischen Bürger mußten ihr Leben in einem neuen Krieg einsetzen, dessen Beute den Juden und Jesuiten zufallen sollte. Die Juden aber hielten die Bischöfe und Priester Roms aus! —

Dieses Dokument stammt aus dem Jahre 1673 und läßt uns nun auch das Gutachten des Jesuiten Becanus für Kaiser Ferdinand verstehen, man könne den Juden ihre Religion und Wucherei gestatten, wenn ein genügender Grund vorhanden sei. Brauchte Ferdinand II. nicht auch für seinen Ketzerkrieg Soldaten und Geld, wie Portugal für seine Kolonie Indien?

Die „Zeloten" der portugiesischen Inquisition sträubten sich gegen die Aktion der — gegen die Juden! — so unbeschreiblich humanen Jesuiten, worauf die Jesuiten alle Minen springen ließen, dieses Amt an sich zu reißen, was ihnen aber doch nicht gelang, weil alle Welt sich vor ihrer nur zu bekannten Rachsucht fürchtete, für die dieses Amt ein schreckliches Instrument geworden wäre. Dafür entschädigten sie sich durch Errichtung eines Tribunals für die auswärtigen Missionen. Allein dieses Tribunal verwandelte sich in den Händen der Jesuiten bald in eine blühende Handelsgesellschaft, „und es war bald nicht mehr davon die Rede, wie die Heiden zu bekehren seien, als vielmehr von dem Nutzen, den der Orden von dem Handel mit diesen Völkern ziehen könnte". Die Jesuiten machten als portugiesische Minister natürlich auch entsprechende Gesetze. Allen Weißen wurde z. B. für Angola, der portugiesischen Kolonie, verboten, mit den Schwarzen Handel zu treiben; dies war jesuitisches Reservatrecht! Auf dem Wege über den Handel ergriffen die Jesuiten auch die politische Macht in den Kolonien, wie sie z. B. in Paraguay sogar den sogenannten Jesuitenstaat errichteten, auf den noch besonders eingegangen werden soll, weil er den jesuitischen Staatsgedanken aufs genaueste illustriert. Doch bevor wir uns den überseeischen Umtrieben des Jesuitenordens zuwenden, möge noch eine kurze Darstellung seiner Stellung in Europa um die Wende des 18. Jahrhunderts zeigen, welch entsetzliche Dimensionen die Macht des Ordens im Laufe von 150 Jahren gewann.

An fast allen katholischen Fürstenhöfen regierten Jesuiten als Beichtväter der Fürsten die Fürsten selbst und durch sie Völker und Staaten. Der weltliche Klerus wagte gegen den beim Papste und den Königen allmächtigen Orden sich nicht mehr aufzulehnen, stand verbittert beiseite oder antichambrierte bei den allmächtigen Hofjesuiten um Beförderung und Aufstieg.

Suggestion und Erziehung, bei selbständigen Fürstennaturen auch Erpressung und Lebensbedrohung, waren und sind gemeinhin die Machtmittel, durch die der Jesuitismus herrschte und herrscht. Es sind die gleichen Mittel, die der Jude anwendet, wo immer er zu einem gewissen Einfluß gelangte. Dies muß immer wieder betont werden.

Neben Lamormain und Becanus, die Ferdinand II. regierten, stehen der Herrscher über Bayern, der Beichtvater Wilhelms V., der allmächtige Jesuit Mengin, und der Jesuit Vervaux, Beichtvater von Wilhelm des V. Sohn, Maximilian; in Polen saß ein Jesuit auf dem Thron. König Jakob II. von England war Affiliierter des Ordens; Frankreich beherrschten unter Ludwig XIV. seine Beichtväter, die Jesuiten La Chaise und Tellier. In Savoyen spielte der Jesuit Monod die erste Geige und machte große Politik; die Rolle der Jesuiten in Portugal wurde eben in einer Episode gestreift. Spanien stand unter jesuitischem Kuratel, der Jesuit d'Aubanton war am Hofe von Madrid die ausschlaggebende Persönlichkeit. Versteht sich, daß sie die sämtlichen italienischen Fürstenhöfe beherrschten und, was für die äußere Haltung und innere Wandlung des römischen Christentums ausschlaggebend war, auch die Päpste, obwohl es von seiten der stärksten Persönlichkeiten unter ihnen nicht an Versuchen fehlte, das jesuitische und damit jüdische Joch abzuschütteln und den Pakt mit dem Sanhedrin, dessen Vollstrecker die Jesuiten waren, zu zerreißen. Solch einen Versuch unternahm meines Erachtens der gewaltige Sixtus V. und hatte ihn mit dem Leben zu bezahlen. Dieser hochfahrende Papst, der als letzter der Päpste auf Jesuitenhetze hin den Versuch unternahm, die weltlichen Fürsten seiner unbedingten Oberhoheit zu unterwerfen und damit scheiterte, suchte zuletzt das Papsttum von der Jesuitenbevormundung zu befreien und ging mit dem Gedanken um, zunächst einmal ein Verbot des unbescheidenen Ordensnamens zu erlassen. Die Jesuiten veranstalteten darauf eine neuntägige Andacht in dieser Sache — der Papst war am neunten Tage tot; das betreffende Schriftstück fand man ununterzeichnet in seinem Schreibtisch. Wer glaubt an Totbeten? Wir wissen, welcher Mittel der Jude und Jesuit Lainez, im Gegensatz zu Loyola, sich bediente, um die Ordensgründung gegen alle Widerstände durchzusetzen. Es gab Gifte und wohl auch Kreaturen genug am päpstlichen Hof, einen Papst zu be-

seitigen, ehe er die Jesuiten beseitigte und — das Bündnis mit dem Talmudjuden zerriß.

Aber Europa war nur ein Teilkriegsgebiet des Jesuitenordens. Wer weiß denn davon, daß im Jahre 1649, also ein Jahr nach Beendigung des Deutschen Glaubenskrieges, im fernen Japan gleichfalls ein durch die Jesuiten entfesselter Glaubenskrieg den Staat des Mikado verheerte, da die Jesuiten die 400000 Christen Japans zur Rebellion gegen ihren „ungläubigen" Herrscher aufgereizt hatten? Japan verschloß sich nach diesen Erfahrungen, nachdem es das Christentum mit Stumpf und Stiel ausgerottet hatte, jahrhundertelang jeglichem Import aus Europa und tat wohl daran. Wer weiß ferner, daß der Jesuitismus auch im Kaiserreich China und am Hofe des Kaisers des Reiches der Mitte die gleiche Rolle spielte wie an den Höfen der europäischen Fürsten und die schaudervollsten Unruhen in dieses Land trug? Genau wie die Juden ihre Maske je nach Bedarf wechseln, so erschienen die Jesuiten in den Überseegebieten meist in Landestracht, markierten in Indien Bramanen und stolzierten in China als Mandarine herum, auch lag ihnen an Verbreitung des Christentums — mit Ausnahme einzelner Gestalten wie Franz de Xavier — weit weniger als an Macht und Beute, so daß sie wahllos tauften, um mit äußeren Erfolgen prahlen zu können. Auch gestatteten die gleichen Jesuiten, die die Protestanten in Deutschland von der Erde zu vertilgen strebten wegen geringfügiger Unterschiede in Lehre und Ritus von Lehre und Ritus Roms, bei den Christen in ihren asiatischen Missionen den chinesischen Ahnenkult wie die entsetzlichen malabarischen Gebräuche — einen Kult der Zeugungsorgane — und vergifteten den päpstlichen Legaten, den Bischof und Kardinal Tournon, den der Papst zur Untersuchung in dieser Sache nach China sandte, ein Land, daß sie übrigens durch Handels- und Bankgeschäfte grausam ausbeuteten. In China nahmen sie über hundert Prozent Zins. Und wenn wir heute in diesen Ländern von der Ermordung irgendeines christlichen Missionars lesen, vergessen wir vollkommen, daß gerade die Jesuiten mit ihrem „Christentum" es waren, die die Saat säten, deren Früchte heute ehrliche und brave Männer zu ernten haben.

Aber die Hauptdomäne ihrer Raffgier waren doch die spanischen, französischen und portugiesischen Kolonien Ost- und Westindiens, wie Nord- und Südamerikas, besonders Südamerikas, aus dem sie ungezählte Schätze und Reichtümer unter Verdrängung der eigentlichen kriegerischen Eroberer und ihrer Nachkommen wie Unterjochung der Ureinwohner und deren planmäßiger Ausbeutung als Arbeitssklaven sammelten.

Nachdem der erste Goldstrom, den die kriegerischen Eroberer der Neuen Welt in die Heimatstaaten zurückfluten ließen, zu verebben begann, galt es die wirtschaftliche Erschließung der Länder, wofür es aber an Menschen fehlte, zumal die Indianer, gewitzigt durch die gemachten Erfahrungen mit den Bleichgesichtern, entweder jeden Weißen niedermachten, dessen sie ansichtig wurden, oder sich in die fernsten, unerreichbarsten Gebiete zurückzogen. Da traten die Jesuiten Spaniens, Frankreichs und Portugals an ihre Regierungen heran mit dem Anerbieten, die Kolonien zu erschließen mit dem Mittel „friedlicher Durchdringung" — also mit dem Eroberungsmittel und Unterwerfungsrezept der Juden. Als fromme Missionare drangen sie bei den Indianern ein und verstanden es, Schritt für Schritt ihr Vertrauen zu erschleichen. Der getaufte Wilde war ihr Untertan. Die ganze Anlage ihrer Missionstätigkeit galt der **Ausbeutung**. Während andere Missionsorden eben nur das Notwendige für den Lebensunterhalt erwarben und im übrigen das Christentum ehrlich und redlich zu verbreiten suchten, wie sie dies als ihre Pflicht hielten, schien für den Jesuitismus Religion nur Mittel zur Bereicherung. So erschlich er sich vom Papst Gregor XIII. das Privileg, in fremden Ländern Gewerbe und Kaufhandel zu treiben, unter dem Vorwand, es sei sonst unmöglich, in so wilden und entfernten Ländern Missionen und Kollegien zu unterhalten. Ein Bericht des Generalgouverneurs Martin der Kolonien Frankreichs in Indien an seine Regierung 1690 gibt uns so interessante Einblicke und Aufschlüsse über die Verhältnisse seines Gouvernements in Beziehung auf diese jesuitischen Umtriebe, daß ich Teile daraus anschließend wiedergebe:

> „Außer den Holländern", so schreibt er, „treiben die Jesuiten den ausgebreitetsten Handel in Indien. Ich gestehe gerne, daß einige Jesuiten im wahren Geist des Evangeliums nach Osten gekommen, und diese sind es eigentlich, welchen ihre Gesellschaft das Bekehrungsgeschäft anvertraut. Allein ihre Anzahl ist sehr unbedeutend und sie sind sicher nicht diejenigen, welche eine Wissenschaft von den Geheimnissen ihres Ordens haben. Letztere sind in Wahrheit weltliche Jesuiten, die es nicht zu sein scheinen, weil sie keinen Jesuitenrock tragen ... und für Kaufleute gehalten werden, Leute von allen Nationen, selbst Armenier und Türken ...
>
> Diese verkleideten Jesuiten mischen sich in alles ... Die geheime Korrespondenz, die sie wechselseitig führen, unterrichtet sie genau, welche Waren und bei welcher Nation sie sie kaufen müssen ... diese verborgenen Jesuiten schaffen ihrer Gesellschaft einen unermeßlichen Gewinn und dürfen davon auch niemand Rechnung geben als ihr,

in der Person von Jesuiten, die in der Kleidung ihres heiligen Stifters die Welt durchlaufen und von den Oberen aus Europa, die sie mit ihrem Vertrauen und ihren Geheimnissen beehrten, die besonderen Vorschriften erhalten, die von den verkleideten Jesuiten befolgt werden müssen. Dies geschieht denn auch mit großer Pünktlichkeit, weil diese Jesuiten außer dem Gelübde eines blinden Gehorsams sich auch noch eidlich verpflichten, das Geheimnis zu verschweigen und alle ihre Kräfte zur Aufnahme und zum zeitlichen Vorteil der Gesellschaft zu verwenden. Diese verkleideten und in alle Welt zerstreuten Jesuiten, die sich an gewissen Zeichen kennen, handeln alle nach einem gemeinschaftlichen Plane ... Der Geist der Jesuiten ist immer der nämliche und keiner Veränderung ... unterworfen.

... Mit den Waren, die sie aus Indien unter dem falschen Vorwand ihrer Missionen nach Europa senden, machen sie große Geschäfte. Sie senden dieselben geradeswegs an verkleidete Jesuiten, welche viel darauf gewinnen können, weil sie solche aus der ersten Hand erhalten. Diese Art von Handelsschaft ... haben die Jesuiten so geschickt zu verheimlichen gewußt, daß sich in Europa noch niemand öffentlich darüber zu beschweren getraute, denn die Franzosen sehen sich der nötigen Beweise entblößt, diesen Unfug öffentlich rügen zu können." (Und wozu waren denn die Hofjesuiten in Paris da, als um Anklagen gegen die Kolonialjesuiten niederzuschlagen? D. V.)

„... Ihre Versendungen geschehen mit allen französischen Kriegsschiffen, die nach Indien gehen ... Die Ballen enthalten keine Reliquien, Rosenkränze oder andere Waffen der apostolischen Mission, sondern gute und schöne Kaufmannsware ... Diejenigen Jesuiten, die mit den Banianen Perlen suchen, schänden überdies den christlichen Namen, sie kleiden sich wie die Banianen und beobachten dieselben Gebräuche ... Alles dies geschieht unter dem betrügerischen Vorwande, sie zu bekehren, indes sie mit ihnen einen einträglichen Kommerz treiben! Ein Beweis, daß es diesen Missionaren keineswegs um Religion zu tun ist, ist der Umstand, daß sie noch nie einen Banian bekehrt haben. Einer von ihnen, der mit ihnen drei weite Reisen tat, hat mir versichert, daß in dieser ganzen Zeit fast nie von Religionssachen gesprochen worden sei."

Ein Mann mit offenen Augen, dieser französische Gouverneur — und er sah hinter die Kulissen! Durch ihn erfahren wir auch, wo die Juden und Mauren hingerieten, die laut Ordenssatzung nicht mehr Ordensmitglieder werden konnten! Wir erfahren durch ihn weiter, wie die Jesuiten die an ihre Niederlassungen deklarierten, auf französischen Kriegsschiffen beförderten Waren weiter verschoben an ihre Niederlassungen im englischen

Hoheitsgebiet, mit dem damals die französische Krone im Kriege lag. — Haben wir nicht während des Weltkrieges mit dem jüdischen Handel ähnliche Erfahrungen gemacht? — Über die ganze Verfassung, Ziel und Zweck dieser sauberen „Gesellschaft Jesu" gibt uns der Brief eines hohen Kolonialbeamten allerwichtigste Aufschlüsse. Besonders bemerkenswert ist, daß die verkleideten und geheimen Mitglieder des Ordens sich an gewissen Zeichen kannten und kennen. Wohl an „Zeichen, Wort und Griff"? — Wie dem auch sei, begreiflich bleibt immer das Bestreben der Jesuiten, in tunlichster Abgeschlossenheit von der Welt ihre Angelegenheiten vorwärts zu treiben, wie dies in Brasilien, Peru und Chile angestrebt, aber als idealer Zustand doch nur in ihrer eigentlichsten Staatsschöpfung, dem Jesuitenstaat Paraguay erreicht wurde, den wir uns sehr genau zu betrachten allen Grund haben, sollen doch wir Deutsche in den nächsten Jahrzehnten einen Staat nach diesem Bild und Gleichnis erhalten und zu dessen Bürgern Zurichtung erfahren! —

# Der Jesuitenstaat.

Die jesuitische Staatsidee tritt uns in deutlichen Umrissen schon im Bayern Wilhelms V. und Maximilians I. entgegen. Doch stand deren reiner Gestaltung hier immer noch die festgefügte ständische Ordnung eines alten Kulturvolkes entgegen, kurz, der Staatsgedanke eines nordischen Stammes, dessen Form der Jesuitismus sich anpassen mußte, während er seinen Inhalt verfälschte. Und auch in dieser Hinsicht fand er im einheimischen Klerus noch ein Hindernis, denn auch dieser vertrat, wie der Jesuitismus selbst, eine Idee und Sendung. Der Weltklerus war Diener einer Kirche, die neben den Staaten stand und sich unter den meisten Päpsten darauf beschränkte, in friedlichem Einvernehmen mit deren Herrschern das Glaubensleben der Völker zu pflegen und ihnen ihre Sittenordnung zu geben und in Erfüllung dieser Aufgabe ihr Genüge fand. Wohl hatten manche Päpste schon den Anspruch auf erweiterte Macht erhoben und rangen um eine den Staaten und ihren Königen übergeordnete Stellung, allein noch nie wurde von seiten der Kirche der Anspruch auf absolute Priesterherrschaft im Staate erhoben. Dieses neue Element trugen erst die Jesuiten in Kirche und Staat. Sie erstrebten die Herrschaft über Boden und Einkünfte, wie über Verwaltung und Erziehung, über Gesetzgebung, ja, Regierung der Staaten. Nicht mehr Könige und Adel, geschweige das Volk selbst, sollte über das Gemeinwesen bestimmen, sondern eine fremde Priesterkaste.

Wir verfolgen hier deutlich den Einbruch des jüdischen Staatsgedankens in die nordischen Staaten. Der jüdische Geheimstaat steht unter mehrtausendjähriger Rabbinerherrschaft. Rabbiner schrieben dem Volke Israel nicht nur seine Glaubens- und Moralsatzungen, sondern auch seine Staats- und Rechtsgesetze, waren seine Richter und regierten seinen ganzen Handel und Wandel. Der jüdische Geheimstaat ist eine Theokratie — und der Jesuitismus als geistiger Sohn des Talmudjudentums übernahm von Talmudjuden seine Staatsidee. So sind denn beide einig im Ziel der Aufrichtung eines von Priestern absolut regierten Gottesstaates, einer Theokratie, ein Staatsgedanke, der im stärk-

sten Gegensatz steht zur Staatsidee der nordischen Welt mit ihrem kriegerisch-heroischen Gepräge und ihrem angestammten Königtum. (König = Küne, d. i. Geschlechtsältester.)

Seit Eintritt des Jesuitismus in die Geschichte der europäischen Völker beginnt das Ringen des jüdischen Staatsgedankens mit der nordisch-heroischen Staatsidee. Und wie der Staat beschaffen ist, in dem der Talmudjude und die Organisationen, die er zur Verwirklichung seines Staates ins Leben rief, herrscht, darüber gibt uns der Jesuitenstaat Paraguay eine anschauliche Belehrung. Denn hier, auf jungfräulichem Boden, konnte der Jesuit ohne Hindernis und Widerstand seine Staatsidee, deren Grundgedanke die restlose Beherrschung und Unterwerfung des einzelnen und der Gesamtheit und absolute Gewalt eines Priesterklüngels ist, verwirklichen.

Die Kolonialstaaten des 17. Jahrhunderts, Portugal, Spanien und Frankreich, sahen sich nach anfänglichen glänzenden Erfolgen ihrer kolonialen Unternehmungen, die von kriegerischen Eroberern unternommen wurden und einen Goldstrom nach Europa leiteten, im Auswerten der eroberten Gebiete gehemmt durch den fanatischen Widerstand der eingeborenen Völkerschaften, gegen den sie nicht genug Truppen einzusetzen hatten, die überdies Geld kosteten, statt Geld zu bringen. Wo aber die Truppen nicht aufgerieben wurden durch die Indianer, dort zogen letztere sich ins Innere des Landes zurück, so daß an wirtschaftliche Auswertung der Kolonien wegen Mangels an Arbeitskräften nicht gedacht werden konnte. In dieser Verlegenheit der Regierungen trugen sich ihnen die Jesuiten als Kulturpioniere an mit dem Vorschlag, die Wilden durch „friedliche Durchdringung", durch Bekehrung und Missionierung zu unterwerfen und zum wirtschaftlichen Aufbau der von der Natur so reich gesegneten Gebiete zu gewinnen.

*Unter dem Schutze der staatlichen Gewalten* drangen dann die Jesuiten in die Kolonien, besonders auch in Nord- und Südamerika ein und verstanden es, das Vertrauen der fremden Völker zu gewinnen. In Nordamerika, wie insbesondere auch in den südamerikanischen Staaten Brasilien, Argentinien, Peru, Chile schoben sie ihre Kollegien und Residenzen ins Innere des Landes vor. Ihren Ränken gelang es bald, die ihnen verhaßten Gouverneure, die ihrem Treiben auf die Finger sahen und ihre Absichten durchschauten, *die einzig und allein auf Ausbeutung des Landes zum eigenen Nutzen zielten*, zu entfernen. Die Religion diente ihnen als ausgezeichnetes Mittel, ihre Geschäfte zu fördern.

Sie lernten die Sprachen und die Dialekte der Indianer und drangen in die Wildnis, um die scheuen Flüchtlinge für das Christentum zu gewinnen, gewöhnten die Bekehrten langsam an Ackerbau und Viehzucht und brachten ihnen gewerbliche Fertigkeiten bei. *Aber Hand in Hand mit dieser Tätigkeit ging das Bestreben, die durch Be-*

kehrung unterworfenen Indianer von sich vollkommen abhängig zu machen, andererseits die jesuitischen Unternehmungen auch unabhängig zu machen von den Staaten, die der Jesuiten sich bedienen zu können glaubten zur wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung der Kolonien. Kurz, hier erwies sich auf das schlagendste, daß der Jesuitismus selbst ein Staat ist, der nur zum eigenen Nutzen arbeitet und keineswegs gewillt war, die ungeheuren Schätze und Reichtümer, die er aus den Kolonien gewann, denen zuzuwenden, die diese Reichtümer erzeugten oder die Bodeneroberungen, die er machte, den Völkern zu erschließen, die den Orden als Pionier über See schickten.

Ganz im Gegenteil hielten die Jesuiten von allen ihren Niederlassungen und Interessensphären europäische Siedler aufs strengste fern, unter dem Vorwand, daß sie die kaum der Kultur und Sitte gewonnenen Wilden zu Lastern gewöhnen würden. In Wahrheit aber fürchteten sie die Konkurrenz — und den Einblick in ihr ausbeuterisches Treiben. So brachten sie es z. B. fertig, ihr Gebiet Paraguay vollständig gegen die Außenwelt abzuschließen; die Indianer, die sie zu Transporten der gewonnenen Waren nach Buenos-Aires benötigten, durften dort mit niemand sprechen oder in Verkehr treten.

Die erste Weisheit, die sie den Indianern beibrachten, war die, daß ein Gott im Himmel lebt und die Jesuiten dessen Stellvertreter und Orakel auf Erden seien ,die die Gesetze dieses Gottes verkündigen, und darum müsse man die Jesuiten verehren und ihnen blind und unbeschränkt gehorchen. Die Indianer mußten die Befehle der jesuitischen Vizegötter auf den Knien entgegennehmen, und es war eine Gnade für sie, den Rocksaum der heiligen Väter küssen zu dürfen.

Pflicht für jeden Untertan aber war es, zu arbeiten. Doch die Erträgnisse seiner Arbeit gehörten nicht ihm, sie wurden in den jesuitischen Vorratshäusern aufgestapelt und zum Nutzen des Ordens verkauft. Der Eingeborene erhielt nur, was er für seinen Lebensunterhalt brauchte und nur in Form von Nahrungsmitteln und Kleidung, nicht in Münze. Denn das Geld war abgeschafft in diesem Lande, „da es nur zu Habsucht und Lastern reizt". Auch hätte der Untertan im Besitz von Gold das Weite suchen und sich der ausbeuterischen Herrschaft der frommen Väter entziehen können.

Kommunismus, die jüdische Staatsidee! Eine Horde Unfreier, Ausgebeuteter, beherrscht von einer gottähnlichen Priesterkaste, die blinden Gehorsam und restlose Unterwerfung forderte und unter dem Vorwand der Religion der Arbeitskraft eines über hun-

derttausend Seelen zählenden Stammes sich bediente, um sich auf das schamloseste zu bereichern und die den Arbeitssklaven eben nur den Lebensunterhalt gewährte als Entgelt für lebenslange Arbeitsleistung! —

Kein Wunder, daß sich bei Aufhebung des Ordens — die Mißstände im Jesuitenparadies Paraguay spielten dabei selbst im Aufhebungsbreve des Papstes eine ausschlaggebende Rolle — die Vorwürfe der Regierungen vor allem gegen die schamlose Raffsucht und Ausbeutungsgier der Jesuiten richteten, was den Jesuiten Dobrizzhofer in einer Verteidigungsschrift zu dem ungemein bemerkenswerten Ausruf veranlaßte:

„Lasset uns lieber daran denken, wie wir das auch in Europa zustande bringen .... nämlich daß einer für alle und alle für einen arbeiten (soll heißen für den Jesuitenorden! D. V.), daß niemand etwas zu kaufen oder zu verkaufen habe, daß der Gebrauch des Geldes aufhöre (außer für die Jesuiten! D. V.) usw. . . .“

Die Jesuiten fanden die Zustände in Paraguay für sie begreiflicherweise einfach ideal!

Denn in diesem ihren Staate hatten sie 36 Reduktionen oder Kirchenspiele. Um die palastähnliche Jesuitensiedlung mit dem prunkvollen Gotteshaus und riesigen Vorratshäusern lagen die Indianerhütten. Jede Reduktion hatte eine Herde von etwa 40 000 Rindern und vielen fruchtbaren Ackerboden, der Gemeingut, besser, „Gottesgut“ war und mit dessen Erträgnissen aus der Arbeit der Indianer die Jesuiten einen schwungvollen Handel trieben. Die Indianer mußten alle Arten von Getreide, Baumwolle und auch Tabak säen, pflanzen und ernten, ihre Frauen spinnen und weben. Auch in Werkstätten saßen die durch das Wort Gottes gezähmten Wilden und während sie fromme Psalmen sangen, machten sie Goldarbeiten, Werkzeuge und Waffen. Denn die reichen Siedlungen lockten Feinde herbei und die Jesuiten versäumten nicht, ihre Indianer kriegsmäßig auszurüsten und sie militärisch zu drillen. Ja, bei Angriffen gegen ihren Staat setzten sich die frommen Väter selbst an die Spitze ihres Indianerheeres, mit einem Kruzifix in der Hand, und glänzten durch Feldherrnkunst und Tapferkeit. Der aus Tirol gebürtige Jesuit Pater Sepp schrieb aus Paraguay:

„900 spanische Soldaten sind alles, was dieses Städtlein (Buenos-Aires) und das ganze Land beschützen soll; wir aber können aus unseren Völkerschaften in kurzer Zeit eine Armee von 30 000 Indianern zu Pferde stellen, welche die Muskete zu führen, den Säbel zu schwingen, offensive und defensive zu streiten wissen, so wohl als jeder Europäer, worin sie von unseren patribus abgerichtet wurden . . .“

Also in **ihrem** Staat waren die Jesuiten **für** eine starke Wehrmacht und predigten keinen Pazifismus, denn es galt ja den Schutz **ihrer** Interessen und **ihrer** Beute.

Die Macht der Jesuiten über die Untertanen ihres Staates beruhte auf dem erzieherischen Drill, dem sie von Jugend auf unterworfen wurden.

> „Das ganze Leben des Indianers war eine fortgesetzte Erziehung: er wurde belehrt, beaufsichtigt, bestraft, belohnt in einer rein persönlichen Weise . . . Nur die Säuglinge, die die Pflege der Mütter nicht entbehren konnten, wurden diesen überlassen, aber schon in einem Alter, in dem sie nichts als stumme Zuschauer sein konnten, in die Kirche mitgebracht. Den älteren . . . wurden die Religionslehren und einige Heiligenerzählungen eingeprägt . . . Nach Beendigung des Unterrichts zog die gesamte Schar aufs Feld, denn die Erziehung zur Arbeit mußte das Wesentliche sein." (Gothein.)

Auch die Heirat war schematisch geordnet. Mit Erreichung eines bestimmten Lebensalters wurden Jünglinge und Mädchen zusammengegeben. Aber es zeigte sich die auffallende Erscheinung, daß die Bevölkerung des Jesuitenstaates sich binnen 200 Jahren der Herrschaft der frommen Väter nicht vermehrte. Die Lebenskraft schwand mit der Entmündigung des Volkes, Austilgung des Familiensinns und Ersatz durch den kommunistischen Gemeinschaftsgedanken.

Auch das Rechtsleben erhielt durch die Priesterherrschaft seine charakteristische Note. Im Beichtstuhl wurden die Vergehen bekannt und der Priester war zugleich Richter und verhängte die öffentliche Buße oder Strafe. Nach Empfang der Streiche küßten die Bestraften dem Stellvertreter Gottes auf Erden die Hände. Den Beauftragten des portugiesischen Ministers Pombal, die als Sendlinge ihres Staates zur Visitation nach Paraguay kamen, erschien dieser Akt als äußerster Grad der Knechtschaft. — Die Jesuiten haben genau dasselbe Beispiel oft als Zeugnis für die Vollkommenheit ihrer Erziehungsresultate angeführt. Ganz gewiß haben die Jesuiten hier recht, denn ihr Erziehungsideal besteht ja darin, im Menschen die Individualität auszulöschen, jeden Stolz in ihm zu ertöten. Wenn er dem Hunde gleicht, der die Hand leckt, die ihn schlug, so ist er nach ihrer Auffassung vollkommen! Eine Erziehung zum Bewußtsein der Rechtspersönlichkeit gab es in ihrem Staate so wenig wie eine Entwicklung zur Persönlichkeit. Ihr Staat war ein Staat dressierter Affen, die wie Automaten arbeiteten, beteten, sangen, tanzten und Kriege führten, aber „die härteren und energischeren Empfindungen waren von den Erziehern systematisch untergraben worden — Eifersucht, Eigennutz, Haß und Rache ausgerottet. Es war mit ihnen jene

Spannkraft des Geistes, die den Wilden eigen ist, und der Instinkt der Selbsterhaltung ausgerottet worden; es war ein halt- und markloser Körper, der nur nach außen frisches Leben heuchelte", schreibt Gothein. Und Boehmer bemerkt: „Die Patres haben es nie versucht, ihre Schützlinge zu Freiheit und Selbständigkeit im Denken und Handeln zu erziehen. Denn der Orden glaubte nicht an die Freiheit, er glaubte nur an die Subordination und Disziplin. Darum erreichten sie nur eine äußerliche Dressur, die sofort wieder in Barbarei umschlug, sobald die Autorität des Erziehers versagte."

Denn jede Schöpfung beweist ihre Güte in der Kraft ihrer Selbstbehauptung, in ihrer eigenlebendigen Fortdauer auch nach dem Abgang der Schöpfer des Werks.

Schon längst waren in Europa Schriften im Umlauf über den Jesuitenstaat Paraguay, Enthüllungen über die wahren Zustände in diesem Gebiet, die allgemein Empörung erweckten. Und nun trat Spanien dieses koloniale Grenzgebiet an Portugal ab. Die Jesuiten reagierten darauf gemäß dem ihnen vom Talmudjuden her geläufigen Verhalten: äußerliche Unterwerfung, aber Aufstachelung der Bevölkerung zur Revolution und bewaffneten Widerstand gegen die Besitzergreifung dieses Gebietes. Die Seele dieses Aufstandes waren sie selbst, doch schoben sie einen gutmütigen alten Kaziken vor, der als Führer im Krieg der Indianer gegen die Portugiesen galt, und die Streitkräfte der letzteren mußten sich vor den Indianern zurückziehen. Dies entfesselte in Europa maßlose Empörung gegen die Jesuiten. Der portugiesische Minister Pombal wandte sich an den Papst mit der Anklage, die Jesuiten hätten sich **inmitten souveräner Staaten** Republiken geschaffen und des Königs Untertanen gegen ihren Souverän aufgewiegelt, sie hätten den gesamten Handel in ihrer Hand und das spanische wie portugiesische Amerika mit einem festen Gürtel abgeschlossen, die Bewohner dieser Gebiete aber mit einem unversöhnlichen Haß gegen alle Weißen, die nicht Jesuiten seien, erfüllt.

Nun ereilte die Jesuiten ihr Verhängnis. Auf Pombals Bericht an den Papst wurde eine Visitation des Ordens in Portugal angeordnet, die die allerschlimmsten Anklagen und Gerüchte, besonders auch über die Handels- und Wechselgeschäfte derselben, bestätigte. Der Sturz des Ordens in Portugal hatte auch die Deportation der Jesuiten Paraguays zur Folge. Man hatte energischen Widerstand von den Jesuiten erwartet, „aber mit Niedergeschlagenheit und dumpfer Resignation demütigten sie sich unter der Hand, die sie schlug." (Gothein.)

Ihre ganze Schöpfung zerfiel. Unzucht und Trunksucht rissen unter den Indianern ein, die die Dressur nun abstreif-

ten. Ihre Felder lagen brach, da sie niemand mehr an die Arbeit trieb und eigener Antrieb bei ihnen nicht geweckt wurde. Der Viehstand schmolz zusammen und die Bevölkerung, die unter jahrhundertlangem Gehorsamsgebot stand und dabei jeden Eigenwillen und jede Selbstbehauptungskraft verloren hatte, verelendete und verkam. Was nach wenigen Jahren noch lebte, vegetierte tierhaft dahin und verfiel widerstandslos völliger Entsittlichung; denn auch zu „Wilden“ waren diese Indianer nun verdorben.

*Ein Staat mit einer Bevölkerung, deren natürliches Leben man erst zertrat, um den Tod zu galvanisieren, dies war der Jesuitenstaat von Paraguay* — und letzten Endes spürten alle katholischen Staaten Europas dieses Geistes einen Teil und es ist nicht Zufall, sondern Schuld dieser fürchterlichen Träger einer den Menschen tödlichen Pest, *wenn alle Staaten, in die sie sich einnisteten, von ihrer Bedeutung und Höhe sanken zugunsten des Aufstiegs von Völkern, die sich diese Verbreiter des geistigen Todes rechtzeitig vom Leibe zu halten verstanden!*

# Entwicklung der Religionen.

Es ist unmöglich, die Geschichte des Jesuitismus weiter zu verfolgen und die Gründe zu seinem Sturz zu erörtern, ohne zuvor die Entwicklung der Religionen und Kirchen während der 200jährigen durch die Jesuiten bestimmten Geschichtsperiode wenigstens zu streifen. Religion und Politik verhalten sich zueinander wie Ursache und Wirkung. Während dieser zweihundert Jahre fanden Entwicklungen und Verschiebungen im Schoße der Religionen statt, deren geschichtliche Auswirkungen bis in unsere Gegenwart hereinreichen; ja, die politischen Grundkräfte der Gegenwart und die Ziele, auf die sie hinwirken, sind ohne Kenntnis jener religionsgeschichtlichen Voraussetzungen überhaupt nicht zu verstehen.

Der Talmudjude, verbündet mit dem durch den Abfall der germanischen Völker in seiner Widerstandskraft geschwächten Rom, suchte die römische Kirche mit seinem Geist zu durchdringen und auf dem Wege dieser Durchdringung restlos zu erobern. Über den Jesuitismus leitete er seinen Geist in den aufs äußerste geschwächten Organismus der Kirche; durch Hunderte von Kanälen drang das Gift seiner Lehren in das Papsttum ein und wandelte dessen Gotteslehre wie Sittenlehre. Gleichermaßen erfuhr auch die Organisation der Kirche eine gründliche Umwandlung. War sie früher eine in wesentlichen Zügen nordisch-bestimmte Institution, so erhielt sie nun den Charakter und das Wesen des jüdischen Geheimstaates aufgeprägt und bediente sich seiner politischen Mittel.

Vergebens warfen sich die Bischöfe diesem Prozeß entgegen, sowohl die Kirchenhirten Spaniens, als besonders auch die Kirchenfürsten Frankreichs, denn die wenigen Deutschen katholischen Bischöfe waren durch den Kampf mit dem Luthertum vollauf beschäftigt und hatten keine Zeit, sich dem inneren Zerstörer des Christentums zuzuwenden. Fast jeder neue Moralsatz der Jesuiten erregte einen Sturm in der Kirche. Die Bischöfe begriffen wohl, daß die Jesuiten Ungeheuerlichkeiten behaupteten, aber sie wußten nicht, daß sie die Aufgabe hatten, die römische Kirche zu vertalmudisieren und daß ihr religiöser Okkultismus und Fetischismus wie der Moralbolschewismus, mit dem sie das Christentum verseuchten, bewußte Arbeit im Dienste des Talmudjuden war. Der

Todeskampf des römischen Christentums unter der Umstrickung des talmudjesuitischen Meuchlers ist ein erschütterndes Schauspiel. Es erübrigt sich, zu erwähnen, daß der Jesuit gegen alle Widerstände das römische Christentum dahin führte, wohin er es führen wollte, die Kirche planmäßig reif machte zum Aufgehen und zur Verschmelzung der mosaisch-talmudischen Religion, von der das Christentum durch den Religionsrebellen Jesus von Nazareth nur abgesprengt war und das der Mosaismus ebenso wieder einzufangen trachtete, wie Rom seinerzeit bemüht war, den durch den Religionsrebellen Luther abgesprengten Teil des Christentums sich wieder zu unterwerfen.

Innerhalb des lutherischen Protestantismus verfolgen wir eine doppelte Entwicklung. Mit unsäglicher Mühe hatte der Talmudjude die Gefahren gebannt, die ihm durch die Reformation erwuchsen, vor allem dadurch, daß er das Papsttum anpeitschte, durch den „weltlichen Arm" der Rom ergeben gebliebenen weltlichen Fürsten die Reformation zu zerschmettern. Auch lieh er den protestantischen wie den katholischen Fürsten, die für den vom Juden entfachten Glaubenskrieg zwischen den verwandten christlichen Sekten Geld brauchten, dieses Geld gegen politische Sicherungen. Aber er mußte auch das lutherische Christentum innerlich vernichten wie die römische Kirche. Dies gelang ihm auf dem Wege über rosenkreuzlerische Reformationsleuchten wie Melanchthon und andere bewußte und unbewußte Judenhandlanger, die nur den Kampf gegen Rom, nicht aber den von Luther in den letzten zehn Jahren seines Lebens leidenschaftlich geforderten Kampf gegen das Judentum führten. Ferner wurden den protestantischen Völkern, während sie um das Recht kämpften, den lutherischen Lehren anzuhangen, leise und allmählich die Bücher, die seine Lehre enthielten, aus der Hand gewunden; so verschwand das Buch „Von den Jüden und ihren Lügen", wie der „Schemhamphoras", die Werke des Glaubensreformators, in denen er den Talmudjuden als Todfeind der Völker wie des Christentums enthüllte und zur rücksichtslosen Vertilgung und Vernichtung des Gottes- und Menschenfeindes aufforderte. Dafür wurde den Protestanten mit besonderer Dringlichkeit das Alte Testament in die Hand gedrückt, damit sie es als Gottes Offenbarung einschlürften, daß der Jude das Auserwählte Volk Jehovas sei und selber lernten den Stammgott der Juden als ihren Gott zu verehren. Und die meisten lernten es. Dieser Flügel des Protestantismus verfiel denn auch geistiger Öde und völliger religiöser Unfruchtbarkeit und Erstarrung.

Doch die besten Geister lernten es nicht. Sie schritten auf dem von Luther angebahnten Weg weiter, den Weg zur Freiheit des Geistes von jedem jüdischen Wahn.

Führer auf diesem Weg war der Humanismus. Aus der versunkenen Welt der nordischen Blutsverwandten, der freien, heidnischen Griechen und der Römer fielen Strahlenbündel in die durch jüdische Geisteskneehtschaft verdunkelte Welt der germanischen Völker. Es nützte nichts, daß der Jesuit diese Strahlen abfing und ihr Licht nur durch geschwärzte Laternen weitergab; der Protestant tastete sich ihnen nach, Schritt für Schritt, und in ihrem Lichte erschien ihm das Alte wie das Neue Testament nur mehr wunderlich, er streifte beide Bücher ab wie chinesische Schuhe und trat hinaus in die Welt des freien Gedankens. Den Prozeß dieses Ringens um die Geistesfreiheit verfolgen wir im Leben und Wirken Lessings — und strahlend in Reinheit, Freiheit und darum entfesselter Schöpferkraft steht Schiller vor uns, der „aus Religion" jeder Konfession widersagte.

Die Bewegung brach mit Naturgewalt aus dem Protestantismus hervor, ja, war die geistesgesetzliche Fortentwicklung des lutherischen Freiheitsringens in Dingen des Glaubens. Wie herrlich und hoffnungsvoll war diese Bewegung, wenn der Jude sie nicht abfing, für den die erwachende Geistesfreiheit der nordischen Völker eine neue furchtbare Gefahr bedeutete, wenn sie alle dort standen, wo bereits Schiller stand, verankert im lebendigen Gottgefühl des nordischen Menschen, keiner seiner Suggestionen mehr zugänglich, frei, gewaltig und groß.

Wie sollte der Jude diese Bewegung abdämmen, wie die wahnbefreiten Hirne wieder lähmen und in Fesseln schlagen? Nun erst erkannte er den ganzen Umfang der Niederlage seines Angriffs auf die Völker unter der Flagge des Glaubenskriegs. Es war ihm nicht gelungen, dem Papsttum die Völker zu unterwerfen, geschweige denn über das Papsttum sich selber den Weg zum Priesterkönigtum über die Völker zu bahnen. War dieses Ziel über das Papsttum überhaupt zu erreichen? Protestant und Freigeist scherten sich um den Papst und seine Meinung nicht. Und seit Luther in Wittenberg die Bannbulle verbrannte, hatten päpstliche Bannstrahlen auch auf Katholiken nicht mehr die Wirkung von tödlichen Geschossen. Der zwingende Geistesbann, der einst vom Papsttum ausging, war trotz zweihundertjähriger Anstrengung mit den Mitteln, die Lainez vorschlug, nicht wieder hergestellt, geschweige denn zur allgewaltigen, bezwingenden Geistesmacht geworden.

Es erwies sich im Gegenteil die Ideologie des Glaubenskrieges als verbraucht. Protestanten wie Katholiken waren des Religionshaders müde; das Feldgeschrei der Jesuiten fand kein Echo mehr. Eine grenzenlose Ernüchterung hatte sich der Völker nach dem Rausche des Glaubenskampfes bemächtigt und erlöst atmeten sie auf, als aus den Reihen der Humanisten und Freidenker der Ruf erscholl: Freiheit des Geistes! Freiheit des Glaubens! Toleranz in Glaubensdingen! Humanität!

Der Jude horchte auf. Auf dem Wege über Papsttum und Glaubenskrieg hatte er sein Ziel nicht erreicht. War hier eine Geisteswelle, die ihn an dieses Ziel trug? Konnte er nicht aus diesem Ruf eine neue Ideologie formulieren und die Völker im Namen der Freiheit und Humanität in den Kampf für sein Machtziel treiben? Wie dem auch war, eine neue Zeit brach an, eine Zeit, die Glaubensunterschiede nicht nicht mehr als wesentlich anerkennen wollte; diese Zeit mußte ihm günstig sein, wenn er sie zu nützen — und die Freiheit der Geister sich rechtzeitig zu unterwerfen verstand.

Und der gleiche Jude, der in seinen Bündnisverhandlungen mit Papsttum und Staaten eine „Nation" war, wie wir in Portugal sahen, war nun eine „Konfession" und begehrte „Freiheit des Glaubens" auch für sich in dieser toleranten Zeit.

Aber auch innerhalb des Judentums hatten sich in dem behandelten Zeitabschnitt gewaltige Umwälzungen vollzogen, die sich fast unbemerkt von den Wirtsvölkern abspielten. Dank ihrer geschickten Politik waren die Juden nun nicht mehr unmittelbar bedroht, weder durch ihre Wirtsvölker, noch durch die Staatslenker und christlichen Kirchen. Erhöhte Lebenssicherung und wachsender Reichtum erhöhten auch das Selbstbewußtsein der Rasse. Nun sah das jüdische Volk, das bisher seinen Rabbinern in sklavischer Unterwürfigkeit gehorchte, vor seinen Augen das Beispiel einer Religionsrebellion seiner Wirtsvölker gegen die Zwingherrschaft des Papsttums. Dies führte zu einer Glaubensrebellion auch der Juden, die sich durch das orthodoxe Rabbinertum unterdrückt und in ihrer Bewegungsfreiheit, Entwicklung und ihrer Kraftentfaltung gehemmt fühlten. Jüdische Denker, wie reiche jüdische Weltleute waren die Vorkämpfer dieser innerjüdischen Glaubensrebellion, die ihren unmittelbaren Anstoß aus der Deutschen Reformation empfing. Die Lebensgeschichte Spinozas gewährt uns Einblick in diesen Prozeß, wie er z. B. auch im Drama „Uriel Acosta" seinen Niederschlag findet. Den Vorkämpfern dieser Bewegung ging es übel; sie verfielen der Zuchtgewalt des Rabbinismus, aber allmählich vermochten die Rabbiner so wenig mehr wie früher der Papst der Glaubensrebellion Herr zu werden; angesichts des Massenabfalls versagten die Zuchtmittel. Die vom orthodoxen Mosaismus abgefallenen Juden bekannten sich zunächst zu völligem Atheismus und wurden die geistigen Väter jener „Vernunftreligion", die sie während der französischen Revolution an Stelle des Christentums einzuführen suchten. Aber allmählich fanden sie im alten Volksmythos vom Baumeister Hiram und der Aufrichtung des Tempels Salomons die Keimzelle zu einem freieren artgemäßen Bekenntnis und in ihm den Wurzelgrund für ein politisches Wollen, das das gleiche Ziel verfolgte wie das des orthodoxen Rab-

binertums, dem es denn auch schließlich gelang, die entlaufenen Rebellen in den Freimaurerlogen zusammenzuholen und orthodoxes wie liberales Judentum wieder zu einer völkischen Einheit zusammenzufassen. Die heute zahlenmäßigen stärkste dieser über die ganze Welt verbreiteten rein jüdischen Logen führt den Namen Bene Brith, d. i. Söhne des Bundes — des Bundes nämlich, den Jehova mit Abraham schloß, in dem er seinem auserwählten Volk die Herrschaft über die Völker der Erde verhieß, falls es ihm Treue bewahre. So wurde denn die Freimaurerei nichts als eine freiere Form des Mosaismus, befreit vom lästigen Zwang und die Bewegungsfreiheit hindernden Geboten und Gebräuchen, eine Art jüdischer Protestantismus, als solcher eine Fortentwicklung der alten Rabbinerreligion und deren liberaler Flügel. Aus seiner religiösen Befreiung aus dem Rabbinerjoch erwuchsen dem Judentum ungeahnte Kräfte. Die liberale Gruppe stellte dem Volk nun seine großen Führer und diese waren es, die das jüdisch-völkische Hochziel auf neuen Wegen zu meistern versuchten.

Denn wenn die Anhänger dieser neuen mosaischen Richtung zwar einig gingen mit der Orthodoxie im Ziele der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft, so wollten sie doch zunächst von dem Weg nichts wissen, den die strenggläubige Richtung eingeschlagen hatte, vom Wege über das Papsttum. Verhalfen sie dem Papst zur Universalmacht, und trat, wie Lainez es geplant, später ein jüdischer Priesterkönig an dessen Stelle, so luden sich damit die Juden das eben abgeschüttelte Pfaffenjoch selbst wieder auf die Schultern. Das aber wollten sie nicht.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts unterscheiden wir somit innerhalb des Judentums deutlich zwei Richtungen, die zwar im Hinblick auf das zu erstrebende völkisch-religiöse Hochziel einig sind, aber getrennte Wege in ihrer Politik verfolgen: das sogenannte liberale Judentum, in dessen Händen die Geld- und Wirtschaftsmacht liegt, und das weitaus über den stärksten politischen Einfluß verfügt, suchte die Macht über die Völker auf dem Wege des Sturzes der staatlichen Gewalten zu gewinnen unter Eroberung der weltlichen Herrschaft; ja, so verhaßt war dem kaum befreiten Juden seine eben abgeschüttelte Rabbinertyrannis, daß er in seinem zweiten Feldzug, dessen strategische Operationen der jüdische Liberalismus leitete, wie auch der Angriffsplan von ihm stammt, vor allem auch das Papsttum darum zu stürzen strebte, um nicht seinen eigenen Pfaffen wieder Gewalt über sich zu verschaffen. Zu diesem Zweck aber vollzog das Judentum eine entscheidende Wendung in seiner Politik: es wandte sich ab vom Bündnis mit dem Papsttum und verbündete sich mit der aus dem Protestantismus erwach-

senden Freidenker- und Humanitätsbewegung, in die der Jude sich einzunisten und sie nach seinem Zweck zuzurichten verstand, wie seinerzeit in die Bewegung Loyalas.

Eingang in diese Bewegung zu gewinnen,gelang ihm in England. Das religiös und politisch so bewegte England des 17. und 18. Jahrhunderts war geradezu ein Tummelplatz der Geheimbündelei. Bald waren es die Katholiken, die sich unter Führung der Jesuiten gegen das protestantische Herrschertum verschworen, dann wieder unter den katholischen Stuarts die Protestanten, die Umsturzpläne in Geheimbünden ausheckten. Selbstverständlich trugen diese Bünde streng konfessionellen Charakter, auch kam in ihnen die judenfeindliche Einstellung Englands noch in der besonderen Bestimmung zum Ausdruck, daß Juden grundsätzlich von Aufnahme in diese Bünde ausgeschlossen seien.

In diesen Bünden nun spielten die Jesuiten eine ausschlaggebende Rolle, solange der Jude in sie nicht Eingang fand, um innerhalb derselben dessen Interessen zu wahren. Ja, sie überlagerten als Hochgrade sowohl die katholischen wie die protestantischen Geheimgesellschaften, wie deutlich aus den Enthüllungen eines ungenannt gebliebenen Freimaurers hervorgeht, der sein Werk „Hephata" erst nach seinem Tode 1836 veröffentlichen ließ, da er sich vor jüdisch-freimaurerischer Rache wegen seiner „Verräterschrift" fürchtete:

> „Ich fand", schreibt der ehemalige Freimaurer, „daß die Johannismaurerei lediglich von den Bauhütten abstamme, doch bei den höheren Maurergraden war ich ganz der Überzeugung, daß sie ihren Ursprung den Jesuiten verdanken. Jakob II., der sich mit den Jesuiten verband, mußte deshalb flüchtig werden und wurde von der englischen Thronfolge ausgeschlossen. Unter der Inspiration der Jesuiten stiftete er noch als Herzog von York allem Vermuten nach den schottischen Andreasgrad. Später kam er nach Schottland als Statthalter, und es wurde ihm dann die Maurerei da mit ihrem neuen Grad der Schild, unter dessen Schutz der Jesuitismus im Schatten wirken und für den Katholizismus kämpfen konnte . . ."

Und weiter finden wir unter vielen andern die höchst beleuchtende Bemerkung:

> „Stets trugen die Jesuiten zur Beförderung der Maurerei das meiste bei. Unter dem Schutz der Verborgenheit, im Nebel des Mystizismus, arbeiteten sie für den römischen Hof, für den Katholizismus. Öffentlich traten viele Loyolisten in den Protestantismus, sie bekanten sich zum Schein zur reformierten Kirche, um desto sicherer ihren Zweck erreichen zu können."

Wir erfahren somit aus „Hephata", daß verkleidete Jesuiten, den Übertritt zum Ketzertum erheuchelnd, die katholischen wie protestantischen Geheimklubs

überwachten und bestimmten, freilich nicht nur im Dienste Roms, wie der Verfasser von „Hephata" glaubt. Über dem Jesuiten stand natürlich der Jude und so nahmen diese gegenstaatlichen Bünde unvermerkt die Züge des jüdischen Geheimstaates an!

Das hereinbrechende Zeitalter der Toleranz aber glich die religiösen Gegensätze in diesen politischen Geheimklubs aus und ermöglichte eine Zusammenfassung derselben 1717 zur Großloge von England, der Stammutter aller „anerkannten" Freimaurerlogen, unter Abstrich aller einseitig konfessioneller Aufnahmebestimmungen, wie es dem Zeitgeist entsprach. Ja, 1723 wurde in der Konstitution Andersons, in den sogenannten „Alten Pflichten", auf denen die gesamte Freimaurerei heute noch fußt, dem Gedanken religiöser Duldung Ausdruck verliehen in dem Satz:

> „Man halte es jetzt für ratsamer, die Maurer bloß zu der Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen, und jedem seine besondere Meinung zu überlassen."

Hier war das Einfallstor des Juden in die Freimaurerei — und kaum war er selbst eingetreten in Person, prägte er die Freimaurerei nach seinem Geiste und diktierte ihr seinen Willen. Mit dem Freidenkertum germanischer Art war es nun aus, ja, wenn ein wirklich freier Geist den jüdischen Logenlehren sich nicht unterwerfen wollte, wie der Deutsche Denker Lessing, oder überhaupt seine eigenen Wege ging und sich nicht hineinlocken ließ in diese neue jüdische Geistestyrannis wie der Deutsche Dichter Schiller, so wurden diese Männer in der Blüte ihrer Jahre und ihres Schaffens gefällt.

Der Jude kannte das Geheimnis der Revolutionen, des Fürstenmordes und des Fürstensturzes, und in seiner Verkleidung als Jesuit hatte er es den Völkern, besonders Frankreichs und Englands, gelehrt. Doch die in England gestürzten, in Frankreich ermordeten Herrscher hatten wieder Nachfolger gefunden; er aber wollte selber die Herrschaft. So verallgemeinerte er denn jene revolutionären Tendenzen, die er als Jesuit nur in den Fällen zur Anwendung gebracht hatte, wo es galt einen Ketzerkönig zu fällen oder einen starken Herrscher zu stürzen, der nicht sein gefügiges Werkzeug war: „Im Namen der Humanität und der Freiheit des Menschengeschlechts" gab er nun der durch ihn geführten Freimaurerei, deren Freigeistern er statt der Jesuslegende seine Hirammythe einflößte, die Losung: „Sturz allen Kronen! Und Sturz auch der Tiara!" Er gestaltete somit die Freimaurerei — die ohne den Juden vermutlich dorthin gelangt wäre, wohin heute die völkische Bewegung strebt: zu einer artgemäßen Glaubens- und Sittenlehre der Völker nordischer Art — zu einem Sturmbock zum Sturz aller Mächte, die seinem Machtstreben im Wege

standen. Im Wege aber stand ihm nun auch der Jesuitismus, die einstige Bundestruppe zwischen Papsttum und Sanhedrin, die ihren Sinn verloren hatte, seit er den Pakt mit Rom zerriß — und der Jude zerschlug nun diese Truppe selbst, damit sie seinem Angriff auf Rom nicht im Wege stand!

# Christliche, talmud-jesuitisch-römische und germanische Moral.

Bevor wir weiter fahren in unserer Geschichtsbetrachtung, wollen wir an Beispielen einen Einblick zu gewinnen versuchen in den Charakter der jesuitischen Zerstörungsarbeit am römischen Christentum.

Diese Art der Zerstörungsarbeit ist überhaupt nur zu verstehen, wenn man das geistige Quellgebiet, aus dem die jesuitische Weltanschauung schöpft, den Talmud, kennt.

Jesuitische Weltanschauung ist die Weltanschauung des Talmud, jesuitische Moral ist die Moral des Talmud, jesuitische Religion ist die Religion des Talmud. Diese Sätze gilt es zu beweisen.

Das heute „klassische Moralwerk" der römisch-katholischen Kirche, die Moraltheologie des „Heiligen" Alphons von Liguori ist nur ein Abklatsch dieser Jesuitenmoral, wie ebenfalls aufgezeigt werden soll.

Der Leser soll selbst prüfen, ob diese Gottes- und Sittenlehren mit den Lehren Christi überhaupt noch irgend etwas zu tun haben. Es soll ihm aber auch aufgezeigt werden, welche Sittenordnung unsere „heidnischen" Vorfahren, die germanischen „Barbaren", hingaben für die ihnen mit Feuer und Schwert aufgedrängte Schundware der Jesuiten.

So werde ich nachstehend Worte Christi, Fundamentalsätze seiner ethischen Lehre, anführen (da allgemein bekannt, beschränke ich mich hier auf Anführung je eines Grundsatzes); anschließend die das gleiche Gebiet behandelnden Sittengrundsätze aus den Talmud und Schulchan Aruch usw., ferner Auszüge aus der Morallehre der Jesuiten und Liguoris—wobei ausdrücklich hervorgehoben werden soll, daß alle jesuitischen Bücher nur nach Zensur und Zustimmung der Ordensobern erscheinen, also offizielle Verlautbarungen der sogenannten „Gesellschaft Jesu" sind — und zuletzt bringe ich Proben aus der Sittenlehre der Germanen. Ich lege meiner vergleichenden Betrachtung das germanische Stammrecht zugrunde, und zwar das Stammrecht meines Stammes, die „Lex Baiuvariorum", die noch vor

Einigung der Deutschen, noch vor Karl dem Großen niedergelegt wurde, einen unanfechtbaren dokumentarischen Beweis darstellt und, trotz der mönchischen Übermalung, noch deutlich die Grundlinien einer Sittlichkeit von monumental-heroischem Gepräge aufweist. — Das sächsische Stammrecht wie das fränkische usw. sind z. T. früher niedergeschrieben und noch viel ursprünglicher.

Der Talmud hat ein Doppelgesicht. Er gibt dem Juden andere Gebote gegenüber Juden wie gegenüber Nichtjuden. Diese Grenze ist im Jesuitismus verwischt. Seine Moral ist Moralbolschewismus. — Im Talmud ist die religiöse Satzung identisch mit dem Recht. Dies war bei den heidnischen Germanen einst ebenso. Erst mit Einführung des Christentums trennten sich bei uns Religion und Recht und standen und stehen heute noch in vielen Punkten miteinander in Widerspruch, ein Zustand, dem nun dadurch begegnet werden soll, daß beide im Talmud sich finden.

Beginnen wir bei unserer vergleichenden Betrachtung verschiedener Sittengesetzgebungen mit der Frage, wie die Lehre sich zum Leben selbst als solchem stellt.

a) **Mord.**

Christus: „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen."

Judentum: „Ein Heide, welcher einen Israeliten schlägt, ist des Todes schuldig, wie es heißt Ex. 2, 12: „und er wandte sich dahin und dorthin und als er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter."

Simeon ben Jochai hat gelehrt: „Den ehrlichsten unter den Götzendienern bringet um . . ."

Mechilta 326: „. . . den Besten unter den Heiden töte ich . . ."

„Nichtjuden, welche dem Götzendienst ergeben sind (vorausgesetzt, daß zwischen ihnen und uns kein Krieg ist), darf man nicht geradezu töten, aber man darf sie auch nicht retten, wenn sie in Todesgefahr sind; z. B. wenn einer von ihnen ins Wasser gefallen ist, darf man ihn — selbst gegen Bezahlung (!) — nicht retten. Man darf sie nicht von einer tödlichen Krankheit heilen, auch nicht gegen Bezahlung, es müßte denn geschehen, um Feindschaft zwischen uns und ihnen zu verhindern."

In diesen Gesetzen ist der Inbegriff und die Quintessenz jüdischer „Humanität". Der Jude erkennt aber auch dem Juden gegenüber auf Tod in einem bestimmten Fall:

„Es ist verboten, einen Juden, entweder ihn selbst oder sein Vermögen in die Gewalt eines Nichtjuden zu liefern, ihn zu verraten . . . Es ist erlaubt, einen Verräter zu töten . . . Hört man von jemanden, daß er seinen Nächsten (das ist immer der Jude! d. V.) verraten will, so muß man ihn erst warnen . . . ist er aber frech und will die Warnung nicht annehmen, so muß ihn der

Erstbeste töten. . . . Alle Unkosten, welche die jüdische Gemeinschaft gehabt hat, einen Verräter aus der Welt zu schaffen, werden von allen Mitgliedern derselben gemeinschaftlich getragen . . ."

Wie sagt der Talmud? „. . . Den ehrlichsten der Gojim bringet um . . . den besten unter den Heiden töte ich . . ." Wir beginnen die jüdische Meuchelmordpolitik zu begreifen! —

Jesuitenmoral: „Auf Gottes Befehl darf man einen Unschuldigen töten, stehlen, Hurerei treiben; denn er ist der Herr über Leben und Tod und alles; mithin ist es Schuldigkeit, sein Gebot zu erfüllen . . ."

Jesuitischer Moralbolschewismus! Diese erhabene Lehre stammt vom Jesuiten Petr. Alagona aus dem Jahre 1620. Airault ist folgender Auffassung nach Propositions dictées au college a Paris" 1644 S. 319:

„Wenn Du durch falsche Anschuldigungen bei einem Fürsten, Richter oder angesehenen Männern meinen guten Namen herabzusetzen trachtest und ich diesen Nachteil des guten Rufes nicht anders abwenden kann, als daß ich Dich heimlich umbringe, (vergl. oben Talmudmoral; d. V.), darf ich das tun? Banes sagt ja, und fügt bei, dasselbe gelte, auch wenn das Verbrechen wahr, wenn es nur verborgen sei, so daß es der gesetzlichen Rechtspflege nicht kundgemacht werden kann. Der Verleumder müßte aber vorher ermahnt werden, sein Vorhaben aufzugeben (siehe oben, Talmudmoral! d. V.), und wenn er nicht will, dann müßte man ihn, um Anstoß zu vermeiden, nicht öffentlich, sondern heimlich umbringen (siehe Talmud oben! D. V.).

Das nennt sich Ethos! Aber ein Sohn darf sich sogar freuen, wenn er seinen Vater umgebracht hat! Er darf sich zwar — gemäß talmudischer Rabulistik! — nicht deshalb freuen, weil er ihn umbrachte, sondern aus andern, noch viel edleren Motiven:

„Ein Sohn darf sich über den Mord seines Vaters, den er in der Trunkenheit verübt hat, freuen wegen des ungeheuren Reichtums, der ihm dadurch erblich zufällt . . ." So lehrte Georgius Gobat, Opera moralia, 1700—1701.

Aber der hochberühmte jesuitische Moralist Antonius de Escobar, viel zitiert als Meister der Moralentscheidungen, ist mit der Beerbung Ermordeter noch nicht zufrieden; er sagt:

„Ich weiß, daß es unerlaubt ist, direkt aus Todesfurcht einen Unschuldigen zu ermorden; ich frage aber, ob man vom Fleisch des Ermordeten essen darf? (für Lateiner: an licet occisi carnibus vesci). Ja, weil der Fleischgenuß weder durch das Naturrecht noch bei Lebensgefahr verboten ist." (Liber theologiae moralis, Lugduni (Lyon) 1656, 42. Auflage, S. 11, Nr. 27).

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Buch mit dieser Lehre bereits 42 Auflagen erlebte und auch heute noch gedruckt und verbreitet wird, somit zur sittlichen Veredelung der Jesuiten und durch sie der Menschheit erheblich beiträgt. Doch weiter:

„Einen Tyrannen dem Wesen nach darf jeder Bürger eines unterdrückten Staates erlaubterweise umbringen."

Dies lehrte der Hexenverbrenner Adolf Tanner 1627. Der Jesuit Marianna in seinem Werk: De rege 1605, S. 56, läßt die Katze vollends aus dem Sack:

„Wenn er (der Fürst) das Heilmittel (der Religion) verschmäht und keine Hoffnung der Besserung gibt, so ist der Staat befugt, das Urteil über ihn zu sprechen und ihn zunächst der Regierung zu entsetzen . . . und wenn es die Sache mit sich bringt und der Staat nicht anders geschützt werden kann . . . den Fürsten für einen öffentlichen Feind zu erklären und mit dem Schwert aus der Welt zu schaffen. Und dasselbe steht jedem Privatmann zu."

Privatmänner pflegen sich gemeinhin nicht mit Königsmorden zu befassen. Für solche Lehren und auf solche Taten sind vorwiegend Juden und ihre Werkzeuge spezialisiert. — Marianna erfaßt im gleichen Buche noch einmal die „heilige" Mordwut:

„Dieses ganze verderbliche und verderbenbringende Geschlecht (der Fürsten) aus der menschlichen Gesellschaft fortzuschaffen, ist ruhmvoll."

Kein Wunder denn, daß heute der Ketzerkaiser Wilhelm II. in Holland sitzt und die Jesuiten nun sein Reich regieren! Muß er nicht froh sein, daß er überhaupt noch leben darf? — Kein Wunder auch, daß solche Lehren bei Jesuitenschülern und -freunden auf fruchtbaren Boden fallen und gelegentlich wohl auch befolgt werden. So eiferte Clarus Bonardius gegen König Heinrich IV. von Frankreich:

„Der König ist ein Tyrann, ein Unterdrücker der Freiheit . . . Gibt es gegen dieses Raubtier keine Soldaten?"

Dieser König von Frankreich wurde von Franz Ravaillac 1610 ermordet, und Kaiser Joseph II. von Österreich klagt sehr folgerichtig die Jesuiten dieser Tat an als deren geistige Urheber.

Es sei erwähnt, daß verschiedene Päpste, wie auch jesuitische Ordensgeneräle offiziell auf äußeren Druck hin verschiedene Moralsätze der Jesuiten verdammten. Aber was nutzt es? Das Talmudgift frißt weiter. Die Jesuiten in ihrem Dünkel und Selbstwahn kümmern sich nicht im mindesten um päpstliche Entscheidungen. Sie haben ihre eigene, unfehlbare Morallehre, deren Quelle der Talmud ist. So schreibt Philopater 1595:

„Es ist gewiß und eine Glaubenslehre, daß jeder christliche Fürst, der vom katholischen Glauben abweicht... augenblicklich aller Macht und Würde nach menschlichem

und göttlichem Recht verlustig geht, und zwar ohne vorherige Erkenntnis des Papstes als obersten Richters ..."

Noch eine Probe aus der Morallehre Liguoris, die die Abhängigkeit von jesuitischer bzw. Talmudmoral aufweist.

Liguori: „Obwohl es bei einer Schmähung, z. B. wenn einem vornehmen Manne gesagt würde: Du lügst, nicht erlaubt ist, jemanden zu töten, da solches auch anders zurückgewiesen werden kann und pflegt, —, so lehren Diana usw., daß der Mord erlaubt ist, wenn einer einen sehr vornehmen Herrn einen Schlag oder eine Ohrfeige geben sollte und dieser solche nicht anders abwehren kann."

Der „sehr vornehme Herr" hat nicht nur eine besondere Kavaliersehre, sondern auch seine Kavaliersmoral.

Nun zu unsern Vorfahren, von denen Tacitus erzählt, daß sie die Freiheit so liebten, daß sie nicht einmal ihre Sklaven versklaven konnten.

Die Rechtssatzungen über Tötung und Körperverletzung nehmen im bajuwarischen Gesetzkodex einen breiten Raum ein; solche Vergehen stehen unter harter Strafe. Wir sind hier eben inmitten eines Kriegervolkes, das ewig auch unter sich Händel hat, die mit Körperkraft und Waffe ausgetragen werden. Das Gesetz stellt jeden Finger, Zahn, selbst die körperliche Schönheit unter Rechtsschutz. Wir lesen:

Germanische Moral: „Wenn einer auf das Leben seines Herzogs ... einen Anschlag macht und darauf dessen so überführt wird, daß er nicht leugnen kann, so soll jener Mann und sein Leben in der Gewalt des Herzogs stehen und seine Güter sollen ... eingezogen werden. Das aber soll nicht aus irgendeinem Anlaß geschehen, sondern wenn eine erwiesene Schuld die Wahrheit ans Licht bringt. Auch nicht mit nur einem, sondern mit drei ebenbürtigen Zeugen muß das bewiesen werden. Wenn es aber nur ein Zeuge wäre und der Gegner leugnet die Tat, dann sollen sie das Gottesurteil auf sich nehmen und auf den Kampfplatz treten; und wem Gott den Sieg verleiht, dem glaubet. Und dies geschehe in Gegenwart des Volkes, damit keiner aus Mißgunst ums Leben komme. Denn kein freier Bayer soll sein Grundeigen oder sein Leben verlieren, es sei denn, daß er dem Herzog nach dem Leben getrachtet oder daß er die Feinde ins Land gelockt hat und dessen überwiesen wird; alsdann stehe in des Herzogs Hand sein Leben und all sein Gut verfalle ... Andere Verbrechen aber soll er, soweit sein Vermögen reicht, nach dem Gesetz büßen. Ist er aber vermögenslos, so begebe er sich selbst in die Knechtschaft und ... soviel er verdienen kann, das soll er dem Verletzten bezahlen, bis er die ganze Schuld erstattet hat." (Staatsgrundgesetz! D. V.)

**Deutscher, das ist Deine Sittlichkeit! Man hat sie Dir gestohlen und mit Talmudmoral ersetzt!**

Die sittliche Auslese, die durch dieses Gesetz erzielt wurde, das den Unsittlichen und seine Nachkommen unfrei machte und der Zucht seines Herrn unterstellte, erlaubte, daß man den Freien in verschiedenen Fällen zum Richter in eigener Sache machte. So lesen wir:

„Wenn einer beim Weibe eines andern liegt, die eine Freie ist . . . und wenn er im Bette mitsamt dem Weibe umgebracht wird, so liege er . . . tot in seiner Schandtat ohne Rache."

War der Ehebrecher ein Knecht, so wurde auch dessen Herr bestraft:

„Weil er seinen Knecht zu wenig in der Zucht hielt."

Gleichfalls gestattet das germanische Recht die Sippenrache unter bestimmten, festgelegten Normen, die jede Willkür ausschlossen:

„Ruft jemand, um einen Mord in seiner Sippe zu rächen, Verwandte und Nachbarn zusammen und beschränken sie sich auf die Rache, so haben die Führer und Genossen für die Stellung vor Gericht ein Pfand zu geben. Nur wer ungeladen einem solchen Rachezug folgt, hat das kleine Friedensgeld zu zahlen."

Beim Abschnitt Körperverletzung finden wir die charakteristische Bestimmung:

„Wenn ein Finger lahm bleibt . ., was ein Hindernis ist beim Schwingen der Waffe, dann ist die Buße höher . . ."

Die Waffe war einst das Maß der Dinge, während es im Jesuitismus wie im Talmud die Rechtgläubigkeit, bezw. das Ketzertum ist, wie der Jesuit de Dicastillo in seiner Schrift De justitia et jure 1641 S. 290 bekundet, in der er für Vatermord Stimmung macht:

„Es entsteht die Frage, ob es einem Sohn erlaubt ist, seinen geächteten Vater zu töten? Viele bejahen es. . . . Nach meinem Urteil würde ich, wenn der Vater dem Staat und dem Gemeinwesen schädlich ist und es kein anderes Mittel gibt, den Schaden abzuwenden, der Meinung der angeführten Autoren beipflichten."

Das germanische Stammrecht erläßt drakonische Bestimmungen gegen den Herzogssohn, der

„seinen Vater . . . entehren und ihm sein Reich abnehmen wollte, da sein Vater noch Gericht halten, ins Feld ziehen, dem Volke Recht sprechen, nach Mannesart zu Pferde steigen und seine Waffen noch schwingen kann, auch weder taub noch blind ist . . ."

Im Abschnitt über Totschlag und Körperverletzung aber findet sich noch eine Bestimmung, die die Stellung des ritterlichen Germanen zum Weibe strahlend offenbart, aber auch das

germanische Weib uns in seiner Artung erkennen läßt, wie es in dieser Rechts- und Sittenordnung sich entwickelte:

„In betreff ihrer Frauen aber, wenn solchen eine von diesen Missetaten widerfährt, so werden sie in jedem Falle doppelt gebüßt, weil eine Frau sich nicht mit Waffen verteidigen kann. Wenn sie aber so herzhaft ist, daß sie kämpfen will wie ein Mann, so soll auch ihre Buße nicht gedoppelt sein. . . .“

b) **Eigentum.**

Die doppelte Moral im Talmud tritt uns gerade in Fragen der Eigentumsmoral besonders ausgeprägt entgegen. Grundprinzip dieser Sittenlehre ist: alles gehört uns, den Juden. Das Eigentum der Heiden ist herrenloses Gut; welcher von uns es zuerst ergreift, dem gehört es. Hingegen steht unter strengstem Verbot, daß Juden einander schädigen oder einander in den Weg treten, wo es gilt, herrenloses Gut, **d. i. das Eigentum der Nichtjuden**, in Besitz zu nehmen.

Christus: „Verkaufe alles, was Du hast und gib es den Armen . . .“

Talmud: „Einen Juden, der einen Juden oder sein Vermögen schon dreimal verraten hat, sucht man durch alle möglichen Mittel aus der Welt zu schaffen.“

„Will jemand flüchtig werden oder einem Nichtjuden seine Schuld nicht bezahlen und ein Jude hat dies verraten, so ist dieser zwar kein Verräter, aber er hat doch dadurch eine sehr große böse Tat getan.“

„Einen Nichtjuden kann man übervorteilen, denn es heißt in der Schrift 3. B. M. 25, 14: Es soll niemand seinen Bruder übervorteilen . . .“

156;5: Wenn jemand einen Nichtjuden mitgebracht hat, so ist es in einigen Städten verboten, mit diesem Nichtjuden Geschäfte zu machen, um seinen Nächsten (Juden) nicht zu schaden. Andere erlauben dies nicht allein, sondern man kann ihm auch Geld leihen, ihn bestechen, von ihm ziehen; denn die Güter eines Nichtjuden sind wie etwas, was preisgegeben ist, und wer erst kommt, der hat das Recht daran.“

249;2 „Einem Nichtjuden . . . darf man nichts schenken; man müßte ihn denn ganz besonders kennen oder es sei, um in Frieden mit ihm zu leben.“

266;1: „Eine Sache, welche ein Nichtjude verloren hat, kann der Finder derselben nicht allein behalten, sondern es ist auch verboten, solche zurückzugeben; denn es heißt in der Schrift: die verlorene Sache deines Bruders. 5. B. Mos. 22, 1. — Gibt der Finder die Sache aber dem Nichtjuden deshalb wieder, um dadurch den Namen Gottes zu

heiligen, daß man die Israeliten rühmen soll, so muß sie zurückgegeben werden."
275;1,2: „Wenn ein Nichtjude, dem ein Jude Geld schuldig ist, gestorben ist, und seine Erben wissen nichts von dieser Schuld, so hat der Jude nicht nötig zu zahlen."
„Einen Nichtjuden kann man unmittelbar bestehlen, d. h. ihn betrügen im Rechnen usw., er darf dies aber nicht wissen, damit der Name Gottes nicht entweiht werde."
Rabbi Jehuda hat gesagt: „Die Güter der Heiden sind der herrenlosen Wüste gleich; jeder, der sich ihrer bemächtigt, hat sie erworben." (Baba Batra F. 54 b).
Rabbi Ismael: „Wer klug sein will, beschäftige sich mit Prozeßangelegenheiten, denn es gibt keine größeren Eckpfeiler in der Thora, denn sie sind eine sprudelnde Quelle."
Rabbi Eleaser sah einen Acker, auf welchem Kohl der Reihe nach gepflanzt war, da sprach er: „Selbst wenn man Kraut der Länge nach pflanzen sollte, so ist Geschäftsverkehr besser als Du."
Raba hat gesagt: „Wer 100 Sus auf Geschäftsverkehr verwendet, kann alle Tage Fleisch und Wein genießen; wer dagegen 100 Sus auf den Acker verwendet, muß sich mit Salz und Grummet begnügen . . . und ist Streitigkeiten ausgesetzt." (Jebamoth F. Ba.)
369: „Hat der König nur für eine Klasse seiner Untertanen ein Gesetz erlassen, z. B. für die, welche gegen Zinsen Geld leihen, so sagt man nicht, das Gesetz des Königs sei ein gültiges Gesetz für die Juden. . . . Einige sind dagegen und behaupten, alles, was der König befehle, habe bindende Kraft für die Juden. . . . Es ist nicht gesagt, daß man sich in allem nach den nichtjüdischen Gesetzbüchern richtet, denn sonst würde ja das ganze jüdische Gesetz umgeworfen werden."
406: „Hat der Ochse eines Juden den eines Nichtjuden gestoßen, so braucht der Schaden nicht ersetzt zu werden, denn es heißt 2. B. Mos. 21, 25: den Ochsen seines Nächsten; aber im umgekehrten Falle muß der Schaden ersetzt werden. (!!)"

Jesuitenmoral: „Kinder dürfen ihren Eltern, wenn diese sich auf oftmalige Bitten und Vorstellungen nicht einlassen, um sich lustig zu machen, soviel abstehlen, als Gewohnheit und Stand zulassen." — (Languet, 1654—55).

„Söhne sündigen, wenn sie gegen den Willen der Eltern etwas wegnehmen. Sie brauchen aber keinen Ersatz zu leisten, wenn die anderen Kinder ungefähr ebensoviel gestohlen haben." (J. P. Moullet 1845.)

„Wenn jemand so dürftig ist und ein anderer so viel überflüssig hat, daß der Reiche dem Armen zu helfen verpflichtet ist, so kann der Arme heimlich und in guter Weise(!!) das Eigentum des Reichen nehmen, ohne zu sündigen." (Languet 1654—55.)

„Wer sich vorgenommen hat, von mehreren viele ganz kleine Beträge bis zu einer bedeutenden Gesamtsumme zu stehlen, sündigt nicht schwer, wenn er dies tut, weil er keinem der Bestohlenen großes Unrecht und bedeutenden Schaden zufügt." (P. de Escobar.)

„Es ist jedem, der selbst nichts hat, um zu helfen, erlaubt, fremdes Eigentum zu stehlen, nicht nur zur Linderung eigener, sondern auch fremder Not. Grund ist, weil er dann gleichsam an Stelle des Dürftigen tritt und zeigt, daß er den Nächsten wie sich selbst liebe." (Gury, Compendium.)

„Eine Gattin sündigt nicht, wenn sie Geld für Nahrung und Kleidung und andere Familienbedürfnisse, welche die Männer oft nicht einsehen und vergebens verlangen lassen, beiseite schafft." (So Lessius, Busenbaum, Diana, Escobar, auch Gury und Liguori.)

„Es kann die Gattin nach der Gewohnheit anderer Frauen desselben Ortes und Standes Geld zu Almosen und Geschenken (wenigstens den zwanzigsten Teil des reinen Einkommens) verwenden, auch wenn der Mann es ihr verbietet. .."

„Ein Diener stiehlt nicht, wenn er sich der geheimen Schadloshaltung mit Maß bedient, da er seinen Lohn auf andere Weise nicht erhalten kann." (Rich. Archdekin, Theol. tripartita 1687, S. 534.)

„Es kann sich derjenige der geheimen Schadloshaltung bedienen, welcher glaubt, daß ihm mehr zusteht, nicht aber, wenn er erhält, was ihm zukommt, wenn es gleich wenig ist."

Escobar beantwortet die Frage, ob kleine Diebstähle noch in einen zusammenfließen, wenn zwischen ihnen ein großer Zeitraum liegt, mit Nein, „weil nach gemeiner Menschenschätzung kleine Diebstähle bei langer Zwischenzeit nicht für vereinigt gehalten werden, und daher auch nicht in moralischer Beziehung einen Gegenstand bilden." — Liguori schließt sich dieser Ansicht an.

Escobar: „Kann jemand, der sich für insolvent erklärt, von seinem Vermögen soviel zurückbehalten, daß er mit seiner Frau anständig leben kann? Ich behaupte mit Lessius, „daß er es dürfe, wenn er auch die Schulden, wegen welcher er in Konkurs kommt, durch Ungerechtigkeit und notorisches Laster, durch Verschwendung und Liederlichkeit gemacht hat. Nur darf

er dann nicht so viel in Sicherheit bringen wie sonst.(!!)"

Ebenso denkt Gury und Liguori. Beide finden es hart, den Schuldner zur vollständigen Zahlung zu verpflichten, „wenn er dadurch aus seinem rechtlich erworbenen Stande falle."

Ferner Tamburini: „Einige Theologen glauben, daß eine verheiratete Frau den Preis für den Ehebruch ihrem Manne geben müsse, da er der Herr ihres Leibes ist. Ich aber stimme ihnen . . nicht zu, . . . weil der Mann nicht so Herr des Leibes der Frau ist, daß er das vollkommenste Eigentumsrecht über sie hat. . ."

Folgen noch Abhandlungen darüber, wieviel die Frau fordern dürfe für ihren Körper und die Entscheidung, es hänge dies

„vom Adel der Betreffenden, von ihrer Schönheit, ihrem Alter, ihrer Ehrbarkeit (!) ab. . . Eine ehrbare Frau kann fordern und nehmen, soviel ihr gefällt. . . (!!)"

P. Laymann S. J. entscheidet: „Hast Du einem Meuchelmörder zehn Goldstücke versprochen, wenn er einen gewissen Menschen ermordet, so entsteht vor Begehung des Mordes keine Verpflichtung zu zahlen. Hat er aber die Tat zu Deinen Gunsten und nicht ohne eigene Anstrengung begangen, so entsteht Zahlungsverpflichtung aus Naturrecht. . . ."

Germanische Moral: „Wenn ein Freier irgendeine Sache stiehlt, so büße er das Neungeld, d. h. er erstatte neun Häupter für eins.

Und wenn er im Hofe des Herzogs, in einer Schmiede oder Mühle etwas stiehlt, der büße dreimal das Neungeld, d. i. er erstatte dreimal das Neunfache, weil jene Häuser der Allgemeinheit dienen und darum jederzeit offen stehen." (Diebstahl unter Vertrauensbruch wird dreifach schwer bestraft im germanischen Recht. Man vergleiche damit die „geheime Schadloshaltung" der Jesuiten, für die auch Liguori eintritt! D. V.) „Will er aber leugnen, so leiste er nach Gestalt des Wertes den Eid." (Um zum Eid überhaupt zugelassen zu werden, mußte er den Wert des fraglichen Gegenstandes und Betrag der fraglichen Strafe erst einsetzen. D. V.) „Wenn er einen gezähmten Stier oder eine Milchkuh gestohlen hat, der schwöre mit 6 Eidhelfern" (6 Freie mußten durch Schwur für seine Schuldlosigkeit bürgen! D. V.) „oder zwei Kämpfer sollen fechten." (Ankläger und Angeklagter! D. V.)

„Wenn ein Dieb zur Nachtzeit über dem Diebstahl ergriffen wird, da er die gestohlenen Sachen bei sich trägt, wird er dabei getötet, so soll aus der Tötung keine Klage entstehen."

„Wenn einer vom Kriegsheere etwas stiehlt, als Spannriemen, ein Halfter, einen Zaum, eine Filzdecke oder was immer er entwendet und dessen er überführt ist: wenn er ein Knecht ist, der verliere seine Hände; sein Herr aber gebe das Gestohlene zurück. Wenn aber ein freier Mann das tut, so löse er mit 40 Schillingen seine Hände und erstatte, was er genommen." (Die Strafe war so hoch, daß der Freie fast in allen Fällen in Knechtschaft fiel. D. V.)

Diebstahl am Gemeineigentum, hier Heeresgut, wurde also mit besonderer Strenge geahndet. Wer denkt nicht an das Ende des Weltkrieges? Hier feierte das Prinzip der „geheimen Schadloshaltung" in Verbindung mit der Auffassung des Talmudjuden, daß das Eigentum des Nichtjuden herrenlos sei, Orgien.

Wir finden im Abschnitt über den Diebstahl im germanischen Recht auch die Freiheit unter strengsten Rechtsschutz gestellt:

„Wenn ein Freier einen freien Mann stiehlt und verkauft und dessen überwiesen wird, der soll jenen zurückbringen und in die Freiheit zurückversetzen und ihm 40 Schillinge zur Buße zahlen; dem Fiskus aber entrichte er 40 Schillinge wegen der Vermessenheit. . . Und wenn er jenen nicht wieder zurückrufen kann, dann verliere der Dieb selbst seine Freiheit. . . ."

Die Strafe für das gleiche Vergehen einer freien Frau gegenüber war doppelt so hoch.

Ob wir wohl eine „Arbeiterfrage" hätten, wäre das germanische Recht in Kraft geblieben? —

Für jüdische Mädchenhändler war Deutschland damals noch kein ertragreiches Feld! — Bestimmungen über die Rechtmäßigkeit von Huren- und Mörderlöhnen fehlen gleichfalls, da es noch keinen Jesuitismus gab. Dagegen ist darauf erkannt, daß Knechte mit Geld sich nicht freikaufen konnten. — Kauften sich nicht im Vorkriegsdeutschland Juden mit Geld sogar den Adel?

### c) **Wahrheit und Treue.**

Auf keinem Gebiete unserer rassetümlichen Sittlichkeit, außer vielleicht dem der Geschlechtsmoral, wirkte der Einbruch des Talmudjudentums in unsere Kultur direkt und über Freimaurerei und Jesuitismus verheerender, waren doch Wahrheit und Treue einst die Grundpfeiler germanischen Lebens: Wahrheit, die frei macht, und Treue, die bindet. Einen fundamentalen, nicht zu überbrückenden Gegensatz zeigt uns unsere vergleichende Betrachtung auf zwischen den Morallehren der Blut- und Geistträger des Talmudjudentums und dem Bekenntnis und Gesetz der Germanen, unüberbrückbar ist aber auch der Gegensatz zwischen Christi Lehren und Lebensbekenntnis und den Moralauffassungen einer Gesellschaft, die sich so irreführend wie betrügerisch „Gesellschaft Jesu" nennt.

Christus: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein. . . .“

Talmudmoral: „Fünf Dinge hat Kanaan seinen Söhnen empfohlen: Liebet einander, liebet den Raub, liebet die Ausschweifung, hasset eure Herrn und redet nie die Wahrheit. .“

„. . . Alle Lügen sind gut, dagegen die Lügen über das Gesetz sind schlecht. . . .“

„. . . Ein Jude darf nicht sagen, daß er ein Nichtjude sei, aber er darf eine zweideutige Sprache führen. . . .“

„. . . Wegen Erfüllung eines Gebots ist es erlaubt, sich am Vorabend des Sabbaths zu Schiff zu begeben; man muß aber mit dem Schiffer zum Schein bedingen, daß er an den Sabbathtagen nicht fahre. . .“

„. . . Hat ein Jude einen Nichtjuden bestohlen und dieser hat ihn veranlaßt, in Gegenwart anderer Juden zu schwören, daß er ihn nicht bestohlen habe, so müssen sie ihn zwingen, daß er sich mit den Nichtjuden vergleiche und nicht falsch schwöre, selbst wenn er zum Schwur gezwungen würde, indem durch den falschen Schwur der Name Gottes entweiht würde; wo dies aber nicht der Fall ist und er muß schwören, weil sonst Lebensgefahr für ihn da ist, so kann er den Schwur im Herzen für ungültig erklären. . .“

„. . . Eine Schuldverschreibung kann in jeder Sprache geschrieben werden, wenn sie nur nach jüdischen Verordnungen gemacht ist und wenn die Zeugen Juden sind und die jüdische Schrift zu lesen verstehen; aber alle Verschreibungen, unter denen nichtjüdische Zeugen stehen, sind ungültig. . .“

„. . . Der Jude kann es sich zwar gefallen lassen, daß der Nichtjude gegen ihn zeugt, aber nicht, sich von einem Nichtjuden richten zu lassen. . .“

Aus dem jüdischen Kol-Nidre-Gebet: „Alle Gelübde und Verbindungen . . . und Schwüre, welche wir von diesem Versöhnungstage an bis zum künftigen Versöhnungstag . . . geloben, schwören, zusagen und uns damit verbinden werden, die reuen uns alle (schon heute) und sie sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben und vernichtet und kassiert und unkräftig und ungültig sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre sein. . . .“

Jesuitenmoral: Die Angleichung der Jesuitenmoral an die Wahrheits- und Treuelehren des Talmud ist ganz besonders auffallend. So schreibt der Jesuit Veit 1769:

„. . . Der Beichtvater muß mehrere Regeln zur Hand haen, wodurch er den Beichtkindbern, so oft es nötig ist, über die Art und Weise die Wahrheit zu verhehlen, Anleitung erteilt, (!! D. V.) wie sich z. B. eine Ehebrecherin zu

verhalten hat, wenn sie von ihrem Gatten aufgefordert wird, eidlich zu erhärten, daß sie die eheliche Treue nicht gebrochen habe."

Wie diese Anleitung praktisch gehandhabt wird, darüber belehrt uns in seinem „klassischen Moralwerk" der „Heilige" Alphons von Liguori:

„Es frägt sich, ob eine Ehebrecherin ihrem Manne die Tat ableugnen könne? Sie kann mehrdeutig erklären, (siehe Talmud, d. V.) daß sie die Ehe nicht gebrochen, da sie ja noch fortbesteht. (!! D. V.) Und wenn sie den Ehebruch sakramental gebeichtet, kann sie sagen: „Ich bin unschuldig an diesem Verbrechen", da es ihr in der Beichte ja abgenommen wurde. . . (Der Mann aber kann die Bastarde aufziehen! D. V.) . . . Da zum Eidschwure nur eine moralische Sicherheit über das Faktum nötig ist, (!! D. V.) kann sie, in der Beichte moralisch über die Hinwegnahme der Sünde versichert, in diesem Sinne auch schwören, daß sie unschuldig sei."

Und diese Bücher können nach päpstlicher Kundgebung „von allen Gläubigen ohne Anstoß gelesen", ihr Inhalt soll an allen Schulen und Akademien der heranwachsenden Jugend eingeprägt werden! Doch weiter. Der Talmudjesuit Veit erklärt noch:

„Babylas beichtet: Ich habe mich beim Schwören oft des geheimen Vorbehalts bedient. . . . . . . Wenn er aus sehr wichtigem Grunde mit dem nicht unbedingt geheimen Vorbehalt geschworen hat, so hat er nicht gesündigt."

Wir können hier nicht mehr von jesuitischen Morallehren, sondern nur mehr von Lehren zur moralischen Verseuchung und Versumpfung der Völker sprechen. Der Talmudjesuitismus lehrte aber solche infame Verkommenheit nicht etwa nur Anno dazumal! Der Jesuit Ballerini-Palmieri schrieb in seinem Moralwerk 1892:

„Es ist erlaubt, etwas Falsches laut zu beschwören, wenn man leise einen Zusatz macht, wenn nur irgendwie wahrgenommen werden kann, daß ein Zusatz gemacht wird, obwohl der Sinn des Zusatzes nicht verstanden wird."

Und der „Deutsche" Jesuit Lehmkuhl in seiner Theol. mor., deren 6. Auflage 1890 erschien:

„So oft ich mich erlaubter Weise der nicht lediglich innerlichen Restriktion bedienen darf, darf ich, je nach der Wichtigkeit des Grundes, auch mit dieser Restriktion schwören."

Liguori belehrt uns noch:

„Wer nur äußerlich schwört, ohne die Absicht zu schwören, ist an den Schwur nicht gehalten. ."

„... Der Sünder, über schon gebeichtete Sünden befragt, kann schwören, sie nicht begangen zu haben...."

„... Der Schuldige oder Zeuge kann, wenn er vom Richter nicht gesetzmäßig (?? D. V.) gefragt wurde, schwören, er wisse nichts von einem Verbrechen, das er doch kennt, indem er sich denkt: „Ich kenne es nicht so, daß Du mich darüber gesetzlich fragen kannst."

Auch wenn der Richter gesetzlich fragt, das Verbrechen aber ganz geheim verblieb, so kann der Zeuge sagen, daß es der Angeklagte nicht begangen...."

Das ist Anstiftung zum Falscheid auf dem Wege über Religion und Moral! — Wenden wir uns den „lasterhaften" germanischen Heiden zu, die, wie uns immer gesagt wird, durch das Christentum erst sittliche Veredelung erfuhren und nun durch die Jesuiten vollends zu Heiligen gemacht werden sollen.

Diese verworfenen Barbaren kannten noch nicht jene so edle wie wahre Lehre: „alle Menschen sind gleich". Es gab bei ihnen ebenso Standesunterschiede wie bei Liguori, nur wurde moralische Wurmstichigkeit nicht liebreich und verständnisvoll gefördert, sondern der Lump verlor Vermögen, Freiheit und Ehre, das Recht der Mitbestimmung an der Gemeinschaft und sogar noch das Recht der Selbstbestimmung, während Eigentum und Freiheit des anständigen, wenn auch armen Mannes ausdrücklich unter strengstem Rechtsschutz stand. Fremde hatten innerhalb der Bluts- und Stammgemeinschaft nicht das große Wort zu führen wie heute „die asiatische Horde auf märkischem Sande" (Rathenau). Die zwei nachstehend angeführten Stellen aus der Lex Baiuvariorum kennzeichnen deutlich den ethischen Hintergrund der sozialen Rangordnung. Erst nach Kenntnis dieser Voraussetzungen sind die Bestimmungen über Eid und Zeugenschaft in ihrer heroischen Strenge verständlich.

„Keinem Freien, der sich nicht eines todeswürdigen Vergehens schuldig gemacht, soll es erlaubt sein, zu verknechten oder von seinem Erbeigen zu vertreiben. Vielmehr sollen die Freien, die den rechtmäßigen Gesetzen nachkommen, ohne Behinderung ihre Erbgüter besitzen. Wenn einer auch nur ein Armer ist, so soll er doch seine Freiheit und sein Erbgut nicht verlieren. Wer dieses Gebot übertritt, es mag der Herzog oder der Richter oder wer sonst immer sein, der wisse, daß er gegen das Gesetz verstoßen habe: 40 Schillinge sei er schuldig an den Fiskus zu zahlen und den Freien, den er in die Knechtschaft herabdrückt oder dem er sein Erbgut weggenommen hat, versetze er wieder in die frühere Freiheit und gebe ihm sein Vermögen zurück und nochmal soviel, als er ihm un-

gerechterweise abgenommen habe. Mit 40 Schillingen büße er jenen, den er wider das Gesetz zum Knecht gemacht hat."

Wer aber war Knecht? Gelegentlich einer Rechtsbelehrung fällt das aufschlußreiche Wort, der Herr müsse erklären:

„Diesen Knecht habe ich außerhalb der Grenzen gefangen genommen" oder „der Herzog hat ihn um seiner Schuld willen zur gerechten Strafe verhaftet und ihn mir aus freien Stücken übereignet."

Der kriegsgefangene Volksfremde wie der unsittliche Volksgenosse waren Knechte. Sie waren vor Gericht nicht eidesfähig. Eidesfähig war nur der Freie, weil Sittliche. Eidesfähig war nur die sittliche Auslese an Männern, ja, ihnen wurde es zur Pflicht gemacht, der Wahrheit vor Gericht die Ehre zu geben, freilich unter der strengsten Bürgschaft der Treue ihrer Bekundungen. So mußte der Zeuge, handelte es sich um ein Streitobjekt von Wert, mit seinem Vermögen für die Wahrheit seiner zeugeneidlichen Aussage haften. So z. B. wenn der Streit um einen Acker ging. Wir lesen:

„Der Mann aber, der das bezeugen will, muß sein (des Klägers) Markgenosse sein und sechs Schillinge an Geld, auch einen gleichwertigen Acker haben. . . . Nach seinem Eide gebe jener den Acker heraus. . ."

Doch stand noch eine Berufungsmöglichkeit gegen den Zeugeneid offen, wie wir dem weiteren Gesetzestext entnehmen:

„Wenn aber der Beklagte noch immer glaubt, ein Anrecht auf jenen Acker zu haben, so geschehe das Folgende in Gegenwart des Volkes . . . er spreche zu jenem Zeugen: Einen Meineid hast Du wider mich geschworen! Antworte mir durch Kampf . . . und so möge Gott offenbaren, ob Du einen falschen Eid geschworen hast, mir darum 12 Schillinge Buße oder jenes Grundstück zurückerstatten sollst, das Du mir meineidig entzogen hast . . ."

Der Zeuge haftet somit mit seinem Eigentum **und** mit seinem Leben für die Wahrheit seiner eidlichen Aussage. Kein günstiger Boden für den „geheimen Vorbehalt" und dafür, „den Schwur im Herzen für ungültig zu erklären!" Und diese gottesgerichtlichen Zweikämpfe gingen auf Leben und Tod, wie wir der gesetzlichen Verordnung über den gottesgerichtlichen Zweikampf entnehmen:

„Wenn einer von ihnen vom andern getötet wird, mag er noch so vornehm sein, er wird nicht höher gebüßt, als mit 12 Schillingen."

Auch Verleumdung und Denunziantenwesen, die überall dort üppigst ins Kraut schießen, wo der Geist des Talmudjuden herrscht, die in der Freimaurerei wie im Jesuitismus

eine ausschlaggebende Rolle spielen, erfährt im germanischen Gesetz strengste Unterdrückung:

„Wenn einer auf das Haupt eines anderen Anschuldigungen erdichtet oder um irgendeiner Mißgunst willen eine ungerechte Anklage in Gang bringt, so erleide er selbst die Strafe oder den Schaden, den er dem anderen zufügen wollte . . ."

Und diese stolze und heroische Sittenforderung, wie sie im germanischen Gesetz niedergelegt war, haben wir hingegeben für die Moralverfaulung des Talmud- und Talmijesuitismus!

d) **Geschlechtsmoral.**

Die Kraft eines Volkes wird gebrochen durch die Versumpfung seiner Geschlechtsmoral, durch Vergiftung des Lebensbrunnens selbst. Für den heutigen Verfall der Geschlechtsmoral machen wohl Einsichtige den Juden verantwortlich, aber sie überschauen nicht die planmäßige Zersetzungsarbeit seiner Beauftragten, vor allem des Jesuiten.

Es kann daher dem Leser nicht erspart werden, die grauenhafte Verfälschung und Erniedrigung unserer arteigenen Geschlechtsmoral durch die jesuitische und jetzt römisch-christliche Moral wenigstens an einigen bezeichnenden Gegenüberstellungen selbst festzustellen. Es ist freilich ganz und gar unmöglich, die empörendsten Auffassungen aus Talmud- und Jesuitenmoral wiederzugeben, aber wenige Proben werden genügen, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob diese Sittenlehre sich noch auf Christus berufen darf.

Was an der Gestalt Christi ergreift, das ist vor allem seine Herzensreinheit. So prägte er denn auch das Wort:

„Selig, die reinen Herzens sind . . ."

Talmudmoral: . . . Das Weib ist ein Schlauch voller Unflat . . ."

„. . . Ehret eure Weiber, damit ihr reich werdet . . ."

Rabbi Eliaser der Große: „Wer seine Mutter im Traum beschläft, der darf auf Einsicht hoffen. Wer eine verlobte Jungfrau beschläft, darf auf die Thora hoffen. Wer seine Schwester im Traume beschläft, darf auf Weisheit hoffen, s. Prov. 7, 4, wo die Weisheit Schwester heißt usw. . . ."

Wir sehen hier die Entweihung der Familie in entsetzenserregender Weise vollzogen und können uns nun aus solcher Mentalität auch die Lehre des Juden Freud erklären, daß die ersten Objekte der sinnlichen Begierde sechsjähriger Kinder . . . die Eltern seien . . .

Im jüdischen Eherecht steht:

„Bei einem Mädchen unter drei Jahren ist die Beiwohnung nicht strafbar . . ."

„Wenn ein Frauenzimmer mit einem Vieh zu tun gehabt, obschon die Strafe des Steinigens darauf ist, ist sie doch keine Hure und ein Priester darf sie ehelichen,

weil sie keinen verbotenen Umgang mit Menschen gehabt hat . . ."

„. . . Was heißt eine Hure? Alle nichtjüdischen Töchter . . ."

Rab Dimi sprach: „Ein Eheweib gibt es für die Heiden nicht, es sind nicht wirklich ihre Weiber."

Auch Proben von talmudjüdischer Schamhaftigkeit müssen gebracht werden, weil diese charakteristisch ist für talmudjesuitische Auffassungen:

„Man benehme sich schamhaft im Abtritt und entblöße sich nicht eher, bis man sich niedergesetzt hat . . ."

„Man entblöße sich nicht mehr als den Umfang einer Handbreite hinten und zweier Handbreiten vorn, und eine Frau entblöße sich den Umfang einer Handbreite hinten, vorn aber gar nicht . . ."

„. . . Wenn jemand nackt unter seinem Mantel schläft, dann muß er mit dem Mantel unter der Herzgegend eine Scheidewand bilden und rezitiere dann die Hörelektion, denn solange das Herz gleichsam die Schamstelle sehen kann, ist das Rezitieren verboten . . ."

Hier ist das Quellgebiet des ultramontanen „Muckertums"!"

Es ist unmöglich, die Stellen aus dem Talmud wiederzugeben, die deutlich enge Beziehungen zu den fürchterlichen Phalluskulten kleinasiatischer Niederrassen aufweisen, in denen die menschlichen Zeugungsorgane als göttliche Symbole verehrt werden. Gerade solche Aussprüche ergeben aber die natürliche Brücke zur Glaubenslehre wie zur Morallehre des Talmudjesuitismus. Hier interessiert uns nur letztere auf dem Gebiete der Geschlechtsethik. Man kann diese kurz als einen auf den Kopf gestellten Phalluskult bezeichnen. Die umfangreichen Untersuchungen und Betrachtungen der Jesuiten über die Geschlechtsmoral machen auf den Deutschen den Eindruck, als hätte sich eine ganze Gallerie irrsinniger Erotomanen auf das Gebiet der menschlichen Leidenschaft gestürzt, die sie ihrer seelischen Triebkräfte entkleiden, um einzig und allein die physische Ausdrucksform der Geschlechtsliebe in krankhafter Sensationssucht um- und umzuwühlen.

Wenn der Talmudjesuit zwar zunächst den Zweck der Ehe als Institution zur Fortpflanzung der Menschheit betont und Sittlichkeit daran mißt, ob die physische Vereinigung zweier Menschen auch diesen Zweck verfolgt, so ist natürlich im jesuitischen Moralbolschewismus gelegentlich auch wieder das Gegenteil „probabel".

Nach der Anschauung der Jesuiten, in Anlehnung an jüdische Schamhaftigkeitsbegriffe, hat Gott die Menschen mit „ehrbaren" und „unehrbaren" Körperteilen geschaffen; bei den Frauen kommen noch „halbehrbare" dazu. So lesen wir:

„Küsse und Betastungen auf ehrbaren oder wenig unehrbaren Teilen . . . entbehren aller Schuld, wenn

sie der Landessitte gemäß aus Artigkeit oder ehrbarem Wohlwollen geschehen."

Wo gibt es denn solche Landessitten, wenn sie nicht die Jesuiten einführen? Gury erklärt:

„Lohndirnen können, in großen Städten wenigstens, doch ohne alles Aufsehen geduldet werden, um ärgere Sünden zu vermeiden."

Gibt es denn eine fürchterlichere Gefahr für seelisches Verkommen als das Lohndirnentum? Ferner:

„Wenn jemand zum Liebesdienst gezwungen wird, auch wenn die Gefahr der Zustimmung vorliegt, braucht der weibliche Teil nicht zu schreien, wenn es sich um Vermeidung des Todes, der Unehre und dergleichen handelt." — So Salas, Freyta u. a.

Die Jesuiten haben sehr seltsame Ehrbegriffe! — Eine heidnische Römerin Lukretia stieß sich sogar bei Gefahr der Unehre selbst den Dolch ins Herz. Schwerlich erhielt sie von Jesuiten Moralunterricht.

„Mißbrauch einer weiblichen Leiche zur Befriedigung fleischlicher Begierde ist keine Hurerei, sondern Selbstbefleckung."

Wie schön klassifiziert! Warum sollten nicht auch Leichen vergewaltigt werden?

Escobar erlaubt den Priestern im Beichtstuhl, den Frauen

„die Hände zu drücken, ihnen die Brüste zu berühren, sie zu kneifen und zu kitzeln."

Dasselbe erlaubt Benzi Beichtvätern in bezug auf die Nonnen auch außerhalb des Beichtstuhls:

. . . und begegnet ihnen dabei auch manchmal eine Selbstbefleckung, der sie beistimmen, so ist das keine Sünde, wenn sie ihrem Amte pflichtmäßig (!) obliegen oder wenn sie das an sich gute Werk (z. B. Beichthören) ohne großen Nachteil nicht unterlassen können."

Liguori wirft die Frage auf, ob der Beichtvater, welcher mit einer geistigen Tochter (Beichttochter) bei Gelegenheit der Beichte eine Sache hatte, dies in seiner Beichte angeben muß. Antwort: Die mehr probable Meinung verneint dies.

Über die eheliche Treue wurde im Kapitel Wahrheit und Treue bereits berichtet. Über Treue in Liebesdingen belehrt uns Liguori:

„Der die Ehe versprach, aber nimmer dadurch gebunden ist, kann das Versprechen ableugnen, indem er denkt: „Gab keines, daß ich gebunden wäre."

Und der Jesuit Gury prägte im Jahre 1868 den jungen Männern folgende Grundsätze ein:

„An seinen Eid ist nicht gebunden, wer einem reichen, gesunden Mädchen, einer Jungfrau von gutem Rufe die Ehe versprochen hat, wenn sie in Armut, Krankheit,

üblen Ruf, fleischliche Sünde fällt, weil dann das einfache Versprechen nicht verbindlich ist."

Und Moullet belehrt verantwortungslose Lebemänner folgendermaßen:

„Wer ein Mädchen oder eine Witwe unter dem Eheversprechen verführt hat, der muß sie an sich genommen heiraten, mag das Versprechen aufrichtig oder zum Schein gegeben sein ... Ich sagte: an sich genommen; denn der Buhler braucht das Mädchen nicht zu nehmen, wenn sie die Täuschung z. B. aus dem großen Standesunterschied leicht erkennen konnte, und sie hat es sich dann selbst zuzuschreiben, daß sie angeführt ist."

Und das lehrt dieser Jesuit im 19. Jahrhundert talmudchristlicher Zeitrechnung! Man beachte das Jaja-Neinnein dieses Moralbolschewisten!

Und wie durchwühlen sie die ehelichen Schlafzimmer nach Äußerungen der Leidenschaft! Wenn sie sich nicht darum kümmern, ob der Dieb mit der rechten oder linken Hand stiehlt, durchs Fenster oder die Tür ins Haus dringt, warum interessieren sie dann die intimsten Äußerungen der Geschlechterliebe ganze Bücher hindurch? Bücher, die man in Deutscher Übersetzung gar nicht bringen kann, weil sie als „Pornographie" sofort beschlagnahmt würden!

Ich muß darauf verzichten, die jesuitische Sündenrubrizierung hier wiederzugeben in ihrer ganzen Niedrigkeit, nur erwähnen will ich, daß Liguori noch als Achtzigjähriger über die „Versuchungen" wimmerte, denen er ausgesetzt war in einer Welt, die für ihn mit nichts als mit ganz und halb unehrbaren Körperteilen erfüllt war ...

Flüchten wir von denen, die „die Ehe als Sakrament einen Kontrakt" nennen und „das Wesen der Ehe als fleischliche Verbindung" (Liguori) begreifen, von der tiefen Mystik der Wahlverschmelzung und von Verantwortungsgefühl in Dingen der Liebe nichts wissen, die keine Ahnung davon haben, daß die Zusammensetzung der nächsten Generation und die Zukunft der Menschheit abhängig ist von jener Geschlechtsethik, die uns z. B. Lessing in der Liebeswahl Minna von Barnhelms vor Augen stellt. Flüchten wir aus dieser Welt zu den heidnischen Germanen, diesen barbarischen Wilden, die jesuitische Moralbelehrungen noch entbehren mußten.

Mit Staunen nehmen wir vor allem wahr: Das Gesetz straft Sittlichkeitsvergehen nur am Manne! Gerade das Kapitel „von den Frauen und den Rechtsfällen, die sie betreffen" ist das leuchtendste Zeugnis für die Sittenstrenge des heidnischen Germanen und die Manneszucht, die er sich selbst auferlegte. Der lateinische Text ist gerade in diesem Abschnitt durchsetzt mit Worten der Stammsprache: Der aufzeichnende Mönch, dem das römische Recht geläufig war wie das Kirchenrecht, fand im Lande der Barbaren Rechts-

unterscheidungen von einer Feinheit, daß ihm das deckende lateinische Wort dafür fehlte! Nur Gesetze zum Schutze des Weibes und seiner Reinheit, der Ehre und Achtung, die man ihr schuldete — denn das germanische Weib war kein „Schlauch voll Unflat", wie der Talmud dies vom jüdischen bekundet! — enthält dies Kapitel. Und da hinter dem Weibe die mächtige Sippe steht, bereit, jede Unbill am Einzelglied zu rächen, wird die Beleidigung eines Weibes auch der Sippe gegenüber gesühnt, die freilich ihrerseits wieder für die unantastbare Haltung ihrer Glieder bürgt. Das faule Glied wird ausgestoßen und preisgegeben!

„Wenn einer aus böser Lust an eine Frau Hand anlegt, sie sei eine Jungfrau oder das Weib eines andern, was die Bayern „unzüchtigen Griff" nennen, der büße es mit 6 Schillingen."

„Wenn er ihr die Kleider über die Knie hebt, was sie „Kleidzerrung" nennen, oder wenn er ihr die Kopfbedeckung vom Haupte reißt, was sie „Walcwurf" nennen, der büße es mit 12 Schillingen. (Soviel wie Mordversuch an einem Freien!)"

„Betastungen" waren hier also noch nicht „Landessitte"!

„Wenn einer mit einer Freien unter deren Zustimmung Unzucht getrieben hat, sie aber nicht zum Weibe nehmen will . . . der soll die Tat nur mit 12 Schillingen büßen, weil sie . . . sich freiwillig hat schänden lassen."

Jungfrauenentführung wird mit 40 Schillingen der Sippe und 40 dem Fiskus gebüßt."

„wenn er aber eine Witwe geraubt, welche notgedrungen ihr Haus um ihrer Waisen oder ihrer eigenen Bedürftigkeit willen verläßt, der büße mit 80 Schillingen und ist mit 40 Schillingen dem Fiskus verfallen, weil eine solche Vermessenheit verboten gehört und der Schutz der Witwen auf Gott, den Herzog und die Richter gegründet sein muß." (War nur mehr Umschreibung für Knechtschaft! D. V.)

„Wenn ein Knecht mit einer Freien Unzucht begeht, so soll sein Herr ihn den Verwandten der Geschändeten . . . zur Tötung ausliefern." (Rasseschutz! D. V.)

„Wenn einer einer freigelassenen Jungfrau beiliegt, der büße es mit 8 Schillingen. . . Wer einer Magd, die noch Jungfrau ist, beiliegt, der büße es mit vier Schillingen . . ."

Hier haben wir das berühmte germanische Kebsweibersystem! Sogar die Unantastbarkeit der Sklavin war durch Gesetz verbürgt! — Weiter:

„Wenn einer eine Freie verführt, gleich als ob er sie ehelichen wollte, sie dann aber auf dem Wege verläßt, was die Bayern „Truglüge" nennen, der büße es mit 12 Schillingen."

Man überlese nochmal die Lehren der Jesuiten für solche Fälle, denen sich Liguori verständnisinnig anschließt. — Und kann man nicht nach den Lehren des Talmud-Jesuitismus seine arm gewordene Braut verlassen? Was bestimmt hier germanisch-heidnische Sittlichkeit?

„Wenn ein Freier, nachdem er sich die freie Tochter eines andern rechtmäßig ... verlobt hatte, die Verlobte verläßt und ... eine andere heimführt, der büße es mit 24 Schillingen den Verwandten und beschwöre mit 12 Eidhelfern aus seinem Geschlecht, daß er ... nur aus Liebe zur andern diese geehelicht habe."

Nicht Profitsucht, nur ideale Beweggründe ermöglichen die Lösung des Verlöbnisses!

Genug der Proben? — Es sind hier keine Abhandlungen über „Unzuchtslohn" zu finden, keine Bordelle empfohlen, wie sie die Jesuiten protegieren, die „Trug-Lüge" in der Liebe, die die Talmud-Jesuiten großzügig empfehlen, wird im Gesetz der germanischen Heiden schwer geahndet.

Deutsche Welt, wie bist Du von den Jesuiten verpestet worden, die — nicht genug der herabwürdigenden Beschimpfungen unserer „barbarischen" Vorfahren — heute sich noch erdreisten, solch planmäßig betriebene jüdische Bolschewisierung der germanischen Sittlichkeit „Segnungen des Christentums" zu nennen!

### e) **Der Probabilismus.**

Moralbolschewismus — Auflösung einer Sittenordnung ist die jesuitisch-liguorische Morallehre, die sich nur scheinbar noch an die christliche Sittengesetzgebung hält, in Wahrheit sie verneint. Denn dem Jesuiten ist alles „probabel". Es ist „probabel" nicht zu töten, aber „wenn es die Sache will", ist es auch „probabel" zu töten, freilich muß dies, getreu den Talmudlehren, „heimlich" geschehen. Es ist „probabel", die Wahrheit zu sagen, aber da einige Morallehrer sagen, daß man auch in weitem Bogen um die Wahrheit herumgehen kann, zweideutig reden, mit geheimem Vorbehalt schwören, den Schwur im Herzen für ungültig erklären — getreu nach den Weisungen des Talmud —, ist auch der Meineid „probabel". Es ist „probabel", nicht zu stehlen, aber wenn die Gattin den Gatten, der Sohn den Vater, der Diener den Herrn bestiehlt, wenn aus anständigen Leuten eine Diebes- und Gaunerbande geworden ist aus einem „moralischen" Prinzip — dem Prinzip der „geheimen Schadloshaltung" —, so ist auch das „probabel", wie auch „probabel" ist, daß der Schuldner seinen Besitz versteckt, um den Gläubiger um seine Forderung zu betrügen. Es ist „probabel", nicht Unkeuschheit zu treiben, aber die Welt mit Hurenhäusern zu versehen, ist auch „probabel" und selbst „Moralentscheidungen über die Höhe des Unzuchtlohns je nach Adel, Schönheit und Tugend" brauchen wir nicht vermissen. Es ist „probabel", ein Eheversprechen zu geben und es sogar zu halten, aber man braucht dabei nur

denken (geheimer Vorbehalt) „gab keines, daß ich gebunden wäre", dann ist auch der Bruch des Eheversprechens „probabel", das überhaupt seinen Sinn verliert, wenn etwa die Braut verarmt. Die doppelte Moral des Talmud wird im jesuitischen Moraltopf zu einem Brei zusammengemantscht mit dem Kochlöffel des Probabilismus. Durch diesen fürchterlichen Probabilismus aber wird das eigene, oft strengere Gewissen, die göttliche Stimme in der Menschenbrust, „das sittliche Gesetz in uns" (Kant), die Stimme, die uns mahnt, „was zu ergreifen sei und was zu fliehen" (Goethe), ausgeschaltet. Denn der einzelne darf sich aus den verschiedenen probablen Meinungen die wählen, die ihm eben am gelegensten und profitabelsten ist.

„Ich sage, daß es zur Probabilität einer Meinung durchaus genügt, wenn irgendein namhafter und frommer Lehrer (also irgendeiner der jesuitischen Moralbolschewisten! — D.V.), namentlich einer von den neueren, dieselbe vertritt."

So sagt der Jesuit Georgius de Rhodes 1671. Und Ferdinand de Castro-Palao gibt uns das belehrende Beispiel:

„Es ist mir wahrscheinlich, daß der Mantel, den ich besitze, mir gehört, mit mehr Wahrscheinlichkeit aber urteile ich, daß er dir gehört. Ich brauche ihn dir nicht zu überlassen, sondern kann ihn ruhig behalten."

Und die praktische Anwendung dieser jesuitischen, probabilistischen Eigentumslehre in der Gegenwart?

Der jesuitische Aufsichtsrat überlegt:

„Es ist mir wahrscheinlich, daß die Aufsichtsratstantiemen, die ich beziehe, um den jüdischen Ausbeutungsschwindel zu decken, mir gehören; mit mehr Wahrscheinlichkeit aber urteile ich, daß sie den Arbeitern gehören. Ich brauche sie den Arbeitern aber nicht überlassen, sondern kann sie ruhig behalten."

Dieses Beispiel sei angeführt, um den Arbeitern, die in den christlichen Gewerkschaften sich zusammenschlossen, aufzuzeigen, wie furchtbar sie getäuscht werden in ihrem Vertrauen auf die „Christliche Moral". Wie wären auch ultramontane Minister möglich, die zugleich „50fache Aufsichtsräte" sind, wäre die fürchterliche Umfälschung der christlichen Moral in Talmudmoral durch den Jesuiten ihr nicht vorausgegangen? Solche Gestalten sind Erzeugnis und Produkt des antichristlichen jesuitischen Moralbolschewismus, traurige Opfer der durch die Jesuiten in die katholische Kirche eingeschleiften Moralpest.

Der Jude soll dem Nichtjuden sein Eigentum abnehmen — jesuitischer Probalbilismus erlaubt Diebstahl und Betrug, diese Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen.

Über den jesuitischen Probabilismus geben hohe und höchste Kirchenfürsten vernichtende Urteile ab:

Kardinal Aguirre: „In unserer Zeit gibt es fast kein göttliches und menschliches, kein natürliches oder positives Gesetz, dem nicht sehr viele unter dem hohlen Schein des Probabilismus durch allerlei Ausflüchte ausweichen."

Kardinal Casini (früherer Kapuziner): „Darauf laufen die verschiedenen, in der Moral vorgetragenen Meinungen hinaus: den Vergehungen des gewöhnlichen Volkes gegenüber Ernst und Strenge, den Verbrechen der Großen gegenüber Milde und Nachsicht ... (siehe die Kavaliersmoral Liguoris. D. V.)."

Gilbert de Choyseul, Bischof in Tournay, an den Papst: „Eure Heiligkeit werden nicht verkennen, wie gefährlich es ist, daß die Kirche mit so vielen dicken Bänden theologischen oder, richtiger gesagt, pseudotheologischen Inhalts überschüttet wird. Ihre Verfasser sind ganz zügellos ... (Moralbolschewismus. D. V.). Wenn aber ihre ungeheuerlichen Lehrsätze (dies sagt ein katholischer Bischof! D. V.) einmal gedruckt sind, sind sie nach dem Urteil der neueren Kasuisten probabel (weil sie die Zensur der Ordensoberen erhielten. D. V.) und indem allmählich ihre Probabilität zunimmt ... werden sie zuletzt sichere und unzweifelhafte Gewissensregeln ..."

Neun spanische Bischöfe an den Papst: „... die bürgerlichen und kirchlichen Oberen klagen mit Recht, daß, so lange der Probabilismus in Geltung sei, die Völker durch keine Gesetze mehr regiert werden können."

Prälat Sergandi, Rom, schreibt über das Moralwerk eines der berühmtesten jesuitischen, des heute noch viel zitierten Theologen Sanchez:

„Ich selbst, der ich Anführer verdorbener Jünglinge war, und der ich oft meine Jugend mit kotigem Schmutz besudelt habe, gestehe, daß ich bei Lesung des Sanchez errötete und daß ich aus seinen Schriften mehr Scheußlichkeiten kennen lernte, als mich irgendeine Hure hätte lehren können ... bei Sanchez treten unvermischte Schändlichkeit, nackte Leichtfertigkeit und offene Leidenschaft hervor ..."

Diese Urteile mögen genügen.

Hier hörten wir die Stimmen von katholischen Kirchenfürsten, die sich, wie früher erwähnt, der jüdischen Bolschewisierung christlich-germanischer Sitte durch die Jesuiten entgegenstellten, leider aber durch Verleumdungsfeldzüge und in manchen Fällen wohl auch Meuchelmord von den Jesuiten niedergekämpft wurden mit dem Erfolg, daß der liguorische Absud der jesuitischen Moral „klassisches Moralwerk der römischen Kirche" wurde, deren Priesterschaft nun in Jahren bildsamer Jugend von ihrem Geiste durchtränkt wird. Diese aber sind in den Beichtstühlen die Gewissensberater der Laien. Graf Hoensbroech schreibt hierüber:

„In der Anwendung des Probabilismus auf die Beichte liegt das Schwergewicht seiner sittlichen Schädlichkeit. Durch die ungezählten Möglichkeiten, die er bietet, sich an der Sünde vorbeizustehlen, entnervt er . . . das religiös-sittliche Verantwortungsbewußtsein . . . Beichtvater und Beichtkind stehen in gleicher Weise unter diesem schädlichen Einflusse . . ."

Die volle Auswirkung der talmudjesuitischen Volksverseuchung wird nur durch die überhaupt nicht auszurottende, natürliche rassische Sittlichkeit des Volkes und der Deutschen Gewissen der meisten seiner Seelsorger vereitelt, die sich zu Satansaposteln nicht mißbrauchen lassen, meist nach wenigen Jahren praktischer Seelsorgetätigkeit den jesuitischen Moralschund schon über Bord werfen und nach Grundsätzen einer gesunden, natürlichen Sittlichkeit das Volk beraten und führen. Freilich, zu höheren Würden bringen es solche Seelsorger heute nicht mehr. Und steigt einer wirklich noch auf, so werden der Auswirkung seiner Persönlichkeit Schranken gezogen. Wehe aber dem tapferen Volkspriester, der es wagt, öffentlich zu bekennen, daß er die jesuitische Falschmünzerei der Moral nicht mitmacht. Über ihn wird der Stab gebrochen, er ist der „Schänder des Beichtstuhls". Dies bezeugt das Büchlein eines Deutschen Volkspriesters, das schon im Jahre 1913 erschien, als noch nicht die Jesuiten selbst, nur erst ihr Geist in Deutschland umging: „Der Jesuit im Beichtstuhl" von Karl Sauvain (Handelsdruckerei Bamberg), in dem ein katholischer Seelsorger in beleidigter Priesterehre sich in die Öffentlichkeit flüchtete, da ihm sein Protest gegen den ihm zugemuteten „Mißbrauch des Beichtstuhls" sehr übel bekommen hatte und ihn in Konflikt brachte mit seinem kirchlichen Vorgesetzten, der ihn als „Schänder des Beichtstuhls" und als einen „vom Teufel verführten Priester" öffentlich brandmarkte, „nur deshalb" — so gibt der verfemte Priester seine Schuld an —, „weil ich . . . nicht vor Ungläubigen und Kirchenfeinden, sondern vor einem geladenen Kreise gläubiger Katholiken auch auf die Schattenseiten unseres kirchlichen Glaubenslebens hindeutete und im Hinblick auf unser politisches Leben von einem „Unsegen des Beichtstuhls" sprach . ."

Das Büchlein, in dem Sauvain sich seinem Vorgesetzten gegenüber gegen den Vorwurf des „Mißbrauchs des Beichtstuhls", verteidigt, den er nicht in den Dienst ultramontaner, parteipolitischer Machtgeschäfte stellen wollte, gibt einen erschütternden Einblick in die Gewissenkämpfe katholischer Seelsorger, die sich nicht zu Handlangern der jesuitisch-jüdischen Moralverfaulung des Volkes und zu Besorgung talmudjüdischer Machtpolitik erniedrigen lassen wollen.

Nur einige kurze Auszüge daraus genügen zur Kennzeichnung einer Lage, die seit dem Kriege mit dem unbeschränkten Jesuitenterror über das Deutsche Weltpriestertum nur noch viel drückender geworden ist:

„Sie sind Prälat", schreibt Sauvain an seinen kirchlichen Vorgesetzten. „Ich bin es nicht und stehe im

gleichen Alter. Woher das kommt? — Sie steigen noch höher, werden bald zum Bischof gekürt. — — Weiß Gott, ich habe einen Gedanken, einen eigenen sogar, Priester dürfen sonst keine haben, aber es ist ein für Sie günstiger Gedanke; ich meine nämlich, der meiner niederen Klerikalperson versetzte Tritt wird Ihnen eine Stufe zur Erhöhung sein.

Wie können Sie mich einen Schänder des Beichtstuhls nennen? Wie mich des Mißbrauchs desselben zichten? Es gibt „Schänder des Beichtstuhls". Unzählige sind es, die ihn mißbraucht haben ...

Benedikt XIV. war ein tapferer Papst, nicht wahr? Er hat für Zucht und Sitte unter den Priestern gesorgt. Was er über sie geschrieben in wohlklingenden lateinischen Worten, verliert den Wohlklang, sobald sie Deutsches Gewand tragen. Und Deutsch will ich Ihnen das Gericht auftischen. Am 1. Juni 1741 erließ der Papst ein längeres Schreiben, in dem er sich gegen ... die Verführung im Beichtstuhl ... richtet.

Diesen frevelhaften Mißbrauch des Bußsakraments, „die Anreizung" des Beichtkindes zu sexueller Versündigung irgendwelcher Art durch den Beichtvater nennt die Kirche „Sollizitation" ...

... Daß es auch heute noch Beichtväter gibt, die den Beichtstuhl durch Sollizitation beflecken, dürfte Ihnen so gut wie mir bekannt sein ...

... Sie kennen den Jesuitenpater Lehmkuhl, den gewiegten Kenner der Morallehre. Der sagt: „Viele halten dafür, die Sollizitation geschehe bei Gelegenheit der Beichte, wenn der Beichtvater aus dem in der Beichte Gehörten Veranlassung nimmt, das Beichtkind hernach zu besuchen und zu sollizitieren. Andere wieder verneinen dies, dieweil die Sollizitation nicht geschehe bei Gelegenheit der sakramentalen Beichte, sondern gelegentlich der sakramentalen Kenntnisnahme." Für die Praxis stimmt Lehmkuhl der letzteren Ansicht bei ...

.... Auf die Frage: „Muß der Beichtvater, der sich bei Gelegenheit der Beichte mit einem seiner Beichtkinder unzüchtig vergangen hat, dies bei seiner eigenen Beichte angeben?" antwortet Liguori: „Die erste Ansicht bejaht dies, weil der Beichtvater mit seinem Beichtkinde in eine außergewöhnliche Freundschaft tritt und die Pflicht hat, dasselbe zum Heile zu führen. Die zweite probablere Ansicht verneint die Frage: weil darin weder Blutschande liegt, denn Beichtvater und Beichtkind sind nicht verwandt, noch Sakrileg, denn das Bußsakrament wird durch dieses Vergehen **nicht verunehrt!"** —

... Wenn auch nicht die Kirche, so hat doch die von ihr gebilligte laxe Moral (jesuitischer

Moralbolschewismus! D. V.) dem fehlenden Priester überall Hintertüren geöffnet . . .

Herr Prälat, nun wissen Sie, wer ein Schänder des Beichtstuhls ist, wer ihn mißbraucht!" — —

Und nun schildert der redliche Mann seine Entwicklung zum priesterlichen Führer:

„Bei mir kam gar bald die Zeit, wo der geistliche Theoretiker abgelöst wurde vom Erfahrungsseelsorger. Und dieser schaut die Kirche und die Leute etwas anders an. Jene ist nicht so ideal und diese sind nicht so schlecht, wie sie sonst im Seminar geschildert werden. Man will nicht nur ein Angst- und Bangemacher sein, sondern ein Seelsorger. Seit ich im Amte stehe, hat dieses Wort einen ganz besonderen Inhalt für mich bekommen."

Sehr beachtenswert sind weiter seine Ausführungen über das Thema: Parteipolitik im Beichtstuhl:

„Sie belehren mich . . da von der Kanzel nicht tiefgehend genug für einen gerechten Ausgang der Wahlen gearbeitet werden könne, sei der Beichtstuhl der Ort, wo man auf das politische Gewissen noch mit Erfolg einwirken könne. . . Ich sage es Ihnen unumwunden, es widerspricht mir, im Beichtstuhl Wahlgeschäfte zu treiben, es ekelt mich geradezu, es verletzt das Innerste meiner Seele. Es widerspricht mir, weil die Kirche in der Politik nicht die Reinlichkeit an den Tag legt, wie es ihrer Würde angepaßt sein sollte.

Heute bezeichnen wir unsern Gläubigen die Sozialdemokraten als Kirchenfeind und Gottesleugner. Morgen gilt es, mit ihm . . . einen liberalen Kandidaten auszustechen, und dann empfehlen wir ihn als einen Gott angenehmen Mann. Ja, Gott, der gute, arme Gott, der stets nur wollen darf, was seinen priesterlichen Stellvertretern gerade recht ist . . . .

. . . Wohl gibt es für den Priester Mittel, um den einen oder den andern der Männer herumzukriegen. Das vorzüglichste Mittel dazu ist ihnen das Weib."

Nun enthüllt dieser Priester das — gemäß talmudjesuitischem Muster — heute in der römischen Kirche gebräuchliche Spionage-, Beeinflussungs- und Erziehungssystem. Die beichtenden Dienstmädchen sollen über ihre Dienstherrschaften ausgehorcht, die Töchter in klösterlichen Instituten erzogen und die Gattin in einen Kampf mit dem Manne gejagt werden. . . .

„Wenn dann die Kindergebete für den (nicht Zentrum wählenden! D. V.) Vater nicht helfen und Schmollen und Keifen nutzlos sind, dann spielt die Gattin, so will es der Beichtvater, den Haupttrumpf aus, sie versagt dem Mitläufer der „Gottlosen" . . . die Bettgemeinschaft . . . . Die Beichtstuhlpolitik hat schon manche Ehe

zerrissen. Und manchem Ehebruch hat sie Vorschub geleistet. . ."

Und Sauvain weist warnend auf die Rückwirkung solchen unverantwortlichen Handelns:

„Früher oder später kommt der Gegenschlag. Dann wehe denen, die das Weib gegen den Mann gehetzt und durch dasselbe ihn des selbständigen Handelns beraubt haben. Dreimal wehe diesen Priestern!"

Und die vernichtende Schlußfolgerung:

„Die kirchlichen Verordnungen sind überall am segensreichsten, wo sie nicht angewendet werden. Und der Priester ist der beste, der sich mit Berufung auf Gott . . . darüber hinwegsetzt."

Auch das Kapitel gottwohlgefälliger Verleumdung erfährt Erörterung:

„An die Seele greift mir auch, daß derjenige, der kirchlich oder politisch nicht unserer Ansicht ist, verleumdet werden soll. Reuter lehrt und mit ihm alle Morallehrer, der Beichtvater möge in Wahlzeiten ja in Erinnerung bringen:

daß es erlaubt ist, die unkatholischen und unmoralischen Tendenzen eines Kandidaten, welche für das Gemeinwohl (der katholischen Kirche verderblich werden können, . . . . bekanntzumachen, falls durch diese Bekanntmachung etwas erreicht werden kann."

Und in ehrlicher Empörung über diese Infamie ruft Sauvain aus:

„Der Staatsanwalt müßte die gesellschaftsgefährlichen Anleitungen in Beschlag nehmen und den Priester in Gewahrsam bringen — —!"

Wahr und restlos der Wirklichkeit entsprechend sind die letzten Worte dieses Abschnittes:

„Es scheint, als ob alles, was Vernunft hat, nicht nur die wenigen aufrechten Priester, mit Gewalt dem „Satan" in die Arme getrieben werden soll. Das „Gottesreich" nimmt merklich ab, das „Satansreich" zu und die Kirche hilft dazu und arbeitet mit solchem Eifer, als ob sie die Mehrerin des letzteren wäre. Caramuel, Escobar Liguori, Gury, und Lehmkuhl in neuester Zeit unterstützen sie in ihrem Tun. Sie formulieren ihre Moralgrundsätze zum Teil so unchristlich, als ob es gälte, den Satan selbst für den katholischen Glauben zu gewinnen. Wenn er auch den ihm durch die Jesuitenmoral sehr erleichterten Schritt unternähme, in seinem Hauptvergnügen, die Menschen zu

verderben, würde er nicht gehindert. In der Beichtmoral und Beichtpolitik fände er Unterstützung.

Meine Überzeugung ist es, daß der „Teufelsgeist", den wir so gerne bei andern konstatieren, am echtesten in unserer Beichtpolitik zu finden ist."

Den Ausführungen Sauvains ist nichts mehr hinzuzufügen. —

Nach dieser vergleichenden Betrachtung, die einen Einblick geben sollte über die talmudische Verfremdung und Verseuchung der christlichen Sittenlehre durch den Jesuitismus, mögen noch einige Proben der spezifisch-jesuitischen Gotteslehre und Weltanschauung folgen, wie sie die Talmudmönche in die christliche Kirche trugen.

# Proben jesuitischer Religion und Weltanschauung

Ihrer Behauptung nach sind die Jesuiten Bekenner des Christentums. Doch von Anfang seines Bestehens trug dieser Mönchsorden den Geist des Talmud in die romchristliche Lehre, nicht nur auf dem Weg über die Moralauffassung, sondern auch in Glaubensdingen. *Vor allem sehen wir ihn die römische Lehre mit dem Phalluskult verseuchen*, und zwar trägt dieser Kult in der Gestalt, wie ihn der Jesuitismus ins Christentum trug, *ausgesprochen jüdische Züge*. Bezeichnenderweise sind es bereits die ersten Ordensmitglieder — Loyola umgab sich mit Vorliebe mit Juden —, die der religiösen Verehrung der Zeugungsorgane Vorschub leisteten. Ihren diesbezüglichen ersten Attentaten auf das Christentum liegt das Konsekrationsdogma des Tridentinischen Konzils zugrunde (Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi) und die religionsschänderischen Betrachtungen, Lehren und Hymnen, die die Jesuiten als halbamtliche Kommentare zu diesem Dogma herausgaben, sind für den Geist des Jesuitismus so bezeichnend und gewähren einen so tiefen Einblick in seine talmud-jüdische Vorstellungswelt, daß ein Eingehen auf diesen widerlichen Gegenstand nicht vermieden werden kann.

Im Judentum spielt der Kult der Beschneidung eine ausschlaggebende Rolle. Kein Wunder denn, daß eine ganze Reihe von Jesuiten im Anschluß an jenes Dogma sich mit der Frage befaßte, *ob Christus mit oder ohne Vorhaut auferstanden, mit oder ohne Vorhaut nach den Konsekrationsworten unter der Gestalt von Brot und Wein gegenwärtig sei*. Den Reigen solcher ekelerregenden Betrachtungen, ganz nach rabbinischem Muster, eröffnet die hochberühmte jesuitische Ordensleuchte Franz Suarez über die Frage: „Ob am Leibe Christi nach der Auferstehung die Vorhaut, die bei der Beschneidung abgeschnitten war, gewesen sei." Hier eine Probe seines rabulistischen Gemauschels:

„Ein Grund zu zweifeln ist, weil, wie es heißt, die Vorhaut Christi noch auf Erden ist . . . In der lateranensischen Basilika ist nämlich ein heiliger Ort, der wegen der Menge und Heiligkeit der in ihm aufbewahrten Reliquien das Heiligtum der Heiligtümer genannt wird; dort soll die Vorhaut Christi sein . . . und der Zweifel wird bestätigt: denn wie am Leibe des auferstehenden Christus die Wundmale der Nägel und der Lanze bleiben, ohne Beeinträchtigung der Vollkommenheiten und Vollständigkeit des Körpers, so konnte auch die Narbe der Beschneidung bleiben, weshalb es nicht nötig war, daß die Vorhaut wieder angenommen wurde. . . Antwort: Am Leibe des auferstandenen Christus ist die Vorhaut. . . Der Grund für unsere Ansicht ist: die Vorhaut ist ein Teil des menschlichen Körpers, der auf eine gewisse Weise zur Vollständigkeit des Körpers gehört; also fehlt sie nicht am Körper Christi, wie er jetzt im Himmel ist; denn ihr Fehlen wäre eine gewisse Unvollkommenheit, für deren Annahme kein genügender Grund vorgebracht werden kann. Denn das Bleiben der Beschneidungsnarbe ist entweder nicht nötig, oder konnte doch geschehen ohne Verkleinerung oder Mangel irgendeines Teiles . . . Mir kommt in den Sinn zu sagen: jener Teil der Vorhaut (der in der lateranensischen Basilika als Reliquie aufbewahrt war! D. V.) sei . . . zwar formell für die Vollständigkeit des Körpers nötig, nicht aber materiell, d. h. bestehend aus jenem individuellen Teile des Stoffes, aus dem der bei der Beschneidung abgetrennte Teil der Vorhaut bestand . . . Es kann in unserm Fall gesagt werden: Der auferstandene Leib habe die Vorhaut gehabt, gebildet aus einem Teile jenes Stoffes, der einst im Körper Christi war, durch ständige Nahrungszufuhr aber aufgelöst worden ist; jenes Teilchen aber, das bei der Beschneidung abgetrennt wurde, sei, zur Andacht der Gläubigen, auf der Erde zurückgeblieben. So bleibt die Vollständigkeit des auferstandenen Leibes Christi **und** der menschliche Glaube gewahrt, daß die Vorhaut auf der Erde geblieben sei. . . .“

Dank der jüdischen Rabulistik dieses Jesuiten, nach Inhalt und Form gleich abstoßend, war für diesmal die Lage gerettet und ein unlösbarer Widerspruch geklärt! Aber Suarez ist mit Betrachtungen über seinen erhabenen Gegenstand noch nicht am Ende. Es gilt, noch die zweite, für gläubige Christen so ungemein wichtige Frage zu erörtern, **ob die Vorhaut Christi auch in der konsekrierten Hostie sei.** (!!)

Nichts ist diesen Geistträgern des Talmudjudentums heilig und ehrwürdig, und so entscheidet Suarez denn auch diese Frage in folgenden, ungemein appetitlichen Betrachtungen:

„Was ist zu sagen über die Vorhaut Christi, die an seinem Körper war, als er zum erstenmal die Worte

sprach: Das ist mein Leib? — Damals war sie unter den Gestalten des Brotes nicht im Sakrament, also ist sie auch jetzt nicht da „Kraft der Worte“, sondern höchstens als „Begleiterscheinung“, denn damals äußerten die Worte Christi ihre ganze Kraft. Dennoch erscheint das Gegenteil wahrscheinlicher, nämlich, daß die Vorhaut Christi auch jetzt „Kraft der Worte“ im Sakrament sei; denn sie gehört in der Tat zur Vollständigkeit des Körpers und zu seiner Wesenheit, und so wäre sie auch bei der ersten Konsekration im Sakrament gewesen, wenn sie damals nicht dem Körper gefehlt hätte. . . .“

Nun wissen wir es, dank der mehr als seltsamen „Theologie“ des Jesuiten Suarez. „Scholastik“ nennt man solche Untersuchungen, vergißt aber dabei hinzuzufügen, daß die sogenannte Scholastik gar nichts anderes ist, als der Einbruch des Talmudjudentums ins Christentum, von dem die germanische Mystik sich angewidert abwandte und sich ihr eigenes Glaubenserleben schuf. Dafür wurden die Mystiker zunächst als Häretiker gebrandmarkt; der jüdische Vorhautkult der Jesuiten jedoch ist wahres Christentum! Doch weiter, denn nun kommen die gefühlvollen Vorhaut-Apostel. Der Jesuit Ferrandus lehrte in einem Werk, das die ausdrückliche Gutheißung des Ordensgenerals Caraffa vom 4. September 1646 trägt:

„Die von Christus in der Welt zurückgelassene Vorhaut ist noch heute vorhanden, und zwar unversehrt und unverwest, durch keinerlei Makel beschmutzt. . . . Je mehr Teile dieses göttlichen Karbunkels (!) an den verschiedensten Orten gezeigt werden, um so herrlicher und verschwenderischer wird das Unterpfand der Liebe Christi aus seiner ersten Kindheit unter den Menschen dastehen.“

Die Deutschen hatten freilich damals keine Möglichkeit, diese jesuitischen Entzückungen in ihrer ganzen Erhabenheit zu würdigen, da sie infolge der Bemühungen der Jesuiten um ihre Bekehrung zu diesem Glauben, die im dreißigjährigen Religionskrieg ihren Austrag fanden, fast alle unter dem Rasen lagen. So kam ihnen vermutlich auch der lange, von unglaublichen Wundern strotzende Bericht des Polet — der wegen seiner theologischen Verdienste Kardinal wurde — über die Vorhaut-Reliquie von Calcata nicht zu Gesicht. Dafür soll den Deutschen von heute wenigstens die Hymne des Jesuiten Salmeron — bekanntlich ein Gründungsmitglied des Ordens — auf den gleichen Gegenstand nicht vorenthalten werden, die allein schon den Anwurf, die Jesuiten schleppten einen Phalluskult jüdischer Prägung ins römische Christentum, rechtfertigt:

„Gewiß scheint es unnütz oder Neugierde zu sein, zu untersuchen“, — so schreibt dieser heilige Mann — „wo sich der an die Braut (die römische Kirche!) geschickte Verlobungsring befindet (die Vorhaut Christi!) und wie eifrig ein so großes Symbol der Liebe aufbewahrt

wird. . . . Diese Vorhaut wurde, wie aus einer sehr sicheren Überlieferung hervorgeht, zur ersten Braut Christi, d. h. der römischen Kirche, gebracht. . . Jesus schickt in diesem Beschneidungsgeheimnis seinen Bräuten, wie eine heilig gesprochene Jungfrau (!) schriftlich hinterlassen hat, (Brigitte von Schweden) den fleischernen Ring der höchst kostbaren Vorhaut. Nicht hart ist er . . . der Hersteller dieses Ringes ist der Heilige Geist, seine Werkstätte ist Marias reinster Schoß. . . . Das Ringlein ist weich. . . Weißglänzend und rot ist das Ringlein usw."

Genug solcher Exkremente der schmutzigen talmud-jesuitischen Phantasie. Es fragt sich hier nur noch, ob wir es mit erotomanischen Narren oder mit kaltblütigen Schwindlern und Religionsschändern zu tun haben. Es ist kaum zu zweifeln, daß es sich um bewußten Betrug in Glaubensdingen handelte; dies scheinen folgende Tatsachen zu beweisen:

Im „Heiligtum der Heiligtümer" der lateranensischen Basilika befanden sich, außer der Vorhaut Christi, der von den Jesuiten so viel erörterten und lieblich besungenen, noch weitere Merkwürdigkeiten als äußere Kennzeichen eines Fetischismus, der dem finstersten Negerstamm alle Ehre machen würde. So z. B. ein Stück der Nabelschnur Christi; ein Brot vom letzten Abendmahl; ein Stück vom Feigenbaum, auf dem Zachäus gesessen; Kohlen, mit denen St. Laurentius geröstet wurde; einige Haare Mariens; Milch der allerseligsten Jungfrau usw. Diese Schätze wurden im Laufe der Jahrhunderte in Rom, je kräftiger und selbstbewußter sich die germanischen Ketzervölker entwickelten, wohl mit wachsender Peinlichkeit empfunden. Im Sommer 1905, also vor einem knappen Vierteljahrhundert — ich folge jetzt wörtlich der Darstellung Hoensbroechs —

„erhielt der Deutsche Jesuit Grisar die Erlaubnis, die Reliquienschätze des Heiligtums der Heiligtümer zu durchforschen, wohl mit der bestimmten Absicht, unter den Heiligtümern zu sichten und die allmählich anstößig gewordene Reliquie der Vorhaut zu beseitigen. Die Absicht gelang, wie natürlich, vollständig. Grisar berichtete, daß er das goldene Edelsteinkreuz, in dem sich nach den Quellen die Vorhaut Christi befinden mußte, gebrochen aufgefunden hat. Grisar meinte, ein böser Dieb aus der Zeit Leos X. sei der Urheber dieser Schandtat. Nur merkwürdig, daß Grisars Ordensgenosse, der französische Jesuit Jubaru, der das Kreuz zwei Jahre vorher untersucht und beschrieben hat, nichts weiß von irgendeiner Verletzung des Kreuzes. . . Die Annahme, daß die Vorhautreliquie zwischen 1903 und 1905 vom Jesuiten Grisar selbst entfernt worden ist, wird also fast zur Gewißheit."

Nach Grisar stahl also der „böse Dieb" die Vorhaut und ließ das goldene, edelsteinbesetzte Kreuz zurück! — Höchst

rätselhaft. Herr Pater Grisar lebt und wirkt meines Wissens heute noch in München.

Der Jesuitismus, geistiger Urheber der meisten Dogmen, Schöpfer des „Ultramontanismus", tat sich weiter noch ganz besonders hervor in Durchdringung des Katholizismus mit jener Art von Marienkult, die im Jungfräulichkeitsdogma ihren entsprechenden Niederschlag fand. Denn der jesuitische Marienkult bewegt sich, wie wir dies schon von den Hymnen über die „Vorhaut Christi" her kennen, fast ausschließlich um die sexuelle Sphäre.

Es ist das Hymen Marias und das Wie, Wann und Wo der Empfängnis Christi, das diese ekelhafte Mönchsgilde mit ihrer krankhaft verschlagenen Sinnlichkeit nicht ruhen ließ und noch immer nicht ruhen läßt, obwohl sie ja dem Papsttum glücklich ihr Dogma längst abgepreßt haben.

Die Worte des Neuen Testaments, in denen Maria die Empfängnis ihres Sohnes verkündet wird und die wortwörtlich aus der viel älteren indischen Krischna-(Christus-)Legende übernommen wurden, sind von einer so eindeutigen, schlichten Mächtigkeit, daß jedem gläubigen Christen, ja, selbst jedem Nichtchristen die Ehrfurcht verbieten müßte, daran zu rühren, gleich ob er an dieses Wunder glaubt oder den Bericht als liebliche Mythe nimmt.

Für Christen wie Nichtchristen ist die Mutter Jesu eine Gestalt von hoher Ehrwürdigkeit; letzteren ist sie ehrwürdig schon durch den Schmerz um den Sohn, der, ein religiöser Erneuerer seines Volkes, als Glaubensrebell den Verbrechertod am Kreuze starb.

Das Neue Testament gibt uns nur karge Kunde über die Mutter Jesu, doch ist ihr Sohn uns Kronzeuge für sie. Wie könnte er so reines Herzens sein, wäre seine Mutter nicht eine makellose Frau gewesen? Und von wem erhielt der Knabe, der mit 12 Jahren schon die Hohenpriester des Tempels in Jerusalem durch die Weisheit seiner Antworten in Erstaunen versetzte, im abgelegenen Nazareth die erste Schulung in religiösen Dingen, wenn nicht von seiner Mutter, der ehemaligen Tempelschülerin?

Aber es ist besser, in die Hände eines Mörders zu fallen, als in die Spekulationen von Jesuiten, kann man im Falle der Mutter Christi in sinngemäßer Abänderung eines Nietzschewortes sagen. In der Schwüle ihrer Marienverehrung folgten die Jünger Loyolas getreu den Spuren ihres Meisters, und bald übertrafen sie ihn, denn im Orden wimmelte es von Juden. Nun setzten jene Betrachtungen ein über das Wort „Die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten" die an ehrfurchtloser Schändlichkeit selbst noch die Vorhauttheorien hinter sich lassen. Dieser ekelhafte Materialismus, dieses schmutzige Herumwühlen in den physischen Voraussetzungen der Menschwerdung eines Gottes, den zu verehren die Jesuiten vorgeben, die rabulistische Spitzfindigkeit solcher Hymentheorien verraten deutlich die geistige Heimat

dieser Gottesverkünder, und jedem Laien wird sie verständlich, führe ich nur einige sanfte Proben aus dem Talmud an, — um den die europäischen Völker sich endlich zu kümmern haben, wird er doch wie bisher schon das Alte Testament das Lehrbuch der künftigen Weltreligion:

> Talmud: An Ben Soma wurde die Frage gerichtet: Darf der Hohepriester eine Jungfrau, welche geschwängert worden ist, nehmen, oder ist nicht zu erwägen, was Samuel gesagt hat: „Ich kann viele Jungfrauen ohne Blut beschlafen, oder kommt vielleicht das, „was Samuel gesagt hat, nicht vor?" Er antwortete ihnen: „Allerdings kommt das, was Samuel gesagt hat, nicht vor, aber es ist zu besorgen, daß sie vielleicht in einer Wanne schwanger geworden ist." Samuel hat aber doch gesagt: „Jeder Beischläfer, dessen Samen nicht wie ein Pfeil schießt, befruchtet nicht?" — „Allein, er kann doch vorher wie ein Pfeil gewesen sein."

Und noch eine weitere, ungemein charakteristische Talmudstelle:

> Es heißt Jud. 21, 22: „Und sie fanden von den Bewohnern von Jabesch Gilead vierhundert jungfräuliche Mädchen, die durch Beischlaf noch keinen Mann erkannt hatten." Woher konnten sie das wissen? R. Kahana hat gesagt: „Man ließ sie auf die Öffnung eines Weinfasses sich setzen; bei einer Beschlafenen verbreitete dasselbe einen Duft, dagegen bei einer Jungfrau verbreitete sich kein Duft." (Jebamoth f 60 b.)

Von diesem Geiste trug der Jesuitismus einen Abglanz ins Christentum. Und als Träger dieses Geistes stürzte er sich auf das „Geheimnis der Menschwerdung Christi."

> Loyola schlägt das Thema nur sanft an. Ihm erschien Maria in der Messe: „Sie zeigte mir während der Wandlung, daß im Fleisch des Sohnes auch das ihrige sei, mit so vielfältiger Erkenntnis, daß es nicht beschrieben werden kann."

Wir sehen, diesem armen Hysteriker vergeht das Wort noch in der Fülle seiner Gesichte. Aber seine Jünger waren weniger traumselig und schrieben die nüchternen Spekulationen ihrer jüdischen oder verjudeten Gehirne nieder. So die theologische Koryphäe der Jesuiten, Suarez, den wir schon durch seine geistvollen Untersuchungen, ob die Vorhaut Christi im Altarsakrament gegenwärtig sei, kennen. Dieser Suarez beschäftigt sich nun hauptsächlich mit der geschlechtlichen Mitwirkung Mariens bei der jungfräulichen Empfängnis und Geburt Christi:

> „Wenn mütterlicher Samen schlechthin notwendig ist zur Empfängnis eines Sohnes, so muß folgerichtig gesagt werden, die Heilige Jungfrau habe auf natürliche Weise einen Teil ihres Blutes in Samen verwandelt und ihn zum Ort der Empfängnis geführt. . . Die Überführung ist aber geschehen ohne irgendeine Unordnung oder Wol-

lust oder Regung der Begierlichkeit, entweder, weil der Heilige Geist sie umschattete oder weil sich die Überführung plötzlich und ohne irgendeine Erregung der natürlichen Organe vollzog."

„Oder" ist gut. „Oder" ist sehr gut. Hätte dergleichen „Oder" ein Nichtjesuit zu jener Zeit geäußert, er wäre auf dem Scheiterhaufen als Ketzer verbrannt worden. Der Jesuit hat einen Freibrief für Ketzerei, wir werden noch mehr Proben davon erhalten. Suarez untersucht den Fall dann noch weiter daraufhin, ob der Heilige Geist Vater Christi genannt werden könne, wie Maria Mutter Christi, ob und wie Maria den Stoff für den Leib Christi geliefert habe usw., Untersuchungen, die seinen Ruf als größten jesuitischen Theologen vollauf rechtfertigen.

Ein anderer Jesuit, der Theologieprofessor Poza, ließ 1627 ein Werk erscheinen, in dem ihm die „geschlechtliche Impotenz" der Eltern Marias „wahrscheinlich" erschien; Gott habe sie dann mit „geschlechtlicher Jugendkraft" ausgestattet. Ob die Empfängnis Christi oder Mariä wunderbarer gewesen, erfährt weitgehende Erörterung. Ferner sei Maria vor ihrer Verlobung mit „Ambrosia und Nektar" ernährt worden, darum war auch ihre Verdauung anders als die anderer Menschen, d. h. sie brauchte nicht verdauen. Der Menstruation war Maria gleichfalls nicht unterworfen. Die Milch Mariens bleibe in der Kommunion in den Gliedern Christi erhalten. Das Werk Pozas trägt die Druckerlaubnis des Jesuitengenerals; es wurde auf Betreiben anständiger Kreise des Weltklerus, Leuten von anerkennenswertem Mut, trotzdem schließlich auf den Index gesetzt.

Der Jesuit Pemble ließ 1764 ein Marienbüchlein erscheinen, in dem er reichlich schwüle Ratschläge gibt:

> .... immer ein Muttergottesbild auf der Brust tragen, mit dem Finger oder Messer Mariens Namen auf die Brust ritzen; sich zwischen die Wunden Christi und die Brüste Mariäs legen und so viele Gnaden daraus saugen als möglich ist; einen Strick um den Hals hängen und sich zur Leibeigenschaft Mariens bekennen usw.

Der erste Anstoß zum Marienkult kam zweifellos von germanischer Seite. Die Erinnerung an die Himmelsgöttinnen Frigga und Freya blieb in den zum Christentum mehr oder minder gewaltsam bekehrten Germanen lebendig; ihre Gestalten verschmolzen ihm in Maria, der Jungfrau-Mutter, zur Einheit. Mit dem Sexualproblem der jungfräulichen Mutterschaft befaßte er sich nicht, und als der getaufte Jude seine Unzucht in die christliche Religion trug und seine schmutzigen Untersuchungsergebnisse über den „Fall" von sich gab, da warf der Germane im Protestantismus angeekelt das besudelte Bild von sich. Dies war eine Tat seelischer Gesundheit. Aus der jüdischen Hexenküche des Jesuitismus heraus aber überquollen die Giftdämpfe der Talmudmoral und talmudisierten Marienverehrung den gewaltsam wieder katholi-

sierten Teil Deutschlands. Weltpriesterkreise blieben von dieser geistigen Verseuchung nicht gänzlich frei, wenn sie auch im allgemeinen ein gesundes Gegengewicht bildeten gegen die Schändung der Marienverehrung; ja, einzelne Weltpriester traten dem Talmud im Jesuitenrock tapfer entgegen. Die Antijesuiten aber unterlagen zuletzt immer. Dies beweist deutlich der Fall Oswald-Baltzer.

Der Nichtjesuit und Theologieprofessor an der bischöflichen Lehranstalt in Paderborn H. Oswald, Bruder eines Jesuiten, schrieb ein Werk „Dogmatische Mariologie" ganz im Geiste des Suarez, in dem er die physische Einwirkung des heiligen Geistes wie die Mitwirkung Marias beim Akte der Empfängnis Jesu zergliedert, ferner gleichfalls die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Maria, ihren Vorfahren, Christus und dem heiligen Geist:

> „So werden Joachim und Anna die wahren Großeltern Gottes, was doch jeden stoßen wird", heißt es da gelegentlich. Es dämmert ihm sogar noch etwas. Dann kommt wieder der springende Punkt für den Jesuitling. „Das Siegel der Jungfrauschaft an ihrem Fleische ist durchaus nicht verletzt worden ... das stoffliche Substrat (das Maria lieferte) ist zunächst das Geblüt; die Virginität Mariens bestimmt dies Blut aber näher dahin, daß es das reinste lauterste Herzensblut gewesen, und nicht, wie die Theologen bemerken, der sanguis menstruans, jenes unsaubere, befleckte Blut, das der gemeinen Empfängnis dient ... (!) Die Wahrheit der Mutterschaft erfordert, daß die Stätte des jungfräulichen Leibes, in welcher der heilige Geist das Geheimnis auswirkte, nicht die Herzensgegend sei, sondern der Schoß, genauer die Matrix ... Mit der seligsten Wonne mußte das Wirken des heiligen Geistes jede Fiber und Faser ihres reinen Leibes durchzucken ... in diesem Akt nahm sie das Sperma des heiligen Geistes der Kraft nach in ihrem jungfräulichen Schoß auf ... Wir behaupten eine Anwesenheit Mariens in der Eucharistie ..., eine wesentliche oder substanzielle Gegenwart ihrer ... ganzen Person, den jungfräulichen Leib, auf den es ganz besonders ankommt, mit eingeschlossen usw."

Eine letzte Scheu hindert ihn doch noch glatt auszusprechen, auf was es ihm ankommt.

Auf Betreiben des Theologen Baltzer wurde das Buch in Rom zensuriert. Baltzer setzten daraufhin die Jesuiten so zu, daß er später zum Altkatholizismus übertrat.

Die jüngsten Koryphäen der „Unsrigen" überschlagen sich in ihrem Marienkult restlos in tiefste Ketzerei. So der Jesuit Meschler. Er setzt schlankweg den heiligen Geist ab, um der Mutter Jesu seinen Platz in der Dreieinigkeit zuzuweisen.

„Wie einst drei Willen über unsere Erlösung bestimmten (der Wille des Vaters, des Sohnes und Geistes), so bestimmen jetzt drei Willen über den Erlaß der Gnade: Der Wille des Vaters, des Sohnes und der Mutter . ."

Und P. Pesch, die jesuitische Oberleuchte, ernennt sich selbst sozusagen zum himmlischen Oberregisseur:

„Seit der Zeit, als die jungfräuliche Mutter das Wort Gottes in ihrem Schoße empfing, hat sie sozusagen eine gewisse Jurisdiktion oder Autorität über den zeitlichen Ausgang des heiligen Geistes, so daß kein Geschöpf eine Gnade oder Tugend von Gott erlangt hat, ohne die Zuteilung durch seine Mutter . . ."

In der Hochzeit von Kana liest man es zwar anders, Jesus fertigte seine Mutter sehr kurz ab, als sie um eine Gnade für die Neuvermählten bat. Aber die Jesuiten sind eben noch weit tiefer eingeweiht in die Verhältnisse, als selbst die Evangelisten.

Und sie haben es erreicht, diese Juden im Jesuitenrock mit ihrem Sexualschmutz in gottesgelahrter Aufmachung! — Nachdem eintausendachthundertfünfzig Jahre lang das einfache Bibelwort, „Die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten" den Christen genügte — nur nicht den Jesuiten, denn sie hatten diesem Wort ein „Oder" entgegenzusetzen — haben sie dem Papsttum das Dogma von der unbefleckten Jungfräulichkeit abgenötigt, und damit den Romkatholizismus in jene Gebiete gezogen, die innerhalb des Katholizismus bisher unbestrittene theologische Jagdgründe des Jesuitismus waren.

Wenn schon die jesuitische Art der Marienverehrung, deren Charakter bereits Beleuchtung fand, so abstoßende Züge trägt, wie krank muß erst das Verhältnis des Jesuiten zum Weibe im allgemeinen sein! So erhebt sich denn die Frage: Wie steht der Jesuitismus zur Frau, wie figuriert sie in seinem Weltbild, wie stellt er sich in Praxis zum Weibe?

Dies Kapitel ist wohl eines der trübsten, die über den Jesuitismus zur Erörterung stehen. Hier offenbart sich ein Abgrund. Der wüsteste jüdische Sadismus — ebenbürtig, nein, überlegen noch dem der Kreuzigungsjuden — tobt sich in der Maske des Jesuiten — und gleichfalls in religiöser Aufmachung — am Weibe aus; Verbrechen ohne Zahl und Maß beging dieser fürchterliche Verbrecherorden in seinem systematischen, künstlich gezüchteten Wahnsinn, als er erst die äußere Machtstellung sich erschlichen hatte, die ihm ermöglichte, seine bolschewistische Mord- und Vernichtungswut am Weibe auszutoben.

Gehen wir den Spuren seines Denkens und Wirkens durch die Geschichte nach, die eine unsagbare Leidensgeschichte der Völker und insbesondere auch der Frau, die Geschichte ihrer körperlichen und seelischen Mißachtung, Ausnützung, Schändung und Vernichtung durch diesen talmudverseuchten Mönchsklüngel ist.

Bände spricht schon die Haltung Loyolas den Frauen gegenüber, die unanständig genug ist, obwohl ihm zugestanden werden muß, daß der Mordsadismus, in dem seine Jünger schwelgten, nicht auf ihn zurückgeht. Erst die Judenbuben seines Vereins fälschten seine Gesellschaft zur Mordkompagnie Jehovas um. Graf Hoensbroech, der Exjesuit, schreibt über den Ordensstifter:

„Charakteristisch für Ignatius ist sein Verhältnis zu allen Frauen, mit denen er verkehrte. Es soll hier nicht von seinen zahlreichen Liebesabenteuern vor seiner Bekehrung die Rede sein; sie interessieren nicht, oder höchstens nur insofern, als sie von jesuitischer Seite verschwiegen werden. Wohl aber interessiert sehr, wie er sich als „Bekehrter“ und Ordensstifter zu den Frauen stellte. Darüber liegen zuverlässige Nachrichten vor. In seiner Selbstlebensbeschreibung stellt er den Grundsatz auf: Mit Frauen soll man nicht verkehren, außer mit sehr vornehmen. — Diesem sehr bezeichnenden Leitsatz, der die widerchristliche, aber echt jesuitische Wertung des Adels und Reichtums stark hervortreten läßt, ist er in Tat und Lehre treu geblieben. Nicht adelige, nicht vornehme Frauen, auch wenn er ihnen noch so viel Dank schuldete, hat er, sobald er zu Stellung und Ansehen gelangte, stets kräftig und mit unbekümmerter Rücksichtslosigkeit abgeschüttelt. So — als typisches Beispiel — die Spanierin Elisabeth Roser, die ihn, als er noch ein unstetes Bettlerleben in Barcelona führte, und auch später mit großen Geldsummen unterstützte, als Ordensgeneral in Rom in einem Rechtsstreit abwies und der Not anheimgab.“

Als Student auf der Hochschule in Alcalá wurde er vor das Inquisitionsgericht zitiert, da er die Frauen, die er zu belehren und zu bekehren bestrebt war, mit seiner eigenen Hysterie ansteckte, so daß sie sich stundenlang am Boden in Krämpfen wanden. Die Inquisitionsrichter untersagten damals Loyola die seelsorgerische Tätigkeit. Bezeichnend ist ferner, daß die Jesuiten zu Anfang ihres Wirkens in Rom sich vor einem Ausschuß von Kardinälen gegen den Vorwurf der „Frauenausnützung“ zu verteidigen hatten (1564). Die Verteidigungsschrift des Ordens wendet sich gegen folgende Anklagen: Daß die Jesuiten ihre geistlichen Töchter (Beichtkinder) veranlaßten, dem Orden Legate zu machen; daß die Frauen zu Geißelungen angehalten würden; keine Hochzeiten, dafür aber nur Jesuitenkirchen besuchen sollten. Ganz be-

sonders belastend war, daß der Orden sich der Erbschaft einer 70jährigen Witwe bemächtigte, deren Sohn gegen seine Enterbung Einspruch erhob. — Aus England aber berichtete später der katholische Priester Watson:

„In gleicher Weise verfuhr der Jesuit Garnet mit adeligen Frauen, wie mit Lady Lovell, Mistreß Heywood und Mistreß Wisemann, von welcher er so viel erhielt, daß sie jetzt in Not ist. Von Mistreß Fortescu, die er zu „Exerzitien“ veranlaßte, erhielt er einen Pachthof, der jährlich 50 Pfund einbringt; ihr selbst aber zahlte er keine Rente. Durch die „Exerzitien“ veranlaßte er adelige Damen, die eine große Mitgift zu erwarten hatten, diese ihm und seiner Gesellschaft zu schenken und selbst Nonnen zu werden. Dies gelang ihm bei zwei Töchtern von William Wisemann, bei Elisabeth Shirley, bei Dorothy Rookwood, bei Mary Tremaine, bei Anna Arundel und bei Lady Percy.“

Graf Hoensbroech berichtet über seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen nach dieser Richtung im engeren Familien- und weiteren Bekanntenkreis. Seine Mutter spendete ihren jesuitischen „Seelenführern“ mit „vollen Händen von den Gütern dieser Welt“ und wurde dafür mit Himmelsgnaden und Ablässen bezahlt. Seine Schwestern, seine Tante waren jesuitische „Seelensklavinnen“. Die Frauen des schlesischen, westfälischen, süddeutschen katholischen Adels waren Hörige der Jesuiten.

Adelig und reich muß die Frau sein, die einen jesuitischen Seelenführer wünscht. Nur „vornehme Damen, die aber mindestens Baroninnen sein müssen“, dürfen nach der Geheiminstruktion des Ordensgenerals Mercurian die Kollegien der „Unsrigen“ betreten. „Aufs sorgfältigste soll Vertraulichkeit mit Frauen armen und niederen Standes vermieden werden“, schreibt ein anderer Ordensgeneral.

Ist einesteils dem Jesuiten das Weib lediglich Objekt kaltherzig-berechnender Übertölpelung und wirtschaftlicher Erpressung mittels des dem Juden nur zu geläufigen Mittels der Willensverknechtung, — hier auf dem Wege der okkultistischen Exerzitien, — so bestimmt andererseits seine Haltung gegen das Weib die Furcht, die blasse Angst vor der Natur, die den Mann zum Weibe zieht. Dieser Naturkraft widersagen die Jesuiten unter Zurückdrängung des Zeugungstriebes, der sich nun mit dämonischer Gewalt ihrer Vorstellungskraft bemächtigt und ihr Denken und ihre Phantasie vergiftet. Dies gibt der Gehirnakrobatik der Jesuiten, die als Mönche auch den Segen und die erzieherische Wirkung der Vaterschaft nicht erfahren, Pflichten nicht kennen, die dem Familienvater im Kampf ums Dasein erwachsen, jene eisig kalte und doch glühend sinnliche

Note, wie wir sie z. B. bei den werktätigen Benediktinermönchen nicht finden. Talmudjüdische Sinnlichkeit, Orthodoxie, Priesterherrschsucht, talmudjüdische Rabulistik, Suggestionsmethoden, talmudjüdischer Vernichtungswahn sind das Wesen dieses mönchischen Männerbundes. Es ist jüdische Stickluft, in der die Jesuiten leben und atmen. Nachgewiesenermaßen verirren sich denn auch viele von ihnen in widernatürliche Laster; aber kein Zweifel, daß andere die Erfüllung ihres Keuschheitsgelübdes ihrer Natur abtrotzen. Gerade diese aber verfallen der Rache der niedergetretenen Natur. Wir finden bei ihnen eine unbeschreibliche Verschrobenheit des Denkens, eine Verödung des Gefühlslebens, verbunden mit fortgesetzten „Anfechtungen zur Fleischessünde“, die sich in erotische Zwangsvorstellungen übersetzen und schließlich zur Erotomanie steigern. Da es nun aber das Weib ist, das ihre gepeinigten Sinne immer wieder aufs neue quält, wandelt ihre Furcht vor dem Weibe sich zum Haß dieses Weibes, das sie überhaupt nur mehr, getreu den Lehren des Talmud, als Geschlechtswesen begreifen, und die unterdrückte Schöpferkraft des Mannes wird im asketischen Mönch zum Trieb der Vernichtung, zum irrsinnigen, unbezähmbaren Drang, das Wesen, das ihm die Qual der Versuchungen bereitet, zu peinigen, wie es ihn peinigt, moralisch wie körperlich, und es womöglich auszulöschen von dieser Welt, damit es ihn nicht mehr peinigen kann.

*Das sind die Jesuiten: Tollhäusler mit erotischen Zwangsvorstellungen und talmudverseuchtem, siedendem Hirn, in dem das Weib, die Mutter der Menschen, zur wüsten, phantastischen Spukgestalt der Hexe wird,* die mit dem Satan, dieser Ausgeburt jüdischer Phantasie, Unzucht treibt, was die Jesuiten nicht dulden dürfen und hindern — in zur Mordsucht gesteigerter männlicher Eifersucht!

Der Hexenaberglaube ging bereits um, als die Jesuiten begannen, zur Völkerplage zu werden. Sie aber waren es, deren Fanatismus die Einzelmorde zu einem Massenschlachten machte, dank der „theologischen“ Lehre des Jesuiten Gregor de Valencia in Ingolstadt, *der die ungeheure Regel aufstellte, daß die auf der Folter erpreßte Anzeige einer Person als Hexe genüge zur Folterung der Verdächtigten.* Dieser natürlich wurden in der Folterqual wieder neue Anzeigen erpreßt. Tausende von Frauen hat der talmudjesuitische Vernichtungswahn und menschenmörderische Sadismus dieser Mönchsgilde unser Volk gekostet. Sie rissen die Gattin vom Manne, die Mutter von den Kindern, die greise Ahnin noch vom Sterbebette hinweg, selbst vierjährige Kinder wurden unter der Beschuldigung, mit dem Satan Unzucht getrieben zu haben, gefoltert und zum Scheiterhaufen geschleppt — ganze Dörfer waren frauenverwaist in Zeiten jesuitischer

Herrschaft in Deutschland, dem Zeitalter des Massenlustmords im Gewande der Gottseligkeit!

Wenn die „Hexen" nackt auf der Folterbank lagen, saßen diese Wölfe des Satans getreulich dabei, registrierten alle Zuckungen ihrer Opfer und warteten auf die Selbstbezichtigung und weitere Denunziationen, die den gepeinigten Weibern die Todesqual erpreßte. „Das deutsche Ingenium ist ein schwieriges, barbarisches und unbezähmbares", äußerte der „große" Jesuit Natal — hier hatten sie ein Mittel gefunden, es zu zähmen!

Durch das Auftreten des Jesuiten Friedrich Graf Spee wird der Orden nicht von seiner grauenhaften Mordschuld entlastet. Denn dieses Buch, durch das die Hexenverfolgungen abflauten, erhielt die Genehmigung der Ordensoberen zur Herausgabe nicht — der Jesuit Spee mußte es unter Decknamen erscheinen lassen und sich vor seinen Oberen noch damit rechtfertigen, nur durch fremde Indiskretion sei das Werk in Druck gelangt!

Der jesuitische Sadismus gegen das Weib zeigte sich nach Verlust der äußeren Macht des Ordens nicht mehr auf physischem, dafür um so mehr auf moralischem Gebiete. Beichtstuhl und Exerzitien geben die Möglichkeit hierzu. Kein Zweifel aber kann bestehen, daß der Jesuit von neuem sich wie ein reißender Wolf über die Frauen stürzt, gibt ihm seine äußere Machtstellung die Möglichkeit hierzu, denn noch immer spukt der Irrsinn von der Satansbuhlschaft des Weibes, den selbst die letzten, jüngsten Theologen des Ordens noch lehren, in seinem vergifteten Hirn. —

Einen Hauptteil der sachlichen Unterlagen dieser Ausführungen verdanke ich Hoensbroechs großem Aufklärungswerk „Der Jesuitenorden" (Verlag Paul Haupt, Akademische Buchhandlung, vorm. Max Drechsel, Bern und Leipzig 1926.) Wer sich eingehend mit der Jesuitenfrage beschäftigen will, dem ist diese Enzyklopädie in zwei Bänden als zuverlässiges Quellenwerk von großem Wert.

In diesen kurzen Ausführungen konnte nur ein Bruchteil der Vernichtungsarbeit an der christlich-abendländischen Gottes- und Sittenlehre aufgezeigt werden, wie sie der Jesuit im Laufe von nur zwei Jahrhunderten planmäßig vollführte. Man kann ihm das Zeugnis ausstellen, daß er sich im Dienste des Talmudjuden vortrefflich bewährte. Er war die Elitetruppe des jüdischen Satans, der ihn nun aber, von neuen Vernichtungsplänen schwanger, abschüttelte, wobei er nicht versäumte, seinem getreuen Knecht auch den Lohn wieder abzunehmen, mit dem er zuvor seine Dienste bezahlt hatte.

# Der Sturz des Jesuitismus.

Die Deutschen sind ein so anständiges Volk, daß die allermeisten von denen, die diese Ausführungen verfolgen, nur den Kopf schütteln werden über ihre scheinbaren Ungereimtheiten. Der Talmudjude soll sich der Jesuiten jahrhundertelang als Machtwerkzeug bedient haben? Der Jude eines christlichen Mönchs? — Gewiß! Seit Lainez war jeder Jesuitengeneral beglaubigter Vertreter des Sanhedrins beim Papst, um die Interessengegensätze beider Religionsgemeinschaften miteinander in Einklang zu bringen. Dies Amt haftete am Amt des Jesuitengenerals. Das Volk fühlte das dunkle Geheimnis, das der Jesuitismus sorgfältig verbarg, sehr wohl. Nicht umsonst gab es dem Jesuitengeneral den Namen „der schwarze Papst". Nun wird auch mit einem Schlage klar, warum die Jesuiten als einziger Orden dem Papste ein besonderes Treugelübde ablegen mußten. Das Papsttum wollte sich dagegen sichern, daß der Jesuit nicht einseitig die Interessen der Juden wahrte, wenn er als Beichtvater und diplomatischer Vertreter Roms und des Sanhedrins — als der er sich freilich nicht beglaubigte! — an den Höfen der Fürsten den frommen Mönch spielte, der beileibe keine Politik trieb. Ein unerhörter Betrug an Fürsten und Völkern! Aber nun liegt das Betrugsgewebe offen vor aller Augen da. Nicht die Jesuiten haben das Geheimnis preisgegeben. Die heutige Machtstellung des Juden, die er nicht mehr zu verbergen vermag, läßt uns den geschichtlichen Weg, den er ging, rückwärts verfolgen bis zu dem Punkt, da er arm, unterdrückt und verfolgt war. Auch seine Kampfart und seine Kampfmittel lernten wir kennen in der jüngsten Aera unserer Volksgeschichte. So ist es denn bei unablässigem Nachspüren seiner Schritte nicht mehr allzu schwer, seinen historischen Weg zur Macht zu verfolgen und auch die Organisationen zu ermitteln, denen er sich in Verfolg seiner Ziele bediente.

In unsern Geschichtswerken freilich fehlt überhaupt fast der Name des Juden und des Jesuiten, obwohl diese die die Welt bewegenden geschichtlichen Mächte seit Jahrhunderten sind. In welchem Zusammenhang letzterer mit dem Juden

stand, dies ahnte auch keiner der Historiker, die sich speziell die Erforschung des Jesuitismus zum Ziel gesetzt hatten. Auch Graf Hoensbroech nicht, der selbst 15 Jahre lang Jesuit war und sein ganzes übriges Leben der Erforschung und Bekämpfung dieses, wie er in seinem tiefsten Innern fühlte, von einem bösen Geist besessenen und umgetriebenen, ebenso verderblichen wie gefährlichen Gebildes weihte. Aber auch er drang nicht bis zum innersten Geheimnis des Ordens vor. Und darum war er ihm auch nicht gefährlich! —

Sämtliche Rätsel dieser Sphinx Jesuitismus sind aber mit einem Schlage gelöst, sobald man in den Bezirk ihres innersten Geheimnisses dringt. Man weiß nun, warum die Jesuiten jene seltsame Gewissensrechenschaft einführten, in der der Jesuit außerhalb des Beichtgeheimnisses alle seine Gedanken einem Obern mitteilen muß. Das Ergebnis dieser Bekenntnisse wird an „eingeweihte" Obern weitergeleitet, die ihrerseits wieder die Auslese zu treffen haben unter denen, die es verdienen, „eingeweiht" zu werden. Eingeweiht werden nur Gauner. Fromme und redliche Jesuiten haben die Aufgabe, für die Ordensgauner nach außen hin **die ehrbare Fassade** zu bilden, durch Taten religiöser Aufopferung jeden Verdacht gegen sie zu zerstreuen und den durch die Ränke der „eingeweihten" Jesuiten befleckten Ruf des Ordens in aufrichtiger Gutgläubigkeit wieder rein zu waschen und mit einem ehrlichen und möglichst hochtönenden Namen zu decken. Letzteres Amt war auch Graf Hoensbroech zugedacht. Es gereicht ihm zur hohen Ehre, daß sein Charakter so adelig war, daß er über jede „Zurichtung" triumphierte. Denn diese jesuitische Novizenbehandlung ist die grausamste Menschenvernichtung, die sich vorstellen läßt, eine so raffinierte Marterpfahltortur — ins Geistige übertragen —, daß nur der Satan selbst Erfinder dieser Zurichtungsmethode gewesen sein kann, deren einziges Ziel ist, aus einem lebendigen Menschen alles auszulöschen, was ihn zum Menschen stempelt und ihn in eine Verfassung zu bringen, in der er weit niedriger steht als das Vieh — er soll ja nur mehr „Kadaver" sein! So braucht ihn der Jude und nur so kann er ihn brauchen — ac si esset cadaver! — er sei gefügig wie ein Leichnam. Das nennt der Jesuitismus ganz offen sein Erziehungsziel!

Daß europäische Kulturstaaten, in denen jede selbst nur fahrlässige Körperverletzung schwer geahndet wird, noch immer eine Erziehung dulden, wie sie der Jesuitenorden seinen Novizen gegenüber handhabt, die nur moralische und geistige Krüppel und Krüppel des Gefühls und Willens notwendig erzeugen muß und sie zugestandenermaßen erzeugen will — Kadaver, lebende Leichname! —, ist eine der größten Kulturschanden unseres Jahrhunderts und Kontinents. Denn diese Art systematischer und gewollter Menschenvernichtung ist ein weit entsetzlicheres Verbrechen als leibliche Verstümmelung von Menschen und vorsätzlicher Mord.

Doch nun wieder zurück zur Geschichte des Jesuitismus! — Im letzten Abschnitt wurde dargelegt, daß das Judentum, das sein Ziel mittels des Glaubenskrieges zu erreichen verzweifelte, einen neuen strategischen Plan entwarf zur Unterwerfung Europas, dem die Jesuiten, ihr bisheriges Werkzeug, im Wege standen, und daß der Jude seine und des Papstes Bundestruppe dem neuen Angriffsplan opferte.

Es gab noch einen andern sehr schwer ins Gewicht fallenden Grund für den Juden, den Jesuiten, sein bisheriges Werkzeug, nicht nur fallen zu lassen, sondern zu fällen, wie ihm denn überhaupt immer und immer wieder die größte Gefahr daraus erwuchs, daß er seine Politik nicht selbst führen konnte, sondern *seine Geschäfte durch Hörige besorgen* lassen mußte, bei denen immer die Möglichkeit bestand, daß sie ihm entstrebten, wenn er sie mächtig gemacht hatte.

Auch der Jesuitenorden hatte durch ihn eine gefährliche Machtfülle gewonnen. Ungeheuerlich weit reichte sein Einfluß. Er beherrschte nun den Papst und alle katholischen Fürstenhöfe Europas. Er konnte, wenn er sich vom Talmudjuden losriß oder gar gegen ihn sich wandte, das Judentum mit einem einzigen Schlag vernichtend treffen, Papst und katholische Fürsten dahingehend einigen. *Ein einziger ehrgeiziger Ordensgeneral, dem es einfiel, dem Sanhedrin den Krieg zu erklären, hatte die Möglichkeit, der ganzen jüdischen Herrlichkeit über Nacht den Untergang zu bereiten.* Eine schwindelnde Lage. — Und es fehlte nicht an Anzeichen, daß innerhalb des Jesuitismus Bestrebungen bestanden, die auf Bruch mit dem Judentum hinzielten. Diese Wendung der Dinge stand im Anfang des 18. Jahrhunderts zu erwarten. Die Schüler von Wiener Jesuitenschulen machten antisemitische Kundgebungen. Im Jesuitenkolleg in Jülich wurde im Jahre 1724 das Theaterstück eines Jesuiten von Novizen des Kollegs zur Aufführung gebracht, in dem ein Gedicht „Judenschliche" mit den Versen begann:

„Auff, ihr Schabbesbrüder, lauffet,
Christen-Güter all auffkauffet!
Dieser Tag ist uns beglückt
Er die Judas-Brüder schickt. Usw."

Die Zeichen standen bedrohlich. Ja, es scheint nicht ausgeschlossen, daß Unruhen im Orden zu dieser Zeit, die von „Reformen" ihren Ausgang nahmen, die Ordensobere einzuführen strebten und gegen die Professen sich sträubten, mit der Frage der Niederlegung der „Generalvertretung für jüdische Lebensinteressen" im Zusammenhang standen.

Nahm einerseits der übermächtig gewordene Orden eine hoffärtige, ja, drohende Haltung ein gegen das Judentum, so vertrat andererseits der Jesuit dem Juden auch wirtschaftlich den Weg.

Lainez hatte dem Orden jene sinngemäßen Richtlinien gegeben, die ihn zum Vorkämpfer des Judentums — das ja

nicht nur die priesterliche und königliche, sondern auch die wirtschaftliche Macht über die Völker erstrebt — auch in letzterer Richtung eignete. Nach System Lainez hatte sich der Orden schon in Europa, aber ganz besonders in Übersee riesige Kolonien und Gebiete erworben, die er aber nicht nur missionierte, vielmehr unter dem Vorwand der Missionierung vor allem wirtschaftlich ausbeutete. Ja, zweifellos war der Jesuitenstaat Paraguay nach dieser Richtung hin jüdisches Experiment. Die Jesuiten erhielten die Aufgabe, der Welt zu beweisen, daß ein Staat mit Priesterkönigtum durchaus möglich sei, in dem die Untertanen in einer Art religiösen Kommunismus lebten; den Juden aber sollten sie beweisen, daß ein solcher Staat eine ergiebige Einnahmequelle für absolute Priesterkönige bedeutete — an deren Stelle später natürlich das auserwählte Volk Jehovas zu treten gedachte.

Allein die Jesuiten hatten eine kolossale Freude an ihrem Staat. Sie betrachteten ihn nicht als jüdisches Experiment, sondern als Selbstschöpfung, Selbstzweck und ergiebige Einnahmequelle für sich. Ihr Priesterkönigtum, verbunden mit der absoluten Wirtschaftsmacht, gefiel ihnen so ausgezeichnet, daß sie nichts davon wissen wollten, nur Wegbahner der Juden gewesen zu sein. Sie hüteten die wirtschaftlich erschlossenen Gebiete eifersüchtig für sich. Der Jude mußte zähneknirschend zusehen, wie sie mit seinen Methoden, seinem Staatsgedanken, den er ihnen beigebracht, seiner Habsucht und Ausbeutungsgier, die er ihnen eingeflößt hatte, ungeheure Reichtümer aus Gebieten herauszogen, in die sie ihm den Eintritt versperrten. Und er konnte nichts gegen den allmächtigen Orden unternehmen — solange er nicht mächtiger war als der Jesuitismus, ja, mußte ihn noch fördern, mußte lächeln und dienern vor dem seiner Gewalt entwachsenen Werkzeug.

Aber im Stillen begann er dessen Vernichtung vorzubereiten. Der Jude kämpfte um sein Leben, als er um die Freigeisterbewegung rang. Er zog treugebliebene „eingeweihte" Jesuiten aus dem Orden und ließ durch sie Hochgrade über die Maurerei erbauen, über denen er selber stand. Um die gleiche Zeit, als die Jesuitenschüler das Lied sangen:

„Auff, ihr Schabbesbrüder, lauffet!" —,

war der Jude bereits in und über den Logen, die er nun zu dem gleichen fürchterlichen Kampfinstrument zurichtete, wie einst die Jesuiten und deren Mitgliedern er neben Haß gegen Thron und Altar jetzt auch seinen eigenen Vernichtungshaß gegen die Jesuiten, die „Feinde der Aufklärung und des Lichtes", einflößte.

Vom Augenblick an, da der Jude seine „Eingeweihten" aus dem Jesuitenorden herauszog, ihn aufgab, nicht mehr als treibende, aufpeitschende Kraft hinter ihm stand, setzte dessen „Verfall" ein, d. h. nun war der Orden unpolitisch und — damit ungefährlich geworden, soweit man von der

Demoralisation absieht, die er durch seinen Moralbolschewismus traditionell noch weiter verbreitete. Die jesuitischen Beichtväter schwänzelten noch an den Höfen der Fürsten herum und sonnten sich in deren Gunst, allein sie waren nicht mehr Träger einer bestimmten politischen Mission und verfielen dem Zauber königlichen Glanzes. Sie waren keine Beherrscher der Könige mehr, das Ansehen des Ordensgenerals verfiel, seitdem der General nicht mehr Übermittler jener atemraubender Befehle war, die aus dem jüdischen Hauptquartier kamen, wie einen König zu ermorden, ein Volk auszurotten, einen Krieg, einen Aufruhr anzuzetteln usw. Nicht die unbedeutenden Persönlichkeiten der Ordensgenerale dieser Zeit waren somit Ursache am Verfall der Autorität des Generalats, wie die Jesuitenforscher meinen. Der Ordensgeneral war selten mehr als eine Durchgangsstation, den Orden regierten ganz andere Leute. — Die oberen Ordensgrade aber, die Professen, sie, die sonst die politischen Ränke auszuführen hatten, waren nun beschäftigungslos und vertrödelten ihre Zeit mit kleinen Intrigen aus alter Lust an diesem Spiel, oder sie nahmen den untern Graden, die der Jude teils dem Erziehungs- bzw. Volksverblödungsgeschäft, teils der Wirtschaft zugeteilt hatte, die Verwaltung des riesigen Ordensbesitzes und -vermögens aus der Hand. *Alles aber überließ sich dem behaglichen Genusse der in zweihundert Jahren nach jüdischem Rezept ergaunerten Reichtümer*, ohne Ahnung, daß ein Gewitter sich vorbereitete, dessen Blitze den Orden zerschmettern sollten.

Längst waren in allen katholischen Staaten die jesuitischen Minister durch Männer der „Aufklärung" ersetzt, wie sich die Mitglieder der Freimaurerverschwörung nannten. Der Jude bearbeitete die Volksstimmung fieberhaft. Unter jüdischem Kommando eröffneten die bezahlten Hetzer ein wahres Trommelfeuer gegen den Orden, der nie so harmlos war wie jetzt, aber, da die Juden nicht mehr hinter ihm standen, seine Verteidigung nur äußerst ungeschickt führte. Vergehungen von Einzelnen wurden zu riesigen Sensationsprozessen ausgeschlachtet, so der Fall des Jesuiten Girard in Frankreich, der sich mit einer „Beichttochter" verging. Der Angeklagte wurde zwar freigesprochen, aber der Orden blieb bemakelt. Der unterirdisch geführte Verleumdungsfeldzug, verbunden mit diesen sensationellen Aufbauschungen von Einzelfällen, die charakteristische Kampfart des Juden, *ferner die Gleichzeitigkeit des Losschlagens gegen den Orden in allen Ländern beweisen deutlich, daß es der Jude war, der den Jesuiten fällen wollte und* fällte. In Frankreich war es die La-Valette-Angelegenheit, die den äußern Anlaß zum Sturz des Ordens für die nunmehr „Eingeweihten" bot, die den Jesuitismus befehlsgemäß abzuschlachten hatten. Das Millionenhandelsunternehmen des Jesuiten La Valette auf Martinique fallierte. Wahrscheinlich hatte der Geschäftsführer des Unternehmens, der Jude Coen,

den Auftrag, es dahin zu treiben. Die Ordensleitung weigerte sich, für das Millionendefizit aufzukommen, worauf der Gerichtshof die Konstitutionsbücher des Ordens einforderte und zu einem vernichtenden Gutachten über die darin niedergelegten Grundsätze gelangte. Nun griff planmäßig der Staat die Sache auf. Der französische Minister Choiseul, der im Bunde mit Madame Pompadour, die, von den Freimaurern gewonnen, den König in jesuitenfeindlichem Sinne zu bearbeiten hatte, dem Orden in Frankreich das Grab schaufelte, war selbst eingeweihter Hochgradmaurer. Der in Frankreich allmächtige Orden fiel.

Früher schon brach in Portugal der Krieg gegen die Jesuiten los, anläßlich des bereits behandelten Jesuitenstaates Paraguay. Es ist anzunehmen, daß bereits die Verständigung über eine Grenzberichtigung der südamerikanischen Kolonien zwischen Spanien und Portugal, die den Jesuitenstaat zertrümmerte, jüdischer Initiative entstammt und von freimaurerischen Ministern beider Staaten durchgeführt wurde. Marquis Pombal, Führer Portugals, der einstige Jesuitenschüler und nun tödlicher Feind der Jesuiten, wenigstens war eingeweihter Hochgradmaurer. Wir erfahren dies aus dem Buche „Die Jesuiten" des Freimaurers Wilhelm Ohr, des vielgenannten Meisters vom Stuhl der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme" in St. Quentin während des Weltkriegs, der etwas unnötig aufgebläht über die Großtat seines „hochleuchtenden" Bruders, des Judenwerkzeugs Pombal aus der Schule plaudert und uns in eitler Geschwätzigkeit den Zusammenhang verrät:

> „Äußerlich war es ein Besitzkonflikt in Amerika, innerlich der feste Entschluß des der Aufklärung günstigen Ministers, das Land dem Gängelband der Priester zu entziehen." (Sperrungen von mir. D. V.)

Dies besagt, daß nicht die Völker und Staaten die Jesuiten vertrieben, sondern daß sich die nunmehr unter dem Oberbefehl der Juden stehenden freimaurerischen Minister der Staaten nur der staatlichen Autorität bedienten, um mit der den Juden gefährlichen und seinen neuen Plänen hinderlichen Macht des Jesuitenordens aufzuräumen. Aber daß Ohr selbst zwischen einer „äußerlichen" und „innerlichen" Politik zu unterscheiden weiß, dies verrät auch ihn als „eingeweihten" Freimaurer, der da weiß, daß Staaten und Staatslenker nur mehr Werkzeuge einer „innerlichen", also einer Geheimpolitik sind.

Auch in den übrigen katholischen Staaten wurden die Minen gegen den Jesuitenorden mit gleicher jüdischer Geschicklichkeit gelegt.

In Spanien z. B. wurde dem König ein wirklicher oder fingierter jesuitischer Briefwechsel vorgelegt, in dem er

selbst als Bastard, sein Bruder als eigentlicher erbfolgeberechtigter Sprößling der Dynastie erklärt wurde, für dessen Thronrecht die Jesuiten eintreten müßten.

Der Kaiserin Maria Theresia von Österreich wurde ein Zettel mit dem Inhalt ihrer letzten Beichte, in der sie Gewissensbisse wegen der Teilung Polens bekannt hatte, als Aufzeichnungen ihres jesuitischen Beichtvaters bezeichnet. Standhaft hatte sie sich bisher geweigert, die Jesuiten fallen zu lassen; dieser Zettel aber gab den Ausschlag.

Die Jesuiten wurden nun auch aus Österreich, Spanien, Parma usw. vertrieben, die Ordensmitglieder z. T. wie Heringe in Schiffe verpackt und nach Rom abgeschoben, ein Verfahren, das uns ungemein sympathisch berührt, besonders wenn wir überlegen, daß auch Palästina ein schönes Land ist. Einige Ordensmitglieder wurden auch hingerichtet. So wurde der 80 jährige Jesuit Malagrida angeklagt, in Portugal an einer hochverräterischen Verschwörung gegen das Leben des Königs als Anstifter teilgenommen zu haben. Als aber keine Beweise hierfür erbracht werden konnten, ließ Pombal den kindisch gewordenen Greis durch die Inquisition der Ketzerei überführen. Malagrida wurde in einer pomphaften Hinrichtung feierlich erdrosselt und verbrannt 1761. Es war der schönste Justizmord, den man sich vorstellen kann. Aber die Juden erlebten die Genugtuung, daß sie sich nun jetzt selbst der ursprünglich päpstlichen Institution des Inquisitionsgerichts, unter dem sie früher schwer gelitten hatten, bedienen konnten zur Vernichtung von Leuten, die nach dem zerrissenen Pakt mit Rom ihrem Angriff auf die „Tiara" im Wege standen und überdies gewagt hatten, furchterregend mächtig zu werden.

40 000 Jesuiten saßen nun in Rom, die Güter und Besitzungen des Ordens, soweit dessen Mitglieder das bewegliche Vermögen nicht rechtzeitig verschoben hatten, wurden eingezogen. Papst Clemens XIV. entschloß sich endlich, als die freimaurerischen Minister der katholischen Staaten ihm drohten, ihre Staaten würden von Rom abfallen, wenn er den Jesuitenorden nicht auflöse, in einem Breve vom Jahre 1773 den Orden aufzuheben unter Angabe der gleichen Gründe, die die freimaurerischen Minister der Staaten auf Diktat des Juden ihm als Ursache der Ausweisung des Ordens angegeben hatten. Diese Gründe sind Habsucht, Herrschsucht, Unruhestiften in Kirche und Staaten, Entsittlichung der Völker durch die „Lehre der Gesellschaft, die sehr viele als dem wahren Glauben und den guten Sitten widersprechend überführten" (dies schrieb ein Papst!), Einmischung in Politik usw. Ist es nicht, als läsen wir eine jüdische Selbstcharakteristik? Der Talmudjude machte seinem ehemaligen Werkzeug den Geist, den er ihm eingehaucht, die Handlungen, die er ihm befahl, noch zum Vorwurf, ja, drehte daraus den Strick, mit dem er den Jesuiten erdrosselte.

Die Jesuiten waren mit Recht auf das tiefste empört. Nun hatten sie über zweihundert Jahre lang die Welt begaunert und man nannte sie dafür heilig. Und jetzt sollten sie plötzlich vor aller Welt als Gauner gebrandmarkt und ihnen ihr so einträgliches Handwerk gelegt werden, ihre Güter, Besitzungen und das riesige Ordensvermögen eingezogen, soweit sie letzteres noch nicht verschoben hatten? Ihr Wutgeheul über den Papst schallte über den Erdball. Aber es fand kein Echo, die sogenannte „öffentliche Meinung" war infolge jüdisch-freimaurerischer Propaganda gegen sie gerichtet, in den katholischen Ländern blieben sie geächtet. Das Papsttum hatte durch die erpreßte Preisgabe des von den Juden aufgegebenen Ordens, der jetzt im eigensten Interesse darauf angewiesen war, nur mehr die Interessen Roms zu vertreten, ein Stück seiner eigenen Macht preisgegeben, obwohl allerdings auch die Jesuiten keine Entscheidung zugunsten Roms herbeiführen konnten in dem sich nun entspinnenden Ringen zwischen jüdisch-freimaurerischer mit Waffengewalt vorgetragenen Religion und der römischen Kirche. Es waren ganz andere Momente, denen die historische Macht Roms ihren Widerstand verdanken sollte.

Klemens XIV. nährte sich von dem Augenblick der Aufhebung des Ordens an mit Gegengiften, da er seine teure „Gesellschaft Jesu" kannte. Ob diese Gegengifte — oder Gift, das ihm gereicht wurde —, seinen Organismus vorzeitig zerstörten, bleibe dahingestellt. Die Mitglieder des aufgelösten Ordens zerstreuten sich; nur im Lande des Ketzerkönigs Friedrichs des Großen und der griechisch-orthodoxen russischen Kaiserin existierten geschlossene Ordenssiedelungen der Jesuiten trotz des päpstlichen Verbots weiter, da diese Herrscher Priester für neugewonnene katholische Gebiete (Schlesien bzw. Polen) brauchten und lieber ausländische Kräfte zu dieser Tätigkeit beriefen, als gegen die nichtkatholischen Herrscher aus Patriotismus hetzende Schlesier und Polen zu verwenden. Bei Friedrich dem Großen war die Berufung von französischen Jesuiten im Augenblick äußerster Ordensohnmacht zweifellos nicht nur ein Akt der Staatsklugheit, sondern auch der Ritterlichkeit gegen die infamierten Ordensmitglieder. Die Gemeinheit der gegen den Orden angewandten Vernichtungsmethoden stieß ihn ab, wenn er auch den eigentlichen Vernichter desselben nicht erkannte, und diese Gemeinheit trieb den großen Friedrich in Opposition zu den katholischen Mächten — die den Orden fallen ließen —, in bezug auf Haltung gegen die Jesuiten, was den Ordensgeneral Ricci veranlaßte, sich an Friedrich den Großen mit dem Ansinnen zu wenden, er solle beim Papst im Interesse des Ordens intervenieren! Der Antiketzerorden, der dem Papst in einem besonderen Gelübde Treue gelobte, suchte einen Ketzerkönig mobil zu machen gegen den Papst!! Nichts vermag

die Niedertracht des Ordensgeistes besser zu kennzeichnen als dieser Versuch, der allerdings ein Versuch am untauglichen Objekt war!

Aber der Jude hatte nun den Jesuitismus zerschlagen, sein durch Macht übermütig und gefährlich gewordenes Werkzeug, die ehemalige päpstlich-jüdische Bundestruppe mit dem Feldgeschrei: „Für Gott, Kirche und wahren Glauben!“ Und schon 16 Jahre später brach er los von seiner neuen Operationsbasis mit seiner neuen Garde „für Freiheit des Menschengeschlechtes, Gleichheit, Brüderlichkeit und Humanität!“ gegen Königtum und Papsttum — um nach glänzendem Anfang zunächst einen grauenvollen Rückschlag zu erleiden, da wieder einmal ein Werkzeug plötzlich rebellierte und er vorübergehend die Gewalt über dessen Willen verlor! —

# Des Juden Niederlage. Wiedererrichtung des Jesuitenordens.

Der Jesuitismus war, gestürzt vom liberalen Mosaismus, seit 1773 offiziell tot, seine Mitglieder in alle Welt zerstreut. Nur in Russisch-Polen, Preußen und Übersee (China) lebte er geschlossen weiter, schaffte sich auch trotz päpstlichen Verbots Nachzucht an in heimlichen Novizenhäusern, in der Hoffnung auf andere Päpste und andere Zeiten, da man seiner wieder ebenso bedürfe, wie früher ihres einstigen Werkzeugs Wallenstein nach seiner ersten Absetzung.

Diese Hoffnung erfüllte sich, denn auch dem zweiten jüdischen Angriff, unternommen vom liberalen Judentum, war nach einem erfolgreichen Auftakt zunächst der durchschlagende Sieg versagt, dank einem Manne, den die Deutschen gerade keinen Grund haben besonders zu lieben, der sie aber durch die Knechtsrolle, in die er sie drängte, vor dem schlimmeren Los der Versklavung unter die Judenherrschaft, wenigstens für die Zeitspanne eines Jahrhunderts, bewahrt hat.

Obwohl der Talmud-Jesuit auf der Szene des Welttheaters während dieser Dezennien seine uns bekannte Intrigantenrolle nicht spielte, wenigstens nicht in mönchischer Maske und in geschlossenen Horden, muß dieser Abschnitt der Geschichte doch gestreift werden, da deren Ablauf den Anstoß gab zur Wiedererrichtung des Jesuitenordens.

Der zweite jüdische Angriff war umfassend vorbereitet, auch mit tätiger Beihilfe vieler „aufgelöster" Jesuiten, die nun innerhalb des Neumosaismus, also innerhalb der freimaurerischen Geheimbünde für das jüdische Ziel arbeiteten. Von der Universität Ingolstadt, dem „jesuitischen Wittenberg", ging sogar die Bildung des Illuminatenordens aus. Stifter war der Jude und Jesuit Weishaupt. Dieser Orden wurde geradezu Tummelplatz ehemaliger Jesuiten. Bemerkenswert ist, daß er den gleichen Namen führt wie die Geheimgesellschaft der „Alombrados" (Erleuchteten) in den Pyrenäen, der Loyola wahrscheinlich angehört hat. Besonders Norddeutschland wimmelte nun von Alombrados jeder Sorte und Güte, die Höfe, vor allem die von Berlin, Dresden, Weimar und Braun-

schweig-Hannover, waren gespickt mit ihnen, Juden traten jetzt vielfach schon als Gründer und Führer der Freimaurerbünde auf. So war der Jude Bode Nachfolger des Juden Weishaupt im Illuminatenorden, und der Generalarzt von Zinnendorff, mit wahrem Namen ein Jude Ellenberger, gründete sogar die Große Landesloge von Deutschland.

Der jüdische Angriff traf mit voller Wucht das längst unterhöhlte Frankreich. Die Jesuiten hatten diesem Land gegenüber ihre Pflicht mehr als erfüllt: die germanischen Glaubensrevolutionäre aufgerieben oder vertrieben, jeden religiös-sittlichen Aufschwung, zuletzt noch den der Jansenisten, planmäßig niedergetreten. Dafür waren Königtum, hoher Klerus und Adel ebenso planmäßig durch jesuitische Unterjochung, Erziehung und den Moralbolschewismus dieser Talmudapostel korrumpiert und bis ins Mark vergiftet. Verfault und verkommen war auch das Volk durch den jesuitischen Beichtstuhl, den Aberglauben und religiösen Fetischismus, wie ihn die Jesuiten an Stelle wahren religiösen Lebens verbreiteten — und von diesem Aberglauben zu dem Unglauben, wie ihn die atheistischen Juden ausschrieen, war nur ein Schritt. Diesen künstlich gezüchteten Fäulnisherd in Gärung zu bringen, bedeutete eben keine große Kunst, und leicht war das verkommene Volk gegen die künstlich verfaulte Oberschicht mobil zu machen, zumal die Juden jetzt bereits gelernt hatten, auch die Wirtschaftsmacht in den Dienst ihres politischen Zieles zu stellen. Die Geld- und Lebensmittelknappheit, die unmittelbarer Anstoß der Volksunruhen wurden, war künstliche Mache, um das Volk in Aufregung und Panik zu jagen und zu Verzweiflungsschritten zu drängen. Bezahlte Hetzer wiegelten die Masse auf. Das systematisch untergrabene Ansehen des Königtums und der hohen Geistlichkeit erhielt noch vollständig den Todesstoß durch die vom jüdischen Abenteurer Cagliostro ausgeklügelte satanische Halsbandintrige, und so stürzte denn der unterhöhlte Staat beim ersten Schlag in sich zusammen. Die Häupter des Königs, des Adels, der Priesterschaft rollten in den Staub. Der Jude triumphierte.

General Ludendorff berichtet uns in seinem Buch „Kriegshetze und Völkermorden", daß hinter dem Bluthund Robespierre der Jude Moses stand als oberste Instanz bei Entscheidungen über Leben und Tod. Auch der Macht der Presse bedienten sich jetzt die Juden bereits in voller Öffentlichkeit, so der aussätzige Jude Marat, der geifernd zum Bürgerkrieg hetzte, bis ihn Charlotte Corday niedermachte. Diese Hetze und die Massenmorde, die sie zeitigte, waren Ausdruck jüdischen Vernichtungswahns und jüdischer Lebensangst zugleich, denn da die Juden die Entdeckung ihrer ungeheuren Intrige gegen das Leben und die Freiheit der Völker fürchteten und — da sie vor allem auch das Sehendwerden ihrer Werkzeuge befürchteten — metzelten sie alle nieder,

die in ihre Verschwörung eingeweiht waren: Girondisten wie Jakobiner, „Nationale“ Freimaurer wie Bolschewisten.

Aber das innerlich zerrüttete Land sah sich nun in Außenkriege verwickelt, in denen die Juden die eroberte Macht über Frankreich nicht nur behaupten, sondern auch die durch Propaganda unterwühlten Feindländer unterwerfen mußten in Verfolg ihrer Pläne. In der Kunst der Kriegführung aber war von je diese Rasse weniger beschlagen, als in der politischer Ränke und des organisierten Völkerbetruges, und so mußten sie denn wieder Umschau halten nach einem passenden Werkzeug, wie dereinst im Dreißigjährigen Krieg. Sie fanden dieses Werkzeug im korsikanischen Advokatensohn Bonaparte, den sie auf Grund seiner kriegerischen Erfolge, wie einst Wallenstein, rasch von Stufe zu Stufe erhöhten.

Die in Italien siegreichen französischen Revolutionsheere, d. h. Judentruppen, erhielten nunmehr den Auftrag, dem Papsttum den beabsichtigten Todesstoß zu geben. 1798 rückte Berthier in Rom ein. Der Kirchenstaat hatte damit zu bestehen aufgehört. Die neugebackenen römischen Republikaner ließen es sich nicht nehmen, selbst mit ihrem bisherigen geistlichen und weltlichen Souverän, dem Papste, aufzuräumen. General Ceroni, ein „Erleuchteter“, trat vor den greisen Papst und erklärte: „Oberpriester! Die Regierung hat ein Ende! Das Volk hat die Souveränität selbst übernommen!“

In diesem erhebenden Augenblick erntete das Papsttum die Frucht seines Bündnisses mit dem Talmudjuden; es hatte sich die Natter selbst herangezüchtet, die nun die rompriesterliche Macht in ihren Ringen zu erwürgen drohte.

Der greise Papst, der sich charaktervoll weigerte, sich mit den Farben der Judenherrschaft zu schmücken, wurde in eine Kalesche verpackt, erst nach Siena geschleift, dann nach Florenz, zuletzt noch über die Alpen nach Frankreich, wo er 1799 starb im Besitz von ganzen 50 Livres.

Das Judentum jubelte, im Wahn, das Papsttum sei für immer vernichtet. Allein die Völker begannen bereits von der Öde der neuen Judenideologie sich abzuwenden. Die rohe Behandlung des gebrechlichen alten Papstes empörte überdies nicht nur das Gefühl der Katholiken, sondern auch der Protestanten und selbst vieler Freigeister. Napoleon erfaßte rasch diese Stimmung, die er benützte, um mit dem Papsttum 1801 ein Konkordat abzuschließen. Er hoffte, sich das Papsttum damit zu verbinden, das er für seine persönlichen ehrgeizigen Pläne noch brauchte.

Die geheimen Mächte erhoben Napoleon noch zum Konsul, da sie es trotz jahrelanger Mühen nicht fertigbrachten, ihrem Staate eine brauchbare Verfassung zu geben, eine Aufgabe, die dieser Korse normannischer Abstammung nun kurzerhand bewältigte, wie er auch Frankreich in seinem Code Napoleon gesunde Rechtsgrundlagen schuf und damit der

Schöpfer und Begründer des sogenannten bürgerlichen Staates, richtiger: des Staates altgermanischer Rechtsgleichheit, wurde. Hilflos sahen die Juden auf ihren eroberten Staat, der unter den Händen Bonapartes ein monumental-heroisches Gepräge erhielt. Doch kamen sie nicht dazu, ihm in den Arm zu fallen; denn schon brauste ihr Werkzeug durch Deutschland und räumte mit einer Reihe von Duodezfürsten und geistlichen Herrschaften auf, was wieder ihrem Plane entsprach. Aber 1804 kehrte er zurück und machte sich durch Staatsstreich zum Kaiser. Die Juden hatten ihn selbst von Stufe zu Stufe erhöht, ihm alle historischen Mächte, wie sie zwischen Wallenstein und dem von ihm erstrebten Kaisertum standen — Königtum und Adel — aus dem Wege geräumt und es versäumt, als er entstrebte, ihn rechtzeitig wie Wallenstein beiseite zu schaffen. Kaltblütig riß er ihnen denn die Macht, die sie unter tausend Todesängsten erschlichen und ergaunert hatten, aus der Hand, ja, holte sogar, wie zum Hohn, den römischen Pontifex herbei, um sich von ihm zum Cäsar salben und krönen zu lassen!

Trotz Strömen von Blut und Tränen, die der jüdische Ehrgeiz und Machthunger die Völker bereits kostete, trotz der Meere von Blut und Tränen, die ihre Rachsucht gegen den Räuber ihrer ergaunerten Macht die Völker noch kosten mußte — der Augenblick war witzig! — Doch die jüdische Rache begann nun der Mann zu fühlen, der mit einem verächtlichen Fußtritt die ganze jüdische Aufgeblasenheit beiseiteschob, sich selbst und seine Stiefkinder nun mit uralten Herrscherdynastien verschwägerte, statt diese zu stürzen, vor dem der Sanhedrin als Bittsteller erscheinen mußte und der sich sogar erdreistete, einen König von Rom auf die Welt zu setzen! — Einen König von Rom — das war auch ein Schlag gegen das Papsttum!

Schade, daß Bonaparte die geheimen Mächte und ihre Pläne nicht durchschaute! Er war der Mann dazu und hatte auch die Macht in Händen, in ganz Europa mit ihnen aufzuräumen. So aber fiel er doch ihren Ränken, wie eben die Großen der Welt meist über Zwirnsfäden zu stolpern pflegen. Denn die Werkzeuge der jüdischen Verschwörung in allen Ländern, die bisher den Heeren Frankreichs durch Propaganda und Verrat (Valmy, Jena) die Widerstände fortgeräumt hatten, erhielten nun die neue Ordre, Koalitionen gegen Bonaparte zusammenzuraffen und die von ihm niedergeworfenen Völker zum Aufstand gegen den Mann aufzureizen, der sich erdreistete, selbst eine Weltherrschaft aufrichten zu wollen.

Nun hatten wieder die Völker die Ehre, für die politischen Geschäfte des Juden die Haut zu Markte zu tragen, vor allem das Deutsche Volk!

Aber das liberale Judentum fand in diesem Augenblick der Niederlage auch wieder den Weg zu seinen Rabbinern,

und die Rabbiner fanden den Weg nach Rom. Denn die Erkenntnis war dem liberalen Judentum aufgedämmert, daß es Bonaparte nicht zu stürzen vermochte, hielt ihn der Papst — der allen Grund hatte, ihm dankbar zu sein — und fand der Korse auf Betreiben Roms eine Stütze im Bündnis mit den katholischen Völkern, vor allem mit Österreich.

Daß Napoleon fest auf die Dankbarkeit des Papstes rechnete, geht aus seiner Äußerung hervor:

„Niemand verstand die Interessen der Kirche besser als ich ... alles, was die katholische Kirche seit 40 Jahren an Macht in Frankreich wieder gewonnen hat, verdankt sie mir. Das Konkordat von 1801 hat die Leidenschaften zur Genüge gegen mich aufgebracht, selbst berühmte Feldherren erhoben ihre Stimme, um mich des Verrats gegen die Republik anzuklagen.

.... Mit meinem Einflusse und unserer Macht in Italien zweifelte ich nicht, früher oder später durch dies oder jenes Mittel den Papst lenken zu können."

Verrechnet — zu seinem Verhängnis! — Der Cäsar, der, das Schwert auf den Knien, nordisch-heidnisch und selbstherrlich auf seinem selbstgezimmerten Throne saß, keiner Suggestion zugänglich als seinem eigenen Machtwahn, der weder Arm des Papstes sein wollte noch Werkzeug des Sanhedrin, der eigene Weltherrschaftspläne in seinem Kopf wälzte, er war nicht das Ideal der Geheimen Mächte — und, da er diese Mächte und ihre Absichten nicht kannte, verloren!

Der jüdische Sanhedrin gewahrte die Stimmung, die in Rom herrschte und nützte sie klug. Der Pakt zwischen beiden Mächten wurde neu geknüpft. Noch einmal hatte das römische Christentum die Gelegenheit vorübergehen lassen, im Bunde mit einer starken Staatsgewalt das Judentum in seine Ohnmacht zurückzuschleudern. Papsttum und Sanhedrin verbanden sich zum Sturz Napoleons. Dem neugeschlossenen Bunde durfte die Bundestruppe nicht fehlen: die zerstreut noch lebenden Glieder der „Gesellschaft Jesu" strömten in Rom zusammen und erhielten hier ihre Instruktion. Napoleon war ihnen verhaßt, denn er hatte über den Jesuitismus ein vernichtendes Urteil gefällt. Die Folgen ihrer Umtriebe zeigten sich bald in allen katholischen Ländern, vor allem in Spanien. Auch an den Gestaden des Rheins begann eine lebhafte Propaganda gegen den Korsen einzusetzen. Hinter Görres standen die Jesuiten.

In den katholischen Ländern waren es die Jesuiten, in England und besonders auch in Preußen wie auch in Frankreich selbst die Freimaurer, die gegen Bonaparte aufwiegelten. Vorübergehend, bis er im Dienst des Ziels der Geheim-

mächte gestürzt war, wurde sogar den Völkern das Feldgeschrei „Für König, Freiheit und Vaterland" gestattet. Kein Jude sprach von Humanität, kein römischer Priester von „ungeordneter Vaterlandsliebe". In heißen Kämpfen rangen die Völker Napoleon, der die Würde der Völker in ungezügeltem Machtdrang zertreten hatte, nieder. Und als die Sieger 1814 heimkehrten vom Schlachtfeld, die Stirnen bekränzt mit dem blutigen Lorbeer der Siege über einen Gewaltigen, war der Preis ihrer Siege die Freiheit? —

Die Frucht ihrer Siege war die Wiedererrichtung des Jesuitenordens, **der 1814 neu ins Leben trat!**

Welcher Mächte Werkzeug waren die Deutschen, als sie Bonaparte in den „Befreiungskriegen" fällten! — Und es war Zeit, daß diese Mächte wieder auf den Plan traten; denn gerade die völkische Begeisterung der Freiheitskriege hatte in einem Arndt, in einem Fichte die Künder einer neuen Religion erweckt, schon wieder regte der religiöse Genius der germanischen Rasse im Volk der Deutschen seine Schwingen! —

# Jüdische Einkreisung des Christentums. Germanische Durchbruchsversuche.

Der geplante Sturz des Papsttums war dem Juden mißglückt. Der Fels Petri hatte unter dem jüdischen Sturmangriff in allen Fugen gewankt, nun aber stand er wieder fest gegründet, und es brauchte des Jesuiten, um ihn von innen heraus erst wieder weiter zu zersetzen und reif zu machen zu seiner endgültigen Sprengung und Zerstörung.

Noch aus mehreren Gründen schien der Jesuit dem Juden — der sein Werkzeug vor einem halben Jahrhundert zerschlagen und den Ruf des Ordens so vernichtet hatte durch Begeifern seiner wirklichen und z. T. wohl auch angedichteten Schandtaten, daß er nur schwer wieder Eingang fand in die katholischen Staaten — neuerdings wieder notwendig, ja, unentbehrlich. Auch das freimaurerische Werkzeug hatte sich in der vergangenen Ära abgenützt. Die in bürgerlichen Berufen stehenden und verheirateten Mitglieder dieses Ordens waren überhaupt nicht so zuzurichten wie die jesuitischen Mönche in jahrzehntelanger Dressur. Sie schwatzten trotz aller Mordandrohungen. Vaterlandsliebe und der Wille zu Ehre und Tugend ließ sich nicht bei allen ohne weiteres aus dem Herzen reißen. Der unbedingte Gehorsam machte Bedingungen. Manche von ihnen begannen sehend zu werden und empörten sich gegen den Mißbrauch, den man mit ihrer Gutgläubigkeit trieb. „Verräterschriften" (Sarsena, Hephata usw.) überschwemmten den Büchermarkt — und selbst, daß der Jude Ausgangspunkt und Lenker der freimaurerischen Verschwörungen war, wurde in diesen Schriften ausgekramt. Revolten sehend gewordener Freimaurer gegen die Juden standen zu befürchten. Diese Möglichkeit warnte ihn wenigstens davor, sich auf die Freimaurerei allein zu stützen und sie zu mächtig zu machen, wie vordem den Jesuitismus. Er brauchte beide Organisationen, schon um sie gegeneinander auszuspielen und eine durch die andere in Schach zu halten. Und damit sie sich nicht gegen ihn verbündeten, gebrauchte er den Witz, seine beiden Werkzeuge, die in sich eine höhere

Einheit darstellen, mit Eifersucht, Zorn und Haß gegeneinander zu erfüllen, so daß sie sich, besonders in den unteren Graden, erbittert bekämpften, während die eingeweihten Hochgrade die Kriegspläne miteinander ausheckten, bezw. vom Juden ihre Sonderaufgaben zugewiesen erhielten: die Freimaurerei vor allem in den protestantischen Staaten, die Jesuiten in den katholischen und als Leiter des wieder erstandenen Papsttums, das mit Beschleunigung, nachdem es durch Waffen- und Weltanschauungsgewalt von außen nicht niedergerungen werden konnte, von innen her seinem Untergang reifgemacht werden mußte.

So stürzte sich denn der vom Juden neu ins Leben gerufene Jesuitismus, den natürlich der Papst (Pius VII.) in einem Breve 1814 offiziell wieder zum Leben erweckte, mit — wie der Jesuitenforscher Boehmer schreibt — „energischer Verjüngung, der alten Begeisterung, dem alten Geiste, mit der er sich die alte Schlagfertigkeit und auch das wunderbare politische Geschick, wodurch sich der Orden einst ausgezeichnet hatte, wieder paarte“, mit aller Wucht neuerdings auf das Papsttum. Wir wissen also: der Jude stand nun wieder hinter ihm. Mit fast überstürzter Hast drängte, schob und stieß nun der Jesuitismus das Papsttum Schritt für Schritt den Weg weiter, den der Jude Lainez im Konzil von Trient programmatisch entwickelt hatte.

Nun hörte die Christenheit von den Lippen der Päpste wieder die so lange schmerzlich entbehrten jüdischen Bannungen und Flüche, die zuerst gegen die Bibelgesellschaften geschleudert wurden, dann gegen die Freimaurer und Carbonari, die sich freilich keinen Deut darum scherten. Dann schloß das Papsttum auf Betreiben der Jesuiten Konkordate mit den Staaten, die „gehorsame Söhne der Kirche“ waren. Diese Verträge hatten vor allem den Zweck, den Jesuiten den Eintritt in diese Staaten wieder zu eröffnen. Im „Kirchenstaat“ selbst wurde die absolute Priesterherrschaft — auch weltliche Souveränität des Papstes — in vollem Umfang wieder hergestellt als der Idealzustand, den die Jesuiten über die ganze Welt erstrebten. Dieser nach jüdischem Rezept regierte Staat, in dem die Geistlichkeit alle Rechte und Einnahmen erhielt, das Volk die Lasten und Pflichten zu tragen hatte, konnte natürlich überhaupt nur von den ungeheuren Summen leben, die von aller Herren Länder als Peterspfennig nach Rom flossen, und trotzdem war der Kirchenstaat nach Metternich „der schlechtest regierte Staat Europas“.

Papst Leo XII., Pius VII. Nachfolger, forderte bereits die Zurückgabe aller einst von den Staaten konfiszierten geist-

lichen Güter und behauptete neu die Oberherrlichkeit des päpstlichen Stuhls über weltliche Fürsten, nicht etwa in bloßen Glaubenssachen, sondern auch in weltlichen Dingen, in Abkehr von der Lehre der kirchlichen Autorität Thomas von Aquins, der gelehrt hatte, daß man nur in den Dingen, die das Seelenheil betreffen, der geistlichen, dagegen in Sachen des bürgerlichen Wohles der weltlichen Macht gehorchen müsse. Längst hatten ja die Jesuiten schon vorgearbeitet, und, um die Lehren des germanischen mittelalterlichen Kirchenlehrers zu entkräften, seinen Werken ein Buch hinzugefälscht: „De regimine principum", in dem er seiner eigenen, klar ausgesprochenen Lehre widersprach, aber die priesterstaatliche, jüdisch-jesuitische Ansicht vertrat, wie sie gleichfalls gefälschte Schriften des heiligen Augustinus verbreiteten, worauf sie schon Papst Klemens VIII. ertappt hatte. Alle diese Fälschungen dienten der Auslöschung einer Gottes- und Weltlehre germanischer Art, ferner der Umwandlung des priesterlichen Standes zu einer beutesüchtigen Herrscherkaste, der Aufrichtung einer geplanten und von den Jesuiten lebhaft geförderten jüdischen Theokratie. Unter Papst Gregor XVI. fanden Freimaurerrevolutionen gegen das päpstliche Regiment statt, die den Zweck verfolgten, das Papsttum von außen her zu bedrängen und es noch tiefer in das jüdisch-jesuitische Netz zu verstricken. Dieser Papst mußte dann auch, um der freimaurerischen Landplage wieder ledig zu werden, den ihn in seiner Not beschützenden Jesuiten den erpreßten Tribut zahlen in Form einer Enzyklika gegen die „freie Wissenschaft", einen der germanischen Wege zur Geistesfreiheit. Großen Schrecken aber bereitete den Jesuiten Papst Pius IX. Dieser war selbst Judenstämmling und „Eingeweihter", der wußte, wohin die Reise mit dem Papsttum ging. So machte er denn seine selbständige Politik, die zwar in Richtung des jüdischen Endziels lag, aber noch verfrüht war. Er begann, eine versöhnliche Haltung gegen die Freimaurerei einzunehmen, machte in politischen Reformen im Kirchenstaat und gebärdete sich so liberal, daß der italienische Freimaurerführer Mazzini ihm geradezu zumutete, „der Papst solle sich an die Spitze einer neuen Humanitätsreligion stellen". Es scheint, daß Pius IX. den Ehrgeiz hatte, selbst die Einigung der Religionen zu vollziehen und zwar — und dies war es was den Plänen Sanhedrins zuwiderging — als Papst, so daß notwendig diese historische Institution neue Stärkung aus ihrer Tat der Einigung der Sekten erfahren mußte. Die Juden schienen denn auch tief zu erschrecken über das Vorprellen ihres getreuen Sohnes Pius IX., dessen blinder Eifer nur schadete. Schnell hetzten sie ihm, um ihn an weiteren Dummheiten zu verhindern, die Freimaurer auf den

Hals, und Pius mußte nach Gaeta fliehen. Hier gewannen, wie der katholische Theologe Professor Dr. Koch erzählt, die Jesuiten wieder Gewalt über den Papst und köderten ihn mit der Aussicht auf das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Dr. Koch durchschaut die Hintergründe nicht ganz. Pius IX. als „Wissender" hatte das Verbrechen begangen, aus Ehrgeiz selbst die Pläne des Sanhedrins auszuführen, selbständig jüdische Politik zu machen. Die Strafexpedition des Sanhedrins gegen den Papst durch die Freimaurer hatte ihn belehren sollen, welche Macht der Jude über das Papsttum besaß. In Gaeta unterwarf sich der Papst dem Sanhedrin, der ihm durch den Jesuiten Curzi seine Befehle übermittelte. Es mußte nämlich erst noch das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit durchgesetzt werden, ehe an Verwirklichung des jüdischen Geheimzieles, die Einigung der Religionen im Zeichen des Talmud zu denken war, da sonst Bischöfe und Völker nicht mitgingen. Als Pius IX. dies einsah und sich den Befehlen der jüdischen Oberleitung fügte, durfte er wieder nach Rom zurückkehren.

Hier wurde er nun getreuer Vollstrecker des Testaments von Lainez unter Führung der Jesuiten. 1854 proklamierte er das von Lainez geforderte Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens. Zweifellos war der Papst selbst damals genau so wie heute wir Laien im Bilde darüber, daß die christliche Marienlegende z. T. wortwörtlich aus der viel früheren indischen Krischna- (Christus-) Legende in das Neue Testament übernommen wurde. Und trotzdem ein Dogma? — Führten die Jesuiten das Papsttum absichtlich diesen Dogmenweg, zwangen sie ihm darum noch das Unfehlbarkeitsdogma auf, um später dieses unfehlbare Papsttum der Irrtümer überführen zu können? — Vielleicht hielten sie sich auch diesen Weg zur Vernichtung der Institution der römischen Kirche offen, oder sie bereiteten ein Druckmittel vor, falls es Päpsten etwa beifallen sollte, nicht mit Begeisterung im Talmud-Mosaismus aufzugehen. Im Jahre 1864, als Deutschland und Österreich Schleswig-Holstein aus dänischer Hand befreiten und die Deutsche Nation ihre Blicke nach Norden richtete, erschien der „Syllabus", eine „Kriegserklärung gegen den modernen Staat und die moderne Kultur" nach Koch, und 1870, als die Deutschen Heere in Frankreich kämpften und die ganze Nation gefesselt dem Ringen folgte, Deutschland, der ewige Pretestant, abgelenkt war, fanden die Jesuiten den Augenblick günstig, das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit zu erklären trotz der fulminanten Protestrede des Deutschen Bischofs Stroßmayer von Kroatien und obwohl Bischof Ketteler von Mainz weinend die Knie des Papstes umfaßte und ihn beschwor, die katholische Kirche durch dieses Dogma nicht zugrunde zu richten. Was galt noch das Wort Deutscher

Bischöfe? Die Kirche regierte längst der Talmudjude; er hatte die germanischen Elemente der römischen Kirche nun von jedem Recht, deren Glaubenslehre zu bestimmen und zu beeinflussen, ausgeschlossen und verfolgte über sie hinweg unbeirrt den Weg zu seinem Ziel.

Das Dogma führte in der Folge in den katholischen Deutschen Ländern zur Absplitterung einer katholischen Minderheit unter Führung des aufrechten Döllinger in München und zur Gründung einer Altkatholischen Kirche, der aber jeder nachhaltige religiöse und politische Einfluß versagt blieb.

Doch nicht nur die Lehren der Kirche bestimmte jetzt ausschlaggebend der Talmudjude in mönchischer Maske, auch die Sittenordnung der christlichen Völker diktierte er auf dem Wege über das Papsttum. Die Jesuiten setzten es durch — und der „eingeweihte" Judenstämmling Papst Pius IX. gab dem Betrug der katholischen Welt Vollzug —, daß der Redemptoristenordenstifter Alphons von Liguori heilig gesprochen und seine Moraltheologie, ein Aufguß des Giftsuds jüdischer Talmudmoral, als „Klassisches Moralwerk der römischen Kirche" anerkannt wurde (1870), gemäß der die katholische Priesterschaft von nun an obligatorisch die Gewissen katholischer Christen zu leiten hatte. Die Urachristlicher Sitte in der römischen Kirche war damit zu Ende. Denn die Sittenlehre Thomas von Aquins war jetzt ersetzt mit jüdischem Moralbolschewismus. Hatte ersterer zu einer guten Handlung einen guten Zweck und gute Mittel gefordert, so hieß es von nun an nach jüdisch-jesuitischem Rezept: „Der Zweck heiligt das Mittel." Die Mittel aber, deren der Jesuit sich bediente, waren Kriege, Meuchelmorde, Fälschungen, kurz, Taten der Unmoral. Und ihr Zweck, war er ein edler — oder nennt man ihn nicht organisierten Völkerbetrug? — Faktisch sind die katholischen Deutschen seit 60 Jahren bereits offiziell eingetreten in den Bezirk des talmudischen Sittengesetzes. Der grauenvolle Verfall der öffentlichen Moral gibt Zeugnis hiervon.

Gotteslehre, Kirchenlehre, Sittenlehre der römischen Kirche war nun nach talmudjüdischen Richtlinien fixiert, und immer mehr glich sich auch die Organisation derselben dem Vorbild des jüdischen Geheimstaates an. Auch in der Kirche gab es nun allmählich mehr und mehr wie schon im Jesuitismus „Eingeweihte", die zu hohen Graden aufsteigen, und blinde Hörige, die brutale Unterdrückung erfahren, unter schärfster Überwachung stehen und deren seelische Kräfte, Denken, Gefühl und schöpferischer Wille ausgelöscht und zertreten werden zugunsten eines stupiden und verbrecherischen Kada-

vergehorsams, deren pflichtgetreues Wirken im Amt der Seelsorge andererseits aber wiederum der Verschleierung des Verrats dient, den die berufenen Hüter des Christentums an der Gottes- und Sittenlehre Christi begingen.

Der Widerstand der katholischen Völker, auch Frankreichs, war jetzt gebrochen. Nur der „ewige Protestant" Deutschland drohte zweimal im Ablauf des letzten Jahrhunderts aus der jesuitisch-talmudjüdischen Umklammerung auszubrechen. Im katholischen Deutschland zeigten sich neben jener altkatholischen Religionsspaltung zwei dem Juden und seinen Plänen ungemein gefährliche religiöse Strömungen, wie überhaupt der Deutsche Katholizismus im vergangenen Jahrhundert von weit größerer religiöser Fruchtbarkeit sich erwies als das Luthertum. Denn der Druck der Jesuiten lastete weder gleich nach den Freiheitskriegen auf dem Glaubensleben der Deutschen, und als die Jesuiten endlich sich wieder Eingang in das Deutche Land erschlichen und erzwungen hatten, entfernte sie Bismarck wieder aus politischen Gründen, während der Protestantismus in dieser Zeit mehr und mehr freimaurerischer Umstrickung verfiel; von der Freimaurerei wurden seine lebendigsten und schöpferischsten Geister abgefangen und starben den jüdischen Erstickungstod. Nur in den achtziger Jahren machte auch der Protestantismus in Deutschland den Anlauf zu einem neuen, lebendigen Aufschwung.

Die religiöse Welle der Befreiungskriege, die einen Arndt, einen Fichte gewaltig hinausriß über alle Beschränkung der Konfessionen in die Himmelsweite germanischer Gottesfreiheit, ließ auch die Gemüter katholischer Deutscher nach tieferem religiösem Leben suchen, und in dieser Suche wandten sie sich aus der Leere der Gegenwart ab und zurück in das Mittelalter zu jener germanischen Religiosität, wie sie die Mystiker ausstrahlten in Gottesschau der Seele und tiefere Gottverbundenheit. Bischof Sailer von Regensburg nahm diese Bewegung in seine Hand und gewann weitreichenden Einfluß auf den Deutschen Priesternachwuchs wie auf die katholische Laienwelt, die mit Verehrung zu dem schlichten und milden Manne emporsah. Seine einfache, gottesinnige Art führte die deutschen Katholiken weitab von der Straße, die sie der Jude leiten wollte, zumal Sailer und besonders sein begabtester Schüler, Kardinal Diepenbrock von Breslau, auch den Frieden zwischen den beiden christlichen Konfessionen anzubahnen strebten. In richtiger Erkenntnis des Wahnsinns eines Sektenstreits zwischen den christlichen Kirchen trieben beide deutsche Kirchenfürsten eine aufrichtige Verständigungspolitik mit den Führern der Lutherkirche, die ihrerseits gerne die dargebotene Hand ergriffen. Diese dem Juden ungemein gefährliche Strömung mußte unterbunden werden, denn die Zeit der Vereinigung beider christlicher Bekenntnisse in der „liberal-katholi-

schen" — sprich: talmudjüdischen „Weltkirche" war noch nicht gekommen. Eine Verständigung der getrennten christlichen Bekenntnisse in germanischer Duldsamkeit mußte darum um jeden Preis hintertrieben werden. So wundern wir uns denn auch durchaus nicht, daß ein späterer Nachfolger Sailers in Regensburg, Bischof Senestrey, seinen Stuhl mit einer Horde Jesuiten umgab, die den Sailerischen Gottesgarten bis auf den letzten Halm zertraten. Schlichte Deutsche Herzensfrömmigkeit wurde nun wieder ersetzt mit orientalischem Gepränge, Prunk und Prozessionen, Ablässen und Ketzerflüchen, jüdischem Aberglauben und dem lähmenden Okkultismus eines jesuitischen Herz-Jesu-Kultes.

Kaum aber hatte Bismarck den Jesuiten aus Deutschland vertrieben, erlebte das katholische Deutschland einen zweiten religiösen Aufschwung, dessen Träger die katholischen gelehrten Theologen waren, in einem Gottsuchertum auf dem Wege der Wissenschaft. Sie wandten sich mit Eifer dem Studium der alten orientalischen Sprachen zu und lasen die indischen, persischen, hebräischen Religionsschriften im Urtext. Eine neue Welt tat sich ihnen auf — nein, zwei Welten! Die Welt der arischen Gottes- und Sittenlehre in ihrer Erhabenheit und Reinheit und die Enge und erbarmungswürdige Niedrigkeit der jüdischen Überlieferung, die dort, wo sie uns Deutsche verwandt berührt, nur Geistesgut arischer Völker uns vermittelt. Die bibelkritischen Untersuchungen katholischer Exegeten führten zu vernichtenden Ergebnissen für das „Auserwählte Volk" und entlarvten dessen absolute religiöse Unfruchtbarkeit, zeigten aber auch auf, daß das Christentum ein Einbruch arischer Religiosität in den Semitismus, also seiner wahren Natur nach judenfeindlich ist. Und die Deutschen katholischen Priestergelehrten glaubten noch, das Papsttum würde ihre in aller Stille zusammengetragenen Entdeckungen auswerten und das Christentum befreien vom jüdischen Wahn, den semitischen Lügen und dem Formelkram und Wust jüdischer, für nordische Menschen untragbaren Gotteslehren! — Mit einem vernichtenden Schlage traf der Jude über das Papsttum diese hoffnungsvolle und fruchtbare religiöse Freiheitsbewegung. Wie er den Sailerischen Gottesfrieden zwischen Christen und seine Deutsche Frömmigkeit erstickt hatte, so ging er auch durch Pius X. gegen den „Modernismus" vor. Allen katholischen Priestern wurde es als Pflicht auferlegt, eidlich wissenschaftlichen Ergebnissen zu widersagen, die sich nicht mit der von der Kirche gelehrten Anschauung vertrügen, daß die Bibel die von Gott geoffenbarte Wahrheit enthalte. Schell in Würzburg, den Führer dieser Bewegung, zwangen die Jesuiten auf die Knie. Er widersagte. Wie Nattern umzischten sie auch den Moraltheologen Linsenmayer in Tübingen, der sich erdreistet hatte, dem talmud-jüdischen Moralbolschewismus des Liguori ein

Werk germanisch-christlicher Ethik entgegenzustellen. Wo immer heute ein Deutscher Mann im katholischen Priestergewand mit Deutschem Verantwortungsgefühl das Gottesamt der Seelsorge übt, statt die Geschäfte jüdischer Weltgauner und ihrer sich fälschlich christlich nennender Mitbetrüger zu fördern, er wird unterdrückt, verfemt und verfolgt als „Verräter des Christentums und der Kirche Christi" die längst von ihren berufenen Hütern dem Talmudjuden ausgeliefert wurde, in einem Gottesverrat, der zum Himmel stinkt.

In diesem Zusammenhang muß kurz auch noch die religiöse Rebellionsbewegung gestreift werden, die der völkische Führer Ritter von Schönerer zu Ende des letzten Jahrhunderts in Österreich entfesselte, als bei seinem politischen Kampf gegen das Judentum ihm Rom den Weg vertrat. Denn der Jesuit hat doch die Aufgabe, den Juden zu schützen. Hunderttausende Deutscher in Österreich traten auf Schönerers „Los-von-Rom"-Ruf aus der römischen Kirche. Doch fehlte der Deutsche Reformator, der die freigewordenen Deutschen zu einer Glaubenseinheit zusammenfaßte und ihnen ihr Deutsches Sittengesetz schrieb. Für den Aufbau einer nordischen Religion ging diese Bewegung somit verloren.

Die Freimaurerei übte ihr jüdisches Amt genau so innerhalb des Protestantismus wie der Talmudjesuit innerhalb der römischen Kirche. Der Deutsche Protestant geriet nach den Befreiungskriegen auf der Suche nach einem tieferen religiösen Inhalt noch viel weiter zurück als der katholische Deutsche, der bei der mitteralterlichen Mystik anknüpfte, bis zu den Quellen Deutschen Glaubens und artgemäßer Weltanschauung. Staunend sah er sich in der neuentdeckten Welt seiner heidnischen Väter um. Waren nicht seine Vorfahren wüste Barbaren, die erst durch das Christentum gesittet wurden, wie man ihm erzählte? Im Drang, die Väter tiefer zu erkennen, die religiöse Grundlage ihres hochgemuten Lebens ganz zu erfassen, begann er nach den verschütteten Quellen ihrer Gottes- und Lebensweisheit zu forschen. Und hier nahte ihm der Führer, — der vertarnte Judensendling! — und faselte ihm von „geheimem arischem Weistum" vor. Und ehe der Geführte sich versah, war er auch schon verführt und verstrickt in jüdisch-freimaurerisch-kabbalistische Aftermystik und fand den Weg aus der Verstrickung zur Geistesfreiheit nicht mehr. Der hier geschilderte Weg war der Tausender Deutscher Protestanten, Geistlicher und Laien im vergangenen Jahrhundert, neben planmäßiger Zersetzung der Lutherkirche in unzählige Sekten.

Das religiöse Suchertum germanischer Menschen, die sich unbefriedigt fühlten vom verjudeten Christentum beider

Konfessionen, flüchtete sich aber auf das Gebiet der Naturwissenschaft. Darwin mit seiner „Entwicklungslehre“ gewann weitreichenden Einfluß auf die Weltanschauung der nordischen Völker. Doch vermochte man noch nicht die Weisheit seiner Erkenntnisse zu einem religiös fundierten Sittengesetz zu verdichten, wozu seine Lehre von der Entwicklung der Arten Anlaß geben konnte. Zeigte Darwin doch auf, daß aus dem Kampf und Anstrengung in Lebensnot die Höherentwicklung des Lebens erfolgt und die Menschenart somit, die sich vermöge überlegener Daseinskraft als Sieger über alle anderen Arten erweist, Träger der Höherentwicklung der Menschheit, somit das „Auserwählte Volk“ ist. In diesem Sinne ist Krieg auch ein „Gottesgericht“, wie unsere heidnischen Vorväter schon dieses Glaubens waren.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die rationalistische Auslegung der Darwinschen Entwicklungslehre und ihre Bekämpfung insbesondere durch die römische Kirche der Sorge entsprang, die Germanen könnten deren positiven Kern zu einer Weltanschauung ausbauen, die gefährlich werden mußte für alle Daseinslehren jüdischen Ursprungs, weil sie Arten unterschied und den Artwillen zur stärksten Anspannung der Kräfte trieb, während die jüdischen Lehren den Lebenswillen der Arten hemmen, soweit sie auf Nichtjuden zugeschnitten sind.

Aber es erzeugte die neue Geisteswelle doch in Nietzsche einen Weltweisen, der die weltanschaulichen Folgerungen aus den Darwinischen Naturerkenntnissen zog, mit dem Christentum mit seiner Herden- und Sklavenmoral abrechnete, von einer Herrenmoral der Stärke sprach und die sittliche Forderung aufstellte: Nicht fort sollt ihr Euch pflanzen, sondern hinauf!

Wenn Nietzsche, der schöpferische Weltweise, noch nicht die Blutbedingtheit der Herrenmoral der Stärke erkannte, so erstand im wahldeutschen Engländer H. St. Chamberlain ein Kulturkritiker, der auf Blut und Rasse hinwies als auf die ursprünglichsten Grundkräfte alles Lebens. Germanentum und Semitismus stellte er dar als einander feindliche und ewig wesensfremde Lebenszentren und diktierte es der nordischen Menschenart als der höheren Rasse als Pflicht, die semitische Welt zu unterwerfen. Auch ihn führten seine Untersuchungen zur bibelkritischen Forschung mit dem Ergebnis, daß er, mäßiger als Nietzsche, nicht das ganze Christentum verwarf, sondern den nordischen Kern der Lehre Christi von seiner semitischen Hülle zu sondern suchte.

Wenn auch die Darwinischen Erkenntnisse und die Lehren Nietzsches, in geringerem Maße auch die Gedanken Chamberlains, das Geistesleben der Völker im 19. Jahrhundert befruchteten und neue Lebensenergien in ihnen entfesselten, so gelang es doch dem Judentum im Verein mit dem Papsttum zu verhindern, daß diese Bewegung in ihrer Fortentwicklung zum Bau einer Weltanschauung nordischer Art und zum Niederschlag eines neuen Sittengesetzes führte, das

dem Artwillen Pflichten diktierte und der Blutgemeinschaft heilige Bedeutung gab. Es waren bezeichnenderweise vor allem Jesuiten, die sich mit Interpretation der Darwinischen Entwicklungslehre befaßten, nachdem deren Unterdrückung durch Rom nicht gelang, um die Lehre Darwins zu verfälschen und dadurch für das Judentum unschädlich zu machen.

Verkennen wir nicht, daß religiöse Grundkräfte in den Männern der Wissenschaft lebendig waren, die uns Erkenntnisse über das Naturwerden und den Naturwillen vermittelten, da der Naturwille göttliches Gesetz ist. Auch sie haben wichtige Vorbereitungsarbeit geleistet im geistigen Freiheitsringen der germanischen Welt.

Eine hoffnungsvolle Bewegung brach endlich auch in den achtziger Jahren in Deutschland aus dem Schoße des Protestantismus hervor, der, von den Freimaurern überlagert, stagnierte und besonders in den anglikanischen Ländern in unzählige Sekten zerfiel, Bibelgesellschaften, theosophische und okkulte Gesellschaften usw., in denen die religiöse Sehnsucht nordischer Menschen abgefangen und irregeführt wurde durch Juden und ihre Sendlinge, die meist aus Religion nach semitischer Methode ein vortreffliches Geschäft zu machen verstanden, wie der Gründer und Führer der Heilsarmee, der Jude Booth, der ein Millionenerbe hinterließ, oder der Anthroposoph, der Jude Steiner in Deutschland, Großwürdenträger des Misraimordens, eingeweihter Führer der jüdischen Weltverschwörung zur Unterjochung und Ausbeutung der Menschen durch das Machtmittel der Religion und Weltanschauung.

Im Gegensatz zur verfreimauerten Führung der Lutherkirche nahm Hofprediger Stöcker in Berlin den antijüdischen Kampf Luthers aufs neue auf und fundierte damit weltanschaulich den völkischen Aufstand der Deutschen gegen die wachsende wirtschaftliche und politische Macht des Judentums in den sogenannten „Gründerjahren“. Die Bewegung gewann dadurch an Bedeutung, daß der Thronfolger und spätere Deutsche Kaiser Wilhelm II. ihr vorübergehend Interesse abgewann. Doch konnte sie leider Bismarck nicht gewinnen und ihn zu Maßnahmen gegen die wachsende Macht des Juden veranlassen. Diese Bewegung wieder zu ersticken war Aufgabe der Freimaurer in Preußen im Dienst der Juden, die sie auch lösten. Mit welchen Mitteln, dies erfahren wir aus dem Buche Ahlwards „Mehr Licht“, eines der völkischen Vorkämpfer dieser Zeit.

Aber noch einmal schien die Möglichkeit gegeben zur Befreiung der nordischen, der „großen Rasse“, wie Madison Grant, der amerikanische Rassenbiologe, sie nennt, in Abschüttelung des Jochs des asiatischen Semitismus, denn die germanischen Völker erhielten im Laufe des Jahrhunderts einen unge-

heuren Kraftzuwachs dank den in den Dienst des Menschen gestellten Naturkräften.

Nordisches Denken hatte die Naturkräfte erforscht und Folgerungen gezogen für deren praktische Verwendung. Seine überlegenen Geisteskräfte schmiedeten dem Germanen die überlegenen Werkzeuge für den Kampf um die Daseinserhaltung, der ein Kampf mit dem Stoff (Arbeit) und ein Kampf um die Auslese der Besten (Krieg) ist. Schiffe trugen die durch Maschinenhilfe rasch und billig hergestellten Waren über die Meere und brachten Rohstoffe und Nahrung zurück für die, die die Waren erzeugten, ein ständig wachsendes Millionenheer von Arbeitern, geführt von Unternehmern, Erfindern und einem Generalstab von Ingenieuren. Blut vom Blut der Germanen waren diese Arbeiter, uralter Bauernadel, ein neuer Stand, der im Schoße der germanischen Völker heranwuchs und mit stürmischer Jugendkraft und ererbtem Trotz Gleichberechtigung und Einordnung forderte in die älteren Stände, die längst ihre Rechte gegeneinander abgegrenzt hatten und mit Unlust von den Ansprüchen eines neuen Standes vernahmen.

Spaltung und Spannung entstand dadurch in den germanischen Völkern. Mit Lust sah dies der Jude und vertiefte, wie immer, die Gegensätze. Planmäßig verhinderte er — wie einst Lainez im Konzil von Trient die Einigung im Glaubensstreit — die Wiederherstellung des Volksfriedens, sabotierte planmäßig alle Versuche der Regierungen, den neuen Stand einzugliedern und einzureihen ins Volksganze. Er wollte Bruderkampf, Haß und Hetze, damit die miteinander hadernden Volksbrüder nicht sahen, wer den Hauptgewinn des Schaffensprozesses der Völker davon trug, die im triebhaften Drang ihrer Rasse zu schaffen und zu gestalten nicht darauf achteten, daß der Jude, wie immer im Kriege, auch jetzt im Arbeitsprozeß den Waren- und Geldverkehr durch seine Hand leitete und aus dem Diener der Wirtschaft mehr und mehr zu ihrem Herrn sich erhob, weil er das Geld als Machtmittel handhabte wie die Religion, durch Zinsen den Zehnten erhob von dem Schweiße der Völker und sich Tribut bezahlen ließ von der Geisteskraft der wahren Arbeiterführer, der Unternehmer, wie von der Körper- und Schaffenskraft des Arbeiterheers der Faust.

Und nun endlich wurde die jahrtausendlange semitische Verfremdung unseres religiösen Lebens erst zur furchtbaren Katastrophe der Rasse! Jetzt erwies es sich erst als grauenvolles Verhängnis, daß die aus der Lutherbewegung heranwachsende geistige Freiheitsbewegung keine germanische Welt- und Lebenslehre schuf, sondern abgefangen worden war von der jüdischen Freimaurerei! Denn die Mehrheit der Arbeiterschaft wandte sich, als sie sich zum Kampf um das Dasein und ihr Lebensrecht rüstete, mit sicherm

Instinkt vom Christentum mit seiner Sklavenmoral ab, von einer Religion, die da lehrte, die linke Wange hinzuhalten, wenn einer die rechte schlug, die, statt den Selbsterhaltungstrieb für den Lebenskampf zu stärken, ihn nur schwächt — aber sie fand im eigenen Volkstum nichts, keine Religion, keine Weltanschauung als seelische Basis, die mit ihrem Sittengesetz dem Kampf um das Lebensrecht die sittliche Richtung gab!

So nahmen denn die Arbeiter aus den Händen des Juden Marx-Mardochai eine Weltanschauung entgegen, die den augenblicklichen Bedürfnissen entsprach, einen Diesseitsglauben ohne Gott und sittliches Pflichtgebot, außer dem einen, dem Arbeitskameraden Genossenschaftstreue zu halten und — selbstverständlich! — dem Juden seinen Staat zu bauen. Denn der marxistische Zukunftsstaat gleicht auf ein Haar dem Staatsgedanken, dessen Verwirklichung der Jude seit Jahrtausenden erträumt und verfolgt.

Millionen germanischer Arbeiter versklavte der Jude weltanschaulich in der neuen Sekte. Sie werden von Juden und Freimaurern geführt und dienen dem Ziel, das der Jude erstrebt, gegen die Lebensinteressen ihrer Völker und ihrer Rasse. Da aber viele Arbeiter trotz Verfolg ihrer ständischen Interessen vom Christentum nicht abfielen, wurden diese in christliche Gewerkschaften zusammengefaßt, die vom Jesuiten geleitet werden. Hinter der sozialistischen und ultramontanen Armee aber steht der Jude als Oberbefehlshaber.

Obwohl das Christentum im vergangenen Jahrhundert mehr und mehr an Macht über die Menschen verlor, so verstand es der Jude, die sich vom Christentum befreienden Germanen weltanschaulich aufs neue zu versklaven und dadurch auch auf sein politisches Ziel zu verpflichten. Wiederum dient ihm aber die Zerklüftung der Germanen in verschiedene Sekten dazu, deren Anhänger solange gegeneinander auszuspielen, bis sie ihm in eifersüchtigem Wettstreit selbst dazu helfen, einander in den talmudischen Pferch zu treiben, wo die große Völkerschafschur unter dem Vorwand der Religion nur mehr sein einziges und einträgliches Geschäft ist.

# Jüdisch-jesuitisch-freimaurerische Politik von 1814–1914.

Man kann nicht von Jesuiten sprechen, ohne zuvor den Blick nach dem Talmudjuden zu wenden und zu fragen: Was wollte er? Welches Ziel verfolgte der Jude? Und welche Arbeit in seinem Dienst hatte der Jesuit jetzt zu leisten? Und wiederum ist es nötig, die Freimaurerei in unsere Betrachtung weiter mit einzubeziehen, da denn der Jesuit, der scheinbare Todfeind des Liberalismus vor den Augen der Welt, in Wahrheit das gleiche Ziel zu fördern hatte wie der Freimaurer: die jüdische Weltherrschaft. Freilich kann das Wirken der Weltfreimaurerei hier nur gestreift werden, obwohl gerade diese jüdische Machtorganisation im vergangenen Jahrhundert bis zur Gegenwart die politisch vorwärtstreibende Rolle im Dienst des Juden spielte und der Jesuit ihrem Wirken nur mehr oder minder wichtige und ergänzende Sekundantendienste leistete. Es sei zu tieferem Verständnis der Geschichte dieser Epoche darum auf das Buch „Kriegshetze und Völkermorden" von General Ludendorff verwiesen, in dem der Verfasser das politische Ränkespiel der Freimaurerei und ihr geschichtliches Wirken in den letzten 150 Jahren auf das überzeugendste klarlegte.

Daß die Freimaurerei Hauptwerkzeug des Juden in dieser Ära war und blieb, hatte seinen Grund darin, daß sie Gründung des liberalen Juden war, der selbst innerhalb des Judentums den orthodoxen Flügel fast gänzlich aus der politischen Führung verdrängt hatte; ferner, weil ihr ihr Hauptaktionsfeld vor allem in den protestantischen Staaten zugewiesen worden war, in denen sie ja ihre Geburt und Bildung erfuhr und diesen im Laufe des letzten Jahrhunderts überhaupt das politische Schwergewicht zufiel, weil die katholischen Staaten unter mehrhundertjähriger Jesuitenherrschaft zugrunde gerichtet worden waren. In ganz Europa vollzog sich die gleiche Verschiebung des politischen Schwergewichts von Süden nach Norden, wie in Deutschland, wo 1806 der katholische Habsburger die Kaiserkrone niederlegte und 1871 der protestantische preußische König sich mit derselben krönte.

Auch erholte sich der Jesuit selbst nur langsam vom Vernichtungsschlag, den er im 18. Jahrhundert vom Juden erhielt. Er mußte erst seine Rekruten wieder drillen und seine Kadres neu auffüllen. Die Folgen des jüdischen Schmähfeldzuges bekam der Jesuit noch lange zu fühlen, da das Gedächtnis der noch lebenden Generation die Erinnerung an die jesuitischen Greuel nach des Juden einprägsamer Schilderung aufbewahrt hatte. Dieses Moment erschwerte sein Vordringen und hemmte seine Bewegungsfreiheit, da er überall mit Mißtrauen beobachtet wurde. Trotzdem gewann er überraschend schnell Gelände und Einfluß auch in den Staaten.

Im Kirchenstaat war natürlich das erste Feld seiner Tätigkeit. Von hier verbreitete er sich über Neapel, Sizilien, Modena, Parma. Dann drang er in den schweizerischen Kanton Freiburg ein, eroberte in wenigen Jahrzehnten die katholischen Gebiete der Schweiz, die er so fanatisierte, daß sie einen Sonderbund gegen die andern Kantone schlossen, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zum sogenannten Sonderbundskrieg, einem Bürgerkrieg, führte. Die katholischen Kantone unterlagen und die Jesuiten wurden vertrieben. Doch blieb Genf immer Hauptquartier ihrer Umtriebe neben Brüssel und natürlich Rom, dem Sitz des Ordensgenerals. In Genf und Brüssel spann der Jesuit fortan hauptsächlich seine Ränke gegen das protestantische Preußen und sein verhaßtes lutherisches Herrscherhaus. Auch in Spanien drang er wieder ein, eroberte Portugal neu 1829, Österreich-Ungarn 1836; in Frankreich setzte er sich wieder siegreich durch und gewann zeitweise beherrschenden Einfluß auf Schule und selbst Armee, was zu dem berüchtigten Bündnis zwischen „Säbel und Weihwedel" in Frankreich führte, will heißen, daß die Staatsgewalt sich verpflichtete, für jesuitische Politik Kriege zu führen. Auch Belgien und selbst das südliche Holland gewann er. Hier führten, wie in der Schweiz, jesuitische Umtriebe und Hetzereien zu blutigen Unruhen. In den lateinisch-katholischen Staaten Südamerikas erhielt er ebenso bald wieder maßgebenden Einfluß, wie auch in Mexiko und zog aus der Wirtschaft dieser Ländereien neuerdings große Reichtümer. Ganz außerordentlich mächtig aber wurde sein Einfluß in den Vereinigten Staaten, obwohl er dort mehr in Verborgenheit blühte. Aber dem jesuitischen Wirken danken die Juden dieses Staates nicht zuletzt ihre beherrschende Stellung. Diese sorgten natürlich wieder dafür, daß auch der Mitverschworene seinen geschäftlichen Schnitt machte. Den Jesuiten flossen und fließen denn auch aus der aufstrebenden Wirtschaft dieses Staates, dem Europa billige und hochwertige Arbeitskräfte liefert, ungeheure Summen zu; er ist in den Vereinigten Staaten mit dem Juden Hauptnießer der Arbeitsgewinne sündiger Weltmenschen durch Anlage ungeheurer Kapitalien in der Wirtschaft aller Völker, heute insbesondere auch des Deutschen Volkes.

Andere Mittel waren es natürlich, deren der Jesuit sich in der Neuzeit bediente als Werkzeug des Juden, der nach Waterloo zunächst weit ungünstiger dastand. als vor Beginn seines zweiten Angriffes auf Europa. Denn die Befreiungskriege sollten nach Absicht des Juden das Gesetz des Handelns ihm wieder aus den Händen des Korsen zurückgewinnen, allein er sah sich zunächst kläglich um dieses Ziel betrogen. Wirtschaftlich und gesellschaftlich war er zwar vorangekommen als baronisierter Finanzier des Krieges (v. Rothschild, v. Hirsch, usw.) auf napoleongegnerischer Seite; jedoch politisch sah er sich wieder zurückgeworfen zugunsten der alten historischen Mächte, die er hatte zertrümmern wollen. Die Wiedererstarkung des Papsttums wurde bereits erwähnt. In der vergangenen kriegerischen Epoche hatten sich aber die Völker instinktiv auch wieder um ihre angestammten Führer geschart, ja, der Jude selbst mußte dieser Bewegung Vorschub leisten, da sie ihm diente, den Räuber seiner Macht, Bonaparte, zu stürzen. Der siegreiche Ausgang des Ringens hatte den monarchischen Gedanken in Europa weiterhin erheblich gestärkt. Selbst Frankreich erhielt wieder sein legitimes Königtum, das freilich auf sehr schwachen Füßen stand, da durch die Napoleonischen Kriege der Rest der germanischen Bevölkerung des Landes sich fast ganz verblutet hatte. Eigentlicher Träger der Macht blieb hier der Jude durch seine Geheimorganisationen. Die Lage des Juden war aber trotz des Rückschlags nichts weniger als hoffnungslos. *Die sogenannten romanischen Staaten* waren durch planmäßige Ausrottung des germanischen Elements und jahrhundertelange Demoralisierung des Volkes durch die Jesuiten der staatenbildenden Kräfte bar. Hier beliebte der Jude, der offen die Herrschaft noch nicht übernehmen konnte, die Methode anzuwenden, *die Macht bald in die Hände der Freimaurer, bald in die der Jesuiten zu spielen.* Damit erhielt er sich beide Werkzeuge willfährig, keines wurde übermütig, beide waren eifersüchtig aufeinander, was sie hinderte, sich gegen ihn zu verbinden, und mit Entzug der Ministersessel oder des Thrones konnte er Renitente bestrafen, die noch Anwandlungen verspürten, Treuhänder ihres Volkes zu sein. *Er selbst nahm beim Übergang der Regierung von seinen freimaurerisch-liberalen auf seine klerikalen Parteigänger gleichsam nur die Zügel der Macht aus einer Hand in die andere, stand über den Parteien und diktierte. Diese Völker selbst wurden gleichsam als Bälle hin- und hergeschleudert zwischen Monarchie und Republik, Jesuitismus und Freimaurerei und kamen überhaupt nicht mehr vor Regierungskrisen und Weltanschauungswechseln zur Besinnung und stetigen Entwicklung, ein Spiel, das er auch heute noch treibt.*

Doch diesen Zustand betrachtet der Jude freilich nur als Übergangsstadium bis zu dem Augenblick, da es ihm möglich wird, nach Unterwerfung aller Völker, unter Ausschaltung seiner Werkzeuge, selbst als Volk über den Völkern zu thronen als ihr König, Priester und Richter, ihnen als ihr absoluter Herrscher ihre Religion, ihre Staatsgesetze und Moral zu diktieren und der Nutznießer ihrer Arbeitskraft zu sein — wie im Probestaat Paraguay, der Realisierung der jüdischen Staatsidee durch die Jesuiten.

Gegen das noch moralisch gesunde aber geheimbündlerisch unterwühlte England mit seiner mächtigen, ihm verbündeten Freimaurerei, besiedelt von germanischen Stämmen von starkem Eroberungsdrang, schlug der Jude eine andere Politik ein. Dieses Volk sollte ihm die fernen Erdteile erobern und erschließen. Er wollte mit ihm aufsteigen, wie der Sperling auf dem Rücken des Adlers, zuletzt mit Hilfe seiner freimaurerischen Werkzeuge die völkischen Gewalten stürzen und die Herrschaft über England und die von ihm unterworfenen Gebiete antreten. So flößte er dem englischen Volke seinen eigenen Weltherrschaftsehrgeiz ein, wobei nebenbei erwähnt sei, daß es geradezu lächerlich ist, von einer englischen „Weltherrschaft" zu sprechen, da denn die Engländer auf ganzen, gewaltigen Kontinenten, wie z. B. Amerika, kaum etwas zu sagen haben und auch den Takt haben, dies gar nicht einmal zu versuchen und daß sie von den gewaltigen Ländermassen Asiens nur einen verschwindenden Bruchteil besitzen. Das Wort von der „englischen Weltherrschaft" ist, genau betrachtet, weiter nichts als eines der vielen in die Köpfe der Menschen gepflanzten jüdischen Hirngespinste und Wahngebilde. —

Das Volk aber, das der Jude zunächst und unbedingt zu unterwerfen streben mußte, weil es das einzige der einzigen Rasse war, das seinem aus religiöser Wurzel wachsenden Weltmachtstreben gefährlich werden konnte durch seine geistige, weltanschauungsbildende Kraft, war das Deutsche Luthervolk, das in den Befreiungskriegen so gefährlich erwacht war aus dem Traumschlaf jüdischer Suggestionen. So setzte er denn unverweilt seinen durch Napoleon nur unliebsam unterbrochenen Minierkrieg fort, beseitigte, um freiere Hand in seiner Operationsbasis zu haben, zunächst einmal das französische Königtum und trug seinen Angriff unter dem Namen „Revolution" auch in Deutschland vor (1830—32), den aber die Fürsten zunächst mühelos abwehrten. Dann holte er zu einem stärkeren Schlag aus, nach längerer Vorbereitung, in den Jahren 1848—49, denn die Zeichen standen ihm günstig, in Deutschland gab es wieder einmal Streit, den er auszunützen strebte.

Die Deutschen Teilfürsten hatten nach dem Dreißigjährigen Krieg, als Volk und Volksgedanke darnieder lag, den französischen Fürstenabsolutismus als Staatsform in Deutschland eingeführt.

In Staaten, in denen eine nordische Minderheit eine rassisch minderwertige Bevölkerung überlagert, ist Fürstenabsolutismus oder die Diktatur nordischer Herrscherpersönlichkeiten zweifellos die einzig gegebene Möglichkeit, ein Land zum Gedeihen zu führen, da eine Mitarbeit des Volkes an der Regierung, die Herrschereigenschaften voraussetzt, nicht in Frage kommt. Rassisch minderwertige Völker werden immer von Völkern mit Herrschergaben beherrscht, dies zeigt ja auch das heutige Frankreich, in dem den Germanen nur der Jude in der Herrschaft ablöste.

Im germanischen Kernland Deutschland aber mit seinem staatsschöpferischen und kulturschöpferischen Volkstum drängen die schöpferischen Kräfte triebhaft im Volk nach Betätigung und lassen sich auf die Dauer von einem Herrscher weder ausschalten noch niederhalten, selbst vom aufgeklärtesten Fürstenabsolutismus nicht.

So setzte denn auch nach den Befreiungskriegen in Deutschland von seiten des sich seiner Kraft bewußt gewordenen Volkes, das sich seiner alten Tradition und Volksrechte wieder erinnerte, eine Bewegung ein, die die Beschränkung der Fürstenrechte zugunsten eines starken Kaisertums und auch das Mitbestimmungsrecht des Volkes an seinem Schicksal forderte, somit Aufhebung der Souveränität des Teilfürstentums unter Verneinung der absulutistischen Staatsidee überhaupt, die Deutsche Staatsidee, deren Verwirklichung Freiherr vom Stein in Preußen nach 1806 angebahnt hatte.

Der Drang des Deutschen Volkes nach rassetümlicher Gestaltung seines Gemeinschaftslebens war dem Juden sehr gefährlich. Hatte er doch im Wiener Kongreß schon die Einigung Deutschlands und Aufrichtung eines starken Kaisertums durch seine freimaurerischen Werkzeuge planmäßig vereitelt. Aber die Spaltung zwischen Fürsten und Volk, da erstere ihre absolute Herrschaft verteidigten, kam ihm äußerst gelegen. Wie immer vertiefte er den Hader der Streitenden, um selbst zu gewinnen. *So setzte er sich als freimaurerischer Hetzer an die Spitze der Volksbewegung*, aber nicht um den Fürsten Rechte für das Volk abzuringen, sondern um die ihnen abgerungene Macht für sich selbst zu erraffen, und brachte es denn auch dahin, daß eine Minderheit des Volkes sich für die Republik erklärte. *Gleichzeitig waren die Judenverschworenen auch die Berater und Stützen der Fürsten*; hier hatten sie die Aufgabe, die Fürsten immer tiefer in den Widerstand selbst gegen die vernünftigen Volksforderungen hineinzutreiben, hinzuweisen auf des Volkes „wahre Absichten“, die sich im Schrei nach der Republik offenbarten, kurz, jede Verständigung zwischen Volk und Herrscher auf volkstümlicher Basis zu hintertreiben. *Der Jesuit hatte bei den katholischen Herrschern und ihren katholischen Völkern dasselbe Amt*, wie uns der bereits erwähnte Freimaurer Wilhelm Ohr in seinem Jesuitenbüch-

lein verrät, als er die neue politische Einstellung des Jesuitismus nach seiner Wiedererrichtung berührt:

„Man wollte nicht mehr lediglich Stütze des absoluten Königstums sein, sondern man lernte jetzt das schwierige Doppelspiel, gleichzeitig den Hof und das Volk zu beherrschen. Der Klerikalismus suchte, wenn das Bild gestattet ist, mit der rechten Hand den Thron zu stützen, während die Linke demokratisch stilisierte Blätter unter das Volk verteilte."

Geradezu ein Musterbeispiel dieser Neuorientierung jüdisch-jesuitischer Politik lieferte in Bayern das klerikale Ministerium Abel unter Ludwig I. im Sturmjahr 1848, will heißen dem jüdischen Sturmangriff auf die Deutschen Monarchien. Abel war Judenstämmling und eingeweihter Verschwörer. Sein Vater hatte als eingeweihter Hochgradmaurer jener denkwürdigen Sitzung in Frankfurt a. M. beigewohnt, in der die Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich beschlossen worden war, und Abel jun. erhielt den Auftrag, als Ultramontaner Ludwig I. von Bayern abzuhalftern, als wohl christlich gesinnten, aber antijesuitischen, antisemitischen und selbständigen Fürsten. Die Halbjüdin Lola Montez, eine Tänzerin, war von den Verschwörern gedungen, den bayerischen König zu umgarnen, nachdem ihr die gleiche Absicht beim König von Preußen mißlungen war, und Ludwig I. und damit den monarchistischen Gedanken durch ihre Aufführung vor seinem ganzen Volk zu kompromittieren. Der naive König ging ihr prompt ins Garn und dieses Weib erfüllte ihren Auftrag nur zu gut und mit der zynischsten Frechheit, wußte sie doch, daß hinter ihr eine ungeheure Macht, die ganze Macht der verschworenen Geheimmächte stand. Die sogenannte „Charakterlosigkeit" des klerikalen Ministeriums Abel in seiner Haltung gegenüber dem König in Sache der Tänzerin war natürlich nicht Charakterlosigkeit, sondern der jüdische Mitverschworene, der Judenstämmling und ultramontane Minister Abel wollte und förderte es auftragsgemäß, daß der Skandal zum Himmel schrie, ja insgeheim ließ er die übelsten Latrinengerüchte im Volk verbreiten, und durch bezahlte Organe gegen den König bis zur Siedehitze aufputschen, um ihn im gleichen Augenblick, als das Volk rasend vor Zorn über die Herausforderung der frechen Jüdin die Entfernung der Abenteurerin aus München und Bayern verlangte, allein zu lassen, mit der Geste sittlicher Entrüstung vom Schauplatz zu verschwinden und dem König ein wieder „eingeweihtes" Revolutionsministerium aufzuhalsen, das von ihm die entwürdigendsten Zugeständnisse zu erpressen versuchte. Der König von Bayern, die bedeutendste fürstliche Persönlichkeit Deutschlands der vormärzlichen Zeit, dankte ab. Über die Rolle, die der ultramontane Minister Abel spielte, klärt uns sein Sohn auf, der in Wien in einem Reueanfall über die Taten seiner mehr als fragwürdigen Vorfahren folgende Äußerung von sich gab:

„1784 fand in Frankfurt a. M. eine außerordentliche Zusammenkunft der Eklektischen Großloge statt. Eines ihrer Mitglieder ließ über die Verurteilung zum Tode von Ludwig XVI., König von Frankreich, und König Gustav von Schweden abstimmen. Dieser Mann nannte sich Abel. Er war mein Großvater."

Später äußerte der gleiche Abel über seinen Vater, den Minister von Bayern:

„Mein Vater hat mir sterbend aufgetragen, daß ich das Unheil, das er und seine Eltern verübt hätten, wieder gut machen müsse."

Es scheint somit, daß dem ultramontanen Verschwörer und Hochverräter seine Umtriebe doch späterhin aufs Gewissen fielen! —

Es soll hier nicht näher auf das freimaurerische Treiben im Jahre 1848 am Hofe zu Berlin eingegangen werden, auf die falschen Befehle, die vom Kabinett des Königs durch Mitverschworene an die Truppenführer geleitet wurden, um den König des Schutzes zu entblößen und ihn den zur Raserei aufgeputschten Volksleidenschaften auszuliefern, eine Methode, die auch im November 1918 in Spaa Kaiser Wilhelm II. gegenüber Wiederholung fand, wie sie schon Ludwig XVI. von Frankreich gegenüber angewandt worden war. In allen diesen Fällen war es natürlich beabsichtigt, den König als Opfer des Volkszorns fallen zu lassen. Aber überall versagte das Volk im Augenblick, da es von seinen Hetzern allein gelassen wurde und beschränkte sich auf Demütigung des Königs, wie übrigens auch die sämtlichen hier genannten Könige sich standhaft weigerten, auf ihr Volk schießen zu lassen, trotz des Drängens ihrer freimaurerischen oder jesuitischen Ratgeber.

In der vormärzlichen Zeit liefen in Deutschland somit zwei Bewegungen nebeneinander her: eine völkisch-Deutsche, die das staatliche Leben der Deutschen wieder auf seine ursprünglichen, volkstümlichen Grundlagen zu stellen entschlossen war und in aller Geradheit und Öffentlichkeit ihre Forderungen an die Fürsten stellte — und eine jüdisch-freimaurerisch-jesuitische Geheimverschwörung, von der weder Fürsten noch Volk wußten, obwohl wenigstens erstere durch die Denkschrift des ehemaligen preußischen Ministers Graf Haugwitz vom Jahre 1822, der sogar das „Kapitel von Sion", also die jüdische Geheimregierung, den Sanhedrin, als Leiter dieser Verschwörung gegen Fürsten und Völker nannte, vom Vorhandensein dieser Geheimmächte und von den von ihnen erstrebten Zielen unterrichtet worden waren. Im Rückblick auf diese Zeit erkennen wir mit Entsetzen und Trauer, wie viel Verwirrung entsprang einzig aus Unkenntnis dieser Mächte und ihres Treibens. Wir sehen einen König Ludwig von Bayern beraten von einem der übelsten Geheimverschwörer und Galgenvögel; sehen auf Seite

des Volkes einen völkischen Mann vom Range Richard Wagners Seite an Seite mit bezahlten Hetzern auf den Barrikaden gegen das Königtum kämpfen. Im Schutz des Dunkels gelang es denn auch den Geheimmächten, die Deutsche Volksbewegung völlig zu verfälschen, irre zu führen, ja, teilweise in den Dienst ihrer Ziele einzuspannen und jedenfalls an Erreichung ihres Zieles zu hindern. Und wenn es in der vormärzlichen Zeit den jüdischen Umtrieben noch nicht gelingen konnte, die Könige zu stürzen und selbst die Macht über das Deutsche Volk zu ergreifen, so vermochten sie doch den Deutschen Plan der Aufrichtung eines ständischen Parlaments zunichte zu machen, um in einem Parlament gewählter weltrevolutionärer Maulhelden sich eine legitime Plattform für weiteres Wirken zu schaffen. Krank und siech schleppte sich noch jahrelang die Deutsche Idee dahin, geisterte der Gedanke an Kaiser und Reich durchs Land, bis Bismarck kam und ihn in seine starken Hände nahm.

Wieder einmal riß ein nordischer Recke den Juden das Gesetz des Handelns aus den Händen. War es in Napoleon ein Normanne mit seinem triebmäßigen, von Verantwortungsgefühl nicht gehemmten, räubermäßigen Eroberungsdrang, so sehen wir im Niedersachsen Bismarck die Verkörperung der sittlichen, nur dem Dienste des Volkes und seines Königs verpflichteten Staatsgewalt, gepaart mit weiser Mäßigung. Durch Stärkung der Königsidee und der Armee drängte er die Parlamente der Geheimmächte zurück. Mit Schrecken erkannten sie in Preußen den Feind. Rasch wollten sie ihn niederschlagen. Die Eifersucht Habsburgs sollte dem aufstrebenden Preußen den Weg vertreten. Auch hier benützten die Geheimverschwörer eine latente Gegnerschaft, die sie vertieften für ihre Zwecke. In Wien und München flogen die Jesuiten: Nun müsse der Dreißigjährige Krieg zu Ende geführt werden, hieß die Losung.

„Die Büchsen müssen knallen,
Die Ketzer müssen fallen....“

war der Kehrreim eines im katholischen Deutschland 1866 gesungenen Liedes. Wiener Freimaurer- und Judenzeitungen überschlugen sich in Preußen- und Protestantenhaß.

Die Judenkampagne war eine überstürzte, denn Bismarcks rasches Handeln erforderte rasche Gegenmaßnahmen. Aber seine Staatskunst zeigte sich den Ränken der Geheimmächte überlegen. Er hatte sich als Gesandter in Paris das Vertrauen Napoleons III. erworben und ihn zu überzeugen vermocht, daß Preußen keine feindliche Absichten gegen Frankreich hege. So war denn jetzt Napoleon III. nicht so rasch zum Bündnis mit Österreich zu bringen, mit dem er erst vor kurzem die Waffen kreuzte. Noch ehe es angebahnt war, war Österreich von Preußen geschlagen und ein

weiser und mäßiger Friede mit Habsburg geschlossen. „Die Welt geht unter!", rief entsetzt der päpstliche Nuntius in München bei der Kunde von Preußens Sieg bei Königgrätz.

Dieser Fehlschlag seiner Politik erschreckte aber den Juden um so mehr, als sein freimaurerisches Werkzeug in Preußen vom Schwung Deutscher nationaler Hochgefühle erfaßt und für ihn unzuverlässig wurde. Mit Schrecken verfolgte er auch die Annäherung des Deutschen Südens an Preußen im Namen der Einigung Deutschlands und den Aufbau einer Waffenmacht der im „Schutz- und Trutzbund" vereinigten Staaten. Mit Hochdruck setzten die Geheimmächte nun mit ihrer Kriegshetze gegen Preußen in Frankreich ein unter Schürung der nationalen Eifersucht des französischen Volkes. Napoleon III. widerstrebte dem freimaurerischen Drängen nach diesem Krieg. Er war überzeugt, daß die Waffenentscheidung zuungunsten Frankreichs endigen würde, ja, hatte nach einem Besuch des preußischen Kronprinzen Friedrich und des Generals Moltke es als seine Meinung ausgesprochen, daß die Deutschen das Volk der Zukunft seien. Außerdem vertraute er den Friedensversicherungen Bismarcks und war gleich dem preußischen Staatsmann entschlossen, sein Land in friedlichem Aufbau weiterzuentwickeln. Dies zog dem französischen Kaiser, der Freimaurer war, den abgrundtiefen Haß der jüdischen Geheimverschwörer zu. Nun hatten die Jesuiten den Ehrgeiz und das katholische Gewissen der Kaiserin Eugenie zu bearbeiten und über den Kopf Napoleons hinweg wurde der Krieg gemanagert, um Preußen zu zerschmettern, ehe Bismarck die Deutsche Einigung vollzog — oder, gelang die Zerschmetterung Preußens nicht, wenigstens einen Kaiser in Frankreich zu stürzen, der volkstreu war, statt Werkzeug der Politik der Geheimmächte zu sein.

Auch in Deutschland waren die Jesuiten nicht müßig. Da sie König Ludwig II. von Bayern nicht in ihrem Sinne lenken konnten, schürten sie die Stammeseifersucht der Bayern auf das aufstrebende Preußen mit dem Erfolg, daß eine starke ultramontane Partei im Landtag die Teilnahme an einem Krieg gegen das „katholische" Frankreich an Seiten Preußens ablehnte und die Kriegskredite verweigerte. Aber König und Mehrheit des Volks standen auf Seiten des Deutschen Gedankens, und so ging Süddeutschland, gemäß den Bestimmungen des Schutz- und Trutzbundes, mit Preußen gemeinsam in den Krieg gegen das französische Volk, dem gezwungenen und irregeführten Waffenträger der Geheimmächte. Der Krieg ging für Frankreich verloren, vermutlich nicht ganz ohne Schuld jener Mächte, die Napoleon III. haßten und deren Zorn auf den freimaurerischen „Verräter" sein Sturz vordringlicher wichtig schien als die

Niederlage Preußens, und die denn auch eilfertig den französischen Kaiser nach Verlust der ersten Schlachten absetzten und als Sündenbock in die Wüste schickten.

Die Frucht der Deutschen Siege war ein Deutsches Reich, das zwar den Deutschen Teil des Habsburgerreiches nicht umfaßte — und ein Deutsches Kaisertum mit einem protestantischen Kaiserhaus, das vermöge dieser Voraussetzung schon gar nicht die Absicht haben konnte, weltlicher Arm des Papsttums zu sein, ein Kaisertum mit einem Bismarck als allmächtigen Kanzler, der niemand dienstbar sein wollte als seinem König und seinem Volk, und den die Jesuiten darum den „Heiden Bismarck" nannten. *Und dieses Reich mit einem lutherischen Kaisertum, das zu verhindern die Jesuiten einen Dreißigjährigen Krieg über Deutschland heraufbeschworen hatten, das zu verhindern sie nun wieder im Verein mit den Freimaurern zwei Kriege entfesselt hatten, dieses Reich sollten die Jesuiten lieben*, die soeben in Rom das Unfehlbarkeitsdogma erklärt und erhofft hatten, mit dieser Keule in der talmudjesuitischen Kriegerfaust über das von Frankreich besiegte Ketzerdeutschland herfallen und ihm den Verstand im Kopf zu Schanden schlagen zu können? War es etwa besonders verwunderlich, daß bereits im Jahre 1872 die „Civilta Cattolica", das jesuitische Organ des Vatikans, im Hinblick auf den Ausgang des Krieges 1870/71 erklärte: „Der neue nächste Krieg wird ein Religionskrieg sein und die Kreuzfahrer der Welt werden Frankreich zu Hilfe eilen." — (1914 war das „Kreuzfahrerheer" gegen Deutschland dann endlich auf die Beine gebracht! —)

*Die Geheimmächte waren von Bismarck geschlagen, ohne daß dieser große Mann auch nur ahnte, daß der Jude sein Gegner war und daß er auch mit dem Sanhedrin Krieg führte, der nun, da er zunächst mit den Freimaurern Preußens nicht rechnen konnte, den Jesuiten zu höchster Aktivität antrieb.*

Es war nicht das protestantische Deutschland, das sich am päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma stieß, man war vom jesuitisierten Rom hier allerlei gewöhnt. Aber ein Teil der Deutschen Katholiken nahm Anstoß und beugte sich dem Dogma nicht, darunter Professoren der theologischen Fakultäten. Die Jesuiten verfielen sofort wieder in ihren aktiven Verfolgungswahn dieser katholischen Ketzerei *ihrem* Dogma gegenüber, das sie doch brauchten, um die Christenheit dereinst in den Pferch des Talmudjuden zu treiben, und forderten von den Regierungen, Geistliche und Lehrer von Amt und Brot zu jagen, die von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensdingen nun einmal nicht zu überzeugen waren, vielmehr die Meinung Pascals teilten, daß, so oft

der Papst von den Jesuiten überlistet würde, er die Christenheit meineidig mache. Die Regierungen lehnten denn auch das Ansinnen der Jesuiten ab, sich zum Büttel der Jesuitenreligion zu machen und zwar nicht nur die protestantisch-preußische, sondern auch die katholisch-bayerische. König Lugwig II. von Bayern schützte die Bewegung Döllingers nicht nur, sondern hätte es am liebsten gesehen, wenn ganz Bayern sich dem Altkatholizismus angeschlossen hätte. Diese Haltung eines Wittelsbachers empörte die Jesuiten aufs tiefste. Sie streuten Gerüchte ins Volk, der König habe gegen Geld an Bismarck die bayerische Selbständigkeit verkauft — Gerüchte, die heute noch umgehen und den Ruf Ludwigs II. beflecken —; sie entfesselten durch ihre ultramontanen Treuhändler eine wütende Hetze gegen ihn und seinen Schützling Richard Wagner, der in seinen Musikdramen die germanisch-heidnische Sagenwelt zu neuem Leben erweckte, und hintertrieben den Bau eines Festspielhauses in München, den der König plante. Tief verbittert zog dieser sich in die Einsamkeit der Berge zurück. Alsbald gingen Gerüchte im Volk um, der König sei geistig erkrankt und müsse entmündigt werden. Später hieß es, er habe in geistiger Umnachtung sich selbst im Starnberger See ertränkt. Dabei findet die Tatsache nicht Erwähnung, daß seine Überkleider und sein Rock am Ufer lagen, daß der König als guter Schwimmer den Starnberger See des öftern bereits durchquert hatte und am andern Ufer seine Kusine, Kaiserin Elisabeth von Österreich, die, wie bekannt, ja später auch einem Attentat zum Opfer fiel, auf ihn wartete. Dieser König war nun erledigt, mit ihm eine Wittelsbacherlinie, die von Max I. bis Ludwig II. eine jesuitenfeindliche Haltung zeigte. Unter diesen vier bayerischen Herrschern wurde Bayern in raschem Aufblühen der kulturell führende Deutsche Staat. Die bigotte jüngere Wittelsbacherlinie, die nun folgte, überantwortete das Land mehr und mehr der Priesterherrschaft, die die Blüte des Landes rasch wieder erstickte und vernichtete.

Da in der Ära Bismarck kein Deutsches Herrscherhaus Deutsche der jesuitischen Verfolgungswut preisgab — auch der Habsburger Kaiser in Österreich nicht — da die Fürsten die Glaubensfreiheit schützten und es ablehnten Büttel des Papstes zu sein, wandten sich die Jesuiten mehr und mehr feindselig gegen den monarchischen Gedanken überhaupt. Schon gegen Mitte des Jahrhunderts hatten sie unter dem Vorwande des Schutzes der Religion und der Erziehung des Volkes zu christlicher Sitte mit Bildung von katholischen Organisationen, Kongregationen und berufsständischen Zusammenschlüssen unter Führung der Geistlichkeit eingesetzt. In Wahrheit waren und sind diese christlichen Vereine und Organisationen in ihrer Gesamtheit die Aufstellung einer jesuitischen Armee.

Diese Armee setzten die Jesuiten bereits ein, als die Deutschen Regierungen sich weigerten, die altkatholische Bewegung zu unterdrücken. Sie selbst fuhren wie Raketen im ganzen Reich umher, predigten, missionierten und wiegelten das Volk auf gegen die „religionsfeindlichen" Könige. In ihrer Wut über die durch Bismarck erlittenen Niederlagen stießen sie Drohungen aus, in denen sich ihre wahre Absicht verriet, dieses Reich doch noch zu zertrümmern mit Hilfe des katholischen Frankreichs. Da rollte Bismarck im Reichstage die Jesuitenfrage auf und stellte auf Grund der staatsgefährlichen Umtriebe des Ordens den Antrag, ihn aus Deutschland auszuweisen. Selbst auf katholischer Seite fand er Billigung, und so wurde der Jesuit aus dem Reiche verbannt. Die Freimaurer stimmten für den Regierungsantrag. Der Jude hatte sie nicht rechtzeitig genug instruieren und bearbeiten können, es war ihm die Herrschaft über sein Werkzeug entglitten. Die Jesuiten stellten nun durch die Führer ihrer Partei im Reichstag aus Rache den Antrag auch auf Verbot der Freimaurerei als einer Umsturzgesellschaft. Die beiden Judenschutztruppen waren somit im Begriff, einander aus Rivalität aufzufressen. Leider benützte Bismarck den günstigen Augenblick nicht, mit beiden jüdischen Machtorganisationen aufzuräumen; er kannte den Juden nicht als Ausgang und Hintergrund aller dieser Bünde und dachte wohl, er könne die Freimaurer dauernd an den Reichsgedanken fesseln.

Die Vertreibung der Jesuiten brachte das Reich in Gegensatz zu Rom und entfesselte den sogenannten Kulturkampf, einen Krieg, in dem der Kanzler einige wichtige Rechte für den Staat eroberte, so z. B. die bürgerliche Ehe. Mit diesen Bestimmungen engte er die kirchliche Gewalt über die katholischen Bürger seines Reiches bedeutend ein. Im Kulturkampf ließen sich die Freimaurer zunächst von ihrem Romhaß bestimmen, Bismarck Gefolgschaft zu leisten; aber der Jude wollte keinen Abbau der Priestermacht zugunsten eines germanisch-völkischen Staates. Schon im Interesse seiner eigenen Ziele bewies er Rom Bündnistreue und pfiff die Freimaurer, über die er nun endlich wieder Gewalt erlangte, zurück. Bismarck stand allein auf weiter Flur, hinter sich wenige Getreue, unter denen auch sein König war, den der Papst vergebens in einem persönlichen Schreiben gegen seinen Kanzler mobilzumachen versucht hatte. Aber das Volk verstand seinen Führer nicht und nicht dessen Kampf um die Befreiung der Deutschen aus Priesterherrschaft; es ließ sich durch das Schlagwort verwirren, der Ketzerkanzler kämpfe gegen die Religion.

So tat denn Bismarck einen entscheidenden Schritt: er fuhr nach Rom zum Papste, um mit ihm Frieden zu schließen. Wieder handelte er so rasch, daß die Jesuiten nicht Zeit

fanden, Ränke zu spinnen, und so gelang es dem Kanzler des Reiches, mit Papst Leo XIII., einem italienischen Edelmanne nordischen Blutes, zu einem Übereinkommen zu gelangen, in dem sein Staat die der Kirche abgerungenen Rechte im großen und ganzen behauptete und die Ausweisung der Jesuiten in Kraft blieb. Die Jesuiten erhoben ein Wutgeheul über den „Verrat" des Papstes, der, ohne Ahnung von der eigentlichen Mission der Jesuiten, den Machtwahn seiner Talmudapostel dem „Frieden der Kirche" opferte — denn Leo XIII. war kein „eingeweihter" Papst! — Bismarck aber trat, geschmückt mit einem päpstlichen Orden, den Ultramontanen im Reichstag entgegen, die freilich päpstlicher als der Papst, weil jesuitisch, unversöhnlich blieben. Es durfte nach Willen der Jesuiten zu einer Verständigung der Kirche mit **diesem** Reiche nicht kommen, und wenn zehnmal Reichs- und Kirchenoberhaupt Frieden schlossen und ihn halten wollten.

Die Jesuiten entfalteten nun eine fieberhafte Tätigkeit im germanischen Kolleg zu Rom in Zurichtung Deutscher Jünglinge zu jesuitischen Talmudsendboten, die nicht offizielle Aufnahme in den Orden erfuhren, sondern als Geist- und Willensträger des Ordens als weltliche Geistliche in Deutschland Gründer und Organisatoren jener unzähligen katholischen Vereine, Verbände, Bruderschaften, Kongregationen und Gewerkschaften wurden, deren Zusammenfassung der gewaltige politische Machtkomplex der ultramontanen Parteien ist. Der ständisch gegliederte monarchische Staat des Mittelalters, der abgelöst worden war vom Fürstenabsolutismus, wurde nun zum antimonarchischen Parteistaat langsam von unten her umgewandelt. Die Parteien waren Weltanschauungsgemeinschaften — und, soweit jüdischen Ursprungs, waren die eingeweihten Parteihäuptlinge beauftragt, im Parlament Obstruktion gegen den Nationalstaat zu treiben, „die Staatsmaschine zu lähmen, eine Gesetzgebung zu hintertreiben, die nur dem Volkswohl diente. Erzberger begründete im Reichstag seinen traurigen Ruhm durch Lähmung des Deutschen Lebens- und Ausdehnungsdrangs in Bekämpfung der Kolonialpolitik. Dr. Peters, Eroberer von Deutsch-Ostafrika, wurde Opfer eines typischen jüdisch-jesuitischen Verleumdungsfeldzugs. Gleichzeitig wurde in Österreich das germanische Element zurückgedrängt zugunsten der Slaven.

Da im Bismarckschen Nationalstaate nach mißbilligender Meinung des Jesuitengenerals Wernz das Deutsche Recht immer Deutscher wurde in Umkehr zur germanischen Rechtsauffassung, verfaßte der Jesuit Lehmkuhl einen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch als Leitfaden und Ratgeber für katholische Seelsorger zur Gewissensberatung der

Beichtkinder, der seiner wahren Natur nach eine Anleitung zur Sabotage des Rechtes war. Und da natürlich dem Jesuiten und dem hinter ihm stehenden Juden eine Deutsche Wehrmacht nicht gefallen konnte, die nur dem Deutschen Volke und dem Schutze seiner Freiheit und Lebensinteressen diente, war es Hauptaufgabe der Ultramontanen, im Reichstag Ausbau und Stärkung dieser Wehrmacht in jeder Weise zu hindern. Aber die Disziplin des Soldaten zu erschüttern, dazu diente das „christliche Gewissen" des Soldaten, das vom Jesuiten Lehmkuhl mit Anweisungen versehen wurde, unter welchen Voraussetzungen ein Soldat die Dienstpflicht zu verweigern habe, der Fahneneid als Scheineid und mit „innerm Vorbehalt" zu schwören sei, wann der Soldat zur Fahnenflucht berechtigt sei und so weiter.

War so auch der Jesuit im Bismarckreich räumlich aus Deutschland entfernt, so drang durch tausend Kanäle sein talmudjüdisches Gift ins Deutsche Volk, vor allem auf dem Wege über seine Morallehre, dann auch durch Hunderte von Zeitschriften und Traktätchen, die den Mitgliedern der katholischen Vereine in die Hände gedrückt wurden, durch die ihr religiöses Gefühl aufgeputscht und mißbraucht wurde zu politischen Aktionen, die Attentate gegen Leben und Freiheit des Deutschen Volkes waren in Förderung der jüdischen Herrschaftsziele.

Wenn Bismarck abgekämpft vom Ringen mit Windthorst, dem Zentrumsführer, aus dem Reichstage ging, wenn er Nächte hindurch sich schlaflos wälzte und am Morgen gestand: „Ich habe die ganze Nacht gehaßt!" — so ahnte er nicht, daß es der Geist des Talmudjuden war, mit dem er rang und den er im Volksgenossen bis ins Mark haßte, weil er sein Werk, das Reich, die Burg seines Volkes, zerstörte, den Hort seiner Sicherheit und staatlichen Panzer seines Lebens. Er ahnte nicht, daß hinter der ultramontanen Partei, ja, hinter dem Papsttum selbst, ein zielbewußter Wille stand, das Deutsche Reich zu zerschlagen wie Papsttum und römische Kirche, beide Institutionen zu zernagen und zu vernichten zum Zwecke der Aufrichtung der jüdischen Staatsidee, in der Königtum, Priestertum, Richtertum eins sind, das Volk aber unter unbedingtem Gehorsamsgebot zu schaffen und den Ertrag seiner Arbeit dem Herrn, dem Auserwählten Volk, abzuliefern hat.

Wenn der alternde Bismarck noch den Gedanken erwog, durch Staatsstreich dem Parteiparlament ein Ende zu machen und es durch eine berufsständische Volksvertretung zu ersetzen, so ließ er doch diesen Gedanken wieder fallen und nicht etwa aus Schwäche. Denn die Sozialdemokratie nannte sich eine Berufspartei — ihren Vertretern aber wäre er in einem Berufsparlament vollzählig wieder begegnet.

Dank der neuen Wirtschaftsform war die Einwohnerzahl Deutschlands binnen zweier Menschenalter aufs Doppelte gestiegen. Die Schaffenskraft der Männer bewies ebenso wie die Fruchtbarkeit der Frauen die Jugendkraft der germanischen Rasse, eine Erscheinung, die sich auch in England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas zeigte. Diese ungeheuer gesteigerte Lebensenergie mußte eine Menschenart, die sich durch ihre überlegenen Leistungen als der höchst entwickelte Menschentypus dokumentierte, zur Herrscher- und Führerrasse der Welt im gleichen Augenblick machen, in der sie ihren Willen und ihre gesamten Energien auf dieses Ziel richtete. Der „Pangermanismus" lag in der Luft. Ein H. St. Chamberlain war sein Verkünder. Alles aber mußte dem Juden daran liegen, die Verständigung und den Zusammenschluß der nordischen Staaten in diesem Zielgedanken zu verhindern durch Aufstachelung der nationalen Eifersucht zwischen den nordischen Völkern; ferner diese Völker in sich selbst zu entzweien und sie weltanschaulich zu zerreißen in verschiedene Gruppen, jeder dieser Gruppen aber wieder ein anderes Hochziel vor Augen zu stellen, damit die Kraft der Nation nach verschiedenen Richtungen auseinanderstrebte und sie sich im Vorwärtsdrängen hinderte, oder womöglich zerfleischte in diesem Ringen.

Es war dem Juden Marx-Mardochai gelungen, die Arbeiterschaft der nordischen Staaten zu einer Weltanschauungspartei zusammenzufassen, sie eigenvölkischen und rassischen Zielen zu entfremden und ihr im sozialistischen Staatsgedanken ein zu erstrebendes Ziel vor Augen zu gaukeln, das nur zu erreichen sei über Zerstörung der Nationalstaaten und Sturz der angestammten Volkskönige. Die Arbeiterschaft sollte gemeinsam mit dem jesuitischen Ultramontanismus die Wege bahnen zur Verwirklichung der jüdischen Staatsidee, dem seit Jahrhunderten verfolgten Geheimziel des Juden, der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft.

So sehen wir denn, rückblickend ins vergangene Jahrhundert, die Bildung und den Aufmarsch der beiden gewaltigen Armeen des Juden auf Deutschem Boden sich vollziehen, die ultramontane und sozialistische, und durch sie den Nationalstaat von innen her in seiner Kraft lähmen und langsam zermürben, was um so leichter gelingen konnte, als die Führer der nationalen Parteien längst schon als Freimaurer dem Dienst des jüdischen Geheimzieles verpflichtet worden waren. Als Bismarck aus seinem Amt schied, wurden diese Freimaurer auch noch in den diplomatischen Dienst eingeschoben. Als die Dinge soweit gefördert waren, ein Judenstämmling und Hochgradmaurer Bethmann-Hollweg, in beiden Eigenschaften auf das jüdische Ziel verpflichtet, Kanz-

ler des Reiches war, stützte der Nationalgedanke sich nur noch auf die Armee. Gegen sie aber waren die Armeen der ganzen Welt im Dienste des Juden auf dem Wege über die freimaurerischen, ultramontanen und jüdischen Staatsmänner aller Staaten aufgeboten. Jüdische Ränke hatten ein Bündnis zwischen England und Deutschland vereitelt, das von England aus an den Deutschen Kaiser geleitet worden war, der sich in dieser Bündnisfrage ebenso von seinen Juden Ballin und Rathenau beraten ließ, wie die Deutschen Arbeiter ihre Juden hatten, denen sie vertrauten und von denen sie sich betrügen ließen und heute noch lassen. Und so sollte denn die Deutsche Burg von außen so lange berannt werden, bis sie dem Sturmangriff der vereinigten Armeen des Talmudjuden von innen her, immer „Revolution" genannt, reif war. Mit den Deutschen aber sollte das stärkste Bollwerk des Germanentums fallen, das Rückgrat der nordischen Rasse gebrochen werden.

# Der jüdische Weltkrieg.

Mächtig waren die germanischen Staaten auf Grund der neuen Wirtschaftsform emporgeblüht. Einigte sich je ihre in Völker gespaltene Kraft zu einem Staatenbund, so fiel dieser höchst entwickelten Menschenart, die die Erde bisher hervorbrachte, auf Grund überlegener physischer und geistiger Mittel, ihrer Tatkraft und nun auch zahlenmäßiger Stärke, die sie repräsentierte, unbestritten die Führung der Welt zu.

Trotz Lebenskraft, Ausdehnungsdrang und kriegerischer Wucht eignet dieser Menschenart auch weise Mäßigung und Sinn für das Begreifen der Lebensrechte anderer nebst einem allgemeinen schöpferischen und ordnenden Gestaltungsdrang. Übernahm die geeignete germanische Rasse die Führung der Welt, so vermochte sie unter Ausschaltung völkervernichtender Kriege die eigenen wie fremden Energien zur Höherentwicklung der Kultur wie zur Gütererzeugung, Erschließung und Bewirtschaftung ungeheurer, noch brach liegender Ländereien der Erde anzuleiten und planmäßig bei Teilung der Aufgaben durchzuführen. Wenn hierbei nicht entwicklungsfähige Menschenarten, wie früher schon die Indianer Nordamerikas, der höheren Rasse weichen mußten, so war deren Auslöschen und Untergang durch jenes Naturgesetz bedingt, das als Ausdruck des Schöpferwillens die niederere Art nur Stufe einer höheren sein läßt, bis auch aus dieser über Kampf und Anstrengung eine nächsthöhere Art sich entwickelt, die unter Verdrängung überholter Entwicklungsstufen dem Willen der Natur gemäß ihrem Lebensrecht, das eine Aufgabe in sich begreift, Geltung verschafft.

**Doch ein Volkstum machte dem ihr Amt streitig**, verblendet vom Wahn eigener Berufung zum Herrscheramt über die Völker, **das Volk**, das die germanischen Völker in ihrem Aufstieg achtlos mit zur Höhe getragen hatten, mit äffischer Nachahmungssucht ihnen ihre Künste ablernte und während jene im brausenden Schöpferdrang die Welt umgestalteten, die Früchte ihrer Anstrengung in die eigenen Scheunen trug. Über Geldmacht eroberte dieses Volk die Macht der Presse und öffentlichen Meinung und hatte nun das

neuzeitliche Instrument für seinen Krieg, für den Suggestion das höchste Machtmittel bedeutet.

Es war H. St. Chamberlain, der wahldeutsche Engländer, der die Germanen auf ihre Führerberufung hingewiesen und sie zur entscheidenden Auseinandersetzung mit dem jüdischen Dämon zu drängen versucht hatte, der sich wie der Schatten an ihre Fersen heftete. Er trat ein für den Zusammenschluß der germanischen Völker und warf die Idee des Pangermanismus in die Welt. Seine Stimme drang an das Ohr Kaiser Wilhelms II., den schon früher die Lehren Stöckers gefesselt hatten. *Aber ehe noch der Gedanke eines Pangermanismus Wurzel schlagen konnte in den Köpfen*, hatte der Jude durch seine freimaurerischen Werkzeuge in den panslavischen Ländern bereits eine panslavische Gegenbewegung von fanatischer Aktivität entfesselt, weiter die Verbrüderung der lateinischen Schwesternationen angebahnt, und *beide Bewegungen wandten sich drohend gegen die pangermanische Idee.*

Und doch hatte der Ruf zum Zusammenschluß in den blutverwandten Völkern der nordischen Welt Widerhall erweckt, auch in *England*, das nun nicht mehr von Eduard VII. regiert war, dem durch alle Laster geschleiften und entnervten Judenwerkzeug, der von Mitwissern geheimer Schande erpreßt worden war dem jüdischen Ziel zu dienen. Eine Strömung gewann in England die Oberhand, die auf *ein Bündnis mit Deutschland drängte*, um die beiden stärksten germanischen Staaten und damit die Interessen der stärksten Landmacht und der stärksten Seemacht der Welt miteinander zu verknüpfen. *Dies aber hieß Anbahnung der Verwirklichung der großen Idee des Pangermanischen Staatenbundes.*

Kaiser Wilhelm II. erzählt uns in seinen „Erinnerungen“ die Geschichte dieses englischen Bündnisangebotes. Im Augenblick, da es unter Umgehung der offiziellen Stellen beim Deutschen Kaiser einlief, befanden sich „zufällig“ die Männer seines höchsten Vertrauens, die Fürsten des jüdischen Volkes, Ballin und Rathenau, bei ihm. Bei diesen holte sich der Deutsche Kaiser Rat in einer Frage von lebenswichtiger Bedeutung für das Schicksal seines Volkes und der nordischen Rasse. Der vierte Mann aber, dessen Rat und Stimme ausschlaggebend war in Entscheidung dieses Bündnisangebots, war der Deutsche Kanzler, der Judenstämmling und Hochgradmaurer Bethmann-Hollweg.

Gemäß dem Rate der Juden fiel die Entscheidung des Deutschen Kaisers aus, der damit, statt Träger und Vollstrecker der großen politischen Idee des Pangermanismus zu werden, diese Idee zur Unfruchtbarkeit verurteilte. Jüdische Politik hatte in den Privatgemächern des Kaisers den entscheidenden Sieg errungen. Wie einst der Jude Lainez als Berater des Papstes im Konzile von Trient die Einigung der

christlichen Kirchen verhindert hatte, so war es dem Juden nun wieder gelungen, die Einigung der germanischen Völker zu hintertreiben. Nun galt es für ihn, sie gegeneinander auszuspielen, vor allem England mit dem Gedanken zu durchtränken, daß das Zurückweisen des Bündnisangebotes den Krieg mit Deutschland notwendig bedinge. Damit aber war dem Juden die Möglichkeit gegeben, mit einem der beiden nordischen Riesen sich gegen den anderen zu verbinden und aus diesem Bündnis ebenso außerordentliche Vorteile zu ziehen wie einst aus dem Bündnis mit dem Papsttum gegen das Luthertum, im Krieg sich selbst zu stärken, die Völker, die er gegeneinander trieb, aber so zu schwächen, daß er zuletzt, womöglich durch Sturmangriff seiner längst vorbereiteten marxistischen Armee, die staatlichen Gewalten aller Völker zu überrennen, zu stürzen und sich selbst an deren Stelle setzen konnte in Ergreifung der Macht.

Niederringen aber mußte er zuerst Deutschland, das stärkste Bollwerk der germanischen Welt, dieses Deutschland mit seiner überragenden Geisteskraft, die er heute noch, so lange die schöpferischen Energien im Wirtschaftsprozeß gefesselt waren, zu bannen und zu bändigen vermochte in der Haft seiner Suggestionen, die aber in gewaltiger Entladung die jüdischen Geistesfesseln sprengen mußten, sobald sie nach Schaffung der Ernährungsgrundlage für ein werdendes Zeitalter sich kulturellen Aufgaben zuwandten.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß wir nur sehr selten die Möglichkeit haben, so unmittelbar Einblick in das politische Wirken der Juden zu gewinnen, wie durch das Kaiserbuch, in dem Wilhelm II., ein wahrhaft volkstreuer Herrscher, auch heute noch ahnungslos, daß er damals nur gutgläubiges Opfer jüdisch-völkischer Politik wurde, uns die Geschichte dieses englischen Bündnisangebotes in allen Einzelheiten berichtet. Und doch war es wenige Jahre später gerade sein Freund und Berater Rathenau, der an seiner Statt Lenker und Herrscher des Deutschen Volkes wurde.

Mit welchem Zielwillen der Jude die Völker in den Krieg trieb, dies ist dokumentarisch festgehalten im Programm der internationalen Bankenallianz im Jahre 1913 in Paris, die ein Jahr vor Ausbruch des Krieges folgende Kundgebung erließ:

„Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze für die Welt zu diktieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat... Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten mit einer Autorität, die sich nicht nur über ein Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt...“

Das war die Kriegsfanfare des Juden — und sie hallte über die Welt! —

Der Pangermanismus und mit ihm die nordische Idee lag zertreten am Boden, und der Jude entrollte sein Kriegsbanner, um sich die Welt zu unterwerfen, den Wahn, der seit Jahrtausenden in seinem Hirn schwärte, zur Wahrheit zu machen, und, wie ihm Jehova geboten, alle Völker zu fressen!

Auch in den Freimaurerlogen, in denen sich die politischen Führer der nordischen Völker ihre Richtlinien und Willenspulse holten, war die gleiche Zielsetzung Losung:

> „Die Vereinigung der freimaurerischen Kräfte des Erdballs herbeizuführen und so einen Stützpunkt zu erhalten, mittels dessen wir die Welt aus den Angeln heben werden, um .... die Errichtung der Weltrepublik herbeizuführen . . .“ (Quartier La Tente)

Zur Vorbereitung und Herbeiführung des Weltkriegs bediente sich der Jude, um die Einheitlichkeit der Aktion zu sichern, fast nur des freimaurerischen Werkzeugs unter Zurückdrängung der Jesuiten. Ich verweise die Leser daher auf die einschlägigen Kapitel des Werkes „Kriegshetze und Völkermorden“ von General Ludendorff, in dem der Verfasser die Mittel und Wege darstellt, deren sich der Jude bediente, um vor allem die nationalen Gegensätze zwischen den Völkern zu vertiefen, Neid um den Futternapf aufzuputschen und selbst dort noch Gegensätze zu schaffen, wo keine vorhanden waren. In den Ländern der Entente wurde fieberhaft gerüstet, Kriegshetze im größten Stil betrieben, in Deutschland dagegen Pazifismus, Internationalität und Humanität gepredigt, um den Selbsterhaltungstrieb des Volkes zu schwächen. Ein zwischen Deutschem Kaiser und russischem Zaren bereits geschlossenes Bündnis wurde von den Freimaurern Rußlands wieder zunichte gemacht. Niemand, außer eingeweihten Werkzeugen, sah auf den Grund des jüdischen Ränkespiels. Schärfer Blickende — wie General Ludendorff, damals noch Major im Generalstab — erspähten wohl den Aufmarsch der Feinde, aber die treibenden Kräfte hinter den Armeen blieben unsichtbar, die nicht ruhten und rasteten, bis Deutschland wieder ebenso eingekesselt war wie vor dem Dreißigjährigen Krieg, doch diesmal nicht nur von Jesuitenfestungen, sondern von feindlichen, waffenstarrenden Völkern, aktiv den Juden dienenden, wie das mißbrauchte Frankreich und das dem Juden nun verbündete England — und Völkerreserven wie die Vereinigten Staaten, die ganze ungeheure Armee, die der Jude mit Hilfe seiner freimaurerischen Werkzeuge, den Staatsführern fast aller Staaten, verpflichtet hatte, ihr Blut für sein völkisches Hochziel einzusetzen.

Es war der dritte jüdische Krieg, der Europa erschütterte. Der Meuchelmord an einen Deutschen Fürsten war dessen Auftakt. — Und wie entsetzlich auch unser Volk und Vaterland litt unter dem Ansturm des jüdischen Massenaufgebots und weiter unter dem Hungerkrieg, den der Jude, dem Deutschland noch vertrauensvoll die Organisation und Leitung der Kriegsgesellschaften überließ, die dem Volke im Kriege den Lebensbedarf sicherstellen sollten — gemäß dem Vorschlag Rathenaus an den Kaiser — ein Gedanke darf uns im Rückblick auf die schwere Vergangenheit stolze Genugtuung bereiten; in diesem Krieg war Deutschland, ohne es selbst zu wissen, des Juden Feind! Es stand als Kämpfer für die Freiheit aller Völker auf dem Schlachtfeld, war Träger einer hohen Mission, verteidigte Europa und die nordische Rasse gegen den asiatischen Eroberer und Feind, gegen das Volk, das ausgezogen war, alle Völker zu fressen! — Wenige Jahre später sprach es der Zionistenführer Waitzmann bei Gelegenheit eines Zionistenkongresses in Wien offen vor aller Welt aus: „Das Weltjudentum war im Kriege mit England verbündet." Aber auch ohne dieses offene Geständnis verrät es allein schon jener seltsame Verleumdungsfeldzug auf seiten der Entente, wo der Jude stand. Er führte auf seine Art Krieg.

Wo aber stand der Jesuit während des Völkerringens, und wessen Dienst war er verpflichtet?

Der Schlag, den Bismarck gegen den Jesuitismus führte, hatte in segenvollster Weise auf das Papsttum zurückgewirkt. So sonderbar es klingen mag: Dieser Tat Bismarcks verdankte das römische Papsttum eine Freiheit, der diese unter der Tyrannis der Jesuiten — damit des Talmudjuden — stehende Institution sich lange nicht mehr erfreuen durfte. Leo XIII. war eine ideal veranlagte Persönlichkeit nordischer Prägung, ein Dichter und Weiser, abhold jener jüdischen Priesterherrschsucht, die der Jesuit dem Papsttum eingeimpft hatte, abhold vor allem auch der jüdischen Hysterie, Anmaßung und dem jüdisch-jesuitischen Glaubensfanatismus. Im ersten Jahre seines Pontifikats hatten die Jesuiten Leo XIII. noch die Anerkennung der Morallehre Liguoris abgepreßt, nach der Austreibung der Jesuiten aus Deutschland entzog sich der Papst ihrer Bevormundung. Unter Berufung auf die Worte Christi vor Pilatus und seiner Entscheidung in Frage des Zinsgroschens anerkannte er die Unabhängigkeit der staatlichen Gewalt und erließ in der Enzyklika Immortale Dei vom 1. November 1885 eine Erklärung, in welcher er die Einsetzung beider Gewalten, der weltlichen wie der geistlichen, auf Gott zurückführte und jede auf ihrem Gebiete als höchste anerkannte. Ja, mit Anbahnung des politischen Bündnisses zwischen Deutschland und Italien ging parallel eine Annäherung zwischen Papsttum und dem Deut-

schen Reich, so daß die französischen kirchlichen Kreise laut über die „Mischehe der Kurie mit dem Protestantismus" zeterten. Träger dieser Bewegung waren auf Deutscher Seite Kardinal Hohenlohe, ein abgesagter Feind der Jesuiten: der letzte Deutsche Kirchenfürst, den unser Vaterland stellte — und auf italienischer Seite der päpstliche Staatssekretär Jacobini, gleichfalls überzeugter Jesuitengegner. Wir sehen somit unter Leo XIII. das Papsttum endlich einmal wieder eine gewisse Unabhängigkeit vom Juden erringen und zwar durch ein starkes Deutschland, das die Jesuiten niederhielt und damit den Druck des Talmudjuden auf Rom verringerte. In dieser Periode blühte denn auch unter Führung der Kirche durch einen geist- und maßvollen Papst eine theologische Wissenschaft germanischen Charakters auf, insbesondere in Deutschland. Leo XIII. unterdrückte den Forschungsdrang Deutscher Priestergelehrter nicht. Da starb sehr plötzlich der päpstliche Staatssekretär Jacobini, der Jesuitengegner und Deutschenfreund, und an seine Stelle trat Rampolla, ein Förderer der Jesuiten, der die freundlichen Beziehungen zum ketzerischen kaiserlichen Deutschland ohne Verzug abbaute und die Interessen des Papsttums in Frankreich besser gewahrt fand, den Gegensatz zwischen dem päpstlichen und staatlichen Rom verschärfte und letzteres an den Rand des Kriegs mit Frankreich trieb. Die von Rampolla und den Jesuiten betriebene Übersiedlung des Papstes nach Frankreich aber wußte Kardinal Fürst Hohenlohe zu vereiteln. So war denn das Papsttum von den Dreibundmächten zwar losgesprengt, aber es hatte sich auch Frankreich nicht überantwortet, das nun vom Papsttum abrückte und Fühlung suchte mit der „lateinischen Schwesternstation", um das staatliche Italien vom Dreibund abzusprengen und Deutschland zu isolieren.

Unter Leo XIII. arbeiteten die Jesuiten in der Stille im Anhäufen ungeheurer Reichtümer, dem Aufbau katholischer Organisationen und deren Durchdringung mit jesuitischem Geiste und Machtwillen. Unter seinem Nachfolger Pius X. gelang es ihnen, der Deutschen theologischen Wissenschaft den tödlichen Schlag zu versetzen. Aber ihre weiteren Versuche, Pius X. unter ihre Gewalt zu bringen, scheiterten. Ebenso entschlossen wie er den „Modernismus" ausrottete, säuberte er den Vatikan auch von den verschlagenen Diplomaten jüdisch-jesuitischer Schule. Unter Verzicht auf diplomatische Künste erließ er unduldsame Verordnungen, die zum offenen Bruch zwischen Papsttum und Frankreich führten. Diesem redlichen Zeloten brach der Kummer über den Ausbruch des Krieges das Herz, — wenn er nicht den Weg frei machen mußte für einen Benedikt XV! — Seltsamer Weise aber finden wir gerade diesen Papst mit dem Makel belastet, durch Kriegshetze das große Völkermorden mit ent-

fesselt zu haben. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm eine jesuitische Intrige zur Last gelegt wird, da denn die Jesuiten zweifellos von ihren jüdischen Meistern den Auftrag erhalten hatten, dafür zu sorgen, daß der Papst nicht etwa den von den Juden angezettelten Völkerkonflikt im Entstehen beizulegen versuche. *So wurde denn „im Namen des Papstes" von Dunkelmächten im Vatikan Öl ins aufflammende Kriegsfeuer gegossen.* Der bayerische Gesandte im Vatikan richtete folgendes Telegramm an seine Regierung:

> „Der Papst billigt ein scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien. Der Kardinalstaatssekretär hofft, daß diesmal Österreich standhalten wird. Er fragt sich, wenn es denn solle Krieg führen können, wenn es nicht einmal entschlossen wäre, mit den Waffen eine ausländische Bewegung zurückzuweisen, die die Ermordung des Erzherzogs herbeigeführt hat und die in Rücksicht auf die gegenwärtige Lage Österreichs dessen Fortbestand gefährdet."

Es ist nicht anzunehmen, daß dieser rücksichtslose Papst Pius X. auf dem Umweg über Bayern auf Österreich im kriegshetzerischen Sinne einzuwirken suchte. Wäre er der hier ausgedrückten Meinung gewesen, so hätte er sie in seiner geraden und polternden Art ohne Umschweife vor aller Welt Österreich zur Kenntnis gebracht. Die Autorität des Papsttums scheint hier nur wieder von Ränkespinnern am päpstlichen Hofe mißbraucht worden zu sein. Jesuitische Judenwerkzeuge waren am Werk, um nicht nur eine etwa geplante Friedensvermittlung des Papstes zu hindern, sondern im Namen des Papstes zum Kriege aufzuputschen. Der Schachzug, diese Aufputschung über Bayern zu leiten, wo eine päpstliche Willenskundgebung entscheidend ins Gewicht fiel und ihr Druck nicht nur an das verwandte Haus Habsburg, sondern auch nach Berlin weitergeleitet wurde, war ein satanisch geschickter. *Auf Grund dieser päpstlichen Willenskundgebung wurde die versöhnliche Haltung Österreichs zu einer schneidend scharfen.* So wurde durch päpstliche Autorität, besser Jesuitenumtriebe, der von den Juden gewollte Weltkrieg Tatsache. **Der Jude schob Freimaurer und Jesuiten, die Freimaurer die protestantischen, die Jesuiten die katholischen Völker in den Krieg. Das ist die Wahrheit über die Kriegsschuld!**

Pius X. Nachfolger war der frühere Mitarbeiter Rampollas, Benedikt XV. Als Staatssekretär ernannte er Gasparri, der selbst in katholischen Priesterkreisen den Ruf genießt, „Freimaurer" zu sein. *Zweifellos waren sowohl Papst Benedikt wie sein Staatssekretär über die Weltintrige der Juden im Bilde. Nun kam für die Jesuiten wieder eine große Zeit,* war doch der Papst ehemaliger Schüler ihrer römischen Universität und beherrschte meisterhaft ihre eigenen

Ränke. Die Politik der Kurie unter diesem Papst, dessen Haltung deutlich aufzeigt, daß er nicht nur darauf verzichtete, dem jüdischen Eroberungswillen entgegenzutreten, sondern im Gegenteil geheimer Verbündeter des Juden war, zeigt den gleichen Charakter verlogener Heuchelei und schillernder Doppelzüngigkeit wie die Politik der Jesuiten selbst.

Ziel der päpstlichen Politik im Kriege wie der jesuitischen und jüdischen war Vernichtung Deutschlands und Vertreibung der ketzerischen Hohenzollern, der Kaisermacht, die Papsttum und Judentum im Wege stand.

Dieses Haus Hohenzollern hatte schon im Dreißigjährigen Kriege dem Jesuiten maßlosen Grimm bereitet. Seither umkreiste er es wachsam. Gelegentlich unternahm er auch den Versuch, es für Rom zu kaufen wie August von Sachsen, der für die polnische Königskrone und jesuitische Geldanleihen zum Katholizismus übertrat. Es ist historische Tatsache, daß die Jesuiten dem letzten brandenburgischen Kurfürsten ihre Unterstützung liehen, als er sich zum preußischen König krönte. Aber ob sie auch als Gäste im Berliner Schloß verkehrten, blieb ihnen doch der von ihnen protegierte König Friedrich I. die erhoffte Bekehrung schuldig. Hauptgegnerin ihrer Umtriebe war die geistvolle Königin Sophie Charlotte. Sie starb sehr jung. Ihr Sohn Friedrich Wilhelm I. aber verabscheute geradezu die jesuitische Brut. Friedrich der Große benützte sie, hielt sie aber unter schärfster Kontrolle. Seine Nachfolger standen unter freimaurerischem und rosenkreuzlerischem Einfluß, der Jesuit war also für den Juden entbehrlich. Bismarck drängte die Freimaurer so weit zurück, daß Kaiser Wilhelm II. als freier Fürst sein Volk zu führen vermochte. Unter ihm versuchten es die Jesuiten wieder, die Hohenzollern zu umgarnen. Sie verfolgten den Plan, dem zweiten Sohn des Kaisers gegen seinen Übertritt zum Katholizismus eine Krone zu verschaffen. In diesem Falle waren die Tage des Kronprinzen gezählt. Allein die frühe Vermählung des letzteren und Geburt mehrerer Söhne machten den jesuitischen Plan zuschanden, den auszuführen sich zudem erübrigte, da es dem Juden unterdessen gelungen war, mittels eines schmutzigen Verleumdungsfeldzugs Fürst Eulenburg, den Antisemiten, der den Kaiser vor Ballin und Rathenau warnte, aus dessen Umgebung zu entfernen. Letztere wurden nun selbst des Kaisers Freunde und Kabinettsräte. Der Jude hatte jetzt bei den Hohenzollern keine Werkzeuge mehr nötig, der Träger der Deutschen Kaiserkrone war, wenn auch nur bedingt, Höriger seiner Suggestionen.

Papst Pius IX. hatte kurz nach Gründung des Hohenzollernreiches ein Wort gesprochen, in dem sich der Wunsch dieses „eingeweihten" Papstes verriet:

„Wer weiß, ob sich nicht bald das Steinchen von der Höhe loslöst, das den Fuß des Kolosses zerschmettert."

Dieses Steinchen loszulösen, einen Bergsturz zu verursachen, der das protestantische Deutsche Kaiserreich unter seinen Trümmern begrub, war die Arbeit der Jesuiten, das verhaßte Haus Hohenzollern zu vernichten, war es nicht geistig zu unterwerfen, ihr ständig verfolgter Plan, noch vor Gründung des Bismarckreichs. Franz Xaver Krauß bekundet: „Ich erinnere mich aus meiner Jugend, früher, als irgend jemand an einen Kampf zwischen Preußen und Rom dachte, von einem hervorragenden Jesuiten die Worte gehört zu haben:

„Wir Jesuiten in Preußen haben vor allem die Aufgabe, die Grundlagen dieser protestantischen Monarchie zu unterwühlen."

Noch eine zweite ähnliche Äußerung berichtet Hoensbroech in seinem Werk: „Der Jesuitenorden". Bei Gelegenheit jesuitischer Exerzitien zu St. Peter in Freiburg i. Br. äußerte der Jesuit Roh im Jahre 1851:

„Unser Endziel ist, die Hohenzollern zu stürzen."

Jesuiten, die den Drill jüdischer Schulung genossen, pflegen im allgemeinen ihre Vorsätze nicht auszuschwatzen, sondern vielmehr zäh, Generationen hindurch, an ihrer Ausführung zu wirken. Seit Bismarck sie daran hinderte, haßten sie nur noch um so fanatischer das Ketzerreich, sein ketzerisches Kaiserhaus und den „Heiden" Bismarck. Im Jahre 1872 erklärten sie diesem Reich den Krieg in der „Civilta Cattolica". dem halboffiziösen Blatt der Kurie. Ein „Kreuzzug" sollte gegen Deutschland aufgerufen werden, um das Reich und sein ketzerisches Herrscherhaus zu stürzen!

Vierzig Jahre lang bereiteten sie ihn vor. Die Aufstellung ihrer ultramontanen Armeen in Deutschland gibt Zeugnis davon. Im zweiten Jahre des Weltkriegs aber rief der englische Jesuit Vaughan die Völker der Erde zu diesem Kreuzzug gegen Deutschland auf: Katholiken, Protestanten, Juden, Mohammedaner und Buddhisten, japanische Shintoisten und selbst noch die Neger Afrikas waren Teilnehmer dieses mehr als seltsamen „Kreuzzugs" gegen das christliche Volk der Deutschen.

Es ist nötig, dieser jesuitischen Kriegspropaganda in den Feindländern das Augenmerk zuzuwenden. Sie war Ergänzung des jüdisch-freimaurerischen Verleumdungskrieges, der die Katholiken nicht erfaßte, und wurde mit denselben Mitteln geführt, mit der gleichen Technik der Lüge und Hetze in jener Suggestivbehandlung der Hirne, in der der Jude Meister ist. Nicht nur in fanatischen Predigten von englischen und französischen Kanzeln herab hetzte dieser Jesuit zum Krieg gegen Deutschland, sondern auch in einem Buche, das in Hunderttausenden von Exemplaren in England und seinen Kolonien sowie in den Vereinigten Staaten verbreitet wurde. Dieses fast 400 Seiten große Buch des

jesuitischen Spießgesellen der jüdisch-freimaurerischen Verschwörung gegen das Leben der Völker ist von Anfang bis zu Ende eine einzige schmutzige und gemeine Lüge und Verleumdung auf Kosten des Deutschen Volkes. Und dieser Hetzapostel wagte es noch, den Judenkrieg gegen ein christliches Volk, getreu jesuitischer Fälschungsmethode, einen „Kreuzzug" zu nennen!

„Dieser Krieg ist ein Religionskrieg, ist ein Kreuzzug gegen Entchristlichung und Barbarei . . . Unser Krieg bedeutet einen Kampf auf Leben und Tod mit preußischer Herrschsucht, preußischer Religion. . . ."

In einer Rede 1916 im Rathaus zu London schrie diese jesuitische Petroleuse:

„Ich wünsche euch einzuprägen, um was es sich für euch handelt: Euer Geschäft ist fortzufahren im Töten der Deutschen!"

Zur Ehre der Engländer sei es gesagt: Das profane Volk empörte sich über den jesuitischen Vernichtungsapostel. Er wurde öffentlich in Blättern zurechtgewiesen, einem christlichen Priester zieme es nicht, solche Worte zu sprechen, eine Mahnung, die er mit zynischem Hohn beantwortete. Die Sache beruhte auch auf einem Mißverständnis von seiten des Volkes: Der Tadler hielt einen Jesuiten für einen christlichen Priester!

Die Ordensleitung deckte nicht nur die Kriegshetze Vaughans und gab nicht nur seinem Hetzbuch die Zensur — der zensurierende Ordensobere war sogar, was zur Wirkung des Hetzbuches noch erheblich beitrug, ein gebürtiger Deutscher mit Namen Johann Nepomuck Straßmayer! Ewige Schande diesem Namen, dem entarteten, verräterischen Sohn des Vaterlandes, diesem Triumph jesuitischer Erziehungskunst, der im Dienste und Solde des Juden sein eigenes Volk der Vernichtung überantworten half! —

Die sogenannten Deutschen Jesuiten, also die Ordensmitglieder, die im alljüdischen Interesse die Deutschen Katholiken vorsichtig zu bearbeiten hatten, wuschen in einer Erklärung im jüdischen Korkzieherstil natürlich ihre Hände in Unschuld.

Nur in den Vereinigten Staaten beging ein uneingeweihter Jesuit, gebürtiger Schweizer, einen entsetzlichen Fehltritt. Dieser Unglücksrabe rechtfertigte unter Stützung auf jesuitische Moralsätze die sogenannte Neutralitätsverletzung Deutschlands an Belgien durch einen Aufsatz in einer belanglosen katholischen Zeitung. Die Juden und Freimaurer waren empört. Selbstverständlich mißbilligte die jesuitische Ordensleitung aufs schärfste die Auslassung, die der offiziellen Ordenspolitik zuwiderlief. Der Artikel hatte nach ihrer Erklärung nicht die Zensur der (eingeweihten) Ordensoberen und überhaupt habe dieses Ordensmitglied bisher nur Schriften über Musik verfaßt und scheine nicht geeignet und berufen, Fragen der Moraltheologie zu behandeln. Der weiße Rabe

wurde somit zu einer Art Ordensidioten gestempelt, dessen Geschwätz bedeutungslos sei.

Jesuitische Ordenspolitik aber war in diesem Kriege und unter dem Pontifikat eines „eingeweihten Papstes offizielle Rompolitik, d. h. unter dem Scheine der Neutralität, „Überparteilichkeit" genannt, war das Papsttum verbündet mit dem Talmudjuden und förderte sein erstrebtes Weltherrschaftsziel. Schon allein das Schweigen des Papstes zu der „Kreuzzugs- und Kriegshetze" des Jesuiten Vaughan spricht ja Bände. Aber deutlicher noch wird diese Absicht Roms, wo der Papst redet.

Alle Kundgebungen Benedikts XV. sind — dies vermögen wir heute erst rückblickend zu beurteilen — eine moralische und politische Unterstützung des hohen Verbündeten, des Talmudjuden, wobei Rom natürlich nicht vergaß, den eigenen Vorteil wahrzunehmen. Vor allem war es natürlich Sache des Papstes, die Deutsche Kriegsführung möglichst zu lähmen, den Kampfwillen der Mittelmächte zu brechen, an „deren Sieg er nur mit Schrecken denken" konnte. Gehen wir in der Erinnerung kurz noch einmal jene Jahre durch und horchen wir der Stimme des „Vaters der Christenheit"!

Die erste Kundgebung Benedikts bestand in Flüchen und Verwünschungen. Etwa gegen das Satansvolk der Juden, das diesen fürchterlichen Krieg entfesselt hatte? Nein, gegen Christen! Deutsche Protestanten hatten kurz vor dem Krieg in Rom eine Kirche errichtet, deren Einweihung bei Kriegsausbruch bevorstand. So wandte sich denn der Papst gegen die „Sendboten des Satans", die in Rom „Tempel und Pestkanzeln errichteten, um unter dem Volk Irrlehren zu verbreiten." Eine evangelische Kirche zu errichten, nannte der Papst „teuflische Machenschaften" und eine „Verschwörung von Räubern".

Das waren Töne, sehr verwandt denen der judo-jesuitischen Kriegshetzer im Dreißigjährigen Kriege. Der Papst wollte natürlich unter dem Vorwand religiösen Grimms seinem jüdischen Verbündeten anzeigen, in wessen Lager er stand. Insofern war diese päpstliche Schimpfkanonade ein hoher politischer Akt.

Während des Krieges ernannte der Papst nur Italiener und Franzosen zu Kardinälen, auch zur Zeit bereits, als Italien noch lange nicht in den Krieg eingetreten war. Der päpstliche Nuntius in Bayern, der Deutsche Frühwirth, wurde ersetzt durch den Italiener Pacelli. Mehr noch: nur tote Italiener, Franzosen, Engländer erhielten vom Papste Heiligenscheine zugebilligt; die Deutschen waren nur mehr Satansbraten. Und selbst die Heiligenernennungen hatten noch einen politischen Hintergrund. So wurde die französische Nonne Maria Alacoque heilig gesprochen, die Begründerin des jesuitischen Herz-Jesu-Kultes. Dies war eine besondere Auszeichnung für die Jesuiten und ihre okkulte

Religiosität, die frühere Päpste entschieden abgelehnt hatten. Weiter noch eine Auszeichnung Frankreichs, was der Papst auch noch unterstrich:

„Wir danken dem Herrn, daß er uns Gelegenheit gegeben hat, der französischen Nation einen neuen Beweis unseres Wohlwollens zu geben."

Ein weiterer Beweis dieses „Wohlwollens" erfolgte später anläßlich der Seligsprechung der Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orleans, die von der gleichen Kirche seinerzeit als „Hexe" verbrannt worden war. Hier bedauerte Benedikt öffentlich, leider nur „Franzose dem Herzen nach und nicht auch der Geburt nach" zu sein.

Es war unser genialer Mathias Erzberger, der diesen Papst in seiner wahren Natur erkannte und in ihm den verwandten Geist witterte. Niemand schelte Erzberger, der sein Talent schlagend bewies. Als er sah, wohin die Neigungen dieses Papstes gingen, erließ er ungesäumt eine Kundgebung an alle zahlungsfähigen Deutschen Katholiken, in der ein außerordentlicher „Peterspfennig" für den „armen" Papst gefordert und es als nationale Ehrenpflicht bezeichnet wurde, „den Papst für die Dauer des Krieges vollkommen unabhängig zu stellen."

„Unabhängig" nannte dies Erzberger! — Aber seine Berechnung ging doch fehl. Papst Benedikt ließ sich nicht kaufen. Er war Erzberger überlegen, der im Laufe des Krieges von vaterlandstreuen Katholiken — die um ihr gutes Geld die Gunst des Papstes für ihr Vaterland zu erringen hofften — 18 Millionen Mark außerordentlichen Peterspfennig nach Rom schickte. Denn der Bischof von Paris sprach gelegentlich einer Privataudienz beim Papste davon, daß der Zusammenbruch Deutschlands nahe bevorstehe. Der heilige Vater meinte darauf, an den baldigen Zusammenbruch Deutschlands glaube er nicht, da die Deutschen allein seit Beginn des Krieges 7 Millionen Mark als Peterspfennig nach Rom geschickt hätten (bis Dezember 1915)!

Nun schickten auch die Franzosen Millionen von Peterspfennigen, um Papst Benedikt XV. „unabhängig" zu machen.

Für Päpste, die jüdischen Geistes einen Hauch verspüren, erweist sich Religion als gutes Geschäft.

Doch nicht genug damit, daß die Deutschen Katholiken ihr gutes Geld dem Papste sandten, in „christlicher Liebe" verwandte der Papst — allerdings nur einen Bruchteil seiner Einkünfte — zur Linderung der durch den Krieg geschaffenen Not, zur Milderung des Loses der Kriegsgefangenen — der Entente. Für die Milderung der Not des Deutschen Volkes verlautet außer einer einmaligen Spende von 10 000 Mk. im Herbst 1915 für die Deutschen Ostseeprovinzen nichts.

Für Erzberger aber war dieser Peterspfennig die Leiter seines Aufstiegs. Er wurde nicht nur mit einem päpstlichen Handschreiben beehrt, er war von nun an Vertrauensmann des Papstes in Deutschland, der Erzbergers Genie zu wür-

digen wußte. Sein Ansehen in der ultramontanen Partei war fortan unbegrenzt. Er hatte es dem Gelde opferwilliger Deutscher Katholiken zu danken, die ihrem Vaterland nicht nur ihr Geld, auch ihr Herzblut hinzugeben bereit waren.

Der Papst war somit, wie er selbst behauptete, in diesem Kriege „unparteilich". Aber am 6. Januar 1915 schrieb sein halbamtliches Jesuitenblatt:

„Wahrhaftig, die Zerstörungswut, die von Deutschland in diesem Kriege zum System erhoben wurde, die ... offene Städte beschießt, unschuldige Kunstdenkmäler (!) zu ihrem Ziel macht, in jammervoller Weise wehrlose Frauen und Kinder niedermetzelt, ist eines Volkes unwürdig."

„Euer Geschäft ist fortzufahren im Töten der Deutschen", zeterte der Jesuit in England. Sich gegen das Getötetwerden zu wehren, erregte die moralische Mißbilligung der Jesuiten — da es sich hier um jene Deutschen handelte, die im Judenkrieg niedergemetzelt werden sollten.

Doch nicht nur der Papst, auch die frommen Jesuiten, die in den Ententevölkern zum Kriege hetzten, über die kriegerischen Großtaten der Deutschen aber moralische Entrüstung heuchelten, verstanden den Krieg zu einem Handelsgeschäft zu machen, ganz abgesehen davon, daß ein jesuitisches Milliardenvermögen in der amerikanischen Rüstungsindustrie ungeheure Gewinne abwarf. Anlaß hierzu bot der uneingeschränkte U-Boot-Krieg und die Explosion der Munition nach England verschiffenden „Lusitania". Der „schwarze Papst", der Jesuitengeneral, schickte Benedikt XV. vor. Dieser äußerte im Kardinalskollegium im Hinblick auf die „Lusitania":

„Man scheut sich nicht einmal, zu Lande und auf See Angriffsmittel zu verwenden, die dem Gesetze der Menschlichkeit und dem Völkerrecht widersprechen."

Der Papst sprach bereits im Jargon der Freimaurer und Juden von den „Gesetzen der Menschlichkeit", der „Humanität", statt von christlicher Milde.

Die Jesuitenzeitschrift aber schrieb halbamtlich:

„Die Neutralen .. haben das größte Recht zum politischen Protest und zur Abwehr mit allen Mitteln." (!)

Unverfrorenste Kriegshetze durch die Jesuiten, die ihr Ordensvermögen in der amerikanischen Kriegsindustrie „arbeiten" ließen! Zugleich wurde durch unterirdische Kanäle das Gerücht unter den Katholiken Deutschlands und Österreichs ausgesprengt, der Papst hole zu einer großen öffentlichen Kundgebung gegen den U-Boot-Krieg aus. Roms Liebling, Erzberger, flog. Über die Betriebsamkeit und politische Rolle dieses Mannes hatte das „Altkatholische Volksblatt" folgende Betrachtung angestellt:

„Herr Erzberger, für den es ... Paßschwierigkeiten nicht gibt, ist andauernd im Ausland unterwegs, sei es, daß er in der Schweiz mit den rom-katholischen Internationalen, mit dem Ausschuß der romkatholischen Neu-

tralen oder mit dem General der Gesellschaft Jesu, oder in Wien mit der pazifistischen Priestervereinigung und dazu da und dort mit Nuntien und dergleichen verhandelt."

Erzberger eilte beflügelt nach Zürich, wo der Jesuitengeneral seiner harrte. Und der Handel in Moral wurde perfekt.

Nach dem „Berner Bund" vom 15. März 1917 war „das Fallen des Jesuitengesetzes Tauschobjekt für das Schweigen des Papstes in der U-Boot-Frage."

Im gleichen Jahre 1917 fand im Jesuitenkloster Feldkirch eine Zusammenkunft Kaiser Karls von Österreich mit dem französischen Minister und Freimaurer Briand statt, in der der Habsburger zum Sonderfrieden mit der Entente überredet werden sollte!

Das Janitscharenkorps des Juden aber, der diesen Krieg gegen Deutschland entfesselt hatte, marschierte mitten im Krieg in Deutschland ein! In der größten Not des Volkes hatten die Jesuiten mit Zuhilfenahme der moralischen Autorität des Papsttums und unter versuchsweiser Aufputschung der Neutralen zum Kriege ihre Rückkehr nach Deutschland erpreßt. Der Papst schwieg in der Tat auch in der geplanten Kundgebung über den U-Boot-Krieg sich aus. Dafür hetzte das halbamtliche Jesuitenblatt „Civilta cattolica" gegen den Deutschen U-Boot-Krieg. „Der Vatikan fand also einen Ausweg in einem diplomatischen Doppelspiel: Amtliches Schweigen über den U-Boot-Krieg, halbamtliche schärfste Verurteilung." (!)

Das Friedensangebot der Mittelmächte 1916 hatte beim Papst keine Unterstützung gefunden, im Gegenteil wurde dem Klerus der neutralen Staaten der Wunsch des Papstes vermittelt, jede Erörterung dieser Friedensvorschläge zu unterlassen. Im Sommer 1917 jedoch erschien jene früher vergeblich erwartete große Kundgebung des Papstes für den Völkerfrieden. Warum jetzt?

Die Deutschen Schläge hatten das französische Heer zermürbt. Die Judenfront wankte, ganze Divisionen meuterten. Der Papst als moralische Autorität erhielt die Aufgabe, den Siegwillen der Deutschen zu lähmen, sie in Frage des Kriegsziels zu entzweien. Und dies gelang. In dem vom Verlag Sämann-Berlin herausgegebenen Buch: „Papst, Kurie und Weltkrieg" findet sich folgende Darstellung der politischen Rückwirkung der päpstlichen Friedensnote auf Deutschland:

„Bis dahin war das Zentrum in seiner überwiegenden Mehrheit durchaus für einen Deutschen Frieden auf Grund territorialer, politischer und volkswirtschaftlicher Sicherung eingetreten. Das Hauptorgan des Zentrums,

die „Kölnische Volkszeitung", trat in einer Reihe von flammenden Artikeln und Aufrufen für einen „Hindenburgfrieden" ein. Der Zentrumsführer Spahn hatte politische, wirtschaftliche und militärische Sicherheiten Deutschlands als unumgängliche Grundbedingungen für eine Verständigung über die belgische Frage aufgestellt. Da brachte der 19. Juli den Umschwung. Das Zentrum stellte sich nahezu geschlossen hinter Erzberger und bekannte sich mit Freisinn und Sozialdemokratie zum Verständigungs- und Verzichtfrieden. Man stand vor einem Rätsel, dessen Lösung erst die Papstnote vom 1. August bringen sollte."

Die von den Jesuiten in jahrzehntelanger, zäher, organisatorischer Arbeit aufgestellte ultramontane Armee, die zu blinder Unterwerfung unter das Papsttum gedrillt war, gab das Lebensinteresse des eigenen Volkes preis!

Der „New Yorker Harald" brachte bereits am 7. Januar 1915 aus dem Vatikan eine Kartenskizze, die die „religionsweise Aufteilung der Deutschen Länder" aufzeigte. Durch Rathenau, Erzberger und Gasparri wurde nun jetzt, 1917, der endgültige „Vertrag zur Teilung Europas" abgeschlossen, der die Teilung der Siegesbeute zwischen Papsttum und Sanhedrin nach Sturz der Monarchien regelte.

Daß Papst Benedikt XV. als „Eingeweihter" der jüdischen Verschwörerpläne angesprochen werden darf, dies verrät ferner heute uns profanen „Wissenden", denen die Augen über den Weltbetrug endlich aufgingen, in klarster Deutlichkeit das „Rotwelsch" des päpstlichen Triumphgeschreies bei Gelegenheit der Einnahme Jerusalems durch das englische „Kreuzfahrerheer" in einer päpstlichen Weihnachtsbotschaft 1917, in der Benedikt in verschlagen jesuitischer Doppeldeutigkeit scheinbar Christus, in Wahrheit aber den Juden eine Ovation darbrachte, den Wiedereroberern Palästinas, deren Landsknechte nur die Engländer waren. Ich bringe aus der päpstlichen Kundgebung nur die bedeutungsvollsten Sätze:

„Auf der Straße nach Judäa — es ist aktuelle Geschichte — gingen menschlicher Beschluß" (des Sanhedrins. D. V.) „und göttlicher Plan" (nach alttestamentlicher Offenbarung ist dem Auserwählten Volk der Juden die Herrschaft über die Völker der Erde verheißen. D. V.) „Hand in Hand . . . Hosiana dem Sohne Davids!" (Bewillkommnung der siegreich in Palästina einziehenden Juden. D.V.) „Da gibt es niemanden, der nicht gewahrt, daß auch die jüngst in Jerusalem eingetretenen Ereignisse ihre besondere Sprache reden, die unsere an die Völker gerichtete Aufforderung, zu Gott wieder zurückzukehren,

kräftiger hervortreten läßt. Denn zu Jerusalem wurde gesegnet nicht der, der im Namen der Gewappneten, (der englische König. D. V.) „sondern im Namen des Herrn erschien." (Der Jude, der auf Jehovas Verheißung die Weltunterwerfung betrieb. D. V.)

Der Papst sprach hier als „Eingeweihter" zu den Juden. Die Deutschen Katholiken verstanden seine sich überschlagende Begeisterung nicht, deuteten sie falsch oder lehnten sie kühl ab. Die „Kölnische Volkszeitung", das rheinische Zentrumsblatt, schreibt etwas hilflos:

„Die rein religiöse Auffassung des Papstes von den Vorgängen in Palästina steht außer allem Zweifel."

Aber in der „Kölnischen Zeitung" wandte sich ein katholischer Priester gegen die Darstellung der „Kölnischen Volkszeitung", daß diese päpstliche Kundgebung unpolitisch gewesen sei und suchte das römische Orakel folgendermaßen zu deuten:

„Der Papst erblickt offenbar in der Einnahme Jerusalems eine Art Gottesurteil und da einstweilen England der gewinnende Teil ist, so müßte das Gottesurteil nach der päpstlichen Meinung zugunsten des so christlichen Englands ausgefallen sein. Dann befänden sich also dessen Gegner, also Deutschland, im Unrecht . . ."

Eisig ließ die katholische „Augsburger Postzeitung" die sich überschlagende päpstliche Extase ablaufen. Aber obgleich sie einige Umrisse der wahren Hintergründe erfaßte — daß ein römischer Papst Eingeweihter und Mittäter der jüdisch-freimaurerischen Verschwörung sein könnte, dies kam ihr nicht in den Sinn:

„Man weiß am Vatikan, was man von der über Nacht erwachten Kreuzzugsbegeisterung der freimaurerischen Ententeregierungen zu halten hat und gibt sich gewiß keiner Täuschung darüber hin, daß die Eroberung Jerusalems sicher nicht den Beweggrund hatte, die heilige Stadt wieder in christliche Hände zu bringen. Man hat es ja den Türken nur genommen, um es in die Hand der Juden zu spielen. Und wenn der zionistische Zukunftsstaat wirklich einmal so aufgebaut werden könnte, wie es bei einem Friedensschluß nach Ententekonzepten geplant ist, dann wäre Jerusalem inskünftig nicht nur in religiöser, sondern auch in nationaler Hinsicht seines christlichen Charakters weitgehender entkleidet den je . . ."

Als ob diesen Papst der christliche Charakter Palästinas noch interessiert hätte!! —

Es war für Päpste, die die jüdische Weltintrige durchschauten, sehr wohl die Möglichkeit gegeben, in diesem Kriege das Deutsche Volk aufzuklären über diese jüdischen Vernichtungspläne und Deutschland zum Waffenträger des Christentums gegen das Judentum und seine Welteroberungsabsichten zu machen. Allein das Christentum gab sich selbst

auf; es ging mit fliegenden Fahnen über zum Antichristen, dem Juden: „Hosiana dem Sohne Davids!“

Der jüdischen Weltverschwörung, die die Völker der Entente unter betrügerischer Vorspiegelung als Waffenträger für ihre Ziele gewann und in der der mitverschworene Papst **Benedikt** XV., umgeben von einem jesuitischen Stabe mit dem „eingeweihten“ päpstlichen Staatssekretär Gasparri, eine Rolle von bedeutsamer Aktivität im Dienste des Juden spielte, unterlag unser Vaterland und Volk. Gutgläubig ließen sich die Deutschen Katholiken von Mitverschworenen des Juden führen, wie auch die Arbeiter ihren mitverschworenen Führern gutgläubig Gefolgschaft leisteten, auf Geheiß Munitionsstreik und zuletzt Revolution, d. h. Judenkrieg, machten. Nicht der Gewalt der Waffen, der Kraft der Lüge aus „heiligem“ Munde und dem verschlagensten Betrug unterlag das Deutsche Volk in dem vom Juden gemachten Weltkrieg, und zerbrach, wie seine Betrüger es forderten, selbst noch seine Waffen! —

Erzberger war es, der nach Compiegne fuhr! —

Und es versteht sich von selbst, daß dieser Papst auch noch den Vertrag von Versailles begeistert sanktionierte, war es doch nach Ansicht dieses Papstes „Luther, der diesen Krieg verlor!“ So schrieb er denn am 7. Oktober 1919 an den Kardinal Amette in Paris in bezug auf dieses vom Juden ausgeklügelte Satansdokument:

„. . . was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge göttliche Liebe veredeln und vollenden!“ —

Aber Jehova, der neue Gott Europas, pflegt nur sein Auserwähltes Volk zu segnen!

## Ergebnis des Weltkriegs für den Juden. Der Weltherrschaft entgegen!

Wieder geht der Jesuit, nachdem er in den Jahren Deutschen Lebenskampfes den Eintritt in unser Vaterland erpreßte, umher unter den Menschen wie eine wandelnde Sphinx. Von welchem Rätsel ist er schwanger? Wohin zielt die Vernichtung, die er sinnt, er, der Tod, im Dienste des Satans? Wir müssen sein Rätsel lösen, ehe er die Vernichtung, die er brütet, über uns entlädt. So müssen wir denn zuvor uns fragen, was der Jude will. Seine im Weltkrieg errungene Macht befestigen. Aber er will noch mehr, denn er steht noch nicht am Ziele seines Strebens, er steht erst an der Schwelle der Weltherrschaft. —

Ungeheure Erfolge hatte der Jude in seinem dritten Angriff auf Europa erreicht. Sie entsprachen seiner Leistung. Hatte er doch fast sämtliche Völker der Erde in Bewegung gesetzt, um durch Kriege die Kraft der Staaten Europas zu zermürben und durch seinen Sturmangriff „Revolution" sie zuletzt zu erobern. Als zinsnehmender Finanzier des von ihm gemachten Weltkrieges hatte er die Nationalvermögen der Völker zum größten Teil an sich gebracht, teilte nur seine Beute, zur eigenen Sicherung, mit seinen Werkzeugen und Spießgesellen, Freimaurern und Jesuiten. Nicht geringer war das politische Ergebnis seiner meisterhaften Unternehmung. Die drei größten Reiche Europas waren zerschlagen, ihre Monarchen des Thrones entsetzt, bezw. ermordet, und der Jude war nun auch Machthaber über Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland, wenngleich er, wie im Vertrag mit dem Papst zur Teilung Europas 1917 vorgesehen war, die Vorherrschaft und Nutznießung über einen Teil der unterworfenen Ländermassen und Völker dem Papsttum überlassen mußte.

Es war aber dem Juden nicht nur gelungen, fast sämtliche Völker der Erde zum Kampf für sein Ziel einzusetzen und bluten zu lassen, auch die Freiheitsbewegung der von ihm früher schon finanziell versklavten Arbeiter der nordischen Völker, die sich gegen ihn, das „internationale" Kapital, notwendig richten mußte, hatte er für sich auszuwerten und

zur Zertrümmerung ihrer eigenen Staaten als Sturmbock zu benützen verstanden. Klassenkampf wie Völkerkampf stand unter seiner Führung. Für den Juden bedeuteten Völkerkrieg und „Revolution“ nur eine einheitliche Operation, letztere war nur Sturmangriff nach jahrelangem Trommelfeuer auf die staatlichen Gewalten, die er beseitigen wollte, um selbst zu herrschen.

An der Eroberung Rußlands erlebte der Sanhedrin allerdings keine reine Freude; denn die jüdischen Berufsrevolutionäre, deren Umsturzgeschäft von den Vereinigten Staaten aus, durch den jüdischen Finanzmagnaten Jakob Schiff — ein engeres Mitglied des Sanhedrin — geleitet und finanziert wurde, wollten nach Besitzergreifung der unumschränkten Macht in Rußland von einer Einverleibung Rußlands als Provinz des jüdischen Weltreichs nichts wissen. Sie verweigerten der jüdischen Oberleitung den Gehorsam und regierten Rußland auf ihre, die bolschewistische Methode, während das sogenannte Westjudentum die demokratische bevorzugt, um die Völker zu dezimieren und auszuplündern. Zwischen dem Sanhedrin und seinen rebellischen Söhnen in Rußland, die ihre Methode sogar auf die bisherigen Eroberungen des Weltjudentums zu übertragen suchten mittels „bolschewestischer Propaganda“, kam es denn auch zu erheblichen Spannungen; doch konnte die jüdische Oberleitung weder durch eine militärische Expedition noch durch finanzielle Aushungerung die Rebellen bändigen, da die Weite Rußlands nebst dem trotz aller Mißwirtschaft der Regierenden unerschöpflichen Reichtum des Landes dies vereitelte. So wurde denn Rußland keine Provinz des jüdischen Weltreiches, wohl aber selbständige absolute Machtdomäne einiger Juden. Ihre Absplitterung aber vom Volksganzen brachte diese denn doch in gefährliche Isolierung. Mit Sorge verfolgen die jüdischen Weltweisen eine Entwicklung, die dahin zu führen scheint, daß infolge Unbotmäßigkeit einiger jüdischer Ehrgeizlinge und durch die Spaltung, die sie in Verfolg ihrer Sonderpolitik und Sonderinteressen ins jüdische Volk trugen, dem Judentum zunächst die Herrschaft über das Zarenreich wieder entgleitet und eine neue Eroberungsexpedition notwendig macht.

Weit wichtiger noch als die Eroberung Rußlands war für den Juden die Erreichung seines eigentlichen Kriegszieles, die Unterwerfung D e u t s c h l a n d s, um dessen Unterjochung er zweimal schon, im Dreißigjährigen Krieg auf dem Wege über das Papsttum und nach Unterwerfung Frankreichs 1789, gerungen hatte, nicht zu vergessen der Achtundvierziger sogenannten „Revolution“. Mit allen staatlichen Sonderbildungen beträgt die Zahl der mitteleuropäischen Germanen rund 100 Millionen — aber weit höher noch als die Zahl ist Kraft und Bedeutung dieses Volkstums einzuschätzen, das dem ganzen Erdteil durch seine rassische Eigenart den bestimmenden Charakter aufprägt und dessen Absplitterungen,

wohin sie auch gerieten, überall herrschende Schicht und Herrenvolk waren. Diese mitteleuropäischen Germanen hatten ferner Jahrhunderte hindurch den Erdteil verteidigt. Zum ersten Male war es nun einem asiatischen Volk gelungen, das Volk der Deutschen auch politisch unter ihr Joch zu beugen. Denn weltanschaulich lag es seit tausend Jahren mehr oder minder schon im Banne der jüdischen Gedankenwelt, wodurch die unbändige Kraft und maßlose Wucht dieser Menschenart, wenn auch nicht gebrochen, so doch gelähmt worden war, ganz abgesehen davon, daß es im Banne einer fremden Gedankenwelt eigenen völkischen Hochzielen entsagte.

Ebenso umsichtig wie er die Operationen zur Einkreisung und Unterwerfung Deutschlands geleitet hatte, traf der Jude die Maßnahmen und Sicherungen zu seiner dauernden Versklavung. Nach Entwaffnung des Volkes plünderte er es aus durch das Finanzmanöver der „Inflation". Auch die Aufstandsversuche der Deutschen ließ er gegeneinanderrennen und so zerschellen. Die Kämpfe zwischen Kommunismus und Regierungstruppen unter Beihilfe national gesinnter Freiwilligenscharen entschieden überhaupt nicht die Frage der Deutschen Freiheit, sondern nur die andere, ob Deutschland durch die Juden Rußlands und ihre terroristische Herrschermethode, den blutigen Bolschewismus, oder durch die „demokratische" Herrschermethode der Westjuden weiterhin regiert werden sollte.

Letztere besteht darin, daß sich der jüdische Selbstherrscher im Hintergrunde hält. Er regiert durch Eingeweihte, seinem Dienst verpflichtete Vertrauensleute, der Mehrzahl der Abgeordneten der politischen Parteien. Die Namen der jüdischen Vertrauensleute stehen auf den Wahllisten. Das Volk hat nur die Möglichkeit, eine dieser Listen mit vorgetäuschten Zielen zu wählen. Welche Liste es auch wählt, es bestätigt nur die vom Juden zuvor getroffene Wahl, und dessen Kreaturen bilden stets die Mehrheit in den Parlamenten. Diese sind somit nur vorgetäuschte Vertreter des Volkswillens, in Wahrheit aber Vollzugsorgane des jüdischen absoluten Machthabers. Diese parlamentarische Volksbetrugsmaschine nennt der Jude „Demokratie". Auch dieses Wort ist wieder Betrug. Das Regierungssystem nicht der offenen Gewalt und des Terrors, sondern des organisierten Volksbetrugs unterscheidet den Westjuden vom Ostjuden.

Welche Parteien auch „Regierungsparteien" sind, immer sind ihre Minister Judenwerkzeuge. Daß die ultramontane Partei in Deutschland stets Regierungspartei bleibt, ist nur Ausdruck der Tatsache, daß Rom im Vertrag zur Teilung Europas 1917 souveräner Herrscher eines Teils von Deutschland wurde und sein Stück Macht gegen den Juden zu behaupten weiß.

Dies zeigte sich bei Ermordung Eisners, der im Juden- und Jesuitensieg 1918 vorprellend Bayern Rom entreißen

und seinem Volk erobern wollte. Er wurde nicht von völkisch-Deutscher, sondern jesuitischer Seite gefällt. Aber auch der Jude sicherte seine unumschränkte Macht durch eine Reihe von Meuchelmorden gegen Elemente der Auflehnung. So ist zweifellos Helfferich, der die Rentenmark auf eine für die Deutschen gesunde Basis stellen wollte, einem jüdischen Mordanschlag zum Opfer gefallen. Weiter liegt die Vermutung nahe, daß sowohl Stinnes wie Ebert, die nominell an Blinddarmentzündungen zugrunde gingen, vergiftet wurden, ersterer als selbständiger Deutscher Wirtschaftsführer, der dem Juden empfindlich den Weg vertrat, letzterer, weil er hinter den Kulissen rebellierte gegen die Versklavungspolitik der Juden und unvorsichtigerweise im Jähzorn gedroht haben soll, als Zeuge im Munitionsarbeiterstreikprozeß die jüdischen Machenschaften aufzudecken. Pöhner in Bayern, der bei einem Autounfall sein Leben verlor, wurde vermutlich durch jesuitische Machenschaften beseitigt, als er eben im Begriffe stand, die Freien Bayerns aus den Parteien herauszuholen und im Bunde mit dem Königsgedanken eine völkische Macht zu schaffen.

„Den Mächtigsten deiner Feinde töte!", befiehlt der Talmud.

Die allgemeinen Maßnahmen aber, die der Jude und das trotz Sonderinteressen mit ihm verbündete und mehr und mehr mit ihm verschmelzende Papsttum trafen und verfolgen, um ihre souveräne Herrschaft über die Germanen Mitteleuropas zu einer dauernden zu machen, sind folgende:

1. Entwaffnung des Deutschen Volkes für solange, bis es bereit ist, für jüdisch-römische Ziele die Haut zu Markte zu tragen.
2. Zerstückelung seiner Kraft durch Schaffung unzähliger Deutscher Minderheiten und deren Niederhaltung durch rassisch unterlegene Völker.
3. Sicherung gegen einen Deutschen Aufstand durch die französische Judenarmee.
4. Planmäßige Vernichtung der Deutschen Landwirtschaft zwecks Aushungerung eines eventuellen Deutschen Aufstandes.
5. Mörderische Tributlasten auf Jahrzehnte hinaus zwecks Zähmung des Deutschen Freiheitstrotzes durch das Eisenjoch der Arbeit.
6. Herabsetzung der natürlichen Fruchtbarkeit des Volkes durch wirtschaftliche Not, weitgehenden Verbrauch seiner Frauen durch Tributarbeit, Abtreibung ihrer Leibesfrucht durch jüdische Ärzte, planmäßige Entsittlichung des Volkes durch Propaganda gegen Kindererzeugung und für unfruchtbare Geschlechtsliebe.
7. Verminderung der rassischen Kraft durch planmäßige Verbastardierung des Volkes, besonders der führenden Schichten.

8. Zinsversklavung der Deutschen Wirtschaft nicht nur durch Juden- und Jesuitenkapital über Amerika sowie Vermögen der römischen Kirche, sondern auch durch amerikanisches Volksvermögen, damit Interessenverklammerung und Schutz jüdischer Ausbeutungspolitik durch die Macht der Vereinigten Staaten.
9. Planmäßige judo-amerikanische Besitzergreifung der Deutschen Industrie durch „Fusionierung" der Deutschen Industrie mit der der Vereinigten Staaten. Letztere Maßnahme ist zugleich Vorbereitung für den nächsten Judenkrieg.
10. Vermehrung der Juden durch Zuzug und Geburtenüberschuß. — Förderung der Auswanderung Deutscher.
11. Ständige Ablenkung des Volkes von seiner wahren Lage durch Feste, Ausstellungen, Illuminationen, sportliche Veranstaltungen „internationaler Natur", Wettkämpfe, Schönheitskonkurrenzen, Zeppelinflüge usw.
12. Fortgesetzte Beeinflussung und Infizierung des Deutschen Volkes mit „jüdischer Kultur" durch Presse, Theater, Kino, Radio und Ersetzung Deutscher Kunst auf allen Gebieten, Musik, Architektur, Malerei usw. durch „Jazz" und andere Judenmache.
13. Vorbereitung einer blutigen Gegenreformation durch Papsttum und Jesuitismus unter Führung der Juden mit Einsatz der staatlichen Machtmittel. — Schaffung der „Weltreligion".
14. Eingliederung Deutschlands als Provinz in die jüdische Staatsgründung „Paneuropa", die letzte Etappe des Juden vor Errichtung seiner Weltherrschaft.

Graf Coudenhove-Calerghi, Propagandachef dieser jüdischen Staatsidee, äußerte sich programmatisch über dieselbe:

„Für Paneuropa wünsche ich mir eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse. . . . Die Führer sollen die Juden stellen. . . . eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden. . ."

Um aber seine Weltherrschaft zu erlangen, muß der Jude das von ihm längst unterwühlte England noch fällen, den ragenden Eckturm germanischer Völkerfreiheit. Gegen England ist denn auch die Kampffront dieses geplanten Paneuropa — das alle Staaten Europas und den größten Teil Afrikas mit Ausnahme eben dieses England und auch Rußland, der selbständigen Judengründung, umfaßt, — gerichtet. Die Vorbereitungen, die heute der Jude von langer Hand für seinen nächsten Krieg trifft, scheinen anzuzeigen, daß die Unternehmung gegen England gerichtet ist und daß er das britische Imperium zu stürzen plant.

Er mußte England im Weltkrieg notwendig siegen lassen, um durch die englische Waffenmacht und Zähigkeit das ihm

gefährlichere Deutschland zuvor zu beugen. Aber er strebte, auch England nach dem Kriege, ähnlich wie zuvor schon Rußland, zu überrennen. Doch scheiterte seine unvorbereitete Aktion einerseits an der Stärkung des nationalen Gedankens in England durch den Sieg im Weltkrieg und andererseits auch an der Elastizität der politischen Front Englands, Ausdruck der hohen Staatskunst dieses machtbegabtesten Zweiges der Germanen, obwohl auch unverkennbar die politische Stoßkraft Englands heute, wo der Jude Feind ist durch die Bindung einerseits der Freimaurerei, andererseits der marxistischen Arbeiterschaft an das Judentum ganz erheblich geschwächt erscheint. England wird erst dann wieder seine volle politische Kraft zu entfalten vermögen, wenn seine Führer sich dieser Hörigkeit entzogen und frei zu handeln vermögen, unabhängig von anderen Rücksichten als den Lebensinteressen des eigenen Volkstums und Staates.

Jüdische Vorstöße gegen England waren Aufputschung Frankreichs gegen England, Aufputschung der Dominions gegen das Mutterland, Aufputschung der marxistischen Arbeiterschaft gegen die führende Schicht und lange Streiks, die das Land wirtschaftlich schwer schädigten und politisch schwächten.

Aber trotz seiner Berennung Englands vermochte es der Jude nicht zu stürzen; er brachte es bis jetzt nicht zum britischen Selbstherrscher aus eigener Kraft, sondern nur bis zum Vizekönig von Indien und zum Herrscher Palästinas von des englischen Königs Gnaden, und dankt diese Erfolge wohl den Freimaurern Englands, die aber mit Festigkeit auch für ihr eigenes Vaterland einstanden, als es unter der Berennung des Juden bis in die Grundfesten erbebte. Ja, es hat den Anschein und verschiedene Zeichen deuten darauf hin, daß die Freimaurer Englands diese durchsichtigen Aktionen des Juden stutzig machten. Mehr und mehr setzt dieser denn auch in England die Jesuiten ein.

Aber der Jude begnügt sich nicht mit Unterwühlung der staatlichen Fundamente Englands durch judenstaatliche Bünde, wenigstens sehen wir ihn Anstalten treffen zu einer ähnlich umfassenden Operation gegen das britische Inselreich, wie er sie gegen Deutschland im letzten Weltkrieg in Szene setzte. Sein strategischer Plan zur Niederwerfung Englands zeichnet sich deutlich an den Vorbereitungen ab, die er für diese Aktion zu treffen scheint.

Die Aufstellung eines riesigen Luftgeschwaders in Frankreich in Verbindung mit Ausbau einer Unterseebootsflotte gibt allerlei Vermutungen Raum, insbesondere bei gleichzeitiger fieberhafter und überstürzter Aufstellung einer der englischen Seemacht überlegenen Hochseeflotte in den Vereinigten Staaten. Ungemein seltsam mutet in diesem Zusammenhang auch die künstlich gezüchtete Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten an. Im allgemeinen

pflegen Schuldner ihre Gläubiger, die ihnen eben den Strick um den Hals zudrehen, nicht so inbrünstig zu lieben. Diesen „Strick um den Hals" sind die Fusionen zwischen Deutschen und amerikanischen Industrien, die sich vor unsern Augen vollziehen und letzten Endes Ausdruck der Tatsache sind, daß unsere verschuldete Industrie in amerikanischen Besitz übergeht, wobei „amerikanisch" wieder die gleiche Wortverschleierung darstellt wie „Fusion". Will man klar und bündig diesen Prozeß beim richtigen Namen nennen, so muß man sagen: Der Jude hat das Geld, das er uns in Krieg und Inflation abbetrog, als „amerikanische" Anleihen in unsere Industrien wieder hineingeschoben und die überschuldeten Werke sind heute in seinem Besitz.

Diese jüdische Besitzergreifung von Deutschen Industrien erhält aber im Hinblick auf ein gegen England gerichtetes jüdisches Unternehmen seinen besonderen Sinn, und nicht ohne Grund verfolgt darum England die „Veramerikanisierung" der Deutschen Industrie, die nicht nur Englands wirtschaftliche Einkreisung bezweckt, mit Sorge. Soll diese jüdische Industrie in Deutschland vielleicht dem Judenkrieg gegen England das Kriegsmaterial liefern? Sollen mit der Aussicht auf „glänzende Geschäfte" die Deutschen geködert werden, dem Juden zu helfen, das letzte germanische Bollwerk zu vernichten? Dient die Aufrichtung des vom Juden geplanten Paneuropa, das alle europäischen Staaten — außer Rußland, den selbständigen Judenstaat und England! — umfassen soll, dem strategischen Plan des Juden, England einzukreisen, auszuhungern und zwischen den Vereinigten Staaten Amerikas und Paneuropa zu erdrücken?

Jedenfalls entstrebt England mit allen Kräften der Einkreisung und Umklammerung. Dies sehen wir aus seinen Anstrengungen, den Aufbau einer übermächtigen amerikanischen Kriegsflotte zu hindern. Aber auch dem Juden ist es heute nicht mehr so leicht wie früher, seine völkervernichtenden Pläne gradlinig zur Ausführung zu bringen. Es sind schon zu viele Augen, die ihm auf die Finger sehen. So könnte es denn sehr wohl möglich sein, daß er seine Front in plötzlichem Entschluß herumwirft, um etwa im Bunde mit England zuvor die Vereinigten Staaten zu zertrümmern. Die jüdische Politik fängt sichtlich an, fahrig zu werden, die Zeit drängt, eine Deutsche Erhebung droht, ehe noch die andern germanischen Völker niedergeworfen sind, und es ist von je leichter, ein Stück Macht zu erobern oder auch, nach jüdischem Verfahren, zu ergaunern, als es zu halten und zu vergrößern. Auch zur Niederschlagung der heraufziehenden Deutschen Freiheitsbewegung hat der Jude denn seine Vorbereitungen zu treffen. Diese trifft er nicht minder großzügig als die

Vorbereitungen zur Unterwerfung Englands. Wir können den Aufmarsch der Kräfte, mit denen er den Deutschen Aufstand zu bändigen gedenkt, der ihm als religiöse Freiheitsbewegung besonders gefährlich ist, Zug um Zug verfolgen. Niederschlagen will er diesen Aufstand im engsten Bündnis mit dem Papsttum unter Führung der Jesuiten in einem neuen Glaubenskrieg.

## Jude, Jesuit und Papsttum rüsten zum Glaubenskrieg. Aufrichtung der Weltreligion.

Das enge Bündnis zwischen Judentum und Papsttum ist ein durch die Voraussetzungen bedingtes.

Beide fürchten einander und brauchen einander. Es ist noch nicht soweit, daß der Jude gemäß dem Programm der zionistischen Protokolle verfahren könnte:

> „Wenn die Zeit reif ist, die Macht des Papsttums endgültig zu zerstören, wird der Finger einer unsichtbaren Hand auf den päpstlichen Hof hinweisen. Wenn sie (die Gojim) dahin stürzen, wollen wir als angebliche Beschützer des Papstes auftreten und ein größeres Blutvergießen verhindern. Durch diesen Kunstgriff werden wir in seine innersten Gemächer gelangen und diese nicht verlassen, bis wir die Macht des Papsttums völlig untergraben haben.
>
> Der König der Juden wird der wahre Papst und Stammvater (Patriarch) der jüdischen Weltkirche sein."

Es ist noch nicht so weit. Im Gegenteil sieht sich der Jude gezwungen, die Macht des Papsttums zunächst noch mehr und mehr zu stärken, weil er es als Werkzeug braucht. Die griechisch-orthodoxe Kirche liegt zertreten am Boden, der Hochgradfreimaurer Kemal Pascha hat den Juden das kirchliche Oberhaupt des Islams, das Kalifat, zur Strecke gebracht, der Protestantismus unter seinen freimaurerischen Führern stirbt und die römische Kirche ist fast in allen Fällen Erbe dieser sterbenden Religionen und Konfessionen. Dies dankt sie der geschickten Politik Benedikts XV. und seines Staatssekretärs Gasparri, die die Gunst der Stunde und die Angst der Juden vor Verlust ihres Weltkrieges im Jahre 1917 voll auszunützen wußten im Bündnisvertrag mit dem Sanhedrin, ferner der heute drohenden germanischen Glaubensrevolte, zu deren Niederschlagung der Jude wiederum das Papsttum mit seiner ganzen

Autorität braucht, da er ohne dieses Papsttum die Jesuiten nicht einsetzen kann.

Das Papsttum war gemäß dem Vertrag 1917 in die ihm übertragenen Machtstellungen eingerückt und gewann dadurch eine ungeahnte politische Machtfülle. Der Papst ist heute tatsächlich unbeschränkter Souverän über Rumpfösterreich und auch Bayern. Weiter untersteht der Souveränität des Papstes das katholische Rheinland, wie überhaupt ganz Süddeutschland bis zur Mainlinie.

Versuche von ultramontaner Seite — jener Partei, die den Papst auch als weltlichen Souverän anerkennt —, diese zerstreuten Gebiete zu einem einheitlichen Staatsgefüge unter Zerreißung der Einheit Deutschlands zusammenzufassen, wie sie der Fuchs-Machaus-Prozeß enthüllte und Graf Bothmer der Öffentlichkeit zur Kenntnis brachte, scheiterten am Widerstand und der Wachsamkeit des Judentums, dessen völkischem Interesse die Bildung eines nur der päpstlichen Souveränität unterworfenen geschlossenen Staates inmitten seines eigenen Weltreiches widersprach. Daher das Eintreten des jüdisch geleiteten Marxismus für die staatliche Einheit Deutschlands. Wir verdanken somit den Nichtvollzug der von Frankreich wie der Kurie gewünschten Zerstückelung Deutschlands einzig dem Umstande, daß jüdisch-völkisches und deutsch-völkisches Lebensinteresse sich in dieser Frage deckte.

Wie der Jude Eisner Bayern, so suchte Österreich ebenfalls der bolschewistische Jude, der an Verträge des Sanhedrins nicht gebunden ist, dem Papste durch seine kommunistischen Freiwilligenscharen in mehreren Vorstößen vergeblich zu entreißen; auch auf die Eroberung Ungarns richtete er unter Bela Khun seine Anstrengungen. Das „erwachende Ungarn" flüchtete vor der terroristischen Judenherrschaft in die Arme des Jesuiten. Rom und die Jesuiten gewannen nun auch in diesem Lande den ausschlaggebenden Einfluß, was u. a. zur Gründung christlicher Banken führte, so daß der Geldverkehr Ungarns heute fast ausschließlich unter Kontrolle des Jesuiten steht, der den Antisemitismus des „erwachenden Ungarn" sanft wieder einzulullen wußte in kluger Nachgiebigkeit gegen juden- und freimaurerfeindliche Wallungen des heißblütigen und ursprünglichen ungarischen Volkes.

Auch Polen ist heute wieder in jesuitischer Hand und besetzt von der päpstlich-jüdischen Bundestruppe, deren Bedeutung stets um so höher wächst, je enger Papst und Jude liiert sind und je offensiver und eroberungslüsterner ihre Politik ist. Der Kontakt Polens mit Rom ist ein enger, da der gegenwärtige Papst Pius XI. dort früher einen Sprengel verwaltete und für die Ansprüche Polens auf Deutsches Land nach dem Kriege mit dem Gewicht seiner Autorität eintrat, u. a. Deutsche Gebiete lang vor der pol-

nischen Grenzregulierung polnischen Bischofssprengeln einverleibte. Polen wird vom Papste zunächst vorzugsweise eingesetzt zur Bekämpfung der russischen Orthodoxie, wie die polnischen Unterdrückungen der orthodoxen Ukrainer im polnischen Staatsgebiet beweisen.

In Rußland setzte zugleich mit der Unterdrückung des griechischen Christentums und Ermordung orthodoxer Priester und Kirchenfürsten die jesuitische Missionierung des Volkes ein, die von seiten der bolschewistischen Machthaber lebhaft gefördert wird. Über die engen Beziehungen zwischen Vatikan und der bolschewistischen Judenregierung belehrt uns das tiefgefühlte Beileidstelegramm der Kurie an die russischen Machthaber anläßlich des Todes von Lenin, ferner der Empfang Tschitscherins beim Papst.

Der jesuitische Einfluß in Italien ist trotz Mussolini ein überragender, wie überhaupt kein Diktator oder König eines der sogenannten romanischen Staaten als freier Machthaber regieren kann und entweder mit Jesuit gegen Freimaurer — oder umgekehrt — paktieren muß, wodurch er stets mit einer Judenschutztruppe paktiert. Keiner dieser Staaten ist stark genug, den Juden abzuschütteln und seine Werkzeuge zu Paaren zu treiben. Die verschleierte Souveränität des Papstes über einen Teil Deutschlands und Österreichs erweckte im Vatikan den Wunsch, erst in Italien einen freien Ausgang zum Meer und dann auch ein eigenes Territorium zu besitzen, ein Ehrgeiz, dem der italienische Diktator Genüge tun mußte. Nun vermag der einstige „Gefangene des Vatikan", der es durch sein Bündnis mit dem Talmudjuden zu einer Fülle weltlicher Macht brachte, wie er sie noch nie besaß, der heute weltlicher Souverän über die Hälfte jener Gebiete ist, die vor zehn Jahren noch der hohenzollerische Ketzerkaiser beherrschte, die seiner Staatshoheit unterworfenen Deutschen Länder, wie dies bereits angekündigt ist, mit seinem Besuche beehren, wozu der Hofzug schon bereit steht.

Auch der spanische Diktator Primo de Rivera überantwortet Land und Volk infolge häufiger vom Juden befohlener (gegenwärtig wohl nur als Demonstration!) Freimaurerverschwörungen mehr und mehr dem Jesuiten, ohne Ahnung, daß er damit der Politik des Juden nur entgegenkommt und Vollstrecker seiner Pläne ist.

Belehrte uns nicht die kürzlich erfolgte Berufung religiöser Orden nach Frankreich durch den Hochgradfreimaurer und Juden Poincaré — somit Wiederberufung des Jesuitenordens — ein Ereignis von ungeahnter politischer Tragweite, wohin die Reise geht?

Die jesuitische Einkreisung Deutschlands ist nun glücklich wieder vollzogen. Der Ring ist geschlossen. Von Rußland über Polen geht die Einkesselungslinie weiter über Ungarn, dem Schützling der Jesuiten, nach Österreich,

Bayern und Württemberg, dem Gebiete der päpstlichen Souveränität und Aufmarschgelände zum neuen Glaubenskrieg über die Rheinlande, Frankreich und Belgien bis an die Nordsee. Die Lage ist tröstlich anzusehen bei der Ahnungslosigkeit der Deutschen, die der verbrecherisch-oberflächlichen Auffassung sind, ein Glaubenskrieg gehöre zu den überwundenen Dingen, die Leute seien heute zu „aufgeklärt".

Aber die staatliche Macht ist in Händen der Juden und Jesuiten! Und der Jude will seine Weltreligion in die Köpfe dreschen, vor allem in die der Deutschen, weil er nämlich auch findet, daß sie zu aufgeklärt sind. Nach Unterwerfung der Deutschen und wohlgemerkt, der Deutschgläubigen, Protestanten, Marxisten und Freimaurer unter die jüdisch-römisch-religiös-politische Gewaltherrschaft trifft das gleiche Los die nordischen Ketzervölker, deren früher erfolgreicher Widerstand gegen die römisch-jüdischen Völkermörder, durch die Freimaurer bereits gelähmt, in einem zweiten Glaubenskrieg gebrochen werden soll. Jude und Papsttum dulden kein freies Volk unter der Sonne, am wenigsten ein freies Volk germanischen Blutes.

Mehr und mehr sehen wir auch den amerikanischen Kontinent Beute des Jesuitismus durch zunächst „friedliche Durchdringung" werden. Südamerika verfällt mehr und mehr dessen Einfluß. In Mexiko sehen wir noch die Freimaurerei in einem lokalen Widerstand ihm Gegenwehr leisten. Ein freimaurerischer Präsident wurde bereits Opfer der jesuitischen Mörderanschläge. Geradezu unheimlich wächst aber die Macht der Talmudmönche in aller Stille in den Vereinigten Staaten. In Kalifornien kann längst kein Protestant mehr Fuß fassen; er wird wirtschaftlich boykottiert. Dafür erfahren die einwandernden Japaner Protektion. Will man hier „bei Bedarf" für Japan ein Tor offen halten? — Von der wachsenden Macht und politischen zielbewußten Arbeit des Jesuitismus in den Vereinigten Staaten gab kürzlich die Aufstellung eines katholischen Präsidentschaftskandidaten Aufschluß. In die geistige Haltung der von den Jesuiten bearbeiteten Katholiken Amerikas aber gibt uns eine Episode Einblick, die das bayerische katholische Sonntagsblatt „Der Bote" in einer Septemberfolge vom Jahre 1927 berichtet, gelegentlich des Besuchs einer prominenten Persönlichkeit, des Bürgermeisters Walker von New York, in Rom. Der Bericht lautet:

„Aufsehen erregte der Besuch des New Yorker Bürgermeisters Walker, der von Berlin und München herkam. Kaum in Rom eingetroffen, lud ihn Mussolini zu einem Besuche der italienischen Regierung ein. Aber kaltblütig erklärte Walker: Zuvor der Papst und dann die Regierung! Die kirchliche Behörde gehe ihm über die

weltliche. Der Presse aber übergab er die sensationelle Erklärung: „Ich bin Katholik und erfülle zuerst meine Pflicht dem Oberhaupt der katholischen Kirche gegenüber — vor jeder anderen Sache!" —

Der Papst allen weltlichen Herrschern übergeordnet — nicht nebengeordnet, wie dies noch Leo XIII. vertrat. Die jüdisch-jesuitische Grundlehre von der absoluten Priesterherrschaft erringt in den Vereinigten Staaten Geltung!

Reißend breiten sich die Jesuiten, nachdem sie im Jahre 1917 ihre Wiederkehr nach Deutschland erpreßt hatten, vor allem auch in Deutschland selbst aus. Der Protestantismus, von verfreimaurerten Führern verterrorisiert, die Judenhörige sind, leistet ihnen keinen Widerstand. Vom Jahre 1920 bis zum Jahre 1926 wurden nach dem „Generalschematismus der katholischen Männer- und Frauenklöster Deutschlands" innerhalb des Reichsgebietes 33 Jesuitenniederlassungen ins Leben gerufen. Es sind Festungen unseres tödlichsten Lebensfeindes! — Nur allein in München, dem „Deutschen Rom" wo sich der Sitz des Provinzialrats der Oberdeutschen Ordensprovinz befindet, sind in wenigen Jahren vier Jesuitenklöster entstanden, darunter das Kollegium in München-Pullach, das 1926 schon 101 Scholastiker zählte. Denn hier ist die Kadettenanstalt zur Heranzüchtung der Führer des künftigen Glaubensmassakers. Weitere Hochburgen des Jesuitismus in Deutschland sind Köln und Breslau, letzteres ist Brücke zu Polen, während das Rheinland planmäßig von Jesuiten besetzt wird. Von Bayern und Württemberg, vom Rheinland wie von Schlesien soll somit der Aufmarsch erfolgen, dies ist der Grundriß des strategischen Plans!

Aber im Gegensatz zur jesuitischen Vorbereitung des Dreißigjährigen Krieges sucht die jüdisch-römische Völkermörderorganisation unter dem Vorwand der Religion auch jetzt schon den protestantischen Block im Deutschen Norden zu lockern und zu zerbröckeln, soweit er nicht durch die Freimaurerei schon zersetzt ist. Dies geschieht durch Errichtung von Jesuitensiedlungen in früher rein protestantischen Städten, z. B. Berlin, wo es derer 1926 bereits zwei gab.

Und selbst in der Periode noch „friedlicher Durchdringung" zeitigt der jesuitische Tod schon seine Verwesungsfrüchte. Der Prozeß der Vernichtung Bayerns durch die Jesuiten, der sich vor meinen Augen abspielt, macht reißende Fortschritte. Binnen einem Jahrzehnt haben sich Antlitz und Charakter des Landes und vor allem Münchens grundlegend gewandelt. Es ist nicht allein der Rückschlag des Krieges; sehen wir doch auch im Deutschen Norden ein kräftiges Regen auf allen Gebieten. Hier aber stirbt das Leben, das wirtschaftliche, geistige wie künstlerische unter der Hand des schwarzen Todes, der jesuitischen Pest. Unter Jesuitenherrschaft löscht jede schöpferische Initiative aus. Die Erpressung einer halben Milliarde Volks-

vermögen auf Grund des bayerischen Konkordats über die Tributforderungen der Feindmächte noch hinaus zeitigt gleichfalls ihre dauernde Rückwirkung in einer immer drückenderen Finanznot des Staates. Mehr und mehr Bayern wandern darum nach dem Norden aus. Der Druck der schwarzen Hand verstärkt sich von Jahr zu Jahr, am schwersten liegt sie auf Geistlichkeit und Lehrerschaft, mit denen die Kultur eines Volkes steigt oder fällt. Zudem hat der Staat auch noch den Städten die Schulen entrissen. Trotz heißer Mühen der städtischen Schulleitungen den Schulen die freie Entwicklung zu wahren, sterben sie den jesuitischen Erstickungstod; die menschenbildende Schöpferkraft der Lehrerschaft beginnt zu erlahmen, seit das jesuitische Spitzel- und Denunziantenwesen wieder sich breit macht und Können und Wissen den Volkserzieher eher verdächtig machen als vor den Obern angenehm. Nicht minder leidet die Geistlichkeit unter dem jesuitischen Terror, ganz abgesehen davon, daß sie es ist, die die Verachtung der Laien für ein Treiben fühlen muß, das das Volk instinktiv verabscheut. Das Spionagenetz überzieht wie dereinst wieder das Land. Ein junger Landgeistlicher und braver Volkspriester antwortete auf meine Frage, wann denn endlich die anständige Geistlichkeit gegen die unerhörten Zustände rebellieren würde, das ginge nicht, denn wenn nur drei oder vier Geistliche unter sich ihre Meinung offen aussprächen, dann sei unfehlbar unter den dreien oder vieren ein Spion oder Denunziant und man müsse sich für jede freie Meinungsäußerung verantworten. Das sei schon so bekannt, daß kein Geistlicher mehr ein offenes Wort zu sagen wage, obwohl der Unmut groß sei.

Unfrei und gedrückt schleicht Geistlichkeit und Lehrerschaft herum. Aber Hand in Hand mit Versklavung dieser Stände geht die Verführung des Volkes zu wüstem Aberglauben und zu einer Liederlichkeit ohne Grenzen. Die schaudervollsten Religionsspektakel werden zur Tagesordnung, ich erinnere an den Fall Konnersreuth, wo dem Treiben der heute herrschenden Clique nur noch Bischof Antonius von Henle von Regensburg entgegentrat, ohne daß er das Geschrei und die Extase einer Horde Hysteriker, von kalten Rechnern in diesen Zustand hineingesteigert, völlig hemmen konnte. Durch Feuerwerke, die, wie die Plakate verkünden, „Abertausende von Mark kosten" und in denen die Spargroschen des Volkes in die Luft gepulvert werden, werden der staunenden Menge die Begriffe „Himmel und Hölle" nahegebracht. Die jesuitischen Exerzitien scheinen somit jetzt durch Raketen und Feuerschlangen Unterstützung zu finden. Statt Anleitung des Volkes zum Schaffen und Streben gibt es Veranstaltung auf Veranstaltung, Fest auf Fest, Völlerei auf Völlerei. Mit Grauen nur ist der Verfall zu verfolgen, der jeden Tag in Bayern unter seiner Jesuitenherrschaft mehr verwüstet, als im Bismarckreiche in einem Jahre bei redlichster Mühe aufgebaut werden konnte. Noch ein weiteres Dezennium Fortsetzung

dieser Vernichtungswirtschaft und Bayern ist für Jahrhunderte wieder zugrunde gerichtet!

Aber soll nicht der bayerische Stamm wieder, wie dereinst, Waffenträger des Glaubenskrieges auf jüdisch-römischer Seite werden? Die Zurichtung läßt darauf schließen: eine planmäßige Volksverdummung, mit der die Fanatisierung Hand in Hand geht. Die bundesstaatlichen Polizeiwehren Süddeutschlands scheinen zur besonderen Jesuitentruppe bestimmt. So taugen anscheinend in Bayern weniger „aufgeklärte" Stadtmenschen, als brave katholische Bauernjungen zum Dienst in dieser Truppe und diese genießen dann auch noch jesuitische Exerzitien. Ist dies der Drill für den Glaubenskrieg? In dem immer noch über die Hälfte evangelischen Württemberg wunderte man sich sogar in der Presse darüber, daß die evangelischen Offiziere der staatlichen Polizeiwehr anscheinend systematisch abgebaut und durch katholische ersetzt werden. Soll hier eine Neuauflage der einstigen „Lichtensteiner Dragoner" aufgezüchtet werden? Dem Vernehmen nach genießt auch die bayerische Reichswehr bereits Erziehung durch jesuitische Exerzitien. Will man auch sie zu „Seligmachern" drillen? Sei dem, wie ihm wolle: Es wäre Zeit, daß diese braven Leute Aufklärung darüber erführen, welchem Zweck ihre ehrliche Frömmigkeit in einem Jesuitenstaat eines Tages dienstbar gemacht werden könnte.

Im Jahre 1924 äußerte der Jesuit in Frankreich in einer Predigt bündig, daß Ketzer wieder wie früher verbrannt werden müssen.

Wie aber stellt sich das Haupt der römischen Kirche, das Papsttum praktisch zur schwebenden Entwicklung? Jens Jürgens führt in seinem früher erwähnten Werk folgende beleuchtende Tatsache an:

> „1926 gründete ein hoher italienischer Geistlicher einen internationalen Verein der „Freunde Israels". Papst Pius XI. gab zur Gründung des Vereins seinen Segen und bemerkte gegenüber dem Gründer in einer Audienz: „Ich und einige Kardinäle sind Judenfreunde und unterstützen die Gesellschaft der Freunde Israels im Kampfe gegen den Antisemitismus. Es ist gegen das katholische Prinzip, die Juden zu verfolgen. Die Juden sind ein göttliches Volk und von hoher Intelligenz."

Die Stellung des Papsttums zur Judenfrage ist mit dieser Äußerung voll und ganz gekennzeichnet.

Aber noch bedeutsamer scheinen andere Kundgebungen des Papsttums in jüngster Zeit. Nach der bereits erwähnten Heiligsprechung der Nonne Alacoque im Kriege erfolgte jüngst die des jüdischen Großinquisitors Torquemada und auch endlich wieder die eines Deutschen, des gebürtigen Niederländers und Jesuiten Canisius, eines der bedeutendsten Anti-

lutheraners und Hexenverbrenners in der Zeit der Deutschen Gegenreformation.

Diese drei Heiligsprechungen sind ein Programm, da durch die Heiligsprechung Lebenshaltung und Taten der also Ausgezeichneten als vorbildlich anerkannt sind. Beispielgebend ist somit:

1. Die Frömmigkeit der Nonne Alacoque, der Begründerin des jesuitischen Herz-Jesu-Kultes. Die Päpste lehnten, wie früher erwähnt, die Einführung dieses Kultes zunächst ab und einer von ihnen bemerkte sehr richtig, man könne ja ebensogut Auge oder Ohr Christi besonders verehren. Es handelt sich hier aber nicht nur um einen religiösen Fetischismus, wie ihn die Jesuiten in widerlichster Form im Vorhautkult und Einschleppung der malabarischen Gebräuche, dem offenen Kult der Zeugungsorgane, ins Christentum trugen. Das Geheimnis des Herz-Jesu-Kults besteht vielmehr in seiner okkulten Wirkung. Da der zu diesem Kult Erzogene die Anweisung erhält (ich weiß dies aus eigener Erfahrung), sich der Betrachtung dieses Herzens in seiner körperlichen Gestalt hinzugeben, wobei er durch bildliche Darstellung dieses Herzens unterstützt wird, unterliegt er meist nach kurzer Zeit, ist er für Hypnose anfällig, der suggestiven Wirkung, die von diesem Punkt, den er anstarrt, ausgeht und fällt in Trance. In diesem Zustand hat er dann die berühmten Visionen. Diese Art Frömmigkeit zerstört die gesunden fünf Sinne, den klaren Geist und Willen und macht den Menschen, der ihr frönt, insbesondere die Frauen, geradezu zur Willensbeute und Seelensklaven der Jesuiten.

2. Die Heiligsprechung des Juden und Massenschlächters der waldensischen Ketzer in Spanien, Torquemada, ist von seiten des Papstes nicht nur eine unverbindliche Liebenswürdigkeit gegen das Judentum, die Rasse, die diesen Heiligen stellte, sondern ein Bekenntnis zu seiner Bekehrungsmethode, ja, die Kundgebung des Entschlusses, jüdische Glaubensfanatiker mit Ausrottung des neuen germanischen Ketzertums zu betrauen. Ketzer zu Tausenden zu verbrennen ist, wie diese Heiligsprechung besagen will, in den Augen des Papsttums eine gottgefällige Tat.

3. Die Heiligsprechung des Jesuiten Canisius, des Germanen, soll den aus der germanischen Rasse stammenden Jesuiten Ansporn sein, die neue Glaubensbewegung in Deutschland nach dem Vorbild des heiligen Canisius mit den Mitteln des Geistes und physischer Gewalt zu unterdrücken.

Deutsche, macht eure Augen auf! Judentum und Papsttum, die heute die politische Macht über die Deutschen in Händen halten, bereiten umfassend den neuen Glaubenskrieg vor. Die Jesuiten sollen wieder, wie einst, die Henker der Völker werden!

Es sind nicht Gespenster der Vergangenheit, die heraufbeschworen und als Drohung gedeutet werden. Jeder sehe

sich selbst um und prüfe die Zeichen der Zeit! Von Mord trächtig ist die Zukunft. Jude und Jesuit sind über uns und Rom steht im engsten Bündnis mit dem Juden. Sie wollen und müssen die errungene Macht befestigen, damit sie Dauer hat. *Ihre Macht beruht auf geistiger Knechtung der Menschen.* Nun sehen sie vor ihren Augen eine geistige Bewegung emporwachsen und die Gemüter kräftig ergreifen, die ihrer Herrschaft noch viel gefährlicher ist, als die Bewegung Luthers es war, wenn sie sich siegreich behauptet. Und sie sollten zögern, sie in ihren Anfängen zu ersticken? Sind diese Mächte denn nicht gewöhnt über Menschenleichen zu schreiten? Haben sie an der Lutherbewegung nicht erfahren, wie verhängnisvoll ein verspätetes Eingreifen sich auswirkt? Darum soll die neue germanische Reformation schon in ihren Anfängen erstickt und niedergestampft werden mit allen Mitteln der Gewalt und noch fürchterlicheren Methoden als in der von schwelenden Scheiterhaufen und mörderischen Glaubenskriegen erfüllten Vergangenheit.

*Zugleich aber sollen die in die verschiedensten Bekenntnisse und Weltanschauungen zerrissenen Völker geeinigt werden auf* **ein** *Bekenntnis.* Das Judentum brauchte diese Zerrissenheit und hat sie künstlich erzeugt, um Parteiungen zu schaffen und über Parteihader zur Herrschaft zu gelangen nach dem alten Rezept: Teile und herrsche! Nun die Herrschaft errungen ist, hat die Spaltung keinen Sinn mehr, da sie nur die Kräfte in Reibung verbraucht. Im judorömischen Reiche gibt es nur „einen Hirt und eine Herde".

Darum wendet sich die heraufziehende Drohung nicht nur gegen die germanische Glaubens- und Weltanschauungsbewegung. Auch Freimaurerei und Marxismus sollen Abbau erfahren, die der Jude nur brauchte, um die Staaten und vor allem auch das Christentum zu zerstören, denn nach den zionistischen Protokollen hat

> „der von Gott auserwählte Weltherrscher die Aufgabe, die sinnlosen Kräfte des Umsturzes zu brechen, die von tierischen Naturtrieben und nicht vom menschlichen Verstande geleitet werden. . . . Sie haben jede Gesellschaftsordnung zerstört, um auf ihren Trümmern den Thron des Königs der Juden zu errichten. Ihre Aufgabe ist aber gelöst, sobald der König der Juden die Herrschaft antritt. Dann müssen sie von seinem Wege weggefegt werden. . . ."

Und über die Freimaurerei äußern die Protokolle:

> „Die jetzt bestehenden Geheimbünde, die uns . . . gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir sämtlich auflösen. Ihre Mitglieder sollen in weit von Europa entfernte Erdteile verbannt werden. So werden wir vor allem mit denjenigen nichtjüdischen Freimaurern verfahren, die zu tief in die Geheimnisse

unserer Logen eingedrungen sind. Wer aber aus irgendeinem Grunde von uns begnadigt wird, muß in ständiger Angst vor der Ausweisung leben ..."

Der Marxismus als Umsturzbewegung hat in den von den Juden bereits unterworfenen Ländern seine Rolle ausgespielt. Hier sehen wir ihn überall als staatsbejahende und erhaltende Macht, da dessen Führer sich dem Dienst des Juden verpflichteten und seine Herrschaft stützen. In Deutschland dient er in der Übergangszeit bis zur jesuitischen Ära der Niederhaltung der völkischen Freiheitsbewegung. Dann wird er verschwinden müssen, da es Parteien im Judenstaat nicht mehr gibt. Diese brauchte der Jude nur zur Zerreißung der Einheit der Völker und ihre dadurch erzielte Schwächung.

Die Freimaurerei aber wird gegenwärtig mit einer Eile, die fast Panik zu nennen ist, vom Juden zurückgedämmt. Die Gründe hierfür sind noch viel schwerwiegender, als die, die ihn bestimmten, nach den Freiheitskriegen statt des freimaurerischen Werkzeugs sich des jesuitischen zu bedienen.

Die Rolle, die die Freimaurerei in den letzten Dezennien spielte, konnte nicht verborgen bleiben. Die verratenen Völker beginnen sie zu überwachen und machen sie dadurch als jüdisches Werkzeug unbrauchbar.

Weiter war der Jude in den letzten Dezennien gleichfalls genötigt, alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der Völker in den Logen zusammenzufassen. Eine ungeheure Machtfülle liegt in den Händen der arischen Logenmitglieder. Die meisten von ihnen dienten unbewußt dem jüdischen Machtstreben. Die Erkenntnis, welches Spiel mit ihrem blinden Vertrauen getrieben wurde und mit welchen falschen Vorspiegelungen sie für eigenvölkisches Wirken lahmgelegt wurden, kam ihnen zu spät, vielfach gewannen sie die Erkenntnis vom Mißbrauch ihrer naiven Gutgläubigkeit erst von außen her, durch Schriften Profaner. Zur Verachtung, die sie trifft, gesellt sich noch die tiefe Beschämung, Beute eines unerhörten Betrugs geworden, durch falsche Vorspiegelungen in eine elende Falle gelockt worden zu sein. Zugleich sehen sie die schwere Lage ihrer Stammvölker, die sie mitverschuldeten. Zorn gegen den jüdischen Gaukler, der sie elend betrog und dem sie unwissentlich Vorschub leisteten, hat sich gerade in diesen Kreisen gesammelt, dessen Ausbruch bei der Macht, über die die arischen Freimaurer verfügen, dem Juden leicht verhängnisvoll werden könnte.

Vielleicht rettet den Juden vor seinem Schicksal, das ihm von dieser Seite droht, heute nur die Tatsache, daß der instinktive Ingrimm, den der englische Freimaurer gegen ihn fühlt, noch nicht so hellsichtig ist, wie die Freimaurer Deutschlands und auch Schwedens es bereits, vor allem dank der Aufklärungsschriften des Generals Ludendorff schon wurden. Den Freimaurern Deutschlands mangelt es leider an Ini-

tiative, den Anstoß zu geben zur Fällung der sich blähenden jüdischen Überheblichkeit. Während sie unfähig und wie gelähmt versäumen zu handeln, entreißt der Jude seinem Sturmtrupp von gestern, vor dessen Aufruhr er zittert, Stück um Stück seiner wirtschaftlichen und politischen Macht. Zugleich sehen wir ihn geschäftig am Werk, seinem Werkzeug von morgen, dem Jesuiten, die der Freimaurerei entwundene Machtfülle in die Hände zu spielen.

Dieser fühlt bereits Oberwasser. Zudem scheint er den ganz besondern Auftrag zu haben, seinen alten Rivalen in der Gunst des beiderseitigen Dienstherrn, des Sanhedrin, die Freimaurerei, ohnmächtig zu machen. Daher das scheinbare Begraben des Kriegsbeils zwischen den beiden jüdischen Garderegimentern. Daher der schillernde, versteckte Hohn, mit der etwa der Jesuit Muckermann der Freimaurerei begegnet, die ihm durch „Sozialismus und Kommunismus bedroht" erscheint, während in Wahrheit der Jesuitismus die Sendung hat, der Freimaurerei den Garaus zu machen und nur um ihre Wachsamkeit einzuschläfern, den Scheingefechten ein Ende macht und sogar verspricht, die bedrängte Freimaurerei zu protegieren. Ja, der Jesuit Gruber, der jesuitische Kämpe des Antifreimaurerkampfes, bedauert in einem mehr als freundschaftlichen Briefwechsel mit Dr. Reichl, Angehörigem der Wiener Großloge, die „Verkennung", deren die Freimaurerei von seiten der (völkischen!) Freimaurergegner ausgesetzt ist! Aber während in Europa die Jesuiten den Freimaurern sich offiziell anfreunden, durchdringen sie in den Vereinigten Staaten bereits das Logenwesen, ja, rufen katholische Logen ins Leben — so die sogenannten „Kolumbusritter" — ein sicheres Zeichen dafür, daß die Freimaurerei zersetzt und zerstört werden soll, da der Jesuit bereits in ihr Gehäuse kriecht. Auch die vor wenigen Jahren in Amerika gegründeten Rothari-Logen, die auch bereits nach Deutschland übergriffen, zählen heute prominente Katholiken zu ihren Mitgliedern und scheinen ihre besondere Mission in der angedeuteten Richtung zu haben.

Möglich, daß der Jude der wachsenden antisemitischen Strömung die Freimaurerei zum Fraße hinwerfen will und sie mit der Schuld seiner Umtriebe belastet, um sich selber zu retten und zugleich sich der rebellisch werdenden Helfer von gestern zu entledigen. Wir erinnern uns, wie er im 18. Jahrhundert mit dem Jesuitismus verfuhr, als ihm dieser im Wege stand und er den Angriff des mächtig gewordenen Ordens befürchtete.

Daß die jüdische Machtorganisation der Freimaurerei kein Daseinsrecht hat und zerstört werden soll und muß, diese Erkenntnis ist innerhalb der Logen selbst schon im Wachsen. Zweifellos denkt auch der Jude an eine Vernichtung der Freimaurerei für immer. War auch der „Liberalismus" des Logentums nur ein vorgetäuschter und standen die

Mitglieder dieser Bünde geradezu unter terroristischer Tyrannis, so soll zweifellos im Judenstaat auch noch der letzte Rest Freiheit ausgetilgt und auch der Freimaurer der jüdischen „Weltreligion“ zwangsweise unterworfen werden.

Hinweise auf den drohenden Glaubenskrieg begegnen stets dem Einwand, daß in unserm „aufgeklärten“ Zeitalter Glaubenskriege nicht mehr möglich seien. Als ob nicht schon die Anwendung des Wortes „Aufklärung“ ein beliebtes jüdisches Täuschungs- und Irreführungsmanöver zur Verschleierung der Tatsache wäre, daß neun Zehntel allein des Deutschen Volkes judenhörig in irgendeiner Form sind, am versklavtesten gerade vielleicht die Reihen der „Gebildeten“ und „Aufgeklärten“. Wie lange brauchte denn der Jude, um den Marxismus in die Köpfe zu pflanzen, und die Arbeiterschaft reif zu machen für einen Klassenkrieg? Wenn es ihm nun beliebt, statt des Klassenkampfes einen Glaubenskrieg zu führen, so braucht er nur den Mitgliedern der mächtigen ultramontanen Parteien den neuen Mordwahnsinn in die Köpfe zu pumpen mittels seiner bekannten Suggestionsmethode, ein Rezept, dessen Anwendung die Jesuiten meisterhaft beherrschen. Genügt die „Kreuzzugspropaganda“ des Jesuiten im letzten Weltkrieg immer noch nicht zur Einsicht? Statt dem Hinweis auf den in Vorbereitung befindlichen Glaubenskrieg mit einem oberflächlichen Schlagwort abzutun, das weiter nichts beweist, als die gedankenlose Judenhörigkeit dessen, der es braucht, wäre es besser, der drohenden Gefahr vorzubeugen mit Aufklärung, Aufklärung und nochmals Aufklärung innerhalb der Deutschen, vor allem innerhalb der katholischen Kreise Deutschlands und das Volk nicht ebenso gedankenfaul der Führung der Jesuiten zu überantworten, wie seinerzeit die Arbeiterschaft den marxistischen Juden.

Aber wenn schon Jude, Jesuit und Rom einen Glaubenskrieg vorbereiten, so erübrigt sich nicht die andere Frage, welchem Glauben denn eigentlich die Völker unterworfen werden sollen.

> „Sobald wir die Weltherrschaft erlangt haben“, steht in den Protokollen, „werden wir keinen andern Glauben dulden als allein unsern Glauben an den eigenen Gott, mit dem wir verbunden sind als sein auserwähltes Volk.... Aus diesem Grunde müssen wir jeden andern Glauben zerstören.... Wir werden unsern Erfolg auf die geheimnisvolle Kraft unserer Lehre zurückführen....“

Auf den suggestiven Zwang nämlich, der von jener Vorstellungsreihe ausgeht, die im ersten Kapitel des Buches eingehende Würdigung erfuhr.

Noch aber ist es nicht soweit, daß die Weltherrschaft schon in den Händen der Juden liegt, und vor allem bedarf dieser, wie erwähnt, einstweilen der Mithilfe des Papst-

tums noch, um seine Pläne bis zum letzten Punkt durchzuführen. So vermag er denn auch den Talmud-Mosaismus in seiner reinen Form den Völkern noch nicht aufzudrängen; er wird somit eine Übergangs- und Zwischenform von römisch-katholischer und talmudjüdischer Religion als „Weltreligion" präsentieren, in der vom Protestantismus, dessen germanische Wesenselemente Jude wie Rom gleichermaßen hassen, vermutlich nichts aufgenommen wird als das — Alte Testament, während das okkulte Moment, das z. B. die orientalisch-islamischen Völker anspricht und dem die Jesuiten eine besondere Pflege angedeihen ließen, da es geistes- und willenslähmend wirkt, einen breiten Raum in Brauch und Glauben der kommenden Religion einnehmen wird.

Der Handel um die neuen, einzig wahren und ewigen „Heilswahrheiten", deren Makler die Jesuiten sind, ist jedenfalls hinter den Kulissen bereits in vollem Gang. Für den Talmudjuden gilt es natürlich, das Papsttum soweit wie möglich auf den Boden seiner eigenen Religiosität herüberzuziehen, eine Arbeit, die die Jesuiten kräftig unterstützen. Wie im einzelnen das künftige jüdische Warenhaus für Gottverschleiß beschaffen sein wird, zu dessen Zwangskunden die Völker vergewaltigt werden sollen, darüber geben uns die Vorbereitungen zur „Einigung der Religionen", wie sie offen vor unsern Augen getroffen werden, deutlichen Aufschluß.

Fassen wir vor allem die Bemühungen der protestantischen, verfreimaurerten Kirchenführer ins Auge, den jüdischen Absichten entgegenzukommen. Der Protestantismus wurde, um ihn in seiner Stoßkraft zu lähmen, absichtlich in seiner Entwicklung gehindert und verfiel aus Gründen der Stagnation in unzählige Sekten; gerade seine Sektenzersplitterung ist heute aber der Absicht hinderlich, ihn als Gesamtkomplex zu erfassen. Daher halten die freimaurerischen Führer der Lutherkirche die geschlossene Macht Roms durch Autorität und Disziplin als nachahmenswertes Beispiel ihren Gläubigen vor Augen mit dem Hinweis auf die politische Macht des Papsttums, die Folge der Geschlossenheit und damit Stoßkraft dieser Kirche sei. Schon das ist Lüge. Seinen Aufstieg dankt Rom allein seiner Judaisierung und Bereitwilligkeit, gegen äußere Vorteile den jüdischen Weltherrschaftsplänen, auch mit Verrat des Christentums, Vorschub zu leisten.

So rief denn der protestantische freimaurerische Bischof Nathan Söderblom von Upsala in Schweden 1925 eine „Weltkonferenz der christlichen Kirchen" zur Frage ihrer Einigung ein. Seine Bemühung war vor allem daraufhin gerichtet, den Protestantismus zu einigen und ihn sowohl in seinem hierarchischen Aufbau wie bezüglich des Ritus der römischen Kirche, die beides wieder dem Talmud-Mosais-

mus nachbildete, anzugleichen. Auch eine sogenannte „Messe“ sollte in den Protestantismus Eingang finden. Warum gerade auf Beibehaltung dieses christlichen Mysteriums in der kommenden Weltreligion von jüdischer Seite besonderer Wert gelegt wird, davon später.

Noch 1928 kennzeichnete Söderblom seine Einstellung nach Ausdruck seiner Überzeugung, daß „Antisemitismus der Kirche nur schaden“ könnte, folgendermaßen:

„Die Kirche muß wie der Heiland katholisch, d. h. allgemein sein.“

Dem Deutschen Reformator Luther war es freilich mehr um die Wahrheit als um die Katholizität zu tun und charakteristischer Wesenszug seiner Lehre war glühender Antisemitismus.

Einen Vorstoß in gleicher Richtung wie Söderblom unternahmen weisungsgemäß auch die verfreimaurerten Bischöfe der anglikanischen Kirche Englands. Sie versuchten im Parlament eine Änderung der Verfassung ihrer Kirche in Angleich an die der römischen durchzusetzen. Doch Volk und Parlament Englands witterten Unrat und wiesen den verräterischen Versuch der verfreimaurerten bischöflichen Jüdlinge mit einer in England seltenen leidenschaftlichen Empörung zurück. Um so emsiger arbeitet die jüdische Unterminierung in katholischer Maske. Die hochkirchlichen Gottesdienste gleichen sich in aller Stille dem römischen Ritus an, Jesuitenkollegien schießen wie Pilze aus dem Boden trotz Antijesuitengesetzen!

Der Protestantismus, soweit verfreimaurert, ist weiter lebhafter und tätiger Förderer der sogenannten „Judenmissionen“. Wer sich etwa darüber wundern wollte, daß in einer Epoche, in der der Jude sich anschickt die Weltherrschaft anzutreten, judenchristliche Institute blühen und gedeihen, der möge zuvor noch einmal den sogenannten „Toledobrief“ aufmerksam überlesen. Das Christentum kann schwerlich über Nacht aus den Köpfen der Menschen ausgetilgt werden, dies weiß der Jude und stellt sich darauf ein. So ist denn bezeichnend, was die „Hamburger Gegenwartsfragen“ über diese Judenchristeninstitute verraten, in die selbst Rabbiner ihre Kinder senden, da „die Betreibung dieses Werks nicht Menschen-, sondern Gotteswerk“ ist nach ihrer Auffassung. (Siehe Toledobrief.) In diesen Anstalten wird nämlich

„der Nazarener dem jüdischen Volke in einer der jüdischen Volksseele entsprechenden Weise bekannt und vertraut gemacht“.

Das jüdische Volk soll hier

„in den Bau seiner im eigentlichen Sinne jüdischen, weltumspannenden Idee sich einleben“, denn „es soll der Judenchrist als Judenchrist organisierter Nachfolger Christi“ sein. (!!)

Wir sehen somit eine eigenartige Umstellung des Juden im seinem Verhältnis zu Christus, der ihm früher „der Sohn der Hure“ und ein „verfluchter Abtrünniger“ war. Das Judentum erkennt nämlich heute in Christus einen verkannten Großen seines Volkes und Wegbahner zur jüdigleichbedeutend für das Judentum wie die Gesetzgebung Mosis schen Weltherrschaft; es erklärt die Bergpredigt des Jesus von Nazareth, dem eine Mittelstellung zwischen Moses und Marx zugewiesen wird, in ihrer politischen Auswirkung als und das kommunistische Manifest von Marx-Mardochai. Und das Ergebnis dieser jüdischen Umstellung? Christus wird somit, da sich die Juden zu ihm hinfühlen, in die liberale, katholische Weltreligion von Juda's Gnaden noch mit aufgenommen!

Lebhaft sind die geistigen Führer des Judentums weiter bemüht, ihrem Volke das ihm von ihren Rabbinern von Alters her eingeflößte „Vorurteil“ gegen die römische Kirche aus dem Kopf zu reden. So schrieb der Jude Lövinson ein Buch: „Roma Israelitica“, (das israelitische Rom), in dem er kühnlich ausspricht, was wir Deutschen endlich auch einmal merken sollten:

> „Die Ecclesia der Christen ist nichts anderes als eine Fortbildung der Synagoge der Juden.“

Es ist ja auch ein grundsätzlicher und gröblicher Irrtum, auf einen Gegensatz zwischen „Germanismus und Romanismus“ hinzuweisen, wenn von der Wesensfremdheit zwischen Deutschtum und römischer Kirche die Rede ist. Was uns an ihr abstößt, ist nicht römisch! — der Gottglaube der Römer war nordisch und von gleicher Duldsamkeit getragen wie die Götterlehre unserer Vorväter — sondern jüdisch. Die römische Kirche ist nach Geist und Form heute talmudjüdisch geprägt und nichts anderes als „eine Fortbildung der Synagoge der Juden“, dank vor allem einer mehrhundertjährigen Jesuitenarbeit in diesem Sinn und zu diesem Ziel.

*Mit Riesenschritten geht Rom denn auch der völligen Verschmelzung mit dem Talmud-Mosaismus entgegen.* Wir sehen das Papsttum restlos in dessen Klauen. Schon Bischof Hefele von Rottenburg (Württemberg) äußerte sich 1871 nach dem Konzil:

> „Ich glaubte der Kirche zu dienen und diene ihrem Zerrbild, das der Romanismus und Jesuitismus daraus gemacht haben. Erst in Rom wurde mir klar, daß das, was man dort treibt und tut, nur mehr Schein und Namen des Christentums hat. Der Kern ist entschwunden. . . .“

Und der russische Dichter und Seher Dostojewski äußerte sich zu gleicher Zeit in klarer Erkenntnis der Veränderung der religiösen Grundlagen Europas:

> „Ich sehe das Judentum und die jüdische Idee, die die Welt ergreift, an Stelle des . . . Christentums.“

Wenn in Wien Rabbiner den katholischen Theologen öffentliche Vorträge halten über „den Sinn des Alten Testaments", so wundert uns dies nicht mehr. Nach Jens Jürgens „Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt" erklärte der katholische Theologieprofessor Englert in Köln einer jüdischen Zuhörerschaft im Jahre 1924:

„Keine Religion steht dem Juden so wurzelhaft nahe wie die katholische, und keine andere hat für die Kirche einen so fundamentalen Wert wie die Synagoge. Unser Heil kommt von den Juden, unser Kampf geht um das Gut und Erbe Israels. Die Sache der Kirche und des Judentums ist in eins zusammengefallen. Die Kirche ist nicht gegen, sondern für den Juden."

Aber ist Englert nicht nur ein Außenseiter? Nein — denn Englert interpretiert nur die von Papst Pius XI., also dem gegenwärtigen Oberhaupt der römischen Kirche, bekundete und bereits erwähnte Gesinnung dem Talmudjuden gegenüber.

Allgemein bekannt ist ferner, daß die katholische Kirche, im Dienste der jüdischen „Riesenschiebung" von Papst Pius XI. einen Feiertag zu Ehren des Königtums Christi zudiktiert erhielt. In einer Enzyklika, also einer amtlichen Kundgebung, erinnerte der Papst die Menschheit daran, daß die katholische Kirche zum „Reich Christi auf Erden" ihrer Natur nach bestimmt sei. Im Jahre 1926 wurde den Gläubigen auf dem Katholikentag in Kempten offiziell verkündet:

„Der Papst ist Träger des Königtums Christi, auch des weltlichen."

Mit frommen Sprüchen wird somit unter Verleugnung und Abkehr vom Worte Christi: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" die Tatsache verkleistert, daß die Nachfolger Christi machtgierig und beutelüstern ihre Hand nach weltlicher Herrschaft ausstreckten unter Preisgabe der Religion, deren bestellte Hüter die Päpste sein sollten. — Hier haben wir den Übergang zum jüdischen Priesterkönigtum, dem die Jesuiten über Rom den Weg bahnen mußten!

Aber die Entwicklung zur „Weltreligion" geht mit Riesenschritten weiter. Bereits ist die „Gesellschaft zur Einigung aller Religionen" gegründet, die im August 1929 in der Judenzentrale Europas, in Frankfurt a. Main — bekanntlich auch der Sitz der revolutionärsten, internationalsten und aktivsten Freimaurerorganisation, der Großen Mutterloge des Eklektischen Bundes — tagt, die „allgemeine Friedenskonferenz" für 1930 ausgerechnet nach — Jerusalem einberufen soll.

Der Handel hinter den Kulissen muß schon sehr weit gediehen sein, wenn die Mitglieder dieser Gesellschaft, Vertreter der katholischen, der evangelischen und mosaisch-talmudischen Religion so offenkundig ihre Ziele entschleiern.

Die Heilswahrheiten, die Christus verkündete, insbesondere den Glauben an einen Gott, der der Vater **aller** ist, in ihrer ursprünglichen Reinheit zu wahren und lehrend auszubreiten, war Sendung und Amt der Päpste. An dieser Sendung übten sie, umgarnt von den Jesuiten, Verrat.

Doch auch die freimaurerischen Führer des Protestantismus haben sich des gleichen Verrats schuldig gemacht, und statt Rom entgegenzutreten in seinen Umtrieben und Anschlägen auf das Leben der Völker, statt dem Judentum und dem jüdischen Geheimbundwesen entgegenzutreten, wie Luther es befahl, haben sie die ihnen anvertrauten Völker preisgegeben, die Fürsten preisgegeben, die Luther zu Machthütern seiner Lehre bestellte, im Konkordat mit dem Papsttum die Beute geteilt — und heute sehen wir sie alle mit fliegenden Fahnen übergehen zum Antichristen, zur Fremdreligion, zur jüdischen Orthodoxie und zum gleichen Rabbinismus, mit dem Christus den Kampf aufnahm, dem er seine höhere Gottes- und Sittenlehre entgegenstellte, für die er am Kreuze starb. Und diese Lehre Christi, **das Christentum**, haben die Führer der katholischen und evangelischen Kirche — im Gegensatz zu den Führern des russisch orthodoxen Christentums, die im Glauben an ihr Hirtenamt und die von ihnen gelehrten religiösen Wahrheiten den Tod als Helden starben und mit den jüdischen Bluthunden nicht paktierten — dem Talmudmosaismus preisgegeben. Das ist die furchtbare Anklage, die wir gegen sie erheben müssen.

Das Christentum ist eine sterbende Religion. Teils wurde sie von den Juden mit Gewalt vernichtet, wie in Rußland, teils, wie die römische und protestantische Kirche, vom Talmudjuden planmäßig umgarnt, zersetzt, vernichtet und zuletzt durch Überläufertum ihrer Führer preisgegeben.

Wir stehen somit wie vor vernichteten Staaten auch vor vernichteten Religionen. Die Glaubensgrundlage der Völker zerfiel gleich ihren staatlichen Ordnungen. Die Katastrophe Europas ist damit erst vollkommen. Und schon steht der Jude bereit, um eine Lehre in die Köpfe unter Gewalt und Lebensbedrohung zu dreschen von solcher Torheit, Niedrigkeit und Verworfenheit, daß wir, unterwerfen wir uns derselben, in wenigen Jahrzehnten zu dem entartet sein werden, wie er uns immer nennt: zum — Vieh. Und der Jesuit ist es, der diesem seinem Willen das Werkzeug ist! —

# Der Weg zur Freiheit.

Wenn die Deutschen einmal die Wahrheit erführen,
würde es in der Weltgeschichte donnern, wie noch nie.

Heine.

Grimmige Scham fühlten die jüdischen Wahnträumen nicht unterworfenen Deutschen ob der schimpflichen Niederlage im Weltkriege nach heldenmütigem Kampf, die das Zeichen des Verrats an der Stirne trug. Aber Freie gab es in Deutschland nur mehr eine Minderheit — und auch diese übersahen nicht das Gewebe von Wahn, List und Trug, das Nessusgewand, das dem germanischen Herkules übergeworfen war und, in das verstrickt, seine Kraft gefällt wurde.

Im Gegenteil — als die bolschewistischen Ostjuden sich anschickten, den Westjuden die von ihnen eben eroberte Provinz Deutschland zu entreißen, standen sich — wie bereits dargelegt — Deutsche und Deutsche mit den Waffen gegenüber und wußten nicht, daß es nur um die Entscheidung der Frage ging, ob die jüdische Provinz Deutschland fürderhin mittels bolschewistischen Judenterrors oder mittels der parlamentischen Betrugsmaschine des Westjuden regiert werden sollte.

Es war ein Glück, daß der Jude unmittelbar nach seinem Siege das Deutsche Volk entwaffnet hatte aus Angst vor einem „reaktionären Aufstand“, will heißen, Sturz seiner Herrschaft und Wiedereinsetzung einer völkischen Gewalt. So stand sich nur eine Minderheit Deutscher im Kampfe, der weiter nichts als ein jüdischer Bruderzwist war, gegenüber. Die Niederschlagung der Deutschen Parteigänger der Ostjuden entschied für ungestörten Fortgang der parlamentarischen Betrugsmaschine, den Staatsgedanken des Westjuden.

Wohl versuchten Deutsche im sogenannten Kapp-Putsch in Berlin, der mit den Resten der alten Armee und im Namen des alten Staatsgedankens unternommen wurde, der Deutschen Freiheit eine Gasse zu bahnen. Das Unternehmen scheiterte. Und nun konnte die Ausplünderung des Volkes durch den neuen Souverän unter dem wohlklingenden Namen

„Inflation" — Aufblähung — einsetzen. Die Taschen des Juden blähten sich. Fremdherrscher kennen keine Hemmungen, am wenigsten der Jude.

Und noch einmal versuchte Deutscher Freiheitswille, begünstigt vom wachsenden Unmut des Volkes über die Zustände, unter Führung Adolf Hitlers im Namen bereits eines neuen Staatsgedankens, des nationalsozialistischen, im Handstreich die den Deutschen entrissene Selbstherrschaft zurückzugewinnen. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, die Funktionäre des römischen Souveräns nahmen ihre bedrohten Positionen wieder ein und nun erfolgte die Ausplünderung Bayerns durch Rom unter dem schönen Namen „Konkordat". — Fremdherrscher kennen keine Hemmungen, am wenigsten Jude und Jesuit.

Die Unternehmen Kapps und Hitlers mußten mißlingen. War sich doch niemand über die Machtverhältnisse, die herrschten, im Klaren. Man durchschaute weder den Juden, den Fremdherrscher, noch seine Verbündeten, noch seine z. T. geheimen Organisationen, kurz das ganze Aufgebot und Wesen seiner Macht bis auf den Grund. Und so wurde denn der Deutsche Freiheitswille nach Mißlingen der bewaffneten Aufstände zwangsläufig auf das Kampffeld verwiesen, auf dem der Jude seine Schlachten schlägt, wo letzten Endes die überlegene geistige Kraft entscheidet. Auf diesem Kampffeld nun fühlte jüdische Überheblichkeit — und auch dies ist ein verhängnisvoller jüdischer Rechenfehler — den arischen Völkern sich unendlich überlegen, wie nachfolgendes Wort aus den „Protokollen" beweist:

> „Von unserer Stirn strahlt hohe Geisteskraft, während die Nichtjuden nur einen triebmäßigen, viehischen Verstand haben. Sie können wohl sehen, aber nicht vorausschauen; sie sind unfähig, irgend etwas zu erfinden außer rein körperliche Dinge."

Es ist dies die berechtigte Erhabenheit eines geschäftstüchtigen Taschendiebs, während er einem Mann die Börse stiehlt, der, von seiner schöpferischen Aufgabe gefesselt, seiner nicht achtet.

Die Deutschen, wie alle Völker, hatten in der Tat es über sachlichen Interessen versäumt, sich um das pathologische Gaunervolk der Juden zu kümmern, das sie mit ihrer Schaffenskraft überernährten in einer Vertrauensseligkeit, die an den fahrlässigen Selbstmord streift. Die Stimme einzelner Warner hatten sie nicht beachtet und wenn, dann verlacht. Daß dieses lächerliche und widerwärtige Volk unter scheinheiliger Miene ehrgeizige Pläne wälzte, daß es mit Gauklerkünsten Machteroberungen machen wollte, wer träumte davon?

Nun aber war wenigstens eine Minderheit sehend geworden und begann den verborgenen Feind und nun „König der Deutschen" in seiner sicheren Deckung aufzusuchen und ihn selbst, sein Wesen, seine Religion, seinen Staat, seine

Kampfmittel und Kampforganisationen auszukunden. Einen Großteil der aufklärenden Vorarbeit hatte schon der alte Judenkämpe Fritsch mit seinem Hammerverlag geleistet. Auch Altmeister Bartels hatte, verlacht von der Zunft, in seiner Literaturgeschichte jüdisches Schrifttum vom Deutschen geschieden in klarer Darstellung der Wesensverschiedenheit der beiden Rassen. Und nun fanden sich Hunderte von Mithelfern, völkische Zeitungen und Zeitschriften drangen ins Volk und öffneten dem Volke die Augen. Eine Flut von Aufklärungsbüchern gab Aufschluß über den Todfeind und Fremdherrscher der Deutschen. Der stärkste Verteidiger der Volksfreiheit im Weltkriege, General Ludendorff, setzte sich an die Spitze dieser Aufklärungstruppe und klar und bündig lautete sein Ergebnis: „Jude, Jesuit und Freimaurer sind eins!"

Mit Namhaftmachung der feindlichen Gesamtmacht, durch Kundmachung verborgenster Zusammenhänge war die wichtigste Aufklärungsarbeit geleistet. Auch die besondere Kampfart des Feindes, durch die er sich seine hörige Gefolgschaft schafft, kurz die sogenannte jüdische „Magie" wurde durchschaut. Denn es ist nicht nur der hirnverkalkte Irrsinn der jüdischen Lehren, es ist auch die Methode, ihn in die Köpfe zu pflanzen, wodurch der Jude seine Taschenspieler- und Gauklertriumphe erzielt.

Eigentümlicherweise beruht die Wirkung der sogenannten jüdischen „Magie" auf denselben psychologischen Gesetzen, die Jehova, bzw. die jüdischen Rabbiner anwandten, um aus dem Volk der Juden einen pathologischen Gaunerklüngel zu machen und es in den erbarmungswürdigen Besessenheitszustand zu versetzen, in dem dieses „göttliche Volk" uns seine Veitstänze der Macht vor Augen gaukelt.

Das Verfahren gliedert sich in drei Stufen und knüpft stets geschickt an ein Bereitschaftsmoment an, an einen Drang, die Triebkraft eines Wunsches, an den Instinkt. Im ersten Teil des Verfahrens wird dem Menschen alle Hoffnung geraubt, aus eigener Kraft das erstrebte Ziel zu erreichen. Dem Verzweifelnden bietet sich der Retter an um den Preis völliger Selbstaufgabe, unbedingter Unterwerfung, wofür Erfüllung der Sehnsucht verheißen wird, als fernes, glänzendes Hochziel. Diese drei Stufen jüdischer „Magie" sind somit:

a) **Verelendungstheorie mit Vernichtungsandrohung,**

b) **Forderung unbedingter Unterwerfung, blinden Gehorsams.**

c) **Verheißung einer wunderbaren Zukunft, eines glänzenden Hochziels, dessen geistige Anschauung suggestive Rückwirkungen zeitigt.**

Gehen wir der jüdischen Galvanisierung vom „Bereitschaftsmoment" aus kurz durch alle jüdischen Weltanschauungen nach, um dem Betrug auf die Spur zu kommen,

1. Rabinismus:

Bereitschaftsmoment: Das Elend der gefangenen Juden und unterdrückte Beutegier eines Wüstenvolkes.

a) Jehova hat das Volk Israel wegen seines Ungehorsams und seiner Missetaten bestraft. Er wird es seinen Feinden preisgeben und von der Erde völlig austilgen, wenn es nicht

b) Jehova in seinen Rabbinern blind gehorcht, sich ihren Gesetzen nicht unterwirft und den Zehnten an sie abliefert. Erfüllt Israel aber diese Bedingungen, so wird es

c) Jehova als sein auserwähltes Volk zum Herrn der Erde machen, alle Völker werden ihm dienen und ihm ihre Reichtümer zu Füßen legen.

2. Jesuitismus:

Bereitschaftsmoment: Religiöse Sehnsucht, der Wunsch des Menschen, der Gottheit in rechter Weise zu dienen.

a) Dein Leben ist Missetat und voll Sünde. Krasse Schilderung der Hölle: Man fühlt, riecht, schmeckt die Flamme, erleidet im Geiste alle Qualen der Verdammten. Nie kannst Du, elender Sünder, aus eigener Kraft Dich vor diesem Schicksal eine ganze Ewigkeit hindurch retten, wenn Du nicht

b) Dein Seelenheil mir anvertraust, Dich nicht meiner Leitung unbedingt unterwirfst, nicht die Ketzerei bekämpfst und dadurch dazu beiträgst, ein Gottesreich auf Erden aufzurichten. Tust Du dies aber, so garantieren wir Dir

c) den Himmel voll unaussprechlicher Seligkeiten. Schilderung dieses Hochziels, bis die „magische" Rückwirkung eintritt, die Menschen im Bann des Wahntraums, als Beute der Suggestionswirkung, die von dieser Vorstellungsreihe ausgeht, automatisch die Befehle des Hypnotiseurs vollstrecken.

3. Freimaurerei:

Bereitschaftsmoment: Wissens- und Forschungsdrang der arischen, insbesonders der nordischen Rasse; ihr sittlicher Trieb eine bessere Welt zu schaffen, ihr Freiheitsgefühl.

a) Kandidat kommt in Dunkelkammer, wird in lächerlichem, entwürdigendem Aufzug mit verbundenen Augen herumgeschleift, gestoßen, bekommt Strick um den Hals, wird in Sarg gelegt, mit Waffen bedroht, der schrecklichste Tod wird ihm in Aussicht gestellt, wenn er nicht

b) den Ordensobern unbedingten Gehorsam, unverbrüchliche Verschwiegenheit gelobt. Dafür gewinnt er

c) **geheimstes Wissen, Beistand in jeder Lebensnot und trägt bei zur Errichtung einer herrlichen menschlichen Gemeinschaft der Humanität und Wohlfahrt aller, wird selbst Eckstein im heiligen Tempel der Menschheit.**

4. Marxismus:

**Bereitschaftsmoment: Aufstiegsdrang der Arbeiter, ihr sittlicher Trieb zur Schaffung einer besseren Welt; Freiheitsgefühl der nordischen Rasse;**

a) **krasse Schilderung des Elends der Industriearbeiter infolge Ausbeutungsgier der Unternehmer (!), Verblödung durch Maschinenarbeit; drohende Versklavung und Untergang des Proletariats, wenn nicht**

b) **die Arbeiterschaft sich zusammenschließt in blindem Gehorsam unter ihre Führer zwecks**

c) **Befreiung der Arbeiterschaft der ganzen Welt von ihren Blutsaugern und Ausbeutern, Sturz der Tyrannen, Vernichtung der Bourgeoise, Aufrichtung eines herrlichen, sozialistischen Gemeinwesens, in dem die Arbeiterschaft die Herrenkaste ist.**

Dies ist die Technik der jüdischen „Magie", ihre Folge die Hörigkeit des von dem jeweiligen Wahntraum Befallenen, seine Selbstaufgabe, und Abhängigkeit vom Hypnotiseur, der ihn des freien Denkens, Willens, Urteils wie des freien Gebrauchs seiner natürlichen Kräfte beraubt, ihn dafür zum Hampelmann macht, der alles tut und unterläßt, wie es der Herr und Meister befiehlt, gleich einem Automaten.

Seltsamerweise wird all diesen traurigen Opfern der jüdischen Bannungsmethode, des stärksten Machtmittels des Juden, irgend ein widernatürlicher Haß und selbstverständlich auch der Auserwähltheitswahn des Judentums eingeflößt: dem Juden Haß gegen alle Nichtjuden, dem Jesuiten satanischer Ketzerhaß, dem Freimaurer Rom- und Tyrannenhaß, dem Proletarier der Klassenhaß. Der Auserwähltheitswahn des jüdischen Volkes findet sein Gegenstück im Jesuitendünkel, der sich bedenklich dem Größenwahn als Massenpsychose nähert, dem Weltherrschaftsdünkel der Freimaurerei, dem Proletarierdünkel gegenüber dem Bourgeois.

Vermutlich sind sich viele, die dem jüdischen Wahn in irgend einer Form erlegen sind, des Charakters ihres Handelns nicht klar bewußt. Sie befinden sich in einem pathologischen Zustand. Vor allem der Jesuitismus züchtet seinem Nachwuchs so fürchterliche Zwangsvorstellungen an, daß die Mitglieder dieses Ordens ihrer geistigen Verfassung nach eine Horde pathologischer Verbrecher sind, die weiter nichts brauchen als die Macht, um ihren Mordwahn in Taten der Zerstörung umzusetzen.

Die jüdischen Wahnträume in allen ihren Formen können nur vom Bereitschaftsmoment her zerstört werden, da schon in der ersten Behandlungsstufe die Erweckung un-

wirklicher Vorstellungen einsetzt. **Vom Bereitschaftsmoment her muß die geistige Befreiung der wahnversklavten Deutschen erfolgen.**

Das Deutsche Problem ist somit eine Frage, die zunächst den Irrenarzt angeht, ehe sie der Politiker in die Hand nehmen kann. Irrenarzt aber ist jeder gesunde Deutsche, der keinem jüdischen Wahn verknechtet ist, sondern die jüdischen Vorstellungen mit klarer, nüchterner Anschauung von der Wirklichkeit zu ersetzen vermag. Je mehr Deutsche wieder fähig sind zu natürlichem Sehen, Denken, Urteilen, Fühlen und Wollen, um so mehr zerbröckelt die Macht des Juden. **Deutschlands äußere Freiheit hängt letzten Endes von der geistigen Wiedergesundung der Deutschen ab!** —

**Die Schaffung einer Deutschen Weltanschauung**, die das Volk den magischen Gaukeleien des Juden entreißt, es durchdringt, erfüllt, geistig frei und für immer immun macht gegen seine betrügerischen Künste, **ist damit dringendstes Gebot.** Diese Erkenntnis, die die besten und tiefsten Geister der Bismarckära (Lagarde, Chamberlain, Stöcker, Dühring, Schönerer, Ahlwardt usw.) vergebens zu wecken suchten, erfaßte nach dem Deutschen Zusammenbruch weitere Kreise.

Zur Zerstörung jüdischer Irrlehren und damit zur Deutschen Gesundung hat ein einfaches, nüchternes Buch mächtig beigetragen: Günthers **Rassehre**. Was auch die Jesuiten geschafft und gearbeitet hatten, Darwins Artenlehre aus den Köpfen zu tilgen, hier war ein Buch, das auf dieser Artenlehre fußte. Der Verfasser unterschied nicht nur verschiedene Menschenarten, er stellte sie sogar aufs überzeugendste in ihren Besonderheiten dar und fundierte damit wissenschaftlich den Kampf gegen die jüdische Behauptung von der Gleichheit aller Menschen. In dem Buch war auch nichts davon zu lesen, daß auf Grund angeblicher Verheißung eines angeblichen Gottes die Judenschaft berufen sei die Welt zu beherrschen; im Gegenteil erbrachte der Verfasser den bündigen Nachweis der rassischen Minderwertigkeit gerade dieses Volkstums und weiter die unwiderleglichen Beweise dafür, daß die nordische Rasse die höchstentwickelte Menschenart der Erde ist und, fast ausnahmslos, die großen Staatsgründungen und Kulturleistungen von ihr ausgingen. — Das nüchterne Buch war den Juden so unbequem, daß sogleich Jesuiten die Interpretation der Güntherischen Rasselehre übernahmen, vermutlich in der gleichen Absicht, mit der sie einst in Schweden als lutherische Prediger auftraten, um die „Irrlehre“ zu entkräften.

Die Deutsche Vorzeitforschung unter Führung des greisen **Kossinna** hat unser Wissen um Art und Kultur unserer Vorfahren wesentlich vertieft und erweitert und dadurch zur Hebung des tief niedergedrückten völkischen Selbstbewußtseins mächtig beigetragen, um so mehr als Kossinna auf un-

anfechtbarer wissenschaftlicher Grundlage mit der Geschichtslüge über die Unkultur der vorgeschichtlichen germanischen „Barbaren" aufräumte. Aber auch unwirkliche, uferlos romantische Vorstellungen wurden durch diesen Zweig der Wissenschaft richtig gestellt und dadurch unser Weltbild in Richtung der Wirklichkeit und Wahrheit zurechtgerückt.

Von Seite der Naturwissenschaften her, die den Blick tief eindringen lassen in die Schöpferwerkstatt Gottes, kamen noch andere Vorstöße gegen den jüdischen Wahn. Hatte Darwin noch darauf verzichtet, aus seinen wissenschaftlichen Ergebnissen die weltanschaulichen Folgerungen zu ziehen und sie zu einer nordischen Gottes- und Lebenslehre auszubauen, so überschreiten heute die Männer dieser Wissenschaften die Schranken bloßer Fachgelehrsamkeit, um uns aus dem Buche der Natur den Sinn des Lebens und die Gesetze des Weltwillens zu deuten (Hörbiger, Dacqué, Francé und viele andere.)

Während aber die Wissenschaft einen Weg einschlägt, der in gerader Fortsetzung zum Bau einer nordischen Gottes- und Lebenslehre notwendig führen wird, — wird dieser Entwicklungsprozeß nicht gewaltsam unterbrochen, worauf heute bereits die vereinten Anstrengungen der Feinde gerichtet sind —setzte zugleich eine neue germanische Glaubensrevolution ein, die sich gegen das heutige Kirchenchristentum wandte.

Der politische Sieg des Juden überantwortete ihm die christlichen Kirchen mit Ausnahme der russischen Orthodoxie. Ihre Selbstübergabe an das Talmudjudentum rief auf germanischer Seite Gegenkräfte auf. Die aus dem Protestantismus hervorbrechende Bewegung strebte im Verfolg des Weges, den bereits H. St. Chamberlain, Dühring u. a. angebahnt hatten, eine Germanisierung des Christentums an, die u. a. zur Bildung einer Deutschkirche führte unter Abkehr vom Alten und auch verschiedener Teile des Neuen Testaments, unter ihrem Führer Pastor Andersen aus Flensburg.

In jüngster Zeit hat der Gedanke einer germanischen Reformation des Christentums einen entschiedenen und temperamentvollen Vorkämpfer in Arthur Dinter gefunden, der eine geistchristliche Bewegung ins Leben rief, neuerdings mit dem Apostel und Rabbinersohn Paulus als Organisator und Verfälscher des Christentums zu Gericht ging, den arischen Inhalt der Lehre Christi vom jüdischen schied und des Willens ist, die lutherische Reformation des Christentums im antisemitischen Geiste Luthers weiter zu führen.

Werden Anstrengungen, das Christentum zu germanisieren, jemals zum Ziele führen? — Das Christentum besteht nicht nur aus einer Lehre, sondern auch aus einem Mysterium, das Kern und wesentlicher Bestandteil dieser Religion ist, auf dem sie steht und mit dem

sie fällt: der mystischen Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi, des von Gott zu seiner eigenen Versöhnung und Genugtuung für die Sünden der Menschheit hingeschlachteten einzigen Sohnes, dessen Fleisch und Blut die Christen aller Konfessionen in einer oder beiderlei Gestalt genießen. Im römisch-katholischen Ritus findet dieses Opfer tägliche Wiederholung in der sogenannten „Messe".

Ist das christliche Mysterium seiner historischen Herkunft nach ariogermanischen oder semitisch-jüdischen Ursprungs?

Arische Anklänge sind vorhanden. Die Germanen, berichtet die Geschichtsschreibung, schlachteten an ihren Festen den Göttern zu Ehren bestimmte Tiere, so war z. B. der Weihnachtseber dem Gotte Wodan geweiht. Beim Festmahl wurde den Göttern mit einem kreisenden Becher „die Minne" getrunken und ihr Segen auf Haus und Wirken herabgerufen.

Auch das althebräische Ritual kannte ein Opfer. Nachstehend im Auszug eine Darstellung desselben nach Jens Jürgens: „Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt":

„Dem Jehova der Hebräer mußten nach den Bundessatzungen und nach den Feststellungen der Gelehrten Mommert, Daumer und Chilany Menschenopfer, Sühne-, Schuld- und Brandopfer dargebracht werden." (Dieses althebräische Menschenopfer trat in den christlichen Kirchen in den Ketzer- und Hexenverbrennungen in Kraft! d. V.)

„Menschenopfer waren nach dem Urteil dieser Gelehrten der wesentliche Bestandteil des Jehovakults des hebräischen Bundes. Menschenopfer gesetzlich und von Staats wegen."

„Vom Fleisch der geopferten Menschen wurde in einem heiligen Mahle gegessen, vom Blut der armen Opfer menschlichen Wahnsinns getrunken. Das „Passahlamm" war nach den Beweisen der genannten Gelehrten ein „Mensch ohne Fehl"".

Soweit Jens Jürgens. Es wäre somit das christliche Mysterium seiner geschichtlichen Herkunft und Wesenheit nach semitisch-jüdisch und nur eine Vergeistigung jener alten hebräischen Menschenopfer zur Versöhnung des Zornes Jehovas, bei denen Fleisch und Blut der geschlachteten Menschen verzehrt und getrunken wurde.

Ist diese Voraussetzung richtig, so hat der Jude L o e v i n s o n recht, wenn er R o m a i s r a e l i t i c a, das jüdische Rom, d. h. die römische Kirche, nur als Fortsetzung der Synagoge bezeichnet. Verständlich wäre dann auch, warum heute in den Protestantismus „eine Art Messe" eingeführt und das christliche Mysterium Kern und Herzpunkt der „Weltreligion" werden soll. (Es sei übrigens ausdrücklich erwähnt, daß das Konsekrationsdogma im Tridentinischen Konzil, in dem der Jude Lainez das große Wort führte, seine endgültige Fassung erhielt.)

Es wäre aber auch dann ganz und gar unmöglich, das Christentum zu germanisieren, da dieses Mysterium sich nicht aus dem Christentum entfernen läßt, ohne diese Religion von ihrer Wurzel aus zu zerstören.

Aus dieser Erkenntnis heraus oder auch nur instinktiv wandte sich eine Deutsche Minderheit bereits völlig ab vom Christentum und suchte nach der religiösen Überfremdung eines Jahrtausends wieder anzuknüpfen an die Glaubensüberlieferungen der heidnischen Vorfahren. Diese germanische Glaubensbewegung leistete viel Wertvolles durch Sinndeutung des „Alten Testaments der Deutschen", der Edda, und in Ausschöpfung ihres symbolischen und ethischen Gehalts. Ich nenne hier nur die bekannten Namen Reuter und Gorsleben. Bücher, Zeitschriften, Vorträge tragen diese Bewegung vorwärts. Ganze Verbände wurden bereits Träger dieser neuen Gedankenwelt. Innerhalb der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung sucht z. B. Jürgen von Ramin in seiner Zeitschrift „Ringendes Deutschtum" nach neuen religiös-sittlichen Grundlagen für das um Geistesfreiheit ringende Volk. Innerhalb der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei haben Werke wie „Die Gottfrage der Deutschen" von Graf Reventlow, „Der Wahn vom völkischen Staat auf christlicher Grundlage von Conn-Hamburg u. a. die Geister in lebhafte Bewegung versetzt. Kulturträger und Schöpfer in diesem Sinne ist weiter der Tannenbergbund Generals Ludendorff, in weiten Kreisen der Deutsche Turnerbund mit seinem prächtigen „Deutschkunde"-Büchlein und viele andere große, kleine und kleinste Verbände.

Freilich erwies eben diese germanische Glaubensbewegung, wie klärend und befruchtend sie immer wirkte, daß tausend Jahre Entwicklung nicht spurlos an uns vorübergingen. Gerade die Naturforschung hat uns Kenntnisse vermittelt, die es uns unmöglich machen, die mächtige Götterwelt der heidnischen Vorfahren wieder gläubig hinzunehmen. Kann uns aber der germanische Götterhimmel nicht mehr Glaubensinhalt sein, so ist uns doch dieser reiche und hohe Mythos Beweis für die ursprüngliche und monumentale religiöse Bildnerkraft unserer Rasse, die seit einem Jahrtausend durch den Druck religiöser Überfremdung nur erstickt wurde, aber ihrer hohen Schöpferkraft auf anderen Gebieten: des Staatsbaues, der Musik, Technik usw. ebenbürtig ist. Heute sehen wir diesen religiösen Genius denn bereits tätig am Werk, nicht nur eine artgemäße, sondern auch zeitgemäße Gottes- und Lebenslehre zu schaffen.

Frei vom Banne lähmender Wahnträume entwarf Mathilde Ludendorff (Dr. v. Kemnitz) ein monumentales Gemälde des Weltwerdens durch göttlichen Schöpferwillen in einer Folge von Werken: „Triumph des Unsterb-

lichkeitswillens", „Schöpfungsgeschichte" usw. Zum erstenmal nach tausendjähriger Überfremdung trat in diesen Werken wieder ein rassetümliches, geschlossenes Gottes- und Weltbild ans Licht. Eine künftige Deutsche Kulturgeschichte wird dieses der Zeit vorausgehende Werk als bahnbrechende Tat auf dem Gebiete einer artgemäßen Gottes- und Weltlehre werten, in der nordischer Mythos und nordisches Wissen zu einem Weltbilde rassischer Prägung verdichtet wurde.

Während nordisch-Deutscher Geist, seiner selbst sich endlich wieder bewußt werdend, sich sein eigenes Weltbild formt, den Wahrheitsboden schafft, auf dem die Kämpfer um Freiheit und Artbehauptung sich sammeln, findet gleichzeitig ein ununterbrochenes Ringen statt zwischen dieser Wahrheit und den vom Juden dem Volk eingehämmerten Irrlehren.

Auf breiter Basis kämpft die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nicht nur politisch gegen das Judentum und seine Machtorganisationen, vor allem den Marxismus, sondern auch weltanschaulich, ausgehend vom Rassegedanken, heldischer Lebensauffassung und der sittlichen Forderung der Bluttreue.

Andere völkische, politische Gruppen, vor allem Tannenbergbund und Deutschvölkische Freiheitsbewegung, haben folgerichtig das Ringen mit dem Juden auch auf den Kampf gegen Jesuitismus und „Roma israelitica" erweitert.

General Ludendorff wandte sich mit voller Wucht gegen Jude, Jesuit und Freimaurerei. Er zeichnete in einem ersten Buche „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" das Wesen der Freimaurerei als Kulturerscheinung mit ihrer charakterzerstörenden, verfaulenden Wirkung und entwarf in einem weiteren Buche „Kriegshetze und Völkermorden", das der Geschichtsschreibung neue Bahnen weist, ein großgeschautes Bild des völkervernichtenden Wirkens dieses religiös-politischen Männerbundes im Dienste des Juden während der letzten 150 Jahre. In letzter Zeit wandte er sich vor allem gegen das kulturelle und politische Rom.

An weiteren persönlichen Leistungen auf dem Gebiete dieses geistigen Ringens mit den jüdischen Irrlehren sind wohl vor allem zu nennen: „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing und Schiller" von M. Ludendorff, das neben der Verfreimaurerung der Lutherkirche die jüdisch-freimaurerische Mordmethode an den dem Judentum gefährlichen nordischen Persönlichkeiten aufzeigt, ferner das Werk Jürgens: „Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt" mit seiner klaren und scharfen Darstellung des jüdischen Betrugs und Räubergeschäfts unter dem Namen „Religion", beginnend mit Kennzeichnung des Systems Moses, aus dem im Laufe zweier Jahrtausende die jüdischen Verschwörergesellschaften herauswuchsen: Manichäer, Johannisbrüder, Templer, Je-

suiten, Freimaurer usw. Erst diese grundlegende Darstellung des semitisch-jüdischen Glaubenssystems ermöglicht eine klare Scheidung zwischen nordischer Religiosität und jüdisch-semitischem Räuberbanditentum unter religiösem Firmenschild.

Dieser Prozeß der Scheidung der Geister nimmt seinen ununterbrochenen Fortgang in täglichen Neuerscheinungen, die von der Lebhaftigkeit der Auseinandersetzung mit dem Juden zeugen.

War es im letzten Jahrzehnt der Protestantismus, besser, die aus der vertalmudisierten Lutherkirche ausbrechenden Persönlichkeiten, die Träger und Wegbereiter einer neuen Weltanschauung und Gottesordnung sind, so liegt der Katholizismus, der unter jesuitischem Terror steht, seit einem Jahrzehnt geradezu in einer Art Starrkrampf. Wo nur eine Regung arttümlicher Gottes- und Glaubensauffassung sich zeigt, wie etwa im Falle des Theologieprofessors Wittich in Breslau, eines Geistesverwandten des Bischofs Sailer in Regensburg, wird sie von den Vertretern der jüdischen Vorhauttheologie in Grund und Boden gestampft, als Häresie gebrandmarkt und ihr Bekenner muß seine ariogermanische Frömmigkeit mit Amt und gutem Namen bezahlen, will er schon christlicher Priester und nicht talmud-jüdischer Pfaffe sein wie Wittich. Vom Ausgangspunkt der einstigen Schellbewegung, von Würzburg, wo in der theologischen Fakultät noch die Auffassungen Leos XIII. lebendige Überlieferung sind, hörte man nach Abschluß des Bayerischen Konkordats das Bekenntniswort: „Ultramontanismus ist der moderne Atheismus der Gegenwart." (Dr. Theol. S. Merkle in den „Münchner Neuesten Nachrichten" 1924) Leider erfolgte aus dieser Erkenntnis nicht die erwartete Tat. Der Deutsche Weltklerus und die nichtjesuitischen Orden leiden bedauerlicherweise unter der Inferioritätssuggestion, dem Minderwertigkeitswahn, den ihnen der jesuitische Talmudklüngel mit der gleichen Anmaßung und Überheblichkeit einflößte, mit der letzterer vor dem Dreißigjährigen Krieg den ihm an menschlichen und priesterlichen Werten weit überlegenen Deutschen Weltklerus beiseiteschob und ihn mit infamen Verleumdungen beim Volk verächtlich machte, um für sein jüdisches Räuber- und Mördergeschäft zum eignen Nutzen und Profit unter dem Vorwand der höheren Ehre Gottes freie Hand zu haben.

Wann ermannt sich der Deutsche Weltklerus gegen die gottes- und menschenschänderischen Judensendlinge in der Mönchsmaske?. Wann legt er ihrem betrügerischen Religionsgeschäft das Handwerk?

Freilich müßten in diesem Fall die katholischen Laien sich entschlossen hinter ihren Weltklerus stellen, dessen Ansehen gemäß den zionistischen Protokollen planmäßig untergraben wird. Daß der Deutsche Weltklerus die steigende Verjudung Roms nicht mit Begeisterung verfolgt, daß er

Vorstöße gegen den Jesuitismus unternehmen würde, leisteten ihm die katholischen Laien verständnisvolle Gefolgschaft, dafür sind Anzeichen vorhanden. Ich weise auf das Büchlein „Katholische Kirche und Judentum" von Dr. theol. Kofler hin, in dem der Verfasser unzweideutig den Jesuitismus, vor allem dessen zweiten Ordensgeneral Lainez, den auch Kofler als Juden kennzeichnet, verantwortlich macht für die steigende Verjudung Roms. Im ehemaligen katholischen Pfarrer Feuerstein ist dem Jesuitismus freilich ein noch viel rücksichtsloserer Bekämpfer erstanden. (Feuerstein: Jesuitenstreiche.)

Auch die christlich-protestantischen Pfarrer sollten, gestützt auf die Laien, gegen ihren Freimaurerklüngel endlich kräftig die Offensive ergreifen. Der Protestantismus muß das Rückgrat des Widerstandes gegen die jesuitischen Mordpläne werden! Die Überlagerung beider Kirchen durch einen vom Talmudjuden mit ausschlaggebender Macht ausgestatteten Judenklüngel wurde vom Talmudjuden, wie in meinem Buche dargestellt, von langer Hand vorbereitet gemäß dem uralten jüdischen Rezept zur Eroberung nordischer Staaten, das sich an Persien, Ägypten, Palästina, letzteres Staatsgründung eines nordischen Volkes (Burg Zions = Burg Zius) — darin natürlich Milch und Honig floß infolge des Fleißes der Bürger — ferner an den griechischen Staaten und Rom vortrefflich bewährt hatte. Die angestammten Herrscher zu verjagen durch Revolutionierung der unteren Schichten, die führenden Männer zusammenzufassen in Geheimbünden und für völkisches Wirken lahm zu legen, die Religionen zu unterjochen durch das System Mosis, dies ist das jüdische Eroberungsrezept. Soll doch gerade auch die Priesterschaft daran gehindert werden, die Führung eines führerberaubten Volkes zu übernehmen und ihm aus dem ewigen göttlichen Kraftquell der Religion Stärkung für seinen Daseinskampf einzuflößen!

Nach diesem Rezept gelang dem Juden wohl auch die Unterwerfung Deutschlands. Aber im germanischen Kernland liegen die Verhältnisse doch wesentlich anders als in den genannten Staaten, wo der räuberische Jude die dünne nordische Führerschicht: König, Adel, Heerführer, Priester und Gelehrte beseitigte, die übrig bleibende führerlose, hilflose und keines Aufschwungs fähige Masse ausplünderte und verelendet in einem verwüsteten Lande sich selbst überließ. Deutschland ist mit Vernichtung einer Führerschicht noch lange nicht führerlos; kreist doch im ganzen Volke das gleiche Blut wie in der führenden Schicht. Wird ein König gestürzt, so ergreift ein Arbeiter das Banner der Volksfreiheit und verwaltet das verwaiste Königsamt. Versagt die Priesterschaft, so wachsen aus dem Volke die priesterlichen Führer, um den

Kämpfern um Artbehauptung die ewigen Gotteswahrheiten zu verkünden, die ihm seine Priester verschweigen.

Angesichts aber des bisherigen Versagens der Priesterschaft und der fieberhaften Vorbereitung eines neuen Glaubenskrieges durch die Jesuiten sind vorbeugende Maßnahmen gegen diese jesuitischen Umtriebe durch **das Volk** dringendes Gebot. Wiederholen wir nicht das verhängnisvolle Versäumnis, das wir begingen, als wir die Arbeiterschaft der Bearbeitung durch den Juden überließen! Die Jesuiten beherrschen virtuos die Technik der „Magie"; sie verstehen genau so wie die Juden — die in den „Protokollen" sich selber darum rühmen — „die Kunst, durch gewandte Umgangsformen und allerlei Mittelchen die Menschen nach ihrem Willen zu leiten". Es kann sich jetzt nicht darum handeln, Katholiken von ihrem Glauben abzusprengen; zur Beschwörung der angedeuteten Gefahr genügt es, ihnen Aufklärung zu vermitteln über den Jesuitismus und sie zu bestimmen, als Gewissensführer nur Nichtjesuiten, also Weltpriester und Mitglieder anderer Orden zu wählen. Wir erinnern uns, daß Wallenstein seinerzeit diese Bedingung an Kaiser Ferdinand II. stellte.

Macht das Deutsche Volk den geplanten jüdisch-jesuitischen Glaubenskrieg durch Wachsamkeit und vorbeugende Gegenwirkung unmöglich, so durchkreuzt es die Pläne jüdischer Strategie höchst empfindlich, denn fast will es scheinen, als wäre der Jesuit die letzte Reserve des Juden, der seinen Bankerott an Ideologien bereits eingestand! Die Marxisten werden nüchtern, die Freimaurer verachten ihre eigene Sekte, das vertalmudisierte Christentum verliert mehr und mehr an Anziehungskraft für die nordischen Völker, die jüdische Geisteswelle fällt und die germanische steigt. Vergebens sucht der Jude durch allerlei „okkulte" Gaukeleien, wie Spiritismus, Anthroposophie, Theosophie, Astrologie usw. die erwachenden Geister neu zu verwirren und den Willen zu lähmen. Wie aber soll der Jude die nordischen Völker unterwerfen, wie einen „Kreuzzug" gegen England und Schweden machen, wenn schon die Glaubenskampfparole in Deutschland keine Zugkraft hat, wenn ihr nicht irrsinniges Augenflackern antwortet und schon der Deutsche Katholik nur stumm die Schulter zuckt? — Eine Macht will nicht nur erschlichen und ergaunert, sie will auch behauptet sein. Die Macht des Juden aber steht bei der wachsenden Klarheit der Völker, dem Zerbröckeln des Marxismus, den Meutereigelüsten der Freimaurer, dem noch verhohlenen, aber stetig sich steigernden Grimm des nationalen Englands und angesichts auch des Aufmarsches der Deutschen Freiheitskämpfer mit Mißlingen der geplanten Glaubenskampfoperation auf tönernen Füßen:

Die Betrachtung der schwächer werdenden Stellung des Todfeindes der Völker darf

uns aber freilich nicht die eigene Schwäche vergessen machen. Eine Deutsche Weltanschauung ist erst in Bildung begriffen. Wir haben der dogmatischen Geschlossenheit und soliden Organisation eines fünftausend Jahre alten, erprobten Betrugssystems nur eine im Fluß befindliche Entwicklung entgegenzustellen. So trafen Jude und Jesuit seinerzeit auch auf den Protestantismus, den überdies Sektenstreit trotz zahlenmäßiger Überlegenheit schwächte, während ihm zugleich Mangel an klarer Erkenntnis der Gegner und ihrer Pläne und ihres brutalen Vernichtungswillens, lächerliche Planlosigkeit, kleinliche Streitsucht und die unausrottbare Naivität des Germanen schwer in Nachteil gegenüber dem Feind setzte.

Aus dieser geschichtlichen Erfahrung haben wir zu lernen. Sind wir überdies doch heute auch darum im Nachteil, daß wir erst am Anfang einer Reformation stehen, während Jude und Jesuit vor 300 Jahren auf ein zu vier Fünftel bereits verprotestantisiertes Deutschland trafen, das den klaren Trennungsstrich gegen Rom bereits gezogen hatte.

Wir haben heute gegen die Glaubenskriegsapostel überhaupt noch keine Lehre, sondern nur die Freiheit der Entwicklung zu schützen. Darum Schutz jeder Glaubensüberzeugung, Abwehr gegen jeden Glaubensterror, von welcher Seite er auch kommt und ob er sich gleich gegen den verhaßtesten Sektengegner wendet! Die durch einen dreißigjährigen Bruderkrieg unter den schwersten Opfern an Gut und Blut erkämpfte Toleranz in Glaubensdingen, die dem Germanen als Selbstverständlichkeit im Blute liegt, muß für alle Zukunft gesichert bleiben.

Auseinandersetzungen zwischen den religiösen Führern sind notwendig und sollen nicht unterbunden werden, da sie Ansichten klären und zuletzt die stärkste Führerpersönlichkeit im Wettkampf der Geister dem Volk offenbaren. Aber jeder Sektenstreit muß hintangestellt werden über Notwendigkeit gemeinsamer Abwehr des glaubensterroristischen, jüdisch-jesuitischen Lebensfeindes, der, sobald seine Vorbereitungen hierzu beendet sind, die Mordorgie entfesselt.

Die Kämpfer für Freiheit und Arterhaltung brauchen ferner den gemeinsamen Boden eines einfachen Sittengesetzes, der ihrem Kampf die heiligende Weihe verleiht, zugleich in ursprünglichem Gegensatz steht zu den lebensmörderischen Irrlehren unseres jüdischen Todfeindes, die er seiner Gefolgschaft einflößt. Wir brauchen nicht lange nach ihm zu suchen. Längst ist es Gemeingut der Gemüter: Blutbindung ist die erste und heiligste Bindung, Bluttreue oberste und höchste Pflicht. Der Kampf der Arten ist gottgewollt; jeder andere Krieg ist unsittlich.

Das Bekenntnis dieser Sätze verpflichtet zu einer bestimmten Lebenshaltung und gibt zugleich den Anstoß zu sittlichem Handeln in die durch diese Sittensätze bezeichnete Richtung.

Mit der Aufrüttelung der Deutschen aus den Wahn- und Zwangsvorstellungen der jüdischen Magie ist daher unsere nächste Aufgabe, sie — unbeschadet ihres politischen und religiösen Bekenntnisses — auf diese einfachen Grundsätze: Toleranz in Glaubensdingen und blutbedingtes Pflichtgebot zu einigen.

*In der Einigung der Mehrheit der Deutschen auf dieses einfache Bekenntnis liegt die Vereitelung des geplanten Glaubenskriegs und ist zugleich die Grundbedingung geschaffen für Anbahnung der Auseinandersetzung: jüdische Welt oder freie Völker?*

Dieses Bekenntnis in *politische Macht umzusetzen*, ohne die eine Befreiung aus politischer, wirtschaftlicher, religiöser und kultureller Verknechtung unmöglich ist, ist *Sache der staatsmännischen Begabungen des Volkes*. Diese Machtbildung hat bei den Deutschen bereits lebhaft eingesetzt in den verschiedensten Formen, Parteien und Bünden und greift bereits über auf die andern nordischen Völker. Es ist unmöglich, die Namen der Persönlichkeiten alle zu nennen, die Machtbildungen ins Leben riefen. Ihre Namen wird dereinst die Geschichte preisen als die der Befreier Deutschlands, ja, einer geknechteten Welt. Und gerade die Fülle der Namen beweist, wie viele Machtbegabungen unsere Rasse besitzt. Aus allen Ständen und Schichten traten und treten sie hervor, gerufen vom Genius der Rasse, getrieben von einem Verantwortungsgefühl, das göttlichen Ursprungs ist.

Auch auf politischem Gebiet sind Auseinandersetzungen unter den Führerpersönlichkeiten notwendig, da die machtbegabteste Persönlichkeit nur im Wettkampf ihre Überlegenheit zu beweisen vermag. Hat sie diesen Beweis erbracht, *so obliegt ihr die Aufgabe, die zerstreuten Kräfte für den Entscheidungskampf zusammenzufassen.*

# Das Ende der Jesuitenmacht

Von Erich Ludendorff

Der Orden ist starr und in seinen Zielen unabänderlich.

Der Christus quasi praesens, der Gott, der immerwährend unfehlbare Jesuitengeneral, muß nach seinem Geheimdogma handeln, muß als jesuitisch dressierter „Leichnam" sein Reich, „das Reich Christi auf Erden" errichten, gleichzeitig aber zwangsläufig alles Leben in diesem Reiche vernichten.

Vergleichbar ist solch ein Reich mit dem Getriebe einer großen Maschine, die in ihren Triebwerken, den Staaten und Völkern, bis zu ihren kleinsten Teilchen, den einzelnen Menschen, einförmig gestaltet ist und gleichmäßig Tag für Tag, ja Jahr für Jahr eintönig arbeitet.

Eine solche Maschine muß eines Tages stillstehen, weil die Maschinenteilchen, die Menschen absterben, oder — wenn es etwa einem einzigen, freigebliebenen Menschen einfällt, ein Kieselsteinchen in das Getriebe zu werfen, das die Maschine in Gang hält.

Doch die „Leichname" Loyolas sehen dies nicht voraus und müssen zwangsläufig auf das blöde Ziel des Ordens hinarbeiten.

Bei dem furchtbaren und triebmäßigen Fördern dieses künstlichen Weltreiches steht der Jesuitengeneral unsichtbar und anonym, so wie es sein Geheimdogma verlangt, im Schatten des römischen Papstes.

Durch ihn formt er den Glauben, die Wissenschaft und den Lehrplan der Schule so, wie das zur Knebelung freien Geistes und für die Dressur des Menschen zu dem jesuitischen „Kollektivmenschen" nötig ist. „Unfehlbar" ist der römische Papst bei Erledigung dieser Aufgabe, denn der Mensch soll an diesen Erziehungsmitteln ebenso wenig rütteln dürfen wie der Jesuit an dem Wesen seines Ordens. Der Jesuitengeneral will dabei ganz sicher gehen. Die römisch-katholische Aufzucht reicht ihm nicht aus. Er will deshalb die Dressur der Menschen nach seinem Drill und mit seinen eigenen Kriegern durchführen, die nur an seine Befehle gebunden sind. Beides — der von ihm befohlene Glaube und die von ihm geleitete Dressur — ist für das Entstehen des „Kollektivmenschen", der allein als Maschinenteilchen, als „Bürger" des jesuitischen Weltreichs zuverlässig ist, Erfordernis. Aber der Jesuitengeneral hält dies Ergebnis selbst nur für gesichert, wenn der Mensch von frühester Kindheit an dem Elternhaus entrissen, in Drillanstalten abgeliefert wird. Er fühlt, daß die als Erbgut eingeborenen Lebenskräfte ihm Feind und Gefahr sind, so muß die Zerstörung des Artbewußtseins und der Rassereinheit die Wirkung der Dressur ergänzen.

Auch die Leiter der Völker und Staaten im jesuitischen Weltreich müssen solche armseligen, dressierten Kollektivmenschen sein. Hatte der Jesuitengeneral einst versucht, durch absolut herrschende Könige und Fürsten, die durch ihre Beichtväter in Bann gehalten wurden, aber immerhin zum mindesten noch an ihre eigene Hausmacht dachten, zu regieren, so will er jetzt bequemer arbeiten und den Staaten und Völkern Diktatoren mit oder ohne Schattenkönige geben, heute diesen, morgen jenen, der nichts auf dieser Erde besitzt, außer dem, was er ihm gibt, und womit er ihn sicher kettet. So will heute der Jesuitengeneral die „indirekte", d. h. mittelbare Gewalt auf die Staaten und Völker, die er kündet, ausüben. Er fühlt, daß Stolz, Freiheit und Selbständigkeit des Einzelnen ihm Feind und Gefahr sind, darum ist für ihn nur eine Gewaltherrschaft über Volk und Staat denkbar, und darum müssen seine schön uniformierten „Feldwebel", die Diktatoren, die Sklavenhalterpeitsche über die Völker schwingen und jede Lebensregung durch ein sinnvolles Spitzelsystem erkunden, um sie mit Gewalt zu unter-

drücken, oder sie in gleicher Gewalttätigkeit in seinen Dienst zu stellen und — abzulenken. Immer ist ihm der Glaube die Grundlage für solche Politik.

Auch die Wirtschaft ist dem Jesuitengeneral nur Mittel zur Knechtung der Menschen. Er will sie deshalb uneingeschränkt und unfehlbar leiten, alle Güter, alle Zahlungsmittel und alle Arbeitskraft an sich reißen und den „Kollektivmenschen" für sich nach streng befohlenem Maße und streng befohlener Einteilung arbeiten lassen. Er fühlt, daß alle schöpferischen Kräfte, jede arbeitsfreudige Leistung, sei es, daß sie Geisteswerke, oder daß sie Handwerke hervorbringen, ihm Feind und Gefahr sind. Darum soll Kunst, Wissenschaft und alles freie Schaffen ebenso geknechtet werden wie alle Arbeit des Handarbeiters. „Soziale Wohltaten" für die Faulen, Unmöglichkeit des Aufstieges für die Tüchtigen, sollen Arbeitfreude lähmen. Auch hier ist der Glaube die Grundlage solcher Wirtschaft.

Ein Sklavenstaat wie der schwarze Zwinger und der Staat der roten Christen in Paraguay soll das Weltreich des Jesuitengenerals sein.

Aber, ganz wie dort, sollen die durch Dressur verdummten und versklavten Völker ihr furchtbares Los nicht erkennen und nicht mehr ersehnen, die Sklaverei abzuschütteln. Bequemlichkeit und flache Belustigung sollen ihnen freies Leben vortäuschen.

Dies grauenvolle Ziel ist dasselbe, das Millionen Menschen als Plan des „Weltleihkapitals" vorgeführt bekommen. Der Jesuitengeneral will mit dem Weltleihkapital das für sich „von oben" verwirklichen, was er und seine verbündeten Widerpartner, die Juden und Freimaurer, unter Ausnutzung der Ahnungslosigkeit der Kommunisten und Sozialisten im „nationalen" und „internationalen" Gewande und des überlisteten jesuitischen Kriegsheeres auch von „unten" durchzuführen erstreben. Immer hat der Jesuitengeneral mehrere Eisen im Feuer, um sein Weltherrschaftsziel zu erreichen.

In allen Völkern wird fieberhaft offen und geheim auf allen Gebieten an der Verwirklichung desselben gearbeitet, um es noch vor dem Erwachen der Völker zu erreichen. Unterschiedlich ist der Grad des in den einzelnen Ländern Erreichten, verschieden sind auch die angewandten Mittel, die dazu führten, wenn diese sich auch alle in der völligen Hemmungslosigkeit gleichen, die vor nichts zurückschreckt, wenn es dem Erreichen des Zieles gilt.

Gestern wurden die „Ketzer" mit Feuer und Schwert auszurotten versucht. Heute wird überall dem friedlichen Ausgleich zwischen den christlichen Bekenntnissen das Wort gesprochen, nachdem die russisch-orthodoxe Kirche blutig vernichtet wurde, die anglikanische jesuitisch durchsetzt ist und die protestantische immer mehr unter jesuitischen und freimaurerischen Einflüssen an Widerstandskraft einbüßt. In Deutschland wurden nach dem Weltkriege die Protestanten von Jesuiten zum „Kampf unter der Fahne des Kreuzes" gegen die Deutschgläubigen „Heiden" aufgerufen, die den Jesuiten die gefährlichsten Gegner sind, um, so hofft der Jesuitengeneral, erst die „Heiden" mit Hilfe der „Ketzer", und dann erst diese selbst zu vernichten. Weite protestantische Kreise folgen unaufgeklärt und gutgläubig diesem Kampfrufe und den jesuitischen Friedensschalmeien*), statt aus der Geschichte zu lernen und sich daran zu erinnern, daß es von römisch-katholischer und besonders von jesuitischer Seite nur den „ewigen Kampf gegen die Ketzer" geben kann. Auch wird ihren Geistlichen gesagt, sie dürften „Rom"

---

*) So die große protestantische Bewegung unter Nathan Söderblom, dem bekannten Bischof von Upsala.

nicht widerstreben, um das Christentum zu retten, und viele Geistliche folgen diesem verräterischen Zuspruch.

So verworren ist das Denken vieler Protestanten, so sehr hat sich der Jesuit bereits in die protestantische Kirche eingeschlichen.

Ist er gestern mit den glaubenslosen, internationalen Marxisten gegangen, hat er den religionzerstörenden Bolschewisten begünstigt, um mit ihrer Hilfe Staat und Religion Andersgläubiger zu zerstören, wie in und nach dem Weltkriege, so sammelte er gleich darnach unter der „Fahne des Kreuzes" für seinen „Kampf für das Kreuz" Antimarxisten.

Hat er zuvor bei der Entwaffnung der Deutschen mitgewirkt, so sammelte er die gleichen Deutschen unter der „Fahne des Kreuzes" — um für das „Schwert" zu kämpfen.

Freie Deutsche, wo immer ihr auch eingefangen, durch Eide und anderen Unfug gebunden seid, macht eure Augen auf und prüft einmal, wie viele offene und geheime Mitglieder des Kriegsheeres des Jesuitengenerals, seien es auch nur Mitglieder der marianischen Kongregationen oder sonst Dressierte, Gelegenheitsexerzitanten oder sonstwie gekaufte Knechte, ihr in euren Reihen habt, die womöglich Verbände leiten oder doch durch ihren Einfluß vom Kampfe abhalten. Dieses Werk wird wie die bisherigen Aufklärungwerke über die Freimaurer: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse", „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller", und „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" ein sehr wichtiger Prüfstein in eurer Hand sein. Jeder Freiheitkämpfer, jeder Verein, jede Zeitung, die dies Buch totschweigen oder bekämpfen, und die nicht von Stund an mit uns den Abwehrkampf gegen den „ewigen Kampf" des Jesuitengenerals führen, sind gekennzeichnet vor allem Volke. Ein Draht führt von ihnen in das „kleine Kabinett" des schwarzen Papstes, von dem aus er „die Welt regiert".

Von dort wird auch wieder drahtlich all das Geschwatze zurückgegeben werden, was ihr schon bei dem Kampfe gegen die Juden und Freimaurer hörtet und noch einiges dazu:

„Der Feind ist zu mächtig."

„Es ist noch nicht die Zeit gekommen, ihn anzugreifen."

„Es ist politisch unklug, alle drei Feinde, Jude, Jesuit und Freimaurer zu gleicher Zeit anzugreifen."

Man muß erst den Jesuiten helfen lassen, den Juden und Freimaurer zu bekämpfen, man muß ihn klug benutzen."

„Man muß die Feinde nacheinander einzeln schlagen."

„Man darf nicht die Religion angreifen."

„Man darf in unser unglückliches Volk nicht die Fackel der Zwietracht werfen."

„Man darf keinen Kulturkampf führen."

Vor dem Katholiken selbst aber wird der Jesuit so „sachlich" sprechen, wie wir es gewohnt sind. Das Wort „Schmutzfink" wird der sanfteste der Namen sein, die der Jesuit gegen die gefährlichen Kämpfer befiehlt.

Alle Enthüllungen nennt er natürlich, ganz wie die Freimaurer, „Lügen". Die Quellen, die vor allem aus Jesuitenschriften bestehen, werden blitzschnell zu „Schmähschriften", ganz wie dies ja auch in den „Monita secreta" für den Fall ihrer Veröffentlichung befohlen war. Da die uneingeweihten Jesuiten über das innere Wesen ihres Ordens in Unkenntnis sind, so wird es ebensowenig wie bei der Freimaurerei an Kämpfern für den Orden fehlen, die selbst voll überzeugt davon sind, daß man dem Orden bitter Unrecht getan habe, weil

man sie selbst so gründlich betrogen hat, das gilt erst recht von den Katholiken. Die Satzungen des Ordens gelten für alle Zeiten, und in ihnen stand vom ersten Tage ab der kennzeichnende Befehl:

„Wenn man weiß, daß eine Meinung in einer Provinz oder Akademie bei den Katholiken großen Anstoß findet, so soll sie niemand daselbst lehren oder verteidigen."

Die Jesuiten sind also satzungsgemäß verpflichtet, nicht nur den „Ketzern", sondern auch den Katholiken alles Verdächtige zu verbergen.

Wer heute, nachdem er die Erfahrung mit den ähnlichen Lügen der Freimaurerlogen gesammelt hat, noch auf solche List hereinfällt, der hat keine Entschuldigung. Wer auf all die genannten Versuche der politischen Lähmung jeder Abwehr gegen den jesuitischen Eroberungkampf noch hinhört, der begeht ein unverzeihliches Verbrechen an seinem Volke.

Der Erfolg meines nun erst wenige Jahre geführten Kampfes gegen die Freimaurerei steht den angstvollen Gemütern vor Augen, und so sollten sie endlich wissen, wie leicht die Geheimorden durch planmäßige Aufklärungarbeit zu schwächen sind.

Deutsche, seid überzeugt, daß der Kampf bereits in allen Weltteilen geführt wird, daß den Logen in Deutschland heute schon der Nachwuchs mangelt und sie die Schwere des Kampfes fühlen. Da wollt ihr jetzt stillschweigend immer noch die Schar der halben Kinder in den schwarzen Zwingern vergewaltigen und die schwarze Schar und das Kriegsheer des Jesuitengenerals in der Stille weiter an eurer Vernichtung arbeiten lassen?

Deutsche, ihr wißt, daß der Mangel an Nachwuchs das allerschlimmste ist, was diesem Orden geschehen kann, er ist ihm weit gefährlicher als ein Verbot.

Ihr wißt, daß das Hervorziehen der „Leichname Loyolas" und ihrer dressierten Hörigen in das helle Licht unseres Volkslebens sie wehrlos macht. Leichname können sich nicht wehren. Es sei — durch Gift. Und dieses Gift ist durch Wahrheit unschädlich gemacht.

Jeder Deutsche kann auch hier helfen und hat die Pflicht, die Abwehrfront des Deutschen Volkes gegen die ihm drohende Vernichtung zu verstärken. Waffen für diesen Abwehrkampf sind ihm gegeben. Er hat sie in diesen und anderen schon genannten Waffen und braucht sie nur zu führen.

Je größer aber die moralischen Anklagen sind, die wir gegen Juden, Jesuiten und Freimaurer zu erheben haben, um so dringlicher ist es nötig, daß sich jeder einzelne eingehend mit den Enthüllungswerken befaßt und dies nicht „den Führern und Rednern" überläßt. Nur der Wissende kann befreien.

Jeder Deutsche muß dies in dem stolzen Gefühl tun, hiermit die rettende Großtat für unser zerrissenes und gequältes Volk zu begehen! Er darf sich auch bewußt sein, daß nie eine sittlichere Tat von größerem Ausmaß für alle Völker zu leisten ist.

Wir nannten schon fluchwürdig den Vernichtungkampf der überstaatlichen Mächte, weil sie das Edelste im Menschen zertreten und den Völkern die ihnen von Gott gegebene Eigenart und die Selbstbestimmung rauben.

Aber Gotteslästerung ist der „ewige Krieg" des Jesuitengenerals gegen alles Lebensvolle und Strebende im Menschen im Namen Gottes. Gotteslästerung ist seine Stellung als Christus quasi praesens und die immerwährende Unfehlbarkeit, die er sich anmaßt.

Gotteslästerung ist die göttliche Verehrung, die er fordert. Diese „Gottheit" ist in all ihrem Wollen und in allen ihren Taten der Gegensatz zu dem das Weltall erfüllenden Gott.

Nun wißt ihr, wen ihr abzuwehren habt.

# Namens- und Sachregister.

Abkürzungen: s=siehe; s. a.=siehe auch; SJ=Angehöriger des Jesuitenordens; J.O.=Jesuitenorden; jes.=jesuitisch; jüd.=jüdisch; kath.=katholisch.


**A**

Abel: 200, 201
Abendmahl: 92
Aberglauben: 25, 81, 82, 178, 189
Ablaß: 15, 165, 189
Abraham: 123
Absolutismus: 198, 199, 207
Abtshofen: 80
Ägypten: 9, 264
affiliierte: s. Jesuiten
Afrika: 10, 207, 219, 232
Aftermystik: s. Kabbala
Agostino, Fra, Augustinermönch: 26: 27:
Aguirre, Kardinal: 149
Ahlwardt: 192, 258
Ahnenkult, chinesischer: 108
Airault, SJ: 129
Alacoque, Maria: 221, 242, 243
Alagona, Peter SJ: 129
Alba, Herzog: 61
Albrecht, Herzog v. Bayern: 67, 68, 77, 78
Alcalà, span. Universität: 20, 164
Alexander der Große: 9
Allvater: 9
Alombrados-Orden: 20, 177
Alphonso, König v. Portugal: 104
Alte Pflichten: 125
Altes Testament: s. Testament
Altkatholisches Volksblatt: 223
Altkatholizismus: 162, 187, 188, 205, 206
Altötting, Wallfahrtsort: 80, 81
Amadis: 19, 32
Amerika: 81, 198, 223, 239, 246
Nord—: 108, 113, 196, 209, 211, 214 219, 220, 229, 233, 234, 239, 240
Süd—: 46, 108, 119, 196, 239
Amette, Kardinal, Bischof v. Paris: 222, 227
Anderson-Deutschkirche: 259
Anderson: 125
Andreasgrad: 124
Angola, port. Kolonie: 106
Anna: s. Eltern Marias
Antichrist: 252
Antisemitismus, s. a. Jesuitismus: 55, 59, 86, 120, 124, 192, 200, 218, 246, 249, 259
Antroposophie: 265
Aquavia, SJ. Ordensgeneral: 52
Aquin, Thomas v. —, Kirchenlehrer: 185, 187
Arabella Stuart: 59
Arbeiterfrage: 137, 270
Arbeiterführer: 89
24, 249, 259
Arbeiterschaft: 193, 194, 209, 227, 228, 233, 247, 265, 270
d'Arc, Johanna —, Jungfrau v. Orleans: 222
Archdekin, Rich. — SJ.: 185
Argentinien: 113
ariogermanisch: s. germanisch
arisches Weistum: s. Weistum
Aristoteles: 24
Armada: 59, 97
Arndt: 182, 188
Arundel: 165
Asien: 10, 198
Astrologie: 265
Atheismus: s. Unglauben
d'Aubanton, SJ.: 107
Aufklärung: 172, 247
Augsburg: 48, 76, 80
—er Konfession: 68, 77
—er Postzeitung: 226
—er Religionsfriede: 68, 69, 72
August v. Sachsen, König v. Polen: 218
Augustinermönch: 26, 28, 48
Augustinus, Kirchenlehrer: 185
Aussprüche über Jesuitenorden: s. Jesuitismus
Ausweisung des Jesuitenordens: s. Jesuiten
Avaren: 269
Aventinus, Geschichtsschreiber: 76

**B**

Babington, engl. Edelmann: 58
Baden: 95
Baillard SJ.: 58
Balbin SJ.: 95
Ballerini-Palmiari SJ.: 189
Ballin: 210, 212, 218
Balzer, Theologe: 162
Bamberg, Bischof von —: 70, 73
Banes SJ: 129

Banianen: 110
Banken: siehe jesuitische Bankgeschäfte, jüdische Finanz-Allianz: 213, 268
Bannbulle: 51, 56, 58, 121, 184, 221
Barriere, Attentat auf Heinrich IV.: 52
Bartels-Literaturgeschichte: 255
Bartholomäusnacht: 51
Barzelona: 20, 164
Basilika, lateranische —: 156
Bathory, Stefan —, König v. Polen: 65
Bayern: 13, 48, 70, 71, 73, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 85, 95, 107, 200, 203, 205, 217, 230, 237, 239, 240, 241, 242, 254
—, Ausweisung des JO. aus —: 77
Bela Kuhn: 237
Beakensfield — Disraeli: 5
Becanus SJ: 103, 104, 106, 107
Befreiungskriege: 181, 182, 188, 190, 198, 199, 245
— der Niederlande: 47, 61
Beichtstuhl: s. Jesuitismus
— und Parteipolitik: 152, 153, 154
—, Schänder des —: s. a. Sollizitation: 150, 151, 152
Belgien: 62, 70, 197, 225, 239
Benedikt XIV., Papst: 151
Benedikt XV., Papst: 216, 217, 220, 222, 223, 225, 227, 238
Benediktinermönche: 97, 166
Benzi SJ: 144
Bereitschaftsmoment: 256, 257, 258
Bergpredigt: 250
Berlin: 177, 192, 201, 217, 240
Berner Bund: 224
Berthier, General: 179
Beschneidung: 155, 156
Bethmann-Hollweg: 209, 212
Bibel: s. a. Testament, 11, 19, 88
—forschung: 26
—gesellschaften: 184, 192
Biburg, Abtei: 80
Bielke Gunila, schwedische Königin: 63
Billom, jes. Niederlassung: 50
Birt, Geschichtsschreiber: 9
Bismarck: 3, 18, 188, 189, 192, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 215, 218, 219, 241, 258
Blutgemeinschaft: 192, 262, 266
Blutschande: 151
Bne Brith-Orden: 123
Bobadilla SJ: 22, 69, 77
Bode, Illuminatenführer: 178
Böhmen: 70, 84, 85, 88, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99
— Ausweisung des JO. aus —: 90
böhmische Brüder: 47
Böhmer, Geschichtsforscher: 28, 117, 184
Booth — Heilsarmee: 192
Bolschewismus: 149, 163, 179, 229, 230
—, Moral —: 119, 129, 143, 149, 152, 172, 178, 187, 189, 237, 238, 253
Bonaparte: s. Napoleon I.
Bonardius, Clarus: 130
Borgia SJ, Herzog v. Gandia, Ordensgeneral: 43
Bothmer, Graf: 237
Brabant, Großer Rat von —: 61
Bramanen, jesuitische —: 108
Brasilien: 111, 113
Braunsberg, jes. Ordensniederlassung: 65
Braunschweig: 95, 96, 177
Brendel, Daniel —, Bischof v. Mainz: 72
Breslau: 188, 240
Brest-Litowsk: 36
Breve, päpstliches —, s. Papsttum-Breve
Briand: 224
Brigitte v. Schweden: 158
Bromberg/Polen, Jesuitenkolleg: 104
Brüssel: 196
Buenos-Aires: 114
Bürgerliches Gesetzbuch: 207, 208
Buddhisten: 219
Buleyn, Anna —, engl. Königin: 55
Busenbaum SJ: 135
Bußsakrament: s. a. Jesuitismus, 151

## C

Cagliostro: 178
Calcada, Reliquie von —: 157
Calvin: 21, 47
Canisius, Peter SJ: 37, 70, 242, 243
Carafa, Kardinal: 25
Carassa SJ, Ordensgeneral: 157
Caramuel SJ: 93, 153
Carbonari: 184
Casini, Kardinal: 149
Castel, Attentat auf Heinrich IV.: 52
de Castro-Palao, Ferdinand SJ: 148
Ceroni, General: 179
Chamberlain, H. St.: 191, 209, 212, 258, 259
Chilany: 260
Chile: 111, 113
China: 108, 177
chinesischer Ahnenkult: 108
— Mandarinen, Jesuiten als —: 108
Choiseul, franz. Minister: 173
Choyseul, Gilbert —, Bischof v. Tournay: 149
Christentum: s. Jesus, Judentum u. Ch.
— Verjudung des —: s. Judentum
christliche Kirche: s. Jesus, Katholizismus
Christian, Herzog v. Braunschweig: 95, 96
— IV., König v. Dänemark: 96
Christine, Königin v. Schweden: 64, 65
Christus: s. Jesus
Civilta cattolica: 204, 219, 223, 224
Clarental, Frauenabtei: 97
Clemens: s. Klemens
Clement, Dominikanermönch, Mörder Heinrichs III.: 52
Code Napoleon: 179
Coen: 104, 172
Coligny: 51
Collegien: s. Kollegien
Compiegne: 227
Consekration: s. Konsekration
Contarini, Kardinal: 26
Corday, Charlotte —: 178
Conn: 261
da Costa SJ: 105
Coudenhove-Calerghi: 232
Curzi SJ: 186

# D

Dacqué: 259
Dänemark: 96
dänischer Krieg: 186
Darwin: 191, 192, 258, 259
Daumer: 260
Dawes-Vertrag: 231
Demokratie: 229, 230
Denunziantentum: s. Verleumdung
Dernbach, Balthasar von —, Fürstabt v. Fulda: 71, 75
deutsch: s. a. germanisch
Deutschland: 12, 21, 47, 48, 49, 55, 61, 67, 69, 70, 77, 83, 86, 89, 180, 186, 188, 189, 192, 195, 196, 198, 199, 203, 206, 208, 209, 213, 214, 215, 216, 218, 219, 223, 226, 228, 229, 230, 233, 234, 238, 240, 253, 264, 265
—, Ausweisung des JO. aus —: 188, 206, 207, 209, 210, 212, 215
—, Große Landesloge von —: 178
—, Nord —: 70, 72, 97
—, Süd —: 79, 97, 203, 237
deutsche Einigung: 203, 267
— Entwaffnung: 231, 253
— französischer Krieg: 186, 208
— Freiheitsbewegung: s. Freiheitsbewegung
—s Kaisertum: s. Kaisertum
—r Katholizismus: 188, 190, 204, 216, 220, 222, 223, 226, 265
— Minderheiten: 231
—s Recht: 207
— Wirtschaft: 232, 234
Deutschgläubige: 88, 289
Deutschkirche: 259
Deutschostafrika: 207
Deutschvölkische Freiheitsbewegung: 261, 262
Devilla SJ: 105
Diana SJ: 131, 135
de Dicastillo SJ: 132
Diebstahl: 133, 134, 135, 136, 137, 138
Dienstboten: 135, 152
Diepenbrock, Kardinal: 188
Diktatur: 199
Dinter, Artur — Geistchristentum: 259
Dirnentum: s. Hurerei
Disraeli: 5
Dobrizzhofer SJ: 115
Döllinger: 187, 205
Dogma, Konsekrations —: s. Konsekrationsdogma
—, Primat des Papsttums: s. Papsttum
—, der unbefleckten Empfängnis: s. unbefleckte Empfängnis
—, der Unfehlbarkeit des Papstes: s. Papsttum
Dominions: 233
Donauwörth: 88, 89
Dostojewski: 250
Douai, Jesuitenkolleg: 56
Dreibund: 216
Dreieinigkeit: 11, 18, 162
Dreißigjähriger Krieg: 53, 64, 79, 83, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 157, 179, 198, 202, 204, 214, 218, 221, 229, 240, 263, 266
Dresden: 177
Dühring: 258, 259
Duldsamkeit: 72, 85, 122, 125, 266
Duodezfürsten: 180
Durchdringung, friedliche: 46, 90, 109, 113, 239, 240, 268

# E

Ebermann SJ: 93
Ebersberg: 80
Ebert, Reichspräsident: 231
Echter, Bischof v. Würzburg: 73
Edda: 261
Eduard VI., König v. England: 55
— VII., König v. England: 212
Ehe: 116, 143, 144, 145, 206
Ehebruch: 136, 138, 139, 145, 153
Eherecht, jüdisches —: 142
Eid: 136, 138, 139, 140, 141, 144, 208
—, Modernisten —: s. Modernismus
Eigentum: 133, 134, 135, 136, 137, 140
Eingeweihte: s. a. Jesuiten, 171, 172, 185, 187, 207, 218, 225, 226
Einigung der Bekenntnisse, Bestrebungen zur —: 34, 71, 188, 212, 213, 244, 248, 249
Einkreisung, Deutschlands durch d. JO.: 69, 70, 238, 239, 240
— Englands durch d. Juden: 233, 234, 235, 249
— jüdische — des Christentums: 183, 184, 185, 186, 187
Eisner: 230, 237
Eklektische Großloge: 201, 251
Elisabeth, Königin v. England: 55, 56, 57, 58, 59
Eliteregimenter: 14, 167
Ellenberger: 178
Eltern Marias: 161, 162
Empfängnis, unbefleckte —: s. unbefleckte Empfängnis
England: 46, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 96, 107, 124, 125, 181, 198, 209, 210, 212, 213, 214, 219, 220, 223, 225, 226, 232, 233, 234, 235, 249, 265, 268
—, Ausweisung der Jesuiten aus —: 56, 57, 59, 60
—, Großloge von —: 125
englisches Bündnisangebot: 210, 212, 218
— Hochkirche: s. Kirche
— Kollegien: 56, 57
— Pulverschwörung: 60
Englert, Prof. theol.: 251
Entente: 214, 222, 224, 227
Entwaffnung Deutschlands: 231, 253
Entwicklungslehre: 191, 192, 258, 259
Enzyklika: s. Papsttum-Breve
Erbgut: s. a. Eigentum, Stiftungen, 140
Erlösermission: 9
Ermland, Bischof v. —: 65
Ernst, Herzog v. Bayern, Erzbischof v. Köln: 73, 74

Erotomanie: 143, 145, 158, 166
Erzberger: 207, 222, 223, 225, 227
Erziehungsinstitute: s. a. Kollegien, 152
Erziehung, jesuitische —: s. jes. E.
de Eskobar, Antonius SJ: 129, 130, 135, 144, 153
Estland: 47
Ethik: s. Moral
—, Geschlechts —: s. a. Geschlechtsmoral, 143
Eucharistie: s. a. Konsekrationsdogma, 162
Eugenie, Kaiserin v. Frankreich: 203
Eulenburg, Fürst: 218
Europa, Lage in —: 45 ff.
Exegese: 26
Exerzitien: s. jes. E.

## F

Faber, Peter SJ: 21, 26, 69, 70
Fälschungen: s. jesuitische F.
Falscheid: s. Eid.
Fahneneid: 208.
Fahnenflucht: 208
Feldkirch, Jesuitenkolleg: 224
Feldloge: 173
Fenstersturz, Prager —: 90
Ferdinand I. v. Habsburg: 67, 70, 85, 88
— II. Erzherzog v. Innerösterreich, König v. Böhmen, deutscher Kaiser: 18, 41, 44, 59, 81, 85, 86, 87, 88, 90, 92, 93, 94, 95, 98, 103, 106, 107, 265
— III. deutscher Kaiser: 100
— Erzherzog von Tirol: 85, 89
Fernandez SJ: 105
Ferrandus SJ: 157
Fetischismus: s. a. jes. Reliquienkult, 79, 119, 158, 178, 243
Feuerstein, Jesuitenforscher: 100, 264
Fichte: 182, 188
Finanz: s. jüdische F.
Flandern: 95
Florenz: 179
Fluch: s. Bannbulle
Forer SJ: 100
Franken: 96, 269
Frankreich: 13, 16, 27, 37, 46, 50, 51, 52, 53, 54, 83, 107, 109, 113, 119, 125, 172, 173, 178, 179, 181, 186, 188, 196, 197, 199, 202, 203, 204, 206, 214, 216, 222, 233, 237, 238, 239, 242
—, Ausweisung des JO. aus —: 50, 52, 53, 54
französische Revolution: 122, 178, 179, 198
Frankfurt: 200, 201, 251
Franz I. König v. Frankreich: 19
Franziskus Xaverius: SJ: s. Javier
Frau: s. Weib
Frauenausnützung, jesuitische: 152, 164, 165
Freiburg/Schweiz: 196
Freigeist: 121, 124, 125, 171, 179
Freiheit, Vergehen gegen —: 187, 140
—sbewegung: 234, 244, 253, 254, 255, 258, 259, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267
—skriege: s. Befreiungskriege
Freimaurerei u. Jesuitismus: 124, 125, 173, 174, 175, 177, 184, 204, 206, 223, 246
— und Judentum: 123, 124, 125, 141, 171, 177, 178, 183, 184, 195, 197, 203, 220, 228, 233, 239, 244, 245, 246, 247, 256, 265
— und Protestantismus: 184, 188, 190, 192, 193, 195, 217, 236, 240, 248, 252, 264
freimaurerische Politik: 89, 96, 172, 173, 179, 181, 185, 186, 194, 198, 199, 201, 203, 209, 212, 214, 218, 238, 240, 245, 251
Freud: 142
Freya: 161
Freyta: SJ: 144
Friedens-Angebot: 224
—-Kundgebung des Papstes: 224
—konferenz, allgemeine: 251
—-Resolution: 225
—vertrag v. Versailles: 227
Friedrich I. König v. Preußen: 218
— II. der Große: 175, 218
— III. Deutscher Kaiser: 203
— III. Kurfürst v. d. Pfalz: 72
— V. Kurfürst v. d. Pfalz, König v. Böhmen: 93, 95
— Georg, Markgraf v. Baden: 95
— Wilhelm I. König v. Preußen: 218
— Wilhelm IV. König v. Preußen: 200
Frigga: 161
Fritsch-Hammerverlag: 255
Frühwirth, päpstl. Nuntius: 221
Fuchs-Machaus-Prozeß: 237
Fürstenberg, Theodor, Fürstbischof v. Paderborn: 74
Fürstenmord, Lehre vom —: s. Königsmord
Fulda: 75
Fusionierung: 232, 234

## G

Gaeta: 186
Galizien: 47
Garnet SJ: 60, 165
Gasparri, päpstl. Staatssekretär: 217, 225, 227, 236
Gebhardt, Truchseß v. Waldburg, Erzbischof v. Köln: 72
Gegenreformation: 27
— in Bayern: 76 ff; Böhmen: 90 ff; Deutschland: 67 ff; England: 55 ff; Frankreich: 50 ff; Niederlande, Belgien: 61 ff; Österreich: 83, 87 ff; Polen: 65 ff; Rheinland: 71 ff; Schweden: 63 ff.
Geheimbündelei: s. Geheimorden
Geheime Instruktionen der Jesuiten: 165
— Jesuiten: s. affilierte J.
— Mächte: 6, 182, 200, 201, 202, 203, 204
— Schadloshaltung: s. Schadloshaltung
—r Vorbehalt: s. Vorbehalt

Geheimorden: 102, 110, 111, 124, 125, 177, 197, 201, 252
Geheimstaat: s. jüd. Staat
Geist-Christentum: 259
—, heiliger: s. heiliger G.
Geldmacht: s. jüd. Finanz
Gemeineigentum: 137
Generalschematismus d. kath. Männer- und Frauenklöster: 240
Genf: 196
Genua: 25
Germanentum: 12, 191, 199, 209, 210, 211, 212, 215, 229, 230, 250, 260, 269
— und Weib: 132, 133, 137, 146, 147
germanische Glaubensrevolte: s. a. Reformation, 236, 244, 259, 261, 271
—s Kolleg: 69, 207
— Moral: 127, 128, 131, 132, 133, 136, 137, 141, 142, 146, 147, 149, 150, 190
— Rechtsauffassung: s. a. germ. Moral, 207
— Religiosität: s. a. Deutschgläubig, 9, 29, 125, 157, 188, 189, 161, 190, 193, 259, 261, 266
29, 125, 157, 188, 189, 161, 190, 202, 206, 214
Germanisierungsbestrebungen des Christentums: s. a. Deutscher Katholizismus: 259, 260, 261
Geschlechtsethik: s. a. Geschlechtsmoral, 143
—moral: 142, 143, 144, 145, 146
Gewerkschaften, christliche —: 194
Gewissensrechenschaft, jesuitische —: 42, 169
Girard SJ: 172
Girondisten: 179
Glaubenslehre: 5, 11, s. a. Jesus, Dogma, jes. Religion, jüd. Religion
Glaubenseinigung: s. Einigung d. Bekenntnisse
Glaubensrevolte: s. germanische G., Reformation
—spaltung: s. Kirchenspaltung
—krieg: 12, 13, 83, 70, 83, 86, 98, 121, 122, 220, 235, 236, 239, 240, 242, 243, 244, 247, 265, 266, 267
Gleichheit der Menschen: 140, 141, 258
Gobat, Georgius SJ: 129
Görres: 181
Gorsleben: 261
Gothein: 116, 117
Gottesmutter: s. Marienkult
Gottesurteil: s. a. Zweikampf: 226
Grant, Madison, Rassebiologe: 192
Graz: 70
Gregor: XIII., Papst: 109
— XVI., Papst: 185
Griechenland: 204
Griemoard, Historie: 64
Grisar SJ: 158, 159
Gruber: SJ: 246
Gründerjahre: 192
Gründung des Jesuitenordens: s. J. O.
Grumbach, Freifrau v. —: 76
Günther, Rassenlehre: 258
Guisen: 37, 46, 51, 52
Gury SJ: 135, 136, 144, 153
Gustav III., König v. Schweden: 201
Gustav Adolf, König v. Schweden: 64, 70, 97, 98, 99


## H


Habsburg, Herrscherhaus: 48, 49, 67, 85, 89, 195, 202, 203, 205, 217, 224
Häretiker: s. a. Ketzer: 157
Halsbandintrige: 178
Hamburger Gegenwartsfragen: 241
Handelsgeschäfte: s. jes. H.
Haß: s. Magie
Haugwitz, Graf v. —: 201
Heeresgut: 137
Hefele, Bischof v. Rottenburg: 250
Heiden: 9
Heiligenlegende: 19
Heiliger Geist: 101, 102
Heiligsprechungen: 221, 242, 243
Heiligtum der Heiligtümer: 156, 158
Heilsarmee: 192
Heine: 253
Heinrich III., König v. Frankreich: 46, 51, 52
— IV., von Navara, König v. Frankreich: 46, 51, 52, 53, 59, 89, 180
— VIII., König v. England: 46, 55
Heirat: s. Ehe
Helfferich: 231
v. Henle, Antonius —, Bischof v. Regensburg: 241
Hephata: 124, 125, 183
Herz-Jesu-Kult: 189, 221, 243
Hexen: 12, 74, 75, 81, 82, 87, 166, 167, 222, 260
Hiram: 122, 125
Himmelskönigin: s. Marienkult
Hindenburg-Frieden: 225
v. Hirsch: 177
Hitler: 254
Hochfinanz: s. jüd. Finanz
Hochgrade: s. a. Freimaurerei, 124, 171, 173, 184, 200, 209
Hochziele, völkische —: 7, 8, 123, 214, 230
Hoensbroech, Graf —: 74, 149, 158, 164, 165, 167, 169, 219
Hörbiger: 259
Hofjesuiten: s. jes. Politik
Hohenlohe, Kardinal: 216
Hohenstaufen-Kaiser: 12
Hohenzollern, Herrscherhaus: 195, 196, 218, 219, 238
Holland: 47, 53, 62, 95, 96, 196
Holstein: 96
Hostie: s. a. Konsekrationsdogma, 156
Hugenotten: 46, 51, 52, 53
Humanismus: 24, 25, 121, 124
humanistische Gymnasien: 24
Humanität: 121, 128, 176, 182, 214, 228
Hungerkrieg: 215
Hunnen: 269
Hurerei: s. a. Geschlechtsmoral, 129, 142, 143, 144
Hymentheorien: s. a. Marienkult, 159
Hysterie: 21, 164, 241

# I, J

Jakob I., König v. England und Schottland: 59
— II., König v. England: 60, 107, 124
— Sankt in Feldbach, Priorei: 97
Jakobiner: 179
Jakobini, päpstl. Staatssekretär: 216
Janitscharen: 14, 224
Jansenisten: 54, 178
Japan: 108, 239
de Javier, Franz — SJ: 21, 43, 108
Jehova: 7, 9, 10, 15, 120, 123, 164, 171, 214, 226, 227, 255, 260, 268
Jena: 180
Jerusalem: 25, 26, 32, 159, 225, 226, 251
Jesuiten: 25
—, affilierte —: 43, 63, 85, 107, 109, 124
—, eingeweihte —: 20, 22, 41, 49, 100, 169, 171, 207
—, geheime —: s. affilierte J.
—, gesetz: 224
—, weltliche —: s. affilierte J.
Jesuitenorden, Ausweisung des —: 3, 50, 52, 53, 54, 56, 57, 59, 60, 62, 63, 65, 77, 90, 91, 107, 117, 173, 174, 188, 196, 206, 207
—, Gründung des —: 22, 23, 29
—, Verbot des —: s. Ausweisung des J. O.
—, Wiedererrichtung des —: 177, 178, 179, 180, 181, 182,
—, Sturz des —: 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176
jesuitische Armee: 203, 205, 206, 207, 208, 209, 216, 219, 225, 247
— Bank- und Handelsgeschäfte: 43, 104, 106, 108, 109, 110, 115, 117, 196, 216, 223, 237
— Erziehung: 4, 32, 33, 38, 65, 77, 79, 81, 83, 85, 86, 87, 107, 116, 117, 118, 152, 207, 219, 220, 241, 242, 243, 256, 257, 265
— Exerzitien: 3, 4, 14, 20, 21, 22, 32, 41, 165, 167, 219, 241, 242
— Fälschungen und Verleumdungen: 27, 81, 98, 141, 153, 172, 174, 185, 218, 219, 220, 263
— Kolonialtätigkeit: 43, 106, 108, 109, 110, 111, 114, 171,
— Missionstätigkeit: 15, 20, 23, 25, 32, 46, 53, 55, 61, 65, 70, 72, 73, 78, 80, 87, 88, 94, 106, 108, 109, 113, 114, 116, 171, 197, 206, 219, 238,
— Moral: 18, 42, 78, 119, 127, 129, 130, 132, 134, 137, 138, 139, 140, 143, 144, 150, 153, 208
— Morde: 33, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 62, 94, 96, 100, 103, 107, 108, 129, 130, 131, 136, 137, 149, 169, 239
— Ordensverfassung: 18, 25, 28, 30, 31, 38, 40, 41, 42, 88, 110, 111 173
— Politik: s. a. Beichtstuhl, jüd. Politik, 60, 64, 65, 66, 67, 69, 70, 71, 73, 77, 79, 81, 82, 83, 85, 88, 93, 96, 97, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 110, 117, 152, 168, 181, 194, 196, 197, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 207, 208, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 223, 224, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 244, 250, 251, 252, 268, 269
— Religion: 79, 92, 103, 108, 113, 114, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 241
—r Reliquienkult: 46, 79, 156, 157, 158, 161, 221, 241
—r Staat: 106, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 125, 171, 184, 241
Jesuitismus und Antisemitismus: 15, 47, 59, 104, 108, 170, 242, 264
— und christliche Lehre: 42, 92, 103, 106, 119, 120, 127, 156, 157, 158, 162, 163, 167, 178, 187, 188, 189, 190, 205, 219, 221, 240, 243, 248, 251, 263
— und Beichtstuhl: 18, 33, 46, 53, 78, 107, 116, 138, 144, 149, 150, 151, 153, 154, 164, 167, 172, 174, 178, 208
— und Freimaurerei: s. Freimaurerei
— und Judentum: 15, 18, 21, 27, 30, 31, 38, 39, 40, 43, 48, 61, 69, 78, 89, 102, 103, 104, 105, 106, 110, 125, 127, 155, 159, 168, 183, 204, 268, 269
— und Papsttum: s. Papsttum
— und Weib: 135, 136, 139, 143, 144, 152, 153, 163, 164, 165, 166,
— und Weltkrieg: 216, 217, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225
— und Wissenschaft: 24, 25, 121, 189, 191, 192, 258
—, Urteile über den —: 15, 36, 52, 64, 80, 90, 91, 94, 95, 99, 102, 103, 105, 109, 115, 116, 117, 124, 149, 153, 173, 184, 200, 219
Jesus Christus und seine Lehre: 8, 9, 10, 11, 12, 15, 28, 120, 125 127, 128, 133, 137, 138, 142, 163, 188, 191, 215, 225, 249, 250, 251, 252, 259, 260
Illuminaten-Orden: 177, 178
Indianer: 45, 109, 113, 114, 115, 117, 211
Indien: 9, 105, 106, 108
—, Vizekönig v. —: 233
indische Brahmanen, Jes. als —: 108
Inflation: 230, 254, 270
Ingolstadt, Universität: 76, 77, 79, 80, 81, 85, 177
—er Landtag: 77
Institute, klösterliche Erziehungs—: s. a. Kollegien, 152
Intolleranz: s. Unduldsamkeit
Inquisition: 16, 21, 22, 45, 104, 105, 106, 164, 174
Joachim: s. Eltern Mariens
Johann III. Wasa, König v. Schweden: 68
— Kasimir SJ: König v. Polen:. 66
Johannismaurerei: s. a. Freimaurerei, 124
Josef II., Deutscher Kaiser: 15, 52, 103, 130

Joseph SJ: 98
irischer Aufstand: 60
Irland: 46
Islam: 12, 16, 236
Israel, Verein der Freunde —s: 242
Istrien: 85
Italien, 25, 26, 37, 46, 49, 167, 215, 238
Jubaru SJ: 158
Juden-Brief v. Toledo: 16, 17, 49, 249
—-Christen: 10, 16, 17, 249
—-Missionen: 249, 250
—-Verfolgungen: 13, 16, 7[illegible], 84, 104
Judentum, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 215, 269, 270
—, liberales —: 122, 123, 177, 180, 181, 195
—, orthodoxes —: 10, 12, 49, 122, 123, 195, 252
— und Christentum: s. a. Jesuitismus und christliche Lehre: 9, 10, 11, 15, 29, 39, 42, 72, 183, 184, 194, 249, 250, 251, 252, 259, 265, 266, 268
— und Freimaurerei: s. Freimaurerei u. J.
— und Jesuitismus: s. Jesuitismus u. J.
— und Papsttum: s. Papsttum u. J.
— und Rabbinismus: 9, 10, 11, 112, 122, 123, 180, 181, 250, 251, 252, 255, 256
— und Sanhedrin: 16, 35, 38, 49, 69, 72, 78, 89, 102, 104, 126, 168, 170, 181, 185, 186, 201, 204, 225, 229, 236, 237, 270
— und Talmud: 10, 12, 15, 22, 39, 49, 127, 128, 129, 130, 132, 133, 137, 138, 142, 143, 155, 160, 161, 162, 187, 231, 247, 248, 252
— und Weib: 142, 143, 166
jüdische Finanz: 12, 13, 43, 78, 104, 120, 123, 193, 196, 211, 213, 228, 268, 270
— Kampfart: 6, 8, 12, 13, 14, 20, 32, 38, 42, 74, 83, 87, 89, 96, 107, 109, 117, 125, 168, 171, 172, 175, 178, 191, 192, 197, 198, 212, 213, 215, 219, 228, 229, 230, 231, 232, 247, 254, 255, 256, 257, 264, 270
— Organisation: 6, 13, 15, 18, 184, 206, 214, 238, 244, 245, 246, 254, 268, 270
— Politik: 6, 8, 12, 13, 16, 17, 18, 22, 24, 35, 40, 66, 70, 71, 75, 86, 170, 173, 174, 176, 177, 179, 180, 186, 193, 194, 195, 197, 198, 199, 201, 202, 203, 209, 210, [illegible], 213, 214, 217, 218, 228, 229, [illegible], 231, 232, 233, 234, 235, 236, 239, 244, 245, 246, 264, 268, 270
— Religion: s. a. J. u. Talmud, 9, 11, 189, 260, 268
— Staat: 18, 41, 42, 78, 102, 112, 113, 114, 119, 187, 194, 203, 226, 270
— Verheißungen: 7, 14, 12[illegible], 255, 258, 268
— Ziele: 7, 25, 35, 49, 89, 102, 112, 123, 185, 186, 195, 198, 208, 209, 226, 229, 234, 243, 244, 252, 254, 268
Jülich, Jesuitenkolleg: 170
Jürgens, Jens —: 242, 251, 260, 262
Jungfräulichkeitsdogma: siehe unbefleckte Empfängnis

## K

Kabbala: 190
Kadaver: 169
Kadavergehorsam: 186
Kärnten: 48, 85
Kaisertum: 68, 93, 199, 204
Kalifat: 236
Kalifornien: 239
Kapital, s. jüd. Finanz
Karl, Erzherzog v. Inneröfterreich: 85, 86
— V., Deutscher Kaiser: 19, 43, 49, 61, 77, 85
— der Große, Deutscher Kaiser: 128
—, Kaiser v. Österreich-Ungarn: 224
— II., König v. England: 60
— IX., König v. Schweden: 63, 64
Karolinger: 12
Kampfart: s. jüd. K.
Kana, Hochzeit von —: 168
Kapp-Unternehmen: 253, 254
Katharina v. Kastilien, engl. Königin: 55
—, Kaiserin v. Rußland: 175
—, Königinregentin v. Frankreich: 50, 51
Katholizismus: 88, 121, 159, 163, 268, 265
katholische Organisationen: s. a. Ultramontanismus, 205, 207, 216, 219
— Staaten: 195, 202
Kavaliermoral: 131, 149
—priester: 8, 30
Kelten: 47
Kemal Pascha: 236
Kempten, Katholikentag v. —: 251
Ketteler: Bischof v. Mainz: 186
Ketzer: 11, 13, 21, 22, 27, 28, 29, 31, 35, 36, 37, 45, 46, 48, 50, 51, 67, 69, 75, 76, 82, 86, 87, 86, 95, 104, 105, 157, 158, 161, 189, 204, 219, 239, 242, 248
Keuschheitsgelübde: 186
Kirche: anglikanische: 249, griechisch-orthodoxe: 236, 238, 252, 259, Lutherkirche: s. Luther, Protestantismus, katholische —: s. Katholizismus, Jesus, Papsttum.
Kirchen-Einigung: s. Einigung
—geschichte: s. Religionsgeschichte
—reform: 34, 35, 36, 37, 40, 70
Register Ge.
—spaltung: 35, 37, 45
—spiele: 115
—staat: 179, 184, 196
Klassenkampf: 195, 229, 247
Klemens VIII., Papst: 185
— XIV., Papst: 174, 175
Klerikalismus: 197, 200
Koch, Dr. theol.: 186
Kofler, Dr. theol.: 264

Königgrätz: 203
Köln: 72, 73, 80, 240
—ische Volkszeitung: 225, 226
— Zeitung: 226
Königsmord, Lehre vom —: 51, 52, 56, 57, 59, 62, 125, 130, 131, 209, s. a. Mord
Körperverletzung: 131, 132
Kohlenarbeiterstreik, englischer: 233
Kollegien, jesuitische —: 30, 61, 63, 65, 69, 74, 80, 104, 105, 113, 165, 170, 240, 249
Kol-Nidre-Gebet: 188
Kolonialtätigkeit: s. jes. K.
Kolonien: 173, 207, 219
Kolombus: 45
Kolumbusritter: 246
Kommunismus: 114, 116, 171, 230
Kommunistisches Manifest: 250
Kongregation: s. kath. Organisationen
Konkordat: 94, 179, 181, 184, 241, 252, 254
Konnersreuth: 241
Konsekrationsdogma: 155, 156, 157, 162, 260
Konstantinopel, Fürst von —: 16
Konstitutionsbücher des J. O.: s. a. jes. Ordensverfassung, 173
Konzil von Trient: s. Trient
—, vatikanisches: s. Vatikan
Kosakenaufstand: 66
Kossina-Vorzeitforschung: 258
Krain: 48, 85
Krauß, Franz Xaver: 219
Kreuzzüge: 12, 13, 16, 76, 84, 204, 219, 220, 225, 247, 265
Kriegsentschädigung: 270
Kriegserklärung: 269, 270
Kriegsgesellschaften: 215
Kriegspropaganda: s. Jesuit und Weltkrieg
Kriegsschuldfrage: 217
Kriegsziele: 224
Krischna-Legende: 159, 186
Kult, Ahnen-: s. chinesischer Ahnenkult
—, Beschneidungs-: s. Beschneidung
—, Herz-Jesu-: s. Herz-Jesu
—, Hiram-: s. Hiram
—, malabarischer —: s. malabarische Gebräuche
—, Marien-: s. Marienkult
—, Phallus-: s. Phalluskult
—, Reliquien-: s. jes. Reliquienkult
—, Vorhaut-: s. Vorhaut Christi
Kulturkampf: 206
Kummerstedt: 80
Kurland: 47
Kurpfalz: s. a. Pfalz, 95
Kursachsen: s. Sachsen

## L

La Chaise SJ: 53, 107
Lagarde: 258
Laienkelch: 37
Lainez, Jakob (Diego) SJ, Ordensgeneral: 17, 18, 22, 23, 24, 25, 27 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 50, 61, 71, 77, 102, 107, 121, 123, 168, 170, 171, 184, 186, 193, 212, 260, 264
Lamormain SJ: 93, 99, 100, 103, 107
Lancaster, engl. Fürstenhaus: 56
Landessitten: 144
—verweisung: 73, 78
—visitation, allgemeine — in Bayern: 78.
Landshut: 76, 80
Langenmoos: 80
Langfurt SJ: 134, 135
La Valette SJ: 114, 172
Laymann SJ: 136
Legaten, römische —: 37
Lehmkuhl SJ: 139, 151, 153, 207
Le Jay SJ: 69
Leichnam: 169
Leichenschändung: 144
Leipzig, Schlacht —: 98, 99
Laitenbach: 80
Lenin: 238
Leo XII., Papst: 184
— XIII., Papst: 207, 215, 216, 263
Lessing: 121, 125
Lessius SJ: 135
Lex Baiuvariorum: s. Stammrecht
Liberalismus: s. a. Jud. liberales, 123, 197, 248
Lichtensteiner Dragoner: 94, 242
Liga, Deutsche —: 83, 95, 96, 98
— der Guisen, 51, 52
Liguori, Redemptoristenordenstifter und Morallehrer: 42, 127, 131, 135, 136, 139, 140, 144, 145, 147, 149, 151, 153, 187, 189, 215
Limes, jesuitischer —: 70
Linsenmayer, Dr. Theol.: 189
Lippomani-Lippmann-Venedig: 25, 61
Litauen: 47
Livland: 47
Löper SJ: 74
Lövinson: 250, 260
Lombardei: 46
London: 21, 220
Loyola: SJ, Ordensstifter: 16, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 26, 29, 30, 31, 32, 34, 40, 41, 42 45, 69, 107, 124, 155, 159, 160, 164, 177
Lukretia: 144
Ludendorff, General —: 5, 99, 178, 195, 214, 245, 255, 261, 262
—, Mathilde (Dr. v. Kemnitz): 69, 261, 262
Ludwig der Fromme, Deutscher Kaiser: 12
— XVI., König v. Frankreich: 200, 201 83, 107
— XV., König v. Frankreich: 53, 54
— XVI., K.nig v. Frankreich: 200, 201
— I., König v. Bayern: 200, 201
— II., König v. Bayern: 203, 205
Lusitania: 223
Luther: 11, 15, 21, 22, 27, 38, 40 68, 72, 84, 120, 121, 192, 227, 249
—kirche: s. a. Protestantismus: 193, 213, 252, 259

# M


Machtorganisationen: s. jüd. Organisationen, jes. Armee
Madrid: 107
Mädchenhändler: 137
Mähren: 85, 90, 92, 94, 95
—, Ausweisung des J. O. aus —: 90, 91
Magie, jüdische —: 255, 956, 257, 265
Mailand: 25
Mainlinie: 237
Mainz: 72, 98
Majestätsbrief, böhmischer —: 88, 90, 91
malabarische Gebräuche 108, 243
Malagrida SJ: 174
Mandarinen, jesuitische —: 108
Mannerschied SJ: 65
Mansfeld, Graf v. —: 95, 96
Mariana SJ: 52, 130
Maria die Blutige, Königin v. England: 47, 55
— Stuart: s. Stuart
— Theresia, Kaiserin v. Österreich: 174
Marien-Dogma: s. unbefleckte Empfängnis
—Kron, Frauenabtei: 97
—Kult: s. a. jes. Religion, 11, 79, 158, 159, 160, 161, 162, 163
Marat: 178
Martin, franz. Generalgouverneur von Indien: 109
Martinique: 104, 172
Marcius: 10
Marx-Mardochai: 194, 219, 950
Marxismus: 194, 209, 213, 233, 987, 239, 244, 245, 247, 257, 262, 265
Mathias, Deutscher Kaiser: 88, 92
Matthieu P. SJ: 59
Mauren: 110, 269
Max I., König v. Bayern: 205
Maximilian II., Deutscher Kaiser: 67, 68, 84, 85
— I., Kurfürst v. Bayern: 43, 81, 82, 83, 86, 89, 93, 94, 95, 98, 107, 112, 205
Mazzini: 185
Meineid: s. Eid
Meißen: 73
Mecklenburg: 96
Melanchton: 21, 24, 69, 120
Mengin SJ: 80, 107
Menschenopfer: 260
Menschwerdung Christi: 160
Mercurian SJ, Ordensgeneral: 165
Merkle S., Dr. theol.: 263
Merseburg: 72
Meschler SJ: 162
Meßopfer: 248, 260
Metternich: 184
Mexiko: 196, 239
Meyer, Christian, Geschichtsschreiber: 94
Minderheitenproblem: 231
Minnetrunk: 260
Misraim-Orden: 292
Mission: s. jes. Missionstätigkeit
—, Tribunal für auswärtige —: 106
Mitbestimmungsrecht: 199
Mittelalter: 207
Mittelmächte: 224
Mittelstetten: 80
Modena: 196
Modernismus: 189, 216
Mörderlohn: 136, 137
Mohammedaner: 12, 219
Moltke: 203
Mommert: 260
Monarchie: 197, 200, 207
Monod SJ: 107
Montez, Lola: 200
Montmartre: 22, 26
Moral, —bolschewismus, s. Bolschewismus
—, christliche —: s. Jesus; germanische —: s. germanisch; Geschlechts—: s. Geschlechtsmoral; Herren-, Herden- u. Sklavenmoral: s. a. Nietzsche, 194: jesuitische: s. jesuitische M.
Moraltheologie v. Liguori: s. Liguori
Morand, Sankt — im Breisgau: 97
Morde: s. a. jes. Morde, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 915, 231
Moritz v. Oranien: 62
Mosaismus: s. Judentum und Talmud
Moses: 179, 250
Moullet SJ: 134, 145
Muckermann SJ: 246
Muckertum: 25, 82, 143
München: 69, 76, 78, 80, 98, 159, 202, 203, 205, 240
—, Pullach, Jesuitenkolleg: 240
Münchner Neueste Nachrichten: 263
Münster: 73, 74, 80
Münzer, Thomas —: 69
Munitionsarbeiterstreik: 927, 231
Mussolini: 238, 239
Mystiker: 157, 188, 190
Mysterium, christliches —: 249, 259, 260, 961


# N


Nantes, Edikt von —: 51, 53
Napoleon I.: 5, 96, 179, 180, 181, 182, 197, 198, 202
— III.: 202, 203
—ische Kriege: 197
Nas, Franziskanermönch: 89
Natal SJ: 167
Nationalsozialismus: 254, 261, 262
Nationalstaat: 207, 209
Naturwissenschaft: 191, 192, 259, 261
Naumburg: 72
Nazareth: 159
Neapel: 196
Neues Testament: s. Testament
Neutralitätsverletzung v. Belgien: 220
New Yorker Harald: 225
Niederlande: 91, 47, 49, 61, 62
—, Ausweisung des J. O. aus —: 62
Niedersächsischer Kreis: 96
Nietzsche: 191
Nordamerika: s. Amerika
Norddeutschland: s. Deutschland
nordisch: s. germanisch
nordische Rasse: s. Rasse
Norfolk, Herzog v. —: 57

Novizenbehandlung, jes. —: s. a. jes. Erziehung, 169
—häuser: s. a. Kollegien, 177
Nürnberg: 48, 76, 98
Nuno da Cunha SJ: 105
Nuß, Balthasar: 75

## O

Okkultismus: s. a. jes. Religion, jüd. Kampfart, 8, 11, 20, 119, 192, 221, 243, 248, 265
Österreich: 48, 79, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 174, 181, 186, 190, 196, 217, 223, 228, 237, 238, 239
—, Ausweisung des J. O. aus —: 174
—, Inner-: 85, 88
—, Ober- und Nieder-: 85, 88, 92
—, Vorder-: 70, 85
Ohr, Wilh., Dr.: 173, 199
Ollmütz: 96
Oranien, Fürstenhaus: 47, 60, 61, 62
Orden: 4, 263
—, Alombrados-: 20, 177
—, Augustiner-: 26, 28, 48
—, Benediktiner-: 97, 166
—, Bne Brith-: 123
—, Erziehungs-: 33
—, Jesuiten-: s. Jesuit
—, Illuminaten-: 177, 178
—, Kampf-: 28
—, Misraim-: 192
—, okkulte —: 20
—, Seelsorge-: 28
Ordensgüter, Beschlagnahme der —: 97
—verfassung: s. jes. O.
Organisationen: s. jüd. O., kath. O.
Orient: 9
Ortenburg Reichsgraf v. —: 77
Orthodoxi : s. orthodoxes Judentum
Osmanen: 12, 13, 269
Oswald, H., Theol. Prof.: 162
Ostsee: 70, 222

## P

Pacelli, päpstl. Nuntius: 221
Paderborn: 73, 74
Palestina: 9, 20, 225, 226, 233, 264
Palmio, Benedikt SJ: 58
Pamplona, span. Festung: 19
Paneuropa: 232, 234
Pangermanismus: 191, 209, 211, 212, 214
Panne, Peter, Attentat auf Moritz v. Oranien: 61
Panslavismus: 212
Papsttum: 12, 25, 27, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 43, 48, 49, 56, 93, 105, 107, 117, 130, 175, 179, 180, 181, 184, 185, 189, 197, 204, 218, 221, 237, 238, 252
—, Breve: 27, 28, 115, 139, 151, 163, 174, 184, 185, 186, 189, 215, 225, 242, 251
—, Enzykliken: s. Breve
—, Primat des —: 36, 40
— und Jesuitismus: 15, 28, 36, 38, 43, 48, 49, 93, 106, 107, 168, 175, 177, 184, 186, 205, 207, 221, 224, 268
— und Judentum: 38, 40, 41, 43, 48, 49, 78, 104, 105, 106, 107, 119, 120, 121, 122, 123, 126, 176, 179 181, 183, 187, 191, 208, 213, 215, 216, 217, 218, 221, 225, 228, 235, 236, 238, 239, 242, 243, 247, 248, 250, 251, 269
—, Unfehlbarkeitsdoga des —: 36, 40, 186, 204
päpstliche Spenden: 222
Paraquay: 106, 111, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 171, 173, 197
—, Ausweisung des J. O. aus —: 117
Paris: 21, 50, 52, 213
—, Bischof von —: 36, 222, 227
Parlamentarismus: 202, 207, 208, 230, 253
Parma: 29, 174, 196
Parry, engl. Edelmann: 58
Parteistaat 207, 208
Pascal: 204
Passahlamm: 260
Paul III., Papst: 26, 34, 102
— IV., Papst: 56
Pazifismus: 116, 214
Pedro, König v. Portugal: 104
Pemble SJ: 161
Persien: 9, 264
Peru: 111, 113
Peterspfennig: 184, 222, s. a. päpstliche Spenden
Peters, Dr.: 207
Pfaffengasse: 70, 98
Pfalz: 72, 93, 95
Phalluskult: s. a. malabrische Gebräuche, 143, 155, 157
Philipp II., König v. Spanien: 37, 51, 55, 58, 59, 61
Philopater: 130
Piemont: 63
Pikten: 47
Pilgerfahrt: 20, 26, 32
Pius VI., Papst: 179
— VII., Papst: 184
— IX., Papst: 185, 186, 187, 218
— X., Papst: 189, 216, 217
— XI., Papst: 237, 242, 251
Plato: 24
Pöhner: 231
Poincaré: 238
Poissy, Religionsgespräch in —: 50, 61
Polanko SJ, Ordenssekretär: 30, 31
Polen: 47, 65, 66, 70, 104, 107, 175, 177, 237, 238
Polet, Kardinal: 157
Politik: s. Beichtstuhl, jesuitisch, jüdisch
Polizeiwehr: 242
Pombal, Marquis, port. Minister: 116, 117, 173, 174
Pompadour: 173
Pontanus SJ: 79
Pornographie: 145
Portugal: 31, 45, 46, 104, 105, 106, 107, 109, 113, 117, 122, 173, 174, 196, 240

Toleranz: s. Duldsamkeit
Tolstoi: 263
Torquemada, Großinquisitor: 16, 45, 242, 243
Tournon, Kardinal, päpstl. Legat: 108
Treue: 137, 138, 139, 140, 141, 142, 144, 145, 146, 147
Tribunal: s. Mission
Trient, Konzil von —: 34, 35, 36, 37, 38, 40, 43, 68, 71, 155, 184, 212, 260
Trier: 72
Triest: 85
Trotzky: 36
Tschechen: 94
Tschitscherin: 238
Türkei: 26
Tuntenhausen, Wallfahrtsort: 31
Turkmenen: 12
Turnerbund, Deutscher —: 261
Tirol: 70, 85, 89

## U

Ueberstaatliche Mächte: s. a. geheime Mächte, 99
Ukraine: 66, 238
Ultramontanismus: 143, 159, 200, 201, 203, 205, 206, 207, 208, 209, 216, 219, 223, 225, 230, 237, 247
Unbefleckte Empfängnis-Dogma: 36, 159, 160, 161, 163, 186
Unduldsamkeit: 11, 72
Unfehlbarkeitsdogma: s. Papsttum
Ungarn: 35, 88, 92, 196, 223, 237, 238, 239
Unglaube: 122, 173
Universalmonarchie: 49, 51, 63, 67
Union, evangelische: 83, 89, 95
Unsichtbare Väter: 13, 70
Unterseebootskrieg: 223, 224
Upsala, Erzbischof v. —: 63, 248, 249
—, Ständeversammlung vom —: 63
Uriel Acosta: 122
Urteil, Gottes —: s. Zweikampf
— über den Jesuitenorden s. Jesuitismus

## V

de Valencia, Gregor SJ: 166
Valentin, Sankt — zu Ruffach, Priorei: 97
Valmy: 180
Varade SJ: 52
Vatermord: 129, 132
Vatikanisches Konzil: 136, 150
Vaughan SJ: 219, 220, 221
Veit SJ: 138, 139
Veramerikanisierung der Deutschen Industrie: 234
Verbot des Jesuitenordens: s. Jesuiten
Vereinigte Staaten: s. Amerika
Verelendungstheorie: 255
Verfolgung: s. Juden, Ketzer
Verheißungen: s. jüd.
Verleumdung: 31, 78, 141, 153, 172, 241
Verräterschriften: 124: 138
Versailles-Vertrag: 227
Verständigungsfrieden: 225
Vervaux SJ: 107
Vietra, Anton SJ: 106
Visionen: 19
Völkerfrieden: 224
völkische Bewegung: s. Freiheitsbewegung
völkische Hochziele: s. Hochziele
Volkskönigtum: 209
Volkstum: 194, 211
Volksvertretung: 208
Voltigerode, Frauenabtei: 97
Vopach: 30
Vorbehalt, geheimer —: 139, 141
Vorderösterreich: s. Österreich
Vorhaut Christi: 103, 155, 156, 157, 158, 160, 243

## W

Wagner, Richard —: 202, 205
Wahrheit: 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147
Waitzmann, Zionistenführer: 215
Waldburg, Gebhard, Truchseß v. — 72, 73
Waldenser: 45, 46, 53, 243
Walker, Bürgermeister v. New York: 239, 240
Wallenstein: 13, 19, 33, 43, 64, 93, 96, 97, 98, 99, 100, 179, 180, 265
Warensberg: 80
Waterloo: 197
Watts SJ: 58
Weib: s. Germanentum und W., Jesuitismus u. W., Judentum u. W.
Weibliche Jesuiten: 8
Weihnachtsbotschaft Benedikts XV.: 225
Weimar: 177
Weishaupt: 177, 178
Weistum, arisches —: 190
Weißer Berg, Schlacht am — —: 93, 98
Weißgardisten: 230
Weltanschauung: s. a. Religion, 266, 268
Welt-Bank: 268
—herrschaft: 196, 209, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 247, 248, 249, 268
—kirche: s. a. Weltreligion, 180
—krieg: 71, 187, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 232, 236, 247, 253
—priestertum: 4, 18, 112, 1[illegible], 162, 253, 265
—religion: 15, 160, 189, 2[illegible], 239, 247, 248, 249, 250, 251, 260, 266
—republik: s. a. Weltherrschaft: 214
—revolution: 202
weltliche Jesuiten: s. Jesuiten
Wernz, SJ, Ordensgeneral: 207
Werth, Johann v. —, bay. Heerführer: 98
Westfalen: 70
Westfälischer Fride: 83, 100, 101
Westgoten: 45
Weltjudentum: 229, 230, 252
Wiedererrichtung des J.O.: s. J.O.
Wiedertäufer: 76
Wien: 69, 70, 84, 85, 96, 200, 202, 204
—er Kongreß: 190

—er Großloge: 246
Wilhelm I., Deutscher Kaiser: 206
Wilhelm II., Deutscher Kaiser: 180, 192, 201, 212, 213, 218
— Deutscher Kronprinz: 218
— IV., Herzog v. Bayern: 76, 77
— V. der Fromme, Herzog v. Bayern: 73, 79, 80, 82, 85, 107, 112
— von Oranien: 61, 73
Wilna[illegible]es. Universität: 65
Wils[illegible] 31
Winde[illegible] SJ: 93
Windhorst: 208
Wirtschaft: 196, 232, 234
Wissenschaft: s. Naturwissenschaft, Jesuitismus u. W.
— Enzyklika gegen freie —: 185
Wittelsbach, Herrscherhaus: 48, 67, 68, 83, 205
Wittenberg: 70, 121
Wittich, Prof. Theol.: 263
Wodan: 260
Wolf, Philipp, Geschichte der Jesuiten: 41, 44, 105
Worms: 68, 72
Württemberg: 23[illegible] 242
Würzburg: 70, 73

Y

York, engl. Fürstenhaus: 56

Z

Zahlungsverpflichtung: 133, 134, 135, 136, 138
Zensur, jesuitische —: 82, 127
Zentrum: 152, 224, 225
Zeugenschaft: s. a. Eid: 140
Ziele, jüdische: s. jüd. Z.
Zinnendorf, Generalarzt v. —: 178
Zins: 108, 193, 225, 232, 270
— Protokolle: 236, 244, 247, 254, 263, 265, 268, 269
zionistischer Kongreß: 215
— Weisen: 18, 201, 229
Zölibat: Priesterehe
Zürich: 224
Zweikampf: 131, 133, 141
Zwingli: 47